LOUIS-FERDINAND CÉLINE



# DIE JUDEN-VERSCHWÖRUNG IN FRANKREICH

LOUIS-FERDINAND CÉLINE:

# Die Judenverschwörung in Frankreich

Broschiert 4.80 RM
Ganzleinen 5.50 RM

+

Dieses Buch ist eine Kampfschrift eines Franzosen gegen das Judentum. Es ist das Buch eines Praktikers, eines Mannes, der überall den Juden nachgespürt hat, der sie rücksichtslos mit antisemitischem Fanatismus entlarvt. Der in Rußland gewesen ist und seine Augen offen gehalten hat. Der ihnen die Maske herunterreißt, mit der sie sich in Politik und Presse, Theater und Film, Literatur und Rundfunk, Wirtschaft und Wissenschaft, in Moskau und Hollywood, in Prag und in Genf, im Freimaurertum und in der Volksfront getarnt haben.

Céline, vom Beruf Arzt in einer Pariser Vorstadt, enthüllt schonungslos den Zustand der „jüdischen Kolonisierung" Frankreichs und wird damit zum ersten Rufer für den kompromißlosen Kampf gegen die Juden in Frankreich. Er wird es nicht zuletzt aus dem echten Frontgeist des Kriegsteilnehmers, der die jüdischen Kriegsgewinnler und Schieber kennengelernt hat und für einen künftigen Krieg die Teilnahme aller Juden zwischen 17 und 60 Jahren in der ersten Kampflinie bei Todesstrafe fordert.

Die Bedeutung dieses Buches für uns liegt vor allem darin, daß es ein Dokument der Besinnung des französischen Volkes auf seine wahre Freiheit ist, ...

LOUIS-FERDINAND CÉLINE

# Die Judenverschwörung in Frankreich

Deutsche Ausgabe

von

Willi Fr. Könitzer

und

Arthur S. Pfannstiel

## FERDINAND SCHREIBT ZWEI BALLETTE

Mögen sich noch so viele Menschen in der Welt für raffiniert halten, ich wage zu behaupten, daß es die meisten von ihnen nicht für einen Pfennig sind! Aber ich, meine verehrten Leser, ich halte mich tatsächlich für raffiniert. So wie ich hier gehe und stehe, wirklich und wahrhaftig. Bis vor kurzem fiel es mir noch schwer, es zuzugeben. Ich wollte nicht. Und dann gab ich eines Tages doch klein bei. Um so schlimmer. Denn ich schäme mich selbstverständlich ein wenig. Wie wird man mein Zugeständnis aufnehmen, was wird man sagen, sich hinter meinem Rücken zuflüstern?

Ich schreibe doch. Und einer, der tatsächlich raffiniert ist, raffiniert von Rechts oder Amts wegen, aus Sitte oder Gewohnheit, muß mindestens so schreiben wie die Herren Gide, Vanderem, Benda, Duhamel, wie die Damen Colette, Femina, Valéry, wie die „Théâtres Français", sich in Feinheiten gefallen — denken Sie an Mallarmé, Bergson, Alain — muß Beiwörter austüfteln, „goncourtisieren", wie man es bei uns nennt, verdammt ja, der muß mit Fliegen liebäugeln können, sich über Belanglosigkeiten erregen, am Brunnenrand klatschen, sich aufblähen und in Mikrophone krähen, muß Enthüllungen über seine Lieblingsschallplatten und seine geplanten

Aber ich? Gewiß, ich könnte ein wirklicher Stilist, ein — wie man sagt — „schicklicher" Akademiker werden. Das ist nur eine Arbeitsfrage, die Frage eines Fleißes von Monaten, vielleicht von Jahren. Man kann alles erreichen, wie es im spanischen Sprichwort heißt: „Viel Vaseline, noch mehr Geduld, und aus Elefant und Ameise wird endlich doch noch ein Paar."

Trotzdem, ich bin zu alt, zu fortgeschritten, zu salopp, um mich aus freien Stücken auf den verfluchten Weg der Raffinesse zu machen. Wenn einer wie ich die härteste aller harten Laufbahnen hinter sich hat, dann soll er noch einmal auf seinem Weg umkehren? Sich mit seinen Spitzfindigkeiten einem Prüfungskollegium stellen? Unmöglich! Da habt ihr das Theater! Was! So hat mich meine eigene Raffiniertheit gepackt, in Bewegung gebracht! Euer Urteil! Ich gebe euch Tatsachen und Umstände.

Kürzlich zog ich meinen kleinen Freund Léon Gutman, einen guten jungen Arzt wie ich, etwas tüchtiger vielleicht, freimütig ins Vertrauen und erzählte ihm von meiner ausgesprochenen, sich von Tag zu Tag steigernden, heftigen, was sage ich, geradezu despotisch mich beherrschenden Zuneigung für Tänzerinnen. Ich fragte ihn um seine Meinung. Was sollte aus mir werden, aus einem Familienvater! Ich gestand ihm meine ganze verzehrende Leidenschaft.

In dem Bein einer Tänzerin offenbaren sich mir die Welt und ihre Wellen, alle ihre Rhythmen, ihre verirrten und ihre gläubigen Wünsche! Sie offenbaren sich für mich und — sind doch noch niemals

ergreifendste! Gutman, alles, das unerhörteste Gedicht, das aus dem warmen, zerbrechlichen Bein einer Tänzerin im schwebenden Gleichgewicht das größte Geheimnis erlauscht, mein Gutman, das Geheimnis Gott! Gott selbst! Ganz einfach! Da hast du meine verborgensten Gedanken. Gutman, von der nächsten Woche ab, gleich nach dem Ersten, will ich nur noch für die Tänzerinnen arbeiten. Nur noch für den Tanz! Alles für den Tanz! Das Leben ergreift sie, diese Reinen, es hebt sie hinaus, schon beim leisesten Schwung. Ich will mich mit ihnen verlieren in dieses zitternde, wallende Leben. Gutman! Sie rufen mich. Ich kenne mich selbst nicht mehr. Ich gebe mich hin. Es soll mich nicht bis in alle Ewigkeit hinein quälen! Zur Quelle alles Seins und aller seiner schwebenden Wellen! Nur in ihr, nirgendswo sonst, liegt der Sinn der Welt. An einer Tänzerin sterben! Ich bin alt, werde bald vergehen. Ich will zusammenstürzen, zusammenbrechen, will mich verschwenden, wie eine zarte Wolke in Arabesken verhauchen, ins Nichts, wie ein Springbrunnen in flimmernde Luft zergehen. Durch die Schönste will ich vergehen. Ihr Atem soll über mein Herz wehen. Dann wird es zu schlagen aufhören. Ich verspreche es dir. Gutman, hilf mir zu den Tänzerinnen! Ich will gern verrecken, weißt du, verrecken wie alle, aber nicht irgendwo in der Nacht — von einer Welle, einer schönen Welle. Gibt es eine schönere als die tanzende, eine ergreifendere?

Ich wußte sehr gut, an wen ich mich wandte, Léon Gutman konnte mich verstehen. Fachgenosse von vornehmer Geburt, dieser Gutman! Wie wenige eingerichtet und mit Verbindungen! Auf vertrau-

feinfühlig, Schürzenjäger, Optimist, einschmeichelnd, gelehrt, fein wie Bernstein, besser unterrichtet über die zweifelhaften und verbrecherischen Geheimnisse dieser Gesellschaft als zwanzig Notare, achtzehn Polizeikommissare, fünfzehn Beichtväter.

„Ferdinand", antwortet er mir, „wieder ein neues Laster! Nun willst du die ‚Stars' lieben? Bei deinem Alter. Das ist dein sicherer Untergang. Du hast nicht viel Geld. Und äußerlich, wenn ich dich recht betrachte, bist du eher abstoßend. Nein, das ist nichts für dich! Wo du nicht recht vornehm bist, wo deine so groben, so schmutzigen Bücher dir sicherlich sehr schaden, wäre es besser, du zeigtest sie ebenso wenig wie dein Gesicht. Aber immerhin! Anfangs könnte ich dich ja vorstellen, ohne deinen Namen zu nennen. Das würde dir nichts ausmachen?"

Ah!, schrie ich laut auf: Ich bin dabei, das ist mir durchaus gleichgültig. Gewiß, ich will! Mehr noch, ich ziehe sogar vor, aus dem Verborgenen zu beobachten, diese Angebetenen gleichsam im Vorbeigehen zu sehen, hinter dicken Vorhängen versteckt. Ich will mich gar nicht persönlich zeigen, nein! Ich möchte diese Allerliebsten nur ganz geheim, so wie hinter einer Schranke bei ihren Übungen betrachten, weißt du, so wie man in der Kirche die Kultgegenstände bewundert ... von sehr weit her. Denn es ist ja nicht jeder zur Beichte in der Kirche."

„Dann ist es gut! Ja, so mach es. Zeige dich nicht. Du hast immer ein Faungesicht, und Tänzerinnen sind sehr schreckhaft, sehr scheu. Sind wie Vögel."

Glaubst du? Glaubst du wirklich?

Gutman läuft vor Einfällen über. Er ist der geniale Zwischenhändler. Er hat nachgedacht.

„Sag mal, bist du nicht vielleicht auch Dichter? Zufällig?“, fragte er mich gerade ins Gesicht.

Du überraschst mich. (Ich hatte mir selbst die Frage noch nie gestellt.) Dichter? sage ich, Dichter? Dichter wie Herr Mallarmé? Tristan Derème, Valéry, die von der Ausstellung? Victor Hugo? Guernesey? Waterloo? Die Gorges du Gard? St. Malo? Herr Lifar? ... Wie die ganze Volksfront? Wie Herr Bloch? Maurice Rostand? Kurzum Dichter?

„Ja, Dichter kurzum!“

Hm, hm — das ist schwer zu beantworten. Aber in aller Offenheit, ich glaube nicht. Das müßte man doch sehen. Die Kritik hätte es mir doch gesagt.

„Die Kritik hat es nicht gesagt?“

Aber ganz und gar nicht. Sie hat vielmehr gesagt, daß man auf den beiden Halbkugeln keinen größeren Vorrat an Schmutz finde als in den dicken Büchern Ferdinands, die wirkliche Wickelkinder seien: Künstlich, steif, verkrampft haben sie sich alle hartnäckig verschworen, einen wortreichen Skandal zu veranstalten. Herr Céline ekelt uns an, ermüdet uns, ohne das geringste Erstaunen zu erregen, ein Unter-Zola ohne Schwung. Ein armer tobsüchtiger Dummkopf voller billiger Gemeinheiten, von einer platten und düsteren Grobheit. Herr Céline plagiert Schreibereien von den Wänden der öffentlichen Bedürfnisanstalten. Es gibt nichts Gesuchteres, nichts Unnützeres als seinen ewigen Durst nach Gemeinheiten. Selbst einem Verrückten gingen sie auf die Nerven. Herr Céline selbst ist aber nicht verrückt. Dieser Hysteriker ist ein Schlauberger. Er spekuliert

seinem Stil, bis an die Grenze des Möglichen verworren, kann es einem hochkommen, so pervers ist er, eine traurige und auf die Dauer langweilige Beleidigung. Kein Lichtschimmer in dieser Schlammgrube, nicht der geringste Ruhepunkt, nicht die kleinste dichterische Blume! Man muß schon ein Snob aus massiver Bronze sein, um mehr als zwei Seiten dieser verrückten Lektüre auszuhalten, und muß die armen Zeitungsschreiber, die gezwungen sind (ihre berufliche Pflicht!), sich durch solchen endlosen Schmutz mühevoll durchzuquälen, von ganzem Herzen bedauern.

Leser, Leser! Hütet euch wohl, ein einziges Buch dieses Dreckfinken zu kaufen. Ihr seid gewarnt. Ihr würdet alles bedauern: euer Geld, eure Zeit. Und endlich bliebe euch vielleicht für immer ein außergewöhnlicher Ekel vor aller Literatur! Ein Buch von Herrn Céline kaufen? Gerade jetzt, da so viele unserer Schriftsteller, große, lebhafte und ehrliche Talente, eine Ehre für unsere Sprache, im Vollbesitz ihres besten und meisterhaften Könnens, überreich begabt, sich tot warten und unter dem schlechten Verkauf leiden? (Sie können schon ein Lied davon singen.) Ein Schuft, wer diesen trübsten, entwürdigendsten aller Snobismen, die „Célinomanie" bejaht, diesen Kultus der plattesten Gemeinheiten. Es würde ein Dolchstoß für unsere Künste, für unsere französische Literatur sein, dazu in einem Augenblick, der für uns alle so bedeutungsvoll ist.

Das also haben meine Kritiker gesagt. Ich habe es alles nicht gelesen; ich bekomme den „Argus" nicht.

weidet. Sind sie nicht Juden? Wie heißen sie denn, deine Kritiker?"

Aber sie gelten doch als Auslese der Kritik. Alles große französische Kritiker. Solche, die sich die großen Preise zuschreiben. „Herr, Sie sind ein großer Kritiker!" „Ein junger Kritiker von großem Talent"!

Dummköpfe sind es! Blöde Dummköpfe, Juden alle miteinander, Mißratene! Aussauger! Schläuche! Alle! Jeder von ihnen hat mindestens fünfzehn Bücher vernichtet! Sie rächen sich! Sie krepieren. Sie ärgern sich.

Ha! Wenn ich ein Royalist oder Bauchredner, Stalinianer oder rabbinisierender Célinomane wäre, wie würden sie mich liebenswürdig finden! Wenn ich ganz einfach Aufwäscher oder Kellner wäre! Die Kritiker haben sich immer unvermeidlich geirrt. Der Irrtum ist ihr Element. Sie haben im Laufe der Geschichte niemals etwas anderes getan, als sich zu irren. Aus Dummheit? Aus Neid! Die beiden einzigen Standpunkte dieser Richter. Die Kritik ist ein berühmter Freibrief der Juden. Die große Rache der Ohnmächtigen, der Größenwahnsinnigen aus allen Jahrgängen der Dekadenz. Sie sind schon in Verwesung übergegangen. Tyrannei ohne Gefahr, ohne Mühe! Die Verdorbensten und Mißratensten sind für den Tagesgeschmack tonangebend. Wer nichts kann, wenn alle Unternehmungen fehlschlagen, der besitzt noch eine herrliche Zuflucht: die Kritik! Eine unerhörte Erfindung unserer modernen Zeit, dazu ohne Verpflichtung zur Rechenschaft. Der Kritiker beruft sich nur auf seine eigene

schmutzigen kleinen Schmierereien. Die Kritiker hocken wie Würmer und Ratten in Gruben voller Schlamm und Unrat, tief im Dunkel, nur Schleim, nur Gift, nur Dreck . . .

„Ein einziger zeigte einiges Interesse für dich..."

Wer?

„Marsan."

Er ist daran gestorben.

„Fernandez?"

Er ist ein Freund.

„Und dann Sabord."

Ich zittre für sein Leben! Mein Pate!

„Und dann Strowsky?"

Er wird es nicht noch einmal wagen.

„Und Daudet?"

Er spuckt dich an!

„Sollte er Jude sein?"

Es geht eben alles schief!

Was Gutman mir erzählte, so ganz plötzlich, so ohne jegliche Vorbereitung, bestürzte mich aufs tiefste:

Gutman. Gutman. Armer Kerl, ich habe dich beleidigt. Ich wette darauf, mit all diesen „Juden" und nochmals diesen „Juden" . . .

„Du kannst mich nicht beleidigen Ferdinand, du kannst mich durch nichts verletzen! Antworte lieber auf meine Frage: Bist du Dichter, ja oder nein?"

Ach, Léon, Léon, mein kleiner Derwisch, um auf die kleinen Tänzerinnen zu kommen, ich werde Dichter werden. Ich schwöre darauf. Um zu diesem göttlichen Zeitvertreib zu gelangen, werde ich diese Erde, diesen Kadaver tief unter den Wolken, zu einem Stern erster Größe machen. Ich schrecke vor

„Also los! Rede nicht länger! An die Arbeit! Greife zu deiner Feder! Schreibe mir ein schönes Ballett, etwas Nettes und Feuriges! Ich werde es selbst zur Oper tragen. Herr Rouché ist einer meiner Freunde. Jawohl!“

Wie? Mir fehlen die Worte. Wirklich? Wirklich?

„Verbürgt!“

Er tut alles, um was ich ihn bitte.

Léon, du! (Ich werfe mich vor ihm auf die Knie.) Gutman! Gutman! Mein alter Freund! Du regst mich auf. Ich sehe den Himmel. Der Tanz ist das Paradies.

„Ja, aber gib gut acht! Ein Gedicht. Es muß ein Gedicht sein! Tänzerinnen sind schwierig, empfindlich, zart . . .“

Jüdischer Bluff! Betrüger! Ich schreie es hinaus! Reklame. Die Diener sind also die Herren geworden? In was für Zeiten sind wir geraten? Großes Erbarmen. Das Gold beschmutzt alles. Das goldene Kalb. Die Juden sitzen in der Oper! Théophile Gautier, zittere, struppiger Bursche. Du würdest mit „Giséle“ fortgejagt werden. Er war kein Jude, redete ich ohne Überlegung.

„Du sagst zuviel Böses . . .“

Ich schwöre, daß ich es nicht wieder sagen will, damit mein Ballett angenommen wird.

„Du brüstest dich wie ein Jude, Ferdinand! Aber gib acht! Keine Schmutzereien! Jeder Vorwand wäre gut genug, dich zu erledigen. Du hast eine abscheuliche Presse. Du bist giftig, treulos, falsch, anrüchig, krüppelig, gemein, taub und verleumderisch. Jetzt auch noch Antisemit! Das macht das Maß voll! Oper! Tempel der Musik! Tempel der Tradition! Vorsicht! Und viel, sehr viel Zartgefühl! Gewiß

diesen abstoßenden Lärm! Herr Rouché, der Direktor, ist ein Mann von vollkommenem Geschmack, immer voller Sorge, daß nichts den zarten Klang der Melodien in seinem Tempel störe. Er würde es mir niemals verzeihen, wenn ich seine verehrungswürdige Aufmerksamkeit auf irgendwelche Zotenreißereien, auf die Narrenpossen eines Flegels gelenkt hätte. Ferdinand! Sinn und Maß! Anmut, Zartheit, Überlieferungstreue, Melodie — zu diesem Preise kommst du zu deinen wahren Gedichten, zu deinen — Tänzerinnen!"

Das Fieber kam über mich. Ich war entschlossen, alles zu tun, wie er gesagt hatte. Und schrieb mein Ballett „Die Geburt einer Fee".

*

Es läßt sich stets über alles, was man darbietet, auch alles sagen — was man nur will. Es gibt keine Kritik an sich. Die Kritik „an sich" ist eine Farce. Es gibt wohlwollende und auf der anderen Seite eine vergiftende Kritik. Alles Dreck oder alles Honig. Es ist nur eine Frage der Einstellung. Ich selbst finde meine feenhafte, tragisch-komische Zerstreuung ganz gut gelungen. Sie befriedigt mich, und ich habe für mich allein einen besseren Geschmack als diese ganze verrottete und schmutzige Kritik zusammen. Ich habe also, um allen Erläuterungen und Betrachtungen zuvorzukommen, bereits entschieden, daß mein Ballett mehr wert ist, als alle alten Stoffe, alle längst zu Tode gerittenen Gäule der Programme, dieser Opernställe, die kleinen Nebensachen und Nichtigkeiten ohne Handlung! Ohne Mimik! Unter-

Ware etwas näher an! Es ist Handarbeit, durchaus echt, alles greift schön, gefällig und anmutig ineinander, das schäumt, nimmt das Thema wieder auf, variiert, führt fort, versinkt in Wohlgefallen, stürmt vorwärts, entrinnt wieder . . . Wer will nun tanzen!

Zunächst bin ich von heute ab mein eigener Kritiker, und das genügt mir. Herrlich. Ich muß unverzüglich meine Verteidigung vorbereiten. Ich muß den Juden zuvorkommen! Allen diesen Juden! Den Vertretern der schlimmsten Rassenauswahl, diesen Heimtückern, Dummen, Wahnsinnigen, Unheilstiftern . . . Immer nur sie ganz allein. Und alles für sie! Immer und überall! Ich habe Gutman sofort gewarnt. Paß auf, Léon! Aber sei still! Halte keine langen Vorträge! Geh und trag es hin! Er war ganz begeistert davon, ganz geblendet!

„Niemals hätte ich das geglaubt, Ferdinand, niemals."

Wirklich, er war wie im Traum und ganz verblüfft! Zweimal hat er das Gedicht laut gelesen! Endlich hatte er den Dichter gefunden! Einen Dichter, wie man ihn im Warenhaus braucht, wie Herrn Barbès und Tino Rossi! Einen Dichter wie Herrn Dupanloup! Für die Groschen-Spielautomaten! . . . Wie die Vöglein! Ich war ein Dichter in seinen Augen! Wir fielen uns in die Arme. Er machte sich, das Manuskript in der Hand, auf den Weg. Ich aber legte mich schlafen.

So warte ich einen Tag auf ihn, zwei, drei, zehn Tage. Ich fange schon an, ein dummes Gesicht zu machen. Am zwölften Tag kommt er endlich zurück. Er schämt sich: „Herr Rouché fand, daß dir so etwas wohl ganz gut liege, aber er möchte gern gleichzeitig

Ballett. Von einem beliebten Komponisten, verstehst du?“

Das machte die Sache bedeutend schwieriger. Ein beliebter Komponist? Ein Musiker, den man hören will? Ich springe auf. Aber das sind doch die Juden, beliebt und erfolgreich! Drücke dich klar aus!

„Du mußt sie schon selbst aufsuchen.“

Ich mag nicht von Tür zu Tür laufen, ich bin schon da und dort oft genug in Paris herumgelaufen, um meine Waren loszuwerden. Ich habe nicht mehr viel Lust dazu. Na, zum Donnerwetter! Desto schlimmer! Ich wills noch einmal versuchen! Ich will mich in Gottes Namen zerstampfen lassen, wenn es sein muß. Nur um zu meinen Tänzerinnen zu kommen . . . Ich bin bereit, ich weiß nicht was zu tun! Für den Tanz! . . . Ich würde zweimal, dreimal nacheinander in den Tod gehen. Ich muß gestehen, ich sah mich schon im hellsten Licht der Bewunderung. Ach, es war nur ein trügerischer Traum! Welcher Abgrund zwischen Becher und Lippe! Aber Mut! Mut! Gutman blies in seine Trompete. Er spricht durch die Nase, wenn er lebhaft wird.

Weil sie alle wichtigen Zugänge beherrschen, machte ich also sämtlichen bekannten jüdischen Musikern, einen nach dem anderen, meinen Besuch. Alle waren sehr brüderlich, sehr herzlich, schmeichlerisch wie nur möglich, aber leider im Augenblick beschäftigt, durch dieses oder jenes überlastet. Im Grunde genommen entmutigend genug, dieses Ausweichen. Sie machten mir tausend Komplimente! Mein Gedicht könne sich durchaus sehen lassen, tatsächlich. Aber ein wenig lang, meinte der eine. Zu kurz vielleicht?, meinte der andere. Zu sanft?, der

Kurz und gut, was ersinnt man nicht alles, um sich aus einer lästigen Nachbarschaft zu befreien, von einem langweiligen Kerl. Ich bekam es endlich satt. Zu Hause war es diesmal an mir, Léon Gutman ein vieldeutiges Gesicht zu ziehen. Er wartete im Treppenhaus auf mich.

Du willst mich doch nicht etwa zufällig den Juden in die Hände spielen, sag mal? Du Schurke! Ich sage ihm das so ein wenig von oben herab. Verwechselst du mich etwa mit den Juden?

„Aber Ferdinand, da müßte ich dich schlecht kennen!"

An der Oper ist nichts zu wollen.

„Du, höre mal, mir kommt eben ein anderer Gedanke!" (Es fehlte ihm nie an neuen Einfällen!)

Für die Ausstellung? Für 37? Wird man da Ballette geben?

Wahrhaftig?

„Amtlich!"

Pariser Ballette?

Bei diesen Worten fing ich an aufzuatmen: Aber Léon sag, das trifft sich ja ausgezeichnet. Ich bin in Courbevoie geboren! Und dann im Treibhaus groß geworden, in der Passage Choiseul (das hat mich auch nicht besser gemacht). Also, überlege einen Augenblick! Ob ich die Hauptstadt gut kenne! Es ist nicht das Paris meiner zwanzig Jahre! Es ist, ohne daß ich mich anstrengen muß, das Paris schon meiner ersten sechs Wochen. Ich bin nicht aus dem Cantal hierher gekommen, um mich in dem Großen Rad zu verlieren! Ich hatte schon den ganzen Speichel der volkreichsten Zentrumsviertel geatmet (sie kamen alle in unsere Passage, um auszuspucken), als die

Gänsen mit dem Hintern voll Stroh liefen. Wenn jemand aus Paris ist, so bin ich es! Ich kann alles richtig beurteilen. Mein Vater war Flame, meine Mutter aus der Bretagne. Sie hieß Guillou, er Destouches.

„Laß das alles! Behalte es für dich! Erzähle nur keinem diese Schauergeschichten! Du würdest dir damit nur ungeheuer schaden! Ich werde dir alles erklären, Ferdinand. Die Ausstellung ‚Kunst und Technik' ist die jüdische Ausstellung 1937. Die große Jüderei 37! Jeder, den man ausstellt, ist Jude. Und alles, was sonst noch zählt, was befiehlt. Natürlich nicht die Kulissenschieber, die Gärtner, die Transportarbeiter, die Ausstellungsarbeiter überhaupt, die Schmiede, die Kriegsbeschädigten, die Pförtner. Nein! Nicht die Zigarettenstummelsammler, die Wärter der Bedürfnisanstalten, will sagen: die niedrige Klasse, die Unbedeutenden. Nein! Aber alles, was befiehlt, was etwas anordnet, Geld einzuheimsen hat, die Architekten, mein Freund, die großen Ingenieure, Geschäftsleute, Direktoren: Juden, alle Juden! Volljuden! Halb- oder Vierteljuden, schlimmstenfalls Freimaurer! Ganz Frankreich soll hier den jüdischen Genius bewundern ... sich jüdisch auf die Knie werfen und anbeten! Sich jüdisch vollfressen! Sich jüdisch betrinken! Jüdisch bezahlen! Es wird die teuerste Ausstellung sein, die man jemals gesehen hat! Ein Training für ganz Frankreich, damit es durch und für die Juden krepiert! Und zwar noch mit Begeisterung! Aus vollem Herzen!"

Gutman sagte dies alles aus Spaß, nur um mich zu necken, sich über mich lustig zu machen. Er äffte mich nach. Wie in einem Schäferspielchen dieser

Laß nur! Laß nur! Und rege dich nicht auf! Sage mir bloß, was du willst. Es ist die letzte Chance, die ich dir gebe, bevor wir uns entzweien, den Haß im Blut.

„Ferdinand“, sagte er, „du wirst mir also eine wirkliche Arbeit geben, ein kleines Ballett, durchaus dem Prunk der Ausstellung angepaßt?“

Topp, sage ich, Gutman, ich nehme dich beim Wort. Ich lasse dich nicht mehr weg! Ich schüttle dir mein Gedicht, mein ganzes Gedicht aus dem Ärmel! Hier auf diesen Tisch! Du kannst es sofort abliefern. Wir saßen in einem Café.

Kellner! Geben Sie mir Tinte und Feder!

Ich wollte mich nicht noch einmal abarbeiten, wie ich es für die Feerei getan hatte, damit dann doch alles zu Blutwurst wird. Ich werfe ihm also meinen kleinen Entwurf mit drei Zügen aufs Papier. Ich hatte den Stoff schon im Kopf. Ich gebe ihm mein Manuskript noch ungeordnet, noch ganz warm und sage:

Gutman! Lauf los! Aber ich warne dich, falsches Weibsgesicht! Paß auf! Komm mir nicht noch einmal mit leeren Händen zurück! Du würdest mich furchtbar beleidigen!

Und Gutman rannte los, unter dem Arm mein neues Ballett „Der Gassenjunge Paul und das tapfere Mädchen Virginie“.

*

Gutman ist vier Tage später von der Ausstellung zurückgekommen. Ließ den Kopf entsetzlich hängen. Schnitt bis in die Hacken hinein Grimassen. Er hatte

„Es ist noch jüdischer, als ich angenommen hatte, Ferdinand!"

Er gestand mir stöhnend, daß er überall nur Juden angetroffen hatte, von einem bodenlosen Rassenfanatismus, kochend vor Judaismus, zehn je Büro, dreißig in jedem Flur.

Ist das alles, was du mir zu berichten hast? Also nichts für die Franzosen? Nichts für die Söhne unserer Heimat? Nichts als die Posten von Wärtern der öffentlichen Bedürfnisanstalten? Der Garderoben?

Ich hätte ihn zerfleischen können, ihm die Augen ausreißen können (diese glupschigen, jüdischen Augen!).

Niemals werde ich also meine Tänzerinnen sehen? Ich werde sie niemals haben? Du gibst es zu? Alles nur für das Judenpack! So schrei doch! Verräter!

„Aber alle diese kleine Mignons selbst, Ferdinand, sie wollen sich doch alle dem Judengeschmeiß hingeben! Für sie sind die Juden ihre ganze Zukunft."

Er wackelte mit seinem Kopf, wie ein Kalb, das seine Mutter verloren hat. Er schüttelte seine ungeheuren Ohren. Es machte ihm Freude, mich leiden zu sehen! Er war ein Sadist, und was für einer!

Du willst die Wirkung sehen, die du auf mich machst? Du willst es wissen, du Blutsauger?

Er wollte nicht, daß ich es ihm auseinandersetzte. Aber er hat es dennoch erfahren.

Ich werde es dir sagen. Du sollst sehen, was es heißt, was ein abgelehntes Gedicht ist! Du wirst mir selbst hübsche Neuigkeiten darüber zu erzählen haben! Du wirst selbst noch den Antisemitismus erleben. Ha! Du wirst mich noch in Wut geraten sehen, wenn man es wagt, mich unnötig zu bemühen!

Das Erwachen der Einheimischen! Die Irländer sind hundert Jahre lang Nacht für Nacht aufgestanden, um hundert Engländer zu erdrosseln, die ihnen nicht den vierten Teil von dem angetan hatten, was wir durch das Judenpack ertragen müssen! Amtlich! Jawohl, amtlich, du Chinese!

# EPISODE IN LONDON.

Wenn ich es richtig bedenke, kenne ich die Juden nicht erst seit heute. Als ich auf den Londoner Docks arbeitete, habe ich dieses Judenpack schon oft gesehen. Alle zusammen fraßen sie Ratten, und es waren keine jüdischen Juwelenhändler, es waren furchtbare Hungerleider. Sie waren platt und widerlich wie die Wanzen. Sie kamen gerade aus ihren Ghettos, aus den lettischen, kroatischen, walachischen, rumänischen Löchern, aus dem Dreck von Bessarabien. Sie machten sich sofort auf ihre Weise an die Arbeit, sie hatten das so im Schädel: den Geheimpolizisten, den diensthabenden Schutzleuten zu schmeicheln. Vor ihnen zu kriechen, sie für sich einzunehmen, um sich auf solche Art in die guten Stellen zu schmuggeln.

Ich spreche für die Eingeweihten von den Speichern von „Dundee", dort wo man die Rohstoffe löscht, besonders die Baumwollballen und auch Marmelade. Die „Schmout" (Juden) verstanden es, sich heranzulächeln. Immer näher an die Schutzleute heran, so lautete ihre Parole. Und dann immer noch einmal schmeicheln, immer noch einmal sich gefällig machen. Immer noch einmal ihm sagen, daß er stark ist, klug, daß er bewundernswert ist, der Tölpel. Ein Schutzmann ist immer Irländer. Und ist immer für Schmeicheleien empfänglich! Das ist immer selbst-

schnell wird er vertraulich, der Kasper, und bezahlt dem Judenpack eine Wurst. Mitleidig ladet er sie ein. Sie sollen sich am Ofen wärmen. Eine Tasse Tee trinken!

Die Juden kommen in die Baracke herein, nun sind sie schon nicht mehr draußen. Im Betteln nehmen sie es mit jedem auf. Und das spielt sich alles zwischen Barkassen und faustdicken Tauen ab, am Rand des gelben Wassers zwischen den Docks, wo man alle Flotten der Welt in einem phantastischen Bild wiederfindet, wo einem der Wind den Atem nimmt, die Därme im Leib umdreht . . .

Der Jude ist schon untergeschlüpft, während die Weißen noch unter den Windstößen stöhnen. Sie kleffen sich gegenseitig an wie Hunde. Sie sind draußen, sie brüllen im Wind. Sie haben nichts begriffen. Wenn das Schiff am Löschplatz festgemacht hat, steht die Horde der Unglücklichen unten auf einem Haufen, zittert vor Kälte. Wartet, daß man die Zahl der nötigen Löscharbeiter nennt. Zittert. Man braucht fünfzig, wird gerufen.

Dann geht die schreckliche Schlacht los. Die zuerst an Bord kommen, die rennen und Strickleitern klettern können, das sind die besten. Aber die andern alle, die zurückfallen, können krepieren. Sie werden keine Wurst, keinen Schilling, kein Bier mehr haben.

Da gibt es kein Mitleid, zuverlässig! Zum Schluß kämpfen sie es mit dem Messer aus. Ein Stoß in den Bauch. Fztt! Du läßt das Tau los. Die Traube fällt mit dir in den Zwischenraum zwischen Bordwand und Kaimauer. Im Wasser versucht man noch, sich

Im Schuppen wartet indessen der Agent der mächtigen Schiffahrtsgesellschaft, der Kommissionär, bis alles vorbei, bis die Schlacht zu Ende ist, und verzehrt auf einer umgestülpten Kiste seelenruhig sein Frühstück.

Ich sehe immer noch den unseren essen, Schinken, Erbsen, aus einer großen Zinnschüssel, pflaumendicke Erbsen. Er nimmt nicht einmal seinen Hut ab, seinen Mantel, legt seine dicke Aktentasche nicht einmal beiseite. Er wartet, bis alles sich beruhigt hat, die Schlägerei ein Ende nimmt. Er rührt sich nicht. Er tat niemals eilig. Ließ es sich zum Schluß gut schmecken.

Ready Mr. Jones? rief er dann, als die Ruhe wiederhergestellt war.

Der Zweite antwortete: Ready Mr. Forms!

Das Judenpack verstand es natürlich trotz allem, immer nach der Schlacht in den Laderaum zu gelangen, sich mit den Papieren, mit dem diensthabenden Schutzmann in den Kielraum einzuschleichen. Sie sicherten sich einen kleinen Platz dicht bei der Winde, um die Bremse zu halten. Das knirscht. Das brüllt. Und das rollt. Und England lebt weiter. Die Zuwinden steigen noch und klettern. Und die Blödesten sind zwischen die Kaimauer und das Schiff gefallen, mit einer kleinen Welle im Hintern.

## MR. HELSEY UND DIE REISE NACH RUSSLAND.

Sprechen wir ein wenig von anderen Dingen.

Gegen Ende dieses Sommers war ich zur Erholung nach einem harten Winter noch in Saint Malo. Ich schlenderte eines Tages träumend und in Gedanken versunken am Strand entlang. Ganz nachdenklich kam ich vom „Grand Bé“ zurück. Ich spazierte langsam im Schatten des Festungswalles, als ich plötzlich aufschreckend meinen Namen rufen hörte. Eine Dame rief mich von weitem an. Ihre Beine flogen, so kam sie angerannt. Eine Zeitung flatterte in ihrer Hand.

„Aber so sagen Sie doch! Sehen Sie doch nur! Schauen Sie doch nur meine Zeitung an! Wie man Sie behandelt! Wie? Sie haben das noch gar nicht gelesen?“

Mit dem Finger zeigte sie auf den betreffenden Absatz. „Nein, wie man Sie behandelt!“ Sie jubelte förmlich, überglücklich.

„Sie sind doch Céline?“

Aber ja, ja, natürlich. Céline ist mein Pseudonym, mein Kampfname! Wem gehört denn die Zeitung? Was ist das für ein Blatt, das Sie da haben?

„Lesen Sie doch erst, was sie schreiben! Es ist doch das Pariser Journal! Die Zeitung ‚Journal‘! ‚Renegat‘ nennt man Sie. Hier! Hier steht es schwarz auf weiß. Renegat! Abtrünniger! Wie ein André

Verrückt! Mein Blut braust auf! Ich springe auf! Ich bäume mich auf! Man hat mir schon tausend Dinge vorgeworfen. Aber man hat mich noch nie einen Abtrünnigen geschimpft.

Ich Renegat? Wer ist hier ein Abtrünniger? Wieso Renegat? Nichts Renegat! Ich habe noch niemals jemanden verleugnet! Diese Beleidigung ist ungeheuerlich! Wer ist dieses Dreckgesicht, das es wagt, mich im Zusammenhang mit dem Kommunismus zu beschimpfen? Ein gewisser Helsey, wie er sich nennt! Aber ich kenne ihn nicht! Wo hat er derartige Beleidigungen her? Woher stammt dieser schmutzige, krumme Kerl? Was sich diese Brut herausnimmt! In fetten Buchstaben stand sein Name mitten auf der Seite. Man konnte sich wahrhaftig nicht täuschen. Die Dame hatte wirklich recht.

„Die Meinung der Renegaten, der Gide, der Céline, der Fontenoy hat natürlich gar keine Bedeutung usw. Sie verbrennen, was sie angebetet haben . . ."

Er ist verrückt, dieser leere Sack! Mit welchem Recht nimmt dieses Kalb sich heraus, mit solchem Schmutz um sich zu werfen? Aber ich habe doch niemals das Geringste abgeleugnet! Habe niemals etwas angebetet! Wo will er das gelesen haben? Ich bin noch niemals auf eine Rednertribüne gestiegen, um zu schreien, in alle Himmelsrichtungen hinaus, urbi et orbi: „Ich gehöre dazu! Ich lebe davon! Ich nehme alles unverdaut hin! Ich würde daran sterben!" Nein! Nein! Nein! Ich habe niemals ins Mikrophon gebrüllt, niemals ins Makrophon der Volksversammlungen! Dabei habe ich in meinem Leben noch nicht ein einziges Mal gewählt! Mein Wahlausweis

zweiten Stadtteiles liegen. Ich habe immer gewußt und verstanden, daß die Dummen in der Mehrheit sind und daß sie also gewinnen müssen! Warum sollte ich mich darüber aufregen? Das kennt man doch schon alles. Ich habe niemals ein Manifest unterschrieben, weder für diese Märtyrer, noch für jene Opfer. Sie dürfen ganz beruhigt sein. Bei solchen Märtyrern und Opfern handelt es sich immer nur um einen Juden, um ein jüdisches oder freimaurerisches Komitee. Wenn ich armer gewöhnlicher Dummkopf von eingeborenem Franzosen das Opfer wäre, würde niemand über mein Schicksal weinen. Es würden keine Manifeste von einem Ende der Welt bis zum andern herumgeschickt werden, um meine armen Knochen zu retten. Im Gegenteil, jeder würde sehr zufrieden sein, meine Rassengenossen als allererste. Und dann im Chor die Juden. Ha!, würden sie schreien, seht doch nur! Wie wunderbar gut sie daran getan haben, dem Ferdinand einmal die Pfoten zu beschneiden! Er war ein lasterhafter Dreckkerl, ein schmutziger hysterischer Tölpel. Er darf niemals wieder aus der Kiste heraus, dieser verlorene Geiferer! Wenn er nur möglichst schnell verrecken wollte! Sehen Sie, das würde man von mir sagen. Das wären die Sorgen, die sie um mich hätten. Ja, ich bin sehr gut unterrichtet. Ich werde mich niemals mit den Radikalen, dem Colonel, den Doriotisten, einlassen, nicht mit den „Sciences Christians", noch mit den Freimaurern, diesen Pfadfindern der Unterwelt, nicht mit den Kindern in Garches, noch den Söhnen von Pantin, mit niemandem! Ich will mit meiner ganzen Kraft ich selbst bleiben. Und das ist bei den

alles Mitleid, allen Verdienst, es liegt in ihrer Rasse, alles zu nehmen, aber nichts zu geben.

Aber, da ich von dieser Reise erzähle, da das „Journal" mich herausgefordert hat, ist es wohl nötig, daß ich mich etwas näher erkläre, daß ich gewisse Einzelheiten gebe. Ich bin nicht auf Kosten Mariannes nach Rußland gegangen! Nicht wie die Minister, Gesandten, Touristen, Künstler, Kunstkritiker, sondern ich habe alles bis auf den letzten Pfennig aus meiner eigenen Tasche, mit meinen eigenen sauer verdienten Groschen bezahlt: Hotel, Autodroschken, Reise, Dolmetscher, Suppe, Essen alles! Ich habe ein Vermögen an Rubeln ausgegeben, um nur alles nach meinen eigenen Wünschen sehen zu können. Ich bin vor keiner Ausgabe zurückgeschreckt. Und dazu schulden mir die Sowjets noch soviel Geld. Man soll es nur wissen, falls es die Leute interessiert: ich aber schulde ihnen nicht den kleinsten Pfennig! Gott sei Dank, nicht einen einzigen! Nicht einmal eine Tasse Kaffee bin ich schuldig geblieben! Ich habe alles vollständig bezahlt und viel teurer als irgend ein „Intourist". Ich habe nichts angenommen. Ich bin noch vom Schlag eines Arbeiters aus der Vorkriegszeit. Ich bin es nicht gewöhnt zu schreien, wenn ich irgendwo Schulden habe.

Das genaue Gegenteil ist der Fall: ich bin immer und in aller Form der Gläubiger, für meine Urheberrechte, die ich für keine bevorzugte Übersetzung kostenlos hergegeben habe! Das sollten wir nicht übersehen! Sie schulden mir immer noch 2000 Rubel, die Summe steht drüben bei ihrer Staatsbücherei auf meinem Konto! Als ich fortfuhr, habe ich dem großen Lepidaurus Stalin kein Telegramm geschickt, um ihn

im brausenden Sonderzug gefahren! Ich bin wie jeder andere gereist, und trotz allem etwas unabhängiger, weil ich jeweils alles selbst bezahlt habe... Von Mittag bis Mitternacht wurde ich überall von einem Dolmetscher (der Polizei) begleitet. Ich habe ihn nach vollem Tarif bezahlt. Sie war übrigens sehr nett, sie hieß Nathalie, eine sehr hübsche Blondine, muß ich sagen, feurig, zitternd vor Begeisterung für den Kommunismus, daß sie einen im Ernstfalle hätte niederschießen können. Ganz ernsthaft übrigens. Sie dürfen nichts anderes denken. Und überwacht! Mein Gott!

Ich wohnte im Hotel de l'Europe, zweiten Ranges, Kakerlaken, Feuerasseln auf jedem Stockwerk . . . Ich sage es nicht, um Theater zu machen, denn ich habe sicherlich Schlimmeres gesehen. Aber trotz allem, es war nicht einmal Nickel, und doch kostete das Zimmer allein umgerechnet das gute Geld von 250 Franken den Tag (41.— RM; d. Übers.). Ich bin zu den Sowjets gekommen, ohne von einer Zeitung, von einer Firma, einer Partei, einem Verleger, einer Polizei geschickt zu sein, nur mit meinen eigenen Groschen, aus reiner Neugierde. Man sollte das nicht vergessen! Unabhängig und frei wie Gold! Nathalie verließ mich meistens so um Mitternacht. Dann war ich frei. Ich bin oft, wenn sie fort war, auf eigene Faust losgegangen. Ich bin manchen Leuten nachgegangen, in recht eigenartige Winkel der Stadt geraten. Ich bin auf gut Glück in irgendeinem Stockwerk bei manchen Leuten eingetreten, Leuten, die ich durchaus nicht kannte. Mit meinem Plan habe ich mich mitunter in den ersten Morgenstunden von außerhalb der Bannmeile zurückgefunden. Niemals

kleines Kind mehr. Ich bin ein ganz klein wenig mit den Gewohnheiten der Polizei in der ganzen Welt vertraut. Ich würde mich gewundert haben, wenn man mir gefolgt wäre. Ich könnte auch erzählen, den Beobachter, den unparteiischen Reporter spielen. Ich wüßte Indizien genug, um zwanzig Personen erschießen zu lassen.

Wenn ich sage: alles in diesem teuflischen Land ist zum Erbrechen, kann man es mir ohne weiteres glauben. (Ebenso wahr wie die Tatsache, daß die „COLOMBIE", als sie eines schönen Abends im vergangenen Sommer bei Kronstadt vorbeifuhr, einen kleinen Kugelregen aus einem Maschinengewehr erntete.)

Das russische Elend, das ich gesehen habe, ist unvorstellbar, asiatisch, dostojewskisch, eine nach Moder, verrotteten sauren Heringen, Gurken und Verrat stinkende Hölle. Der Russe ist ein geborener Gefängniswärter, ein mißratener Chinese und ein Peiniger. Der Jude aber gibt für diesen Charakter einen wunderbaren Rahmen ab. Der Auswurf Asiens und der Auswurf Afrikas, sie sind zur gegenseitigen Heirat wie geschaffen. Es ist die geeignetste Paarung, die jemals der Hölle entsprungen ist.

Nach einer Woche stand meine Meinung fest, und ich habe mich nicht gescheut, sie auszusprechen. Nathalie, wie es natürlich ihre Pflicht war, hat versucht, damit ich meine Worte zurücknehmen sollte, mir nach und nach ihre Doktrin schmackhaft zu machen, und dann, als sie meinen Widerstand merkte, ist sie wütend geworden. All das hat nichts daran ändern können. Ich habe es jedem wiederholt, in Leningrad, in meiner Umgebung, allen Russen, die

ein unmenschliches Land ist und daß es Schweinen schwer fallen würde, in solchem Mist zu leben. Und als Nathalie mir widersprach und mich zu überzeugen versuchte, habe ich es auf Postkarten allen Freunden geschrieben, damit man auf der Post, wo sie so neugierig sind, sehen konnte, aus welchem Holz ich geschnitzt bin. Weil ich durchaus nichts abzuleugnen hatte! Nicht das Geringste! Ich brauchte keine Damenhandschuhe anzuziehen. Ich denke, wie ich will, wie ich kann. Und sage, was ich denke, laut und vernehmlich.

Man wird nun meine Entrüstung darüber verstehen, sie ist durchaus natürlich, daß man mich einen Renegaten schimpft! Ich liebe das nicht. Dieser Helsey verdient sein Geld dadurch, daß er andere Leute beschmutzt. Ich habe es der Dame, die mir diesen Artikel zu lesen gab, gesagt. Was kann er anderes tun, dieser Federfuchser? Er redet heute in dieser Art über den Kommunismus dummes Zeug, morgen speichelt er über die Zollgesetze. Und an einem anderen Tag über die Stratosphäre. Die Hauptsache ist, daß er irre redet, ganz gleich über was. Er ist ein Hohlkopf! Wenn sich sein Geschmiere nur verkauft! Das ist seine ganze Technik! Letzten Endes war ich in Urlaub und hatte freie Zeit. Ich sagte mir also: „Halt! Ich werde sie etwas in Verlegenheit bringen!“ Ich ergriff meine blendende Feder und schrieb so einen Artikel. An den Direktor des „Journal“! Er sollte die Sache richtigstellen. Ich versichere es ehrlich. Ich habe auf die Veröffentlichung gewartet. Ich habe nochmals geschrieben, zweimal. Es erschien ebensowenig eine Berichtigung, wie man Butter in eine Flasche füllt.

Presse. Man beschmutzt dich, und das kostet nichts. Um meine Ehre zu rächen, hätte ich den Gerichtsvollzieher schicken können! Er hätte mir vielleicht gesagt, daß es so und so viel pro Wort koste. Aber ich selbst wäre noch der Betrogene dabei. Wieviel würde das Wort „Renegat“ wert sein, wenn man dabei den Preis, in dem die „Ehre“ steht, in Betracht zieht? Würde ich Helsey mit dem Revolver niederschießen, so würde ich noch ins Loch fliegen. Und dann existiert dieser Helsey vielleicht nicht einmal! Kurz und gut! Auf alle Fälle hat man im „Journal“, dieser Zeitung von Paris, nicht die Wahrheit gesagt. Sie stehen da in meiner Schuld, das ist sicher. Sie haben sich tief zu entschuldigen. Aber Entschuldigungen von solchen Leuten zu hören, das ist ganz und gar nicht angenehm.

# HENKER STALIN UND SEINE HEIMLICHEN HERREN.

> Der Herr wird richten unter den Völkern; er wird ein großes Schlagen unter ihnen tun; er wird zerschmettern das Haupt über große Lande.
> Psalm 110.

Ganz aufrichtig, ich finde, daß alle, die aus Rußland zurückkommen, über alles mögliche reden und doch im Grunde nichts sagen. Sie kehren voller objektiver, jedoch harmloser Einzelheiten heim, drücken sich aber um das Wesentliche: sie sprechen nie und nirgends von dem Juden. In allen Büchern, die man uns in die Hand gibt, ist der Jude tabu. Gide, Citrine, Dorgelès, Serge usw. sprechen nicht mit einem Wörtchen von ihm. Also schwätzen sie nur dummes Zeug. Sie gebärden sich wie Elefanten im Porzellanladen und — zerbrechen nicht ein Stück! Sie schreiben schöne Skizzen und mogeln und kriechen vor der Hauptsache zu Kreuz: vor dem Juden. Sie wagen sich nur bis an den Rand der Wahrheit, denn die Wahrheit selbst heißt: der Jude! Sie tönen mit Wortklaubereien, die nur nach Mut aussehen. In solchem Fangnetz kann man zwar fallen, aber man wird sich nichts brechen. Man könnte sich allenfalls den Fuß verstauchen. Aber dann steht man

meln gerührt! Man verzeiht euch schon wieder, ihr könnt es glauben!

Gegenwärtig gibt es für bedeutende Leute, Wissenschaftler, Schriftsteller, Filmschauspieler, Finanzleute, Industrielle, Politiker (für sie aber im höchsten Maße!) nur eine einzige gefährliche Sache: sich mit den Juden schlecht zu stellen. Die Juden sind unsere Herren — hier und dort, in Rußland, in England, in Amerika, überall. Spielt nur immer den dummen August oder den Aufrührer, tut unerschrocken oder antibürgerlich, wütet nur gegen das Unrecht — den Juden schert das einen Dreck! Zerstreuung. Geschwätz! Aber rührt nur nicht an die jüdische Frage, oder er wird euch einheizen. Wäret ihr hart wie eine Kugel, man wird euch so oder so schon um die Ecke bringen. Der Jude ist der König über Banken und Gerichte. Unmittelbar oder durch Strohmänner. Er besitzt alles: Presse, Theater, Rundfunk, Abgeordnetenkammer, Senat, Polizei — hier und dort. Die großen Entdecker der bolschewistischen Tyrannei schreien wie tausend Seeadler. Versteht sich! Sie schlagen sich an die Brust bis aufs Blut, und doch entdecken sie niemals, nicht ein einziges Mal dieses wimmelnde Judengewürm, enthüllen sie nicht die weltumfassende Verschwörung. Befremdende Blindheit! (Genau so wie Hériat fleißig Hollywood studiert, seine Geheimnisse, seine Pläne, seine Beherrscher, seine Weltpropaganda, seine erstaunlichen, phantastischen internationalen Warenläden schildert, ohne irgendwo dieses wichtige, kapitale Werk des jüdischen Imperialismus zu entdecken!) Stalin ist zwar ein Henker von ungeheuren Ausmaßen, mit Eingeweiden, die von Gift triefen, ein Blaubart für

des heutigen Rußland nicht wegzudenkende Vogelscheuche. Aber am Ende ist er nichts anderes als ein idiotischer Henker, ein Dinosaurier in Menschengestalt für die russischen Massen, die nur um solchen Preis kuschen. Stalin ist nur das für Grausamkeiten höchst gelehrige Werkzeug bei diesen scheußlichen Untaten. Die bolschewistische Revolution hat eine andere Geschichte! Ungeheuer verwickelt! Nur in Abgründen, zwischen Kulissen. Und in diesen Kulissen stecken die Juden, befehlen als unumschränkte Herren. Stalin ist nur Schein und Maske. Wenn man genauer zusieht, begreift man den Triumph der bolschewistischen Revolution nur als Triumph mit den Juden, für die Juden und durch die Juden. Kerensky machte Trotzky wunderbar das Bett, der seinerseits die heutige (jüdische) Komintern vorbereitete. Juden als Sekte, Juden als Rasse und rücksichtsloseste Anhänger des jüdischen Rassengedankens (sie sind es alle!), Beschnittene, mit jüdischer Leidenschaft geladen, dürstend nach jüdischer Rache und jüdischem Despotismus. Die Juden verführten die Verdammten dieser Erde, die Verdummten aus Stadt und Land zum Vernichtungssturm gegen die Zitadelle Romanow. Wie sie ihre Sklaven gegen alles zum Sturm getrieben haben, was ihnen im Wege ist, hier, dort, überall. Das Gerüst brennt, stürzt zusammen, und die unter Hammer und Sichel verblödeten Geschöpfe dieser Erde, eine Weile von den Phrasen berauscht, geraten rasch unter die Faust anderer Herren, anderer Funktionäre, in immer neue, mehr und mehr jüdische Sklaverei. Was in der Tat den gesellschaftlichen „Fortschritt" im Lauf der Jahrhunderte kennzeichnete, ist der Aufstieg der Juden zur Macht, was

räumt ihnen einen wichtigeren Platz ein. Zu Neros Zeiten war der Jude weniger als nichts. Jetzt ist er im Begriff, alles zu werden. In Rußland ist das Wunder schon vollbracht, in Frankreich beinahe. Wie bildet und formt sich in der UdSSR. ein Sowjet? Aus Arbeitern, aus ausgezeichnet dummgemachten, stachanowierten Handwerkern (wenigstens in der zweiten Generation) und dann aus Intellektuellen, jüdischen, streng jüdischen Bürokraten. Es gibt keine weißen Intellektuellen mehr, keine geduldeten weißen Kritiker! Jede kommunistische Revolution gehorcht nur diesem einen Geheimbefehl: die Macht kann den Juden nur bleiben, wenn alle Intellektuellen der Partei Juden oder bis in die letzte Faser verjudet, jüdisch verheiratet, versippt, Halb- oder Vierteljuden sind (diese sind immer noch wilder als die andern!). Zum Schein werden einige arische Statisten mit Lakaienseelen für die äußere Parade geduldet, aber (in der Art eines Alexis Tolstoi) durch Gunst und Furcht in vollständiger Unterwürfigkeit gehalten. Alle nichtjüdischen Intellektuellen, das heißt, die nicht Kommunisten werden konnten — Juden und Kommunisten sind für mich ein und dasselbe — sind zu Tode verfolgt worden. Oder ob sie am Baikal, auf Sachalin nachsehen, wann die Erdbeeren reif sind? Natürlich gibt es für die Zuschauer auch ein paar böse Juden darunter, einige „Radeks“, Verräter von der Sorte der Serge Victor, den Judas einer neuen Spielart. Man mißhandelt sie ein wenig. Man füsiliert einige Dutzend. Man verbannt sie der Form wegen. Aber das strenge Band des Blutes bleibt unverbrüchlich. Glaubwürdig! Litwinow, Trotzky-Bronstein hassen

den Arier, der kleine Stamm ehemaliger Offiziere und Beamter, die alteingesessenen Familien, diese geringen Reste aus dem großen Blutbad, die noch in den Büros, in den Gesandtschaften dahinvegetieren dürfen, müssen dem jüdischen Ideal, das heißt der Überlegenheit der jüdischen Rasse auf allen Gebieten: Kultur, Wirtschaft, Politik, täglich Beweise ihrer unbedingtesten, kriecherischsten, verzweifeltsten Unterwürfigkeit geben. Der Jude ist von seinem Blut her Diktator, fünfundzwanzigmal mehr als Mussolini. Immer und überall ist die Demokratie nichts anderes als eine spanische Wand, hinter der sich die jüdische Diktatur versteckt.

In der UdSSR. braucht man diese politischen „liberalen" Marionetten nicht mehr. Stalin genügt. Wäre er frei heraus Jud, würde er vielleicht die bequeme Zielscheibe der Anti-Kommunisten oder gar der ganzen Welt, der Rebellen gegen den jüdischen Imperialismus geworden sein. Mit Stalin an der Spitze sind die Juden geschützt. Wer bringt ganz Rußland um? Wer metzelt die Russen nieder? Wer ist dieser abscheuliche Mörder? Dieser überborghesische Henkersknecht? Wer plündert alles aus? Bei Gott! Kein anderer als Stalin! Er ist der Sündenbock für ganz Rußland, für alle Juden! Als Reisender braucht man kein Blatt vor den Mund zu nehmen, man kann erzählen, was man will, nur — von den Juden darf man nicht sprechen. Das kommunistische System brandmarken, verwünschen, verfluchen. Den Juden ist das phantastisch gleichgültig! Ihre Überzeugung steht. Und, zum Donnerwetter!, wie sie steht! Rußland, mag sein Alpdruck noch so stinkend

Vorspiel für den ganz und gar jüdischen „großen Abend“, für den gewaltigen Triumph Israels! Ihr könnt über die Greuel in Sowjetrußland tonnenweise Papier bedrucken und so dick auftragen, wie ihr nur wollt, ihr dürft eure Blätter sogar unter die Leute werfen, dürft darauf blitzen und niederreißen, wie es euch gefällt, daß eure Feder nur so rast und wütet vor Entrüstung — das alles wird den Juden allenfalls ein Lachen abnötigen. Sie werden euch nur um so blinder und um so beschränkter finden. Selbst wenn ihr es in alle Himmelsrichtungen hinausschreit, daß Sowjetrußland eine Hölle ist, so bleibt das immer noch Lärm um nichts. Aber es würde ihnen weniger Spaß machen, wenn ihr zudem behaupten würdet, daß die Juden die Teufel in dieser neuen Hölle, alle „Gojim“ aber verdammt sind. Aber seid nur überzeugt, das läßt sich für sie alles durch ungeheure Propaganda wieder wettmachen. (Und die Minen im Ural sind noch nicht abgewirtschaftet!) Es ist ein wenig komplizierter, den Zunder, den jüdischen Zunder, zu verkaufen. Und kostet letzten Endes ein wenig mehr. Das ist alles.

## DIE GÖTZEN VOM GOLDENEN KALB.

> Völker, merkt auf! Denn der Herr ist zornig über alle Heiden und grimmig über all ihr Heer. Er wird sie verbannen und zum Schlachten überantworten. Und ihre Erschlagenen werden hingeworfen werden, daß der Gestank von ihren Leichnamen aufgehen wird, und die Berge von ihrem Blut fließen. Jesaja 34.

In Ecken und Winkeln verborgen kennt dieses Judengeschmeiß doch alle Geheimnisse der öffentlichen Meinung und hält alle Fäden in seinen Fingern. Propaganda, Gold, Reklame, Rundfunk, Presse, Kino, die „kleinen Briefumschläge" (mit Geldern aus geheimen Staatsfonds). Von Hollywood, dem jüdischen, bis nach Moskau, dem krummnasigen, immer derselbe Laden, derselbe Fernsprecher, dieselbe Agentur, dasselbe Judenpack auf Horchposten, an der Kasse, in den Geschäften, und dazu unten, am Boden kriechend, dieselbe plastische, primitive Masse, diese arische Ebene dummer, leichtgläubiger, uneiniger Holzklötze, vorn, hinten, rings umher, überall. Die unermeßliche Fülle betrunkenen Fleisches, der schimpfende, wimmelnde, weltfüllende Bettlersamt für die jüdischen Füße. Warum sich Zwang antun? Wie all dieses faule Fleisch in den Ketten des Erstaunens halten? Außer durch Reden

fabriziert ihnen neue Götzen! Und wenn es nötig ist, auf einen Schlag gleich mehrere im Monat! Nur immer einfältiger, immer nichtssagender! Herr Fairbanks, Herr Powel, würden Sie wohl zur unermeßlichen Freude der Menge, die Sie anbetet, geruhen, sich nur für einen kleinen Augenblick in Person zu zeigen? In ihrem überwältigendsten, blühendsten Ruhm? Nur ein paar göttliche Sekunden? Auf einem Thron aus massivem Gold? Daß fünfzig Nationen der Welt Sie endlich in der Göttlichkeit Ihres Fleisches bewundern können? Unsere schüchternen Gebete wenden sich nicht mehr an die unerhörtesten Künstler, an die erhabenen Genien. Sondern unsere brennende Gunst gehört den Götzen, den Götzen vom goldenen Kalb, diesen mächtigsten, wirklichsten aller Götzen. Wie schafft man, so frage ich, diese Abgötter, die in den Träumen der heutigen Generation spuken? Wie ist es möglich, daß der unbedeutendste Kretin, die hoffnungsloseste Dirne sich in Götter verwandeln können? Daß sie, daß die widerlichste Zeitungsente an einem Tag mehr Seelen einfangen, als Jesus Christus in zweitausend Jahren? Reklame! Was verlangt denn die ganze moderne Menge? Sich vor dem Gold und vor der Scheiße auf die Knie zu werfen! Und je unwichtiger, je unbedeutender der neue Götze ist, den man startet, desto mehr Aussicht hat er, über die Herzen dieser Menge zu triumphieren. Je fester sich die Reklame an solche Nichtigkeiten klammert, desto sicherer dringt sie durch, reißt sie alles zum Götzendienst mit sich fort. Man fabriziert einen Joseph Stalin nicht anders als eine Joan Crawford. Derselbe Vorgang, dieselbe Frechheit, derselbe Betrug! Und dieselben unverschämten

Paris, New York und Moskau ein ständiger, ununterbrochener Stromkreis. Charlie Chaplin arbeitet ebenfalls ganz herrlich für die Sache, ein großer Pionier des jüdischen Imperialismus. Eingeweiht in das große Geheimnis. Ein Hoch dem jüdischen Geflenne! Hoch die Klage! Das unerhörte Gejammer! Das erreicht sein Ziel! Das läßt alle braven Herzen zerschmelzen! Das reißt mit seinem Gold alle Mauern nieder, die sich als Hindernis erheben. Das macht die Gojim, die Dummköpfe!, noch weicher, noch mürber, noch geschmeidiger, dummbeuteliger, zu Fanatikern gegen alle Voreingenommenheit, kurz: „menschenfreundlich", international. Bis man sie — ich kenne sie sehr genau! — um den Finger wickeln kann, sie für die kleinen Geschosse zurechtgemacht hat. In dieses sentimentale Geschmelz schneidet sich der Jude hinein, nagt sich hinein, zerbricht es, vergiftet es, bereichert sich daran. Wie könnte das Unglück der armen Ausgebeuteten, des Verkäufers bei Bader, des Sträflings bei Citroën einen Chaplin mit seinen Milliarden kümmern? Es lebe die ausgezeichnete Jeremiade! Es lebe die moderne Zeit! Und hoch die braven Sowjets, diese wackere Mischpoche! Der Propaganda widersteht nichts. Nur das nötige Gold muß man hineinstecken. Und die Juden besitzen alles Gold der Welt. Vom Ural bis nach Alaska! Von Kalifornien bis nach Persien! Von Klondyke bis zur Cité, unserem Pariser Geschäftsviertel. „Cité!" Die Banken! Die „Lyonnais"! Versteht ihr? Bankschalter, an denen sich die mit verzuckertem Gift betrogenen Arier jammernd festhalten. Schalter der Wehklagen! Davor das Heer der Jammersteiße! Das Rennen nach dem Gold zweifelhafter Anleihen!

Herz! Weinen ist der Triumph der Juden! Es hat wunderbaren Erfolg! Die Welt gehört uns durch die Tränen! Zwanzig Millionen gut abgerichteter Märtyrer — das ist eine Macht! Da tauchen die Verfolgten aus der Nacht der Zeiten, aus den Jahrhunderten der Tortur auf, hager, bleich. Da kommen sie, die Geister, uns zur Seite, leibhaftige Gewissensbisse. Léon Blum, Hayes, Zuckor, Litwinow, Levitan, Brunschwig, Bernstein, Bader, Kerensky. Hunderttausend Lewys. Der gekreuzigte Chaplin. Die tragischen Marx Brothers. Wir haben zuviel Märtyrer gemacht. Wie können wir alle unsere Verbrechen zurückkaufen? Zuviel Leid haben wir ihnen angetan. Schnell, sie müssen uns dafür alle unsere Arbeit nehmen, all unser bißchen Geld, unsere allerletzten Groschen. Es ist nötig, man muß uns noch mehr bluten lassen! Bis zum Weißbluten! In zwei, drei, zehn schrecklichen Kriegen! Es ist nötig, wir arischen Ochsen müssen unser Leben geben, damit man alle Grenzen einreiße, so wie es sein soll. Die Pogrome sind heute zu gerecht für uns, bei Gott! Alles für uns! Nur zu richtig, daß sie nun alles organisieren! Ein Segen des Himmels! Ich würde mir Golgatha auftätowieren lassen, um nur Verzeihung zu erhalten!

# GESPRÄCH ZWISCHEN ZWEI FRONTKÄMPFERN

> Jehova schuf die Völker, damit sie als ebenso viele menschliche Opfer für die Sünden Israels hingeschlachtet würden.

Ich komme da hinauf zu meinem Freund Popol. Ich hatte ihn seit einiger Zeit nicht mehr gesehen. Er wohnt oben auf dem Montmartre. Selbst ein alter Montmartrer, der von seinem Corrèze hierher gekommen ist, um die buschbehangenen Bauplätze zu entdecken. Er stammt aus einer Liebesnacht in den Gärten der Moulin de la Galette. Das war an einem 14. Juli. Aber er ist ein aufrichtiger Kerl. Ich weiß, er liebt den Wein von Bourgueil, und so bringe ich ihm eine kleine Flasche davon mit, daß er in gute Stimmung kommt. Er soll mir etwas erzählen. Er ist Kunstmaler, das sagt alles, und wohnt an der Ecke der Sackgasse Girandon. Er pinselt, wenn es nicht zu sehr regnet. Denn wenn es zu sehr regnet, wird es in seinem Atelier zu dunkel. Wenn es aber schön ist, dann sitzt man viel besser draußen, auf der Bank in der Avenue Junot, um den kleinen Vögeln zuzusehen oder den Bäumchen, wie sie ausschlagen und wie sie sich schleunigst bemühen, im Petroleumgestank wieder zu verdorren. Wie die alten Spatzen, so trinkt man hier die Sonne.

Popol hat es schwer, zwischen zuviel Schatten und zuviel Sonne die rechte Vorbedingung für seine

Popol ist ein Kriegsbeschädigter, ein Schwerkriegsbeschädigter aus dem großen Krieg, in dem er ein ganzes Bein für die Verteidigung seines Vaterlandes geopfert hat.

Ich erzähle ihm gleich, daß ich Antisemit geworden bin, und zwar nicht nur ein wenig so zum Vergnügen, sondern voller Wut bis in die Knochen, bereit, das ganze Judenpack in die Luft zu sprengen, bereit, die Mischpoche marschieren zu lassen, in Phalanx, in dichten Kohorten, in Bataillonen, sie ganz allein in den Krieg!

„Donnerwetter" sagt er. „Da hast du dir nicht wenig vorgenommen. Die Juden sind alle an der Macht. Sie werden da nicht so ohne weiteres abkommen können. Daran hast du wohl gar nicht gedacht, wie? Das wäre ja die Anarchie. Die große Unordnung! Sie sind doch unabkömmlich, man wird ohne sie doch nicht fertig. Dein Kreuzzug kündigt sich ja schön an, mein Lieber! Du wirst sie nicht so leicht herausbekommen. Das Pack klebt wie die Wanzen. Entdeckst du eine einzige in einer Bettfeder, so heißt das, es sind zehntausend im ganzen Stockwerk. Eine Million in der ganzen Kleinkinderbewahranstalt. Es lohnt sich nicht, daß du auf deiner Absicht bestehst. Es wird dich dein Leben kosten, Unglücklicher! Du weißt ja gar nicht, in was du deine Finger steckst! Du kennst wohl keinen Kaffee, der einem nicht bekommt, wie? Spielst den Geistreichen! Unglücklicher, auf einem Operationstisch wirst du zur Besinnung kommen. Wenn du eines Tages aus deinem Krankenhaus kommst, wird dir irgendso ein Ding von Dachziegel auf den Schädel knallen. Du solltest dir einen Hut aus Zink kaufen.

fängst an, alt zu werden. Solltest das Radfahren sein lassen. Die Geschwindigkeit ist nichts für dich. Sonst fängst du an, irre zu reden. Habe ich dir nicht gesagt, du sollst dich in acht nehmen? Du bist schon zu alt, wahrhaftig, mit dreiundvierzig Jahren! (Er ist eifersüchtig, daß er mit seinem Bein nicht radfahren kann.) Sie werden dich auspfeifen wie einen Ball, der ins Aus geht. Du willst wohl einen kleinen Barrès spielen? Einen Bolivar? Jeanne d'Arc? d'Annunzio? Die Juden sind hinterlistig, mein Freund, sie werden dich elendig zertrampeln wie einen Wurm. Ferdinand! Noch ehe du uff! gesagt hast! Sie werden dich erledigen. Nicht sie selbst. Aber durch deine sauberen Rassegenossen. Ich sage es dir im voraus. Sie kennen alle Schliche! Sie sind hundertprozentige Fakire. Haben den ganzen Orient im kleinen Finger! Sie kommen vorbei. Sie versprechen. Sie schwätzen. Sie verschlingen alles. Und geben nichts wieder heraus. Sie machen sich aus dem Staube. Und dein Gut und deine Seele nehmen sie mit. Da kennst du dich nicht mehr aus. Das sind die ewigen Juden, mein Freund, die Weltbürger. Betrüger! Einbrecher! Sie leeren dir die Taschen und den Schädel, sie ziehen dich bis aufs Hemd aus. Sie saugen dir das Blut aus. Und du kannst dich dann stückweise wieder zusammenkaufen. Und kriechst ihnen am Ende noch in den Arsch. Wenn ich deine große Schnauze hätte, ich würde mit ihnen Ball spielen. An deiner Stelle würde ich Freimaurer. Das ist die Taufe für die Arier! Das wurde dich ein wenig reinwaschen. Ein wenig negerisch machen. Deine Sündenlast verringern. Sich in Frankreich

schwärzer machen müssen wir uns. Das ist nötig! Die Zukunft den Negern! Verflucht!“

Ha, springe ich auf. Popol, du tust mir leid. Du erschreckst mich. Ich dachte, einen Freund zu finden. Einen echten Soldaten für meine Sache. Und du rätst mir, klein beizugeben! — Es wurde zu ernsthaft, um draußen weiter darüber sprechen zu können. Komm herein, sage ich.

Hinten in seinem Atelier fahre ich mit meiner Antwort fort. Schließlich ist es mir gleichgültig, in meinem Kreuzzug gegen die Juden die ganze Welt gegen mich zu haben. Aber auf Popol legte ich Wert! Ein Kriegskamerad, das heißt doch was! Ich dringe wieder auf ihn ein.

Was, Popol, du kneifst? Ein Mann, der sich wirklich auf dem Schlachtfeld die Militärmedaille geholt hat? Du findest das so in der Ordnung, daß für jeden Franzosen, für jeden Sohn unseres Landes, der unter den feindlichen Kugeln von Flandern bis Verdun sein Leben ließ, uns heute die Flut von zehntausend Juden überschwemmt, lauter Kuckucken, unersättlichen Rassenfanatikern bis in den Tod? Vielleicht sollten wir uns verkleiden, daß sie uns als Fußmatte dulden? Beim Klang der Internationale? Oder als Nachttopf? Als schweigendes Grammophon?

„Und was machst du mit dem Proletarier?“ fragt er.

Man wird ihn wie immer betrügen. Er ist Alkoholiker und Hahnrei. Der Kommunismus ist nur eine Vokabel für Versammlungen, eine gigantische Betrügerei à la Stavisky! Hast du jetzt die roten Chöre gehört? Sie bescheren uns den „Chant du départ“ mit internationaler Tunke in neuer Auflage. Und

bänke der Welt das koschere Fleisch nach allen diesen bevorzugten Hymnen verkaufen. Ich höre Blum schon vorschlagen, den Arier als Hackfleisch zur Carmagnole zu verkaufen. Jede Revolution verkehrt sich gleich nach ihrem Ausbruch in einen phantastischen Schwindel. Unsere großen Urahnen von 93 waren wie die Wilden hinter dem Gelde her, einer mehr als der andere, Narren im Fieber der Geldgier. Alle haben sie in der Staatskasse gewühlt, das Erbgut bestohlen. Und soviel nur möglich, nicht mehr und nicht weniger als die Leute von Hofe. Das geschieht alles nur, damit man sich gegenseitig um so besser die Sklaven entreißen kann, die staunend und mit offenen Mäulern draußen vor den Baracken stehen, hingerissen vom Glück, unter den gewaltsamen Zerstreuungen wählen zu können. Ihr wißt ja alle nicht, ihr Gestalten da draußen, wie unglücklich ihr seid. Die Charlatane der jüdischen Kommune sind auf dem Posten. Sie marschieren mit ihren Gassenhauern auf: Proletarier! Gequälte Brüder! Ihr Proleten aus den hundert Ländern der Welt! Ich bin bereit, euch zu befreien. Wenn einer, dann bin ich in der Lage, euch allen Komfort zu verschaffen. Ich nehme die Rute nur ein wenig, um euch desto besser zu verteidigen, meine lieben Kinder. Die Sicherheit unserer alten Tage! Tretet nur näher und seht, was sich hier im Innern abspielt! Nur etwas Mut! Nur keine Angst! Ihr glaubt zu hören, daß man hier hinter der Wand einen abschlachtet? Sinnestäuschung! Traurige faschistische Rederei! Los, los! Schnell, schnell! Das dicke Vorhängeschloß in meiner Faust, der dicke Schlüssel? Nur ein Geschenk, das ich euch machen will. Um noch liebevoller zu

fallt! Los! Vorwärts! Kino! Jeden Tag wird man euch vorspielen!

Angesichts des internationalen Juden werden wir Schneider, Thiers, Wendel, Dschingis-Khan bedauern müssen. Der Jude ist der schlimmste aller Herren, am besten unterrichtet, am galligsten, am kleinlichsten, ich garantiere dafür, dazu vollkommen steril, unfruchtbar für den Aufbau, unfähig, etwas anderes zu bauen als Gefängnisse (siehe Rußland!). Er hat nicht seinesgleichen in der Fähigkeit, den Arier in Erstaunen zu setzen, ihn Frösche schlucken, nach seinem Belieben von der Galeere ins Schlachthaus springen zu lassen, ohne daß er ernstlichen Widerstand leistet, dieser abendländische Affe, dickköpfig, trunksüchtig, leichtgläubig und betrogen wie ein Hahnrei. Er ist ein geborener Sklave für die Juden. Zurechtgekocht, wie der ihn braucht. Durch die Volksschule mit Hilfe von Phrasen und dann durch den Alkohol verdummt, später durch die Pflichtschule verblödet. Um sicher zu sein, daß er sich nicht wieder erholt, daß er nie wieder seine eigene Musik machen wird, daß er nie wieder sein eigenes nichtjüdisches Lied singt, reißt man ihm die Seele aus dem Leib, wie man die Tauben blendet, damit sie einem nicht mehr entkommen. Mit Wein macht man ihn fertig. Und was kann er bestenfalls werden? Verkehrsschutzmann, Gendarm, ungelernter Arbeiter. Mehr oder weniger Hund. Das heißt Hund an der jüdischen Kette. Kein arischer Satrap kann sich halten. Sie haben alle nur ihre kleine Mystik. Aber das Maß der heutigen Welt sind die weltumfassenden Lehren, denen man zum Sieg verhelfen muß, wenn man nicht untergehen will. Napoleon hatte

aller Dschungeln, die einzige Wahrheit für Menschen, Tiere und Dinge. „Eroberer sein oder erobert werden!" Einzige Wahl, letzte Wahrheit. Alles übrige ist nur Betrug, Fälschung, Wortklauberei, auf Wahlen berechnetes Geschwätz. Napoleon hat sein Möglichstes getan, Erstaunliches geleistet, damit Europa von den Weißen nicht den Negern und Asiaten ausgeliefert werde. Die Juden haben ihn besiegt. Seit Waterloo hat sich das Schicksal entschieden. Jetzt ist der Kampf nicht mehr der gleiche. Denn die Juden leben nicht bei uns, wir leben bei ihnen. Seit die Bank der Rothschilds ihre Rolle spielt, haben sich die Juden überall die schlagkräftigen Ideen gesichert. Sie scheißen auf schöne Worte. Überall dabei sein, alles verkaufen, alles besitzen, alles zerstören und zu allererst den weißen Menschen! Ob das ein solides Programm ist! Später wird man noch viel größere Erfolge haben, noch viel herrlichere! Dann wird man das Gold nicht mehr brauchen, denn bestimmte Befehle genügen für die Massen der Sklaven. Die Juden zeigen ihre Herren nicht. Sie spinnen ihr Garn im Verborgenen. Sie stellen nur ihre Strohpuppen, ihre Hampelmänner, ihre „Vedetten" aus. Die jüdische Leidenschaft ist die Leidenschaft eines Ameisenhaufens. Das Ungeziefer zerstört alle Hindernisse, löst sie auf, verschluckt sie bis zum letzten Atom. Sei es das gemeinste kotische Gemenge. So geht es bis zum totalen Elend, zum endgültigen Zusammenbruch, zur jüdischen Leere.

# HERUNTER MIT DER MASKE!

Man kann sich fragen, warum die Zeitungen der Rechten, der Linken oder des Zentrums niemals etwas über die Juden erzählen? Über die Juden als solche, will sagen über die Tätigen, die Selbstbewußten, die Eigentümlichen und die Rassenfanatiker unter ihnen.

Wenn sie sich entschließen, von den Juden zu sprechen, so geschieht es, weil sie zufällig dazu gezwungen sind. Und dann ziehen sie unendlich zarte Damenhandschuhe an, treiben einen ungeheuren Aufwand an Vorsicht, an blendenden Einleitungen, an zehntausend Schmeicheleien: „Dieser sehr große israelitische Künstler war so gnädig, uns zu empfangen. Von großer semitischer Herkunft. Der große, geniale und philantropische Finanzmann aus der edlen Rasse der Rothschild. Der unendliche Idealismus, die überwältigende Glut, dieses schwarze Feuer, das man in den Augen, in der blühenden Seele dieses jungen Dichters findet, den der messianische Brand verzehrt ...“

Alle diese blöde Rücksicht auf die Umstände, diese hündische Kriecherei wollen in Wirklichkeit nur sagen: „Achtung! Mein kleines Zeitungsschreiberlein! Mein kleiner, zerbrechlicher Echoschreiber! Paß auf! Alle diese Individuen, die du da vor dir siehst, sind Juden! Du mußt schrecklich genau auf-

Weltalls an. — Und du bist von Geburt nur einer ihrer Diener. Für ein krummes Wort lassen sie dich aus deiner Stellung jagen, dich ohne Widerruf verhungern . . ."

„In welchem Augenblick wünschen Sie, Herr Jude, daß ich mich zu Ihren Füßen werfe? Werden Sie die Güte haben, mir meinen Platz anzuweisen?"

Das ist die Bedeutung dieser klebrigen Vorsichtsmaßnahmen, der tiefe Sinn all dieser ergreifenden Schlappheiten.

Während des Stavisky-Skandals ist durch die Redaktionen der Welt ein Befehl, ein Parole gegangen, die jeden Tag viel Geld kostete. Man hat diesen kleinen wahnsinnigen Juden einen Türken genannt, einen hinterlistigen Eindringling, einen Metöken, einen orientalischen Spion, einen polnischen Abenteurer, einen Barbier, einen Heimatlosen, einen Dentisten, Fallschirmspringer, Zuhälter, Tabetiker, Neufundländer — alles mögliche, nur um die Spur zu verwischen, um abzulenken. Aber niemals tauchte das einzig richtige Wort Jude auf. Und er war doch nichts anderes. Nur mit Hilfe des Judentums konnte er seine Betrügereien ausführen. Wie Loewenstein, wie Barmat, wie Bigor, wie die ganze Hochfinanz und alles übrige . . .

Ihr müßt nur ein wenig die Augen offenhalten: bei jeder ähnlichen Gelegenheit dieselbe Trompetenmusik. Aufschneidereien der Rechten, verworrene Schreibereien der Linken, Jahrmarkt im Zentrum, und dieselbe Feigheit überall. Alles wird wunderbar gespielt. Wenn ihr nur ein Sterbenswörtchen gegen die Überschwemmung des Landes durch die Juden, die Kolonisation eures Fleisches schreiben würdet

helden! Mitsamt eurer Tinte und bis zum letzten Buchstaben Prostituierte! Man würde euch so vollkommen die Luft abschnüren, daß man in acht Tagen selbst euren Namen vergessen haben würde! Bis zur Farbe eurer Blätter! Nicht eine Anzeige mehr! Kein Theater! In fünf Minuten wäre das entschieden, weitergegeben, erledigt. Kein Vorschuß mehr, keine Erlaubnis, kein Papierchen und bald keine Nachricht, selbst kein Telefonanruf mehr. Die Leere! Dem Juden gelingt es, um jedes beliebige Geschäft, jede Bank, jede Industrie, jedes Theater oder jede Zeitung eine tödliche Leere zu schaffen. Ford, der sie wütend haßt, mußte seinen Mund halten, obwohl er doch wirklich mächtig ist. Innerhalb von acht Tagen hätten sie ihn sonst hops genommen. Der Jude besticht oder er besticht nicht. Mit Gold natürlich. Es wächst oder es wächst nicht mehr. Und wenn es nicht mehr wächst, dann krepiert der Mann eben. Tapfer, stoisch, wie man ihn sich vorstellen mag.

Alle absoluten Herren der Welt, alle sind ausnahmslos Juden. Die von New York, Hollywood, Prag, Moskau. Überall dasselbe. Trotz des Scheines, trotz der kosmischen Possen überall dieselben Brüder! Was heißt es da schon, wenn die Barbaren an ihren Gittern rütteln, sich gegenseitig umbringen, an ihren Ketten reißen, so oder so, nur um ein paar Dummheiten! Man muß nur die Schleppkugeln an den Fesseln von Zeit zu Zeit etwas höher hängen. Dazu sind die Revolutionen da, nur dazu, die Zuchthauseisen ein wenig mehr zu härten. Sind da für die hübschen Handschellen, für neue schmalzige Lügen.

Aber! Eine Verfassung, eine neue Verfassung?, fragen die Juden. Für uns Juden ist das schon das-

Er ist schon so, wie wir ihn wollen. An dem Tag, an dem man die Börsen schließt, werden wir alle „Kommissare“. Die Börsen? Zunächst einmal ermüdend, wahrhaftig. Da knackt es in den Fugen. Da sind noch Gojim, die sich der Freiheiten zu bedienen wissen. Die sich ein wenig mit den Renten beschäftigen. Das muß entschieden aufhören! Man muß diesen Mißbrauch abstellen! Wir werden das noch in Ordnung bringen! Eine einzige brave Viehherde. Das heißt, die Rentner werden mit den andern Hunden den Dreck fressen. Aber das Gold gehört uns, den Juden! Vergoldete Juden! Alles! Die Welt gehört uns! Nicht nur zum Schein. Dem Judenpack, dem wahnsinnigen, diesen größten Wiederkäuern der Welt. Sie haben den neuen Kniff schon gefunden, einen furchtbaren Groschenautomaten. Ganz und gar jüdisch, vorgesehen für den Übergang vom Politischen zum Finanziellen, bewacht von Mongolen. Die Verordnungen sind schon fertig. Man braucht sie nur noch bekanntzugeben. In den Logen zirkulieren sie schon, und man bewundert sie heftig.

1. Alles Gold der wahren Demokratien, der echten Volksregierungen, wird von nun ab ausschließlich für den internationalen Bankverkehr reserviert.

2. Alle Wertpapiere und alles Papiergeld verlieren im Ausland ihre Gültigkeit. Diese Bildchen dienen nur noch dem Geldverkehr im Innern.

So heißt es in diesen kommenden Verordnungen, und das will auf französisch heißen: Von heute ab werden nur noch die Juden reisen können. Allein oder mit Familie oder, besser gesagt, mit ihren kleinen Eingeborenen, Götzenanbetern, den kleinen, intimen Geiseln für das Bett, kolonialen Eulenspiege-

den Alleinbesitz der Juden, der Politiker, der jüdischen Kommissare, Formationen, der jüdischen Künstler. Versteht ihr endlich? Die Eingeborenen erhalten von diesem Augenblick an für ihre Arbeit nur noch fiktive Gehälter, kleine Entschädigungen in „Spielmarken", in „Gutscheinen" ausgezahlt, die vollständig vom Spruch der jüdischen Herren abhängig sind. Das ist die Inlandswährung, dieses schwächliche, lies: nationale Geld für ein Kilo Brot, einen Sarg, ein paar Knicker.

Die durchlauchtigen jüdischen Herren, immer ängstlich, immer verfolgt, werden dauernd von einem Ende zum anderen auf diesem Planeten, ihrem Planeten, unterwegs sein. Sie halten sich nirgendwo mehr auf. Von New York bis Yokohama, vom Vetter bis zum kleinen jüdischen Bruder, von Trebizonda bis Kamtschatka, zwischen Unbeständigkeit und Angst werden sie Verträge und Geschäfte abschließen, die Verbannungen, die Sendungen neuer Sklaven, die Verstärkung der Stachanowisten vorbereiten. Das ist die Freiheit, von der Dorgelès immer redet. 80 000 Meilen unter den Füßen der Juden! Die unterdrückten Eingeborenen, durch Hunger, Kälte, Krieg, Wahnsinn bis ins Blut, bis ins Mark gefügig gemacht, werden natürlich nicht das geringste Anrecht auf einen Paß haben! Warum auch? Warum? Sie können diesseits der Grenzen spazierengehen, in ihren ungeheuren Hundezwingern, jede Meute in Gitter eingeschlossen. Sie werden Umzüge mit Fahnen und Musik und unter magischen Plakaten veranstalten, die die Bilder ihrer Wärter, ungeheure Aussprüche, jüdische Parolen darstellen. Ich reiße mir die Beine nicht aus, um mir etwas auszudenken, um

erfinden. Es genügt, in Rußland die Augen offen zu halten, um zu sehen, wie das schöne Abenteuer vor sich geht. Unsere Zukunft liegt dort, voll und ganz, offen vor Augen, durchaus nicht versteckt. Die Arier sind nicht neugierig. Sie bleiben zu Haus, spielen Karten, lassen sich am Strand braunbrennen; trinken, treffen sich in den Gartenlokalen. Die Juden dagegen reisen; sie fahren alle nach Sowjet-Rußland, um sich zu überzeugen, um etwas zu lernen. 98% aller Rußland-Reisenden aus der ganzen Welt sind Juden. Minister, Agitatoren, Marquisen, Ingenieure, Spione, Pelzwarenhändler, Juweliere, Bankiers, bekannte Schriftsteller, Halbwelt, Kunsthistoriker, Schauspieler — und alle sind Juden.

Sie wollen dort den asiatischen Wind riechen. Die wundervolle Rache einatmen. Die von ihnen, die keine Juden sind, sind mindestens Freimaurer, große Demokraten, große Demagogen, unsere eifrigsten Verräter, um es frei heraus zu sagen, zügellose Agitatoren, feurige Versammlungsredner für den Frieden! Alle halten die Augen geschlossen. Verdächtige, Verkaufte. Alle nehmen, was man ihnen erzählt, für bare Münze, willige, raffgierige Vielfresser.

Was nun die kleine Gruppe von Widerspenstigen, diese ewig quakenden Kröten angeht, so quaken sie gerade recht. Sie sind notwendig! Wenn diese Schlammbewohner nicht vorhanden wären, würde man sie unter großem Kostenaufwand kommen lassen. Sie provozieren, sie lassen gewisse Maßnahmen und Härten berechtigt erscheinen. Gewisse Gesetze wie etwa dieses: „Alle antijüdischen Äußerungen werden von nun an mit dem Tode bestraft". Das ist

über kurz oder lang ganz so etwas Ähnliches werden an unseren Mauern kleben sehen.

Ich aber tue, was nötig ist.

## DIE GROSSE SEIFENBLASE.

Ich muß sagen, daß ich mich mit Popol doch einigte. Wir zogen die Schlußfolgerung: Sie sind Blutsauger! Phänomenale Schweinereien! Man soll sie zurückschicken in ihre Löcher, aus denen sie gekommen sind, nach Palästina! Man kann sie hier nicht mehr gebrauchen, sie schaden uns ungeheuerlich!

Aber schließlich genügt mir für meinen Feldzug mein so tapferer, mutiger Popol auch nicht. Ich muß die Werbetrommel rühren. Also sage ich zu ihm:

Warte auf mich! Ich komme gleich wieder. Ich will nur eben nach Bezon hinüberspringen, meinen Vetter Gustin Sabayote aufwecken. Ich will ihn aus seinem Schlaf herausholen. Er muß uns folgen. Er ist auch Junggeselle und also grundsätzlich unabhängig. Er wohnt links vom Bürgermeisteramt. Einen Augenblick!

Als ich Gustin überrasche, steht er in der Küche, im Begriff sich eine Büchse Erbsen zu öffnen. Ich kümmere mich nicht lang um die nötigen Einleitungen und erkläre ihm gleich, weshalb ich komme. Er antwortet:

„Ferdinand, du bist wirklich ein Fanatiker. Aber immer erzähle. Nur, ich sage dir im voraus, ich warne dich: die Juden sind sehr klug. Sie verstehen,

Stunden-Woche, das ist ihr Werk. Und dann die Ferien. Du wirst ins Kittchen kommen. Höchstwahrscheinlich zusammengehauen werden!“

In was sollen sie sehr klug sein?, widerspreche ich ihm. Daß sie Rassenfanatiker sind, alles Gold besitzen, alle Machthebel in der Hand haben, soll das ihre Klugheit sein? Damit kannst du keinem leuchten! Sie verstehen es wunderbar, sich einzuschmuggeln, alles auszuschneiden, hinauszuekeln, zu verjagen, was sich als Nebenbuhler aufspielt, sie auch nur ein wenig in den Schatten stellt. Das ist ihr Kreuzzug gegen uns, ein Kreuzzug auf Tod und Leben! Soll das ihre Klugheit sein? Um die Sache einmal bei ihrem wahren Namen zu nennen: wenn Einstein kein Jude, wenn Bergson nicht beschnitten wäre, wenn Proust nur aus der Bretagne stammte und Freud nicht seinen Stempel trüge, so würde man weder von dem einen, noch von dem andern viel sprechen. Sie wären dann keineswegs Genies, die die Sonne heraufbringen. Das kann ich dir verdammt garantieren! Wenn ein Jude heute einen kleinen Wind läßt, gleich schreit die ganze Bande von einer wunderbaren Entdeckung, mein lieber Freund. Da erprobt sich die selbsttätige Wirkung der jüdischen Weltorganisation und klingelt es mit Millionen Schellen aus. Wie das Pack seine Seifenblase aufbläst! Das grenzt schon ans Wunderbare! Und mit welcher Geschwindigkeit! Ob das die Malerei eines Cézanne, Modi, Picasso oder all der andern ist, der Film von Herrn Ben Hur, die Musik eines Tartinowsky — alles ist sofort d a s Ereignis! Das ungeheuer günstige Vorurteil der ganzen Welt kommt

jüdischen Agenturen der Welt fangen beim kleinsten Gemurmel, beim geringsten Schauder jüdischer Produktion an zu blitzen und zu donnern. Und was die jüdische Reklame nur sagt, findet immer sein fabelhaftes Echo. Von einem Ende aller Länder bis zum andern schmettern die Trompeten, grüßen, lärmen, brausen ein wunderbares Hosianna dem höchsten Abgesandten des Himmels! Einmal mehr ein unvergleichlicher Jude! Meister der Palette, der Filmleinwand, des Fiedelbogens, der Politik! Unendlich viel genialer, unbestritten ein größerer Erneuerer als alle Genies der Vergangenheit (nur Arier natürlich!) zusammen. Wie von einem Wirbelwind werden alle diese grotesken Gojim von der Epilepsie ergriffen, brüllen mit im Chor, diese Betrogenen, stürzen sich mit aller Kraft ihrer Dummheit in die Melodie dieses Massengesangs und wären alle bereit, sich für den Triumph des neuen jüdischen Abgotts töten zu lassen. Um sie ganz zu beglücken, braucht man ihnen nur ein wenig Judendreck anzubieten, damit sie darin wühlen können. Sie wollen nichts Besseres. Sie haben allen Instinkt verloren. Sie wissen den Tod nicht mehr vom Leben zu unterscheiden. Das Organische nicht mehr vom willenlos Toten, Pappmaschee nicht mehr vom reinen Saft, und erst recht nicht die schillernde Blase von der Lampe, das Falsche vom Echten. Sie verstehen gar nichts mehr. Durch Jahrhunderte und Generationen haben sie zuviel Unrat eingesogen, um sich noch zum Echten zurückzufinden. Sie haben an den Fälschungen größere Freude. Sie halten Chlorwasser für Quellwasser und halten es für viel vorzüglicher, für un-

eigenes Talent, eine eigene kleine Musik, durch einen Hauch von Versuch bemerkbar machen könnte! Er würde sofort verdächtigt, verabscheut, von seinen eigenen Rassegenossen verhöhnt. Sobald er sich hervortut, empören sich die andern von derselben Rasse, schnell zum Lynchen bereit.

Ja, unsere Rassegenossen sind glänzend abgerichtet! Für den Alkoholiker wird Quellwasser zum Gift. Er haßt es aus ganzer Seele. Will es nicht mehr auf dem Tisch sehen. Will den Dreck aus den Flaschen. Aus den Filmen, aus den Büchern, aus den endlosen Reden, aus den Liebesliedern. Er versteht nur noch, was jüdisch ist. Und alles, was aus den jüdischen Abwässern stammt, schmeckt ihm gut, ist ihm Labsal. Die jüdische Kolonisation unseres Landes ist in Butter. Auf Grund der kleinlichen Bestechlichkeit des bäuerlichen Charakters der Franzosen schlemmen die Juden, beuten uns aus, daß es eine Lust ist! Wie eine Hyäne in stinkendes Gedärm, so fallen sie mitten in diese Schinderei hinein. Die Fäulnis ist ihr Fest, ihr göttliches Element. Ihr Triumph inmitten voller Verwesung.

Der Weiße, besonders der Franzose, verabscheut alles, was ihn an seine eigene Rasse erinnert. Er will um keinen Preis davon hören. Alles, was heute nicht den jüdischen Stempel trägt, was nicht jüdisch stinkt, ist für den Arier geschmacklos und ohne Wirklichkeit. Er braucht, er verlangt den jüdischen Bluff, die jüdische Pomade, den jüdischen Flitter, die jüdische Gaunerei, den jüdischen Betrug, die jüdische Nivellierung, alles, was er Fortschritt nennt, jüdischen Fortschritt. Alles aber, was schlicht und gerade ist

fachheit beleidigen ihn. Eine völlige Umkehrung seines ästhetischen Instinkts. Durch Propaganda und Reklame hat man es erreicht, daß er nun seinen seelischen Rhythmus verleugnet. Was er heute im Film, in Büchern, in der Musik, in der Malerei am meisten sucht, das ist die Grimasse, das Gekünstelte, das Destillat, die afrikanisch-asiatische Verzerrung.

Gehen wir einen Schritt weiter auf unserm Weg! Angenommen, kleiner Goi, es fiele mir eines Tages ein (Gott bewahre mich davor!), irgendeinen kleinen Roman zu veröffentlichen, ein paar magere Bilder zu malen, irgendeine Kantate zu modulieren, irgendein blasses Erinnerungswerk zu schreiben, sagen wir über den „Bilboquet" und seine Regeln, oder irgendeine tiefere Studie über den Ursprung der Warzen zu verfassen — wenn ich nur ein einfacher Franzose bin, nicht einmal Freimaurer dritter Ordnung, wer würde mich lesen? Wer mir zuhören? Gewiß nicht meine Rassegenossen. Aber ganz sicher alle Juden, die in der Umgegend herumspazieren. Enthält mein kleiner oder großer Kohl irgendeine echte, rührende lyrische Substanz, werden sie ihn sofort entkernen, entblättern. Die Juden haben, biologisch gesehen, aus der Tiefe ihrer Natur heraus fast keine Anlage für Kunst. Sie versuchen, Kunst zu schaffen, und erreichen es zumeist, wenigstens in Europa, schlecht oder falsch. Sie müssen sich ergänzen, sie müssen mogeln, sie müssen fortgesetzt stehlen, ihre Nachbarn, die Eingeborenen, aussaugen, damit sie selbst bestehen können. Den Juden fehlt in erschreckender Weise die unmittelbare natürliche Anregung. Sie reden, anstatt zu empfinden. Sie denken, ehe sie

wie bei allen Afriko-Asiaten von Hause aus wie von Eisen und bleibt trotz aller Anstrengungen und ungeheuren Anmaßungen roh, gemein, äußerst gewöhnlich, frühentwickelt, aber ohne Widerhall. Wenn sie sich in unserm Klima herumtreiben, sind sie verurteilt, sich in Grimassen auszugeben, in Tamtam, in Nachahmungen zu erschöpfen wie die Neger und wie alle Affen. Sie fühlen nichts unmittelbar und natürlich und eignen sich das meiste nur oberflächlich an. Daher diese endlose Prahlsucht, diese zwangsläufige Lehrhaftigkeit, dieses wilde Analysieren, all diese pompöse, doktrinäre Selbstsucht statt natürlicher Menschlichkeit und wirklicher Eingebung. Sie wären zu bedauern, wenn sie nicht so unerträglich wären. Sie sind vielmehr Holzklotz als Geige trotz aller rasenden Bemühungen, uns immer wieder zu bluffen und das Gegenteil zu beweisen.

Doch zurück zu unserer eigenen Sache! Wenn die Juden, so sagte ich, meine kleinen Bücher durchgegangen sind, wenn sie sich hervorgeholt und herausgesucht haben, was ihnen nützen kann, dann werde ich unter ihren Federn völlig ausgelöscht, umgeschminkt, verallgemeinert, unter ihrem Namen, ihrem Etikett gänzlich verjudet sein. Und was mich persönlich angeht, so wird meine Rechnung dann beglichen und ich selbst werde in die Vergessenheit gestoßen sein, aufs tiefste gedemütigt, erstickt.

Übrigens, ich muß es wohl gestehen, zeigen sich meine Rassegenossen bei Gelegenheit hunderttausendmal gemeiner als irgendein Jude. Besonders der Franzose sticht unter den Ariern sichtbar durch seinen unverzeihlichen Haß hervor. Dann kann er mit

schändlicher, menschlich schändlicher und erniedrigender, als ein moderner französischer sogenannter Literat, der spöttisch einen Text, ein Buch zerpflückt. Wenn es aber gilt, einem Juden, seinem hochmütigen Herrn, zu schmeicheln, dann findet er seine Belebtheit, seine Witze, seine Schmeicheleien, seine ganze Tradition an Kopfsprüngen, seine gewürzte Leichtfertigkeit und alle netten Verdrehungen wieder. Dann gibt er sich plötzlich her, übertrifft er sich selbst. Vor einigen Tagen bin ich in einer Kunstzeitschrift auf vollendetsten Scheißdreck, auf schmutzigste Äußerungen gestoßen. Es handelte sich um Malerei, und ich zitiere aus dem Gedächtnis:

„Ha, schrie dieser faule Kopf, es ist — wenigstens in Frankreich — recht lange her, daß unsere bedeutendsten Kritiker in ihren Urteilen keinen Unterschied mehr machten zwischen den französischen Künstlern, die wirklich aus dem Boden unserer Heimat stammen, und unsern lieben Künstlern fremder Herkunft (lies: Juden!). Und Paris verdankt ihnen doch soviel! Der (jüdische!) Glanz von Paris! Weil sie uns zu ihren Söhnen gemacht haben, machen wir sie auch zu den unsern. Sie werden Franzosen wie wir (Sagst du! Aber nicht bei Verdun!). Mit demselben Recht wie andere. Zuerst kommt die Brüderschaft der Künstler. Über alle Grenzen hinweg. In den schönen Künsten gibt es kein Vaterland mehr! Alle ein einiges, einziges Herz! Keine Rassenvorurteile mehr! Kulturelle Brüderschaft! Wer könnte da noch daran denken, daß . . . usw. usw."

Natürlich, selbstverständlich, Durandin! Wenn dir deine jüdischen Meister das nächstemal befehlen, noch größeren Mist zu verzapfen, wirst du, wenn

Trunkenheit nur ja mitzuteilen. Aber der jüdische Dreck, meine Freunde, ist für den französischen Gaumen ein Genuß ohnegleichen. Ein unerhörter Nektar! Wahrhaftig! Eine Himmelfahrt! Er ist gehorsam jeder andern Wonne vorzuziehen, jedem himmlischen Aufenthalt.

## POGROME — DAS JÜDISCHE ALIBI.

> Alle Völker der Erde werden durch einen entsetzlichen Weltkrieg, der sie bis auf den vierten Teil dezimieren wird, an Israels Thron gekettet werden. Dreihundert Eselinnen werden dann nötig sein, um allein die Schlüssel für unsere neuen Schätze zu tragen.
> Der Talmud.

Aber du bist ja Antisemit, mein Bester! Das ist häßlich, das ist ein Vorurteil!

Ich habe gar nichts Besonderes gegen die Juden als solche. Will sagen als Landstreicher wie alle andern, diese Zweifüßler auf der Suche nach ihrer Suppe. Sie belästigen mich durchaus nicht. Ein Jude, so in der Masse genommen, ist vielleicht einem Bretagner, einem Auvergner, einem französischen Kanaken gleich. Das ist möglich. Aber wogegen ich mich auflehne, das ist die jüdische Rassenauswahl. Darauf bin ich wütend. Darüber koche ich bis in die Tiefen meines Leibes. Sie selbst schreien sehr wohl gegen den Rassenfanatismus. Hören niemals damit auf! Gegen die abscheulichen Pogrome! Gegen die jahrhundertelangen Verfolgungen! Das ist die große Torte mit ihrer Schlagsahne! Das ist ihr gigantisches Alibi! Man wird mich nie davon überzeugen können, daß sie nicht selbst an diesen Verfolgungen schuld sind! Donnerwetter! Ich werde doch meinen eigenen

Erde etwas weniger den Zuaven gespielt hätten, würde man sie wohl nicht verjagt haben! Wer sie aufgehängt hat, wird sicherlich auch seine Gründe dafür gehabt haben! Man wird dieses Judenpack wohl gewarnt haben. Aber wenn man die Geduld mißbraucht, überspannt — von allein gibt es schon kein Pogrom!

Man muß sehr wohl beachten, daß man ihnen in Frankreich niemals etwas Böses getan hat. Sie sind immer wohlhabender geworden, sind ganz obenauf. Bis zur Badehose war man großzügig mit ihnen, und seht nur, wie sie sich benehmen! Eine Bande laut keifender Ratten, unbeugsame, unversöhnliche Feinde! Dieses große Martyrium der jüdischen Rasse ist eine ungeheuerliche Lüge! Zwei Millionen Märtyrer, allein in Frankreich, das stellt eine beträchtliche Macht dar! Das ist wahrhaftig nicht zu besiegen! Wenn sie uns erst einmal im Nacken sitzen, wenn unsere Herzen erst einmal weich geworden und ihnen ganz sicher sind, dann werden sie uns bis zum letzten Blutkörperchen beherrschen, dann werden sie sich in Despoten verwandeln, in die schlimmste, arroganteste Clique, die es je in der Geschichte gegeben hat.

Napoleon sagte immer: „Neutralität bedeutet für mich die Entwaffnung der andern." Der Grundsatz ist ausgezeichnet. Die Juden können sich immerhin sagen: „Der Kommunismus bedeutet für uns die Versklavung aller andern."

Was die Opfer angeht, so schaut euch doch die Juden aller Zeiten nur ein wenig an! Aus so und so vielen Kriegen haben sie (ein so kleines Volk!) sich

hin- und hergestoßenen Billardkugeln von Ariern! Weinen konserviert! Nicht viele von ihnen fliegen in die Schlachten! Sie verfolgen so etwas lieber an der Börse. Hekatomben? Hekatomben? Haha! Übertrag! Übertrag! Transferaktionen!

In Rußland hat sich das Judenpack, einmal an die Herrschaft gelangt, nicht weiter Kopfschmerzen darum gemacht, wie man die Arier aufreiben sollte. Zu Millionen haben sie seit siebzehn Jahren die Unreinen krepieren lassen. Die Juden mögen kein Blut fließen sehen? Unsinn! Das ihre nicht! Natürlich! Aber das der andern? Da zeigen sie sich von ihrer großzügigsten Seite! Sobald sich nur eine Gelegenheit bietet. Vergeßt es nicht: für einen Juden ist jeder Nichtjude nur ein Tier! Er kann ihm höchstens amüsant, nützlich, gefährlich oder romantisch sein. Mehr aber niemals!

Wieviel haben unsere Juden mit dem Streich der Volksfront gewonnen? In den drei, vier Abwertungen? Es ist nicht auszurechnen! Findet man nur einen einzigen Minister heraus, der Geld verloren hat! Niemals zeigte sich ein selbständiges Volk seinen Befreiern gegenüber so freigebig, so wunderbar großzügig! Wo sind alle diese Milliarden geblieben? Ihr braucht nicht zu suchen. Bei dem verbrüderten Judenpack in der Schweiz, in Genf, in New York, in London — in sehr schönen Häusern, in netten Wertpapieren, in Schnapsbrennereien, in Waffen.

## SOZIAL DENKEN — DAS JÜDISCHE STECKENPFERD.

> Der Jude ist die Plage der Menschheit, der Feind aller Völker.
>
> Fourrier.

Ich antworte niemals auf Briefe. Das hat sich allmählich herumgesprochen. Ich bekomme immer weniger. Das sind keine angenommenen Allüren. Nein, nein. Ganz einfach, ich mag keine Briefe, ich finde sie unausstehlich. Ich finde es zudringlich, wenn man mir schreibt. Ich selbst schreibe an niemanden. Eingeschriebene Briefe sind mir ein Schrecken. Ich weise sie alle grundsätzlich zurück. Die andern, die einfachen Sendungen werden von meiner Pförtnerin zerrissen. Sie behält nur die Marken für ihre Jungen. Ihr werdet sagen: „Aber das Geld!?" Nur ruhig, das Geld steigt nicht von selbst die Treppen herauf. Ich muß hinunter, es zu holen. Es kommt nicht mit der Post, Und was übrigbleibt, sind nur Worte.

Nur ein einziges Mal habe ich eine Ausnahme gemacht. Auf Grund meines Buches „Mea Culpa" habe ich durch die Post derartig viele Briefe aus Palästina erhalten, daß meine Pförtnerin ganz kopflos wurde. Was sie damit machen solle, fragte sie mich. Massenhaft schrieben mir die Juden, aus Tel-Aviv und von anderswo. Und in welchem Ton! Das Feuer

sengen! Rot und weiß wurden sie vor Wut, diese Tollhäusler! Diese kleinen Leidenschaftlichen! (Da habt ihr's!) Wie sie die Sowjets lieben! Das kann ich euch versichern. Aus dem ungeheuren Lärm ihrer Beleidigungen, ihrer trompetenden Schwätzereien, ihrer zügellosen Verwünschungen und leidenschaftlichen Flüche, aus diesem verworrenen Mißklang, diesem aufgepeitschten Haß erklang immerhin eine gewisse erfrischende Wiederholung, eine wohlbekannte, echt jüdische Trompetenmelodie. Der Ruf, der sie alle versammelt, berauscht, daß sie sich mit Leib und Seele auf ihre Beute im Weltall stürzen. Die Melodie des „Sozialen", wie sie es nennen. Ihr großes Alibi, ihr großes Halali! Alle diese wackeren Söhne Judas, mehr oder minder namenlos, kotzen mich in deutscher Sprache an. Nach einigen Seiten schlimmster Beschimpfungen schließen sie fast alle mit den Worten: „Du Dummkopf, wirst du denn niemals sozial denken?" (Im Original deutsch. D. Übersetzer.) „Sozial denken", das ist das Steckenpferd, das große Rennpferd der jüdischen Rasse, aller jüdischen Invasionen und Zerstörungen. „Sozial denken", das heißt in der Praxis in Wirklichkeit: Jüdisch denken! Für die Juden, durch die Juden, unter der Herrschaft der Juden! Und nichts anderes.

„Sozial denken", das heißt Überfall auf unsere Knochen, neue Flut aus dem Orient von wenigstens einer Million Funktionäre samt ihren Nachkommen, ihren Engeln von Weibern, ihren Bettlern, Handlangern, Derwischen, ihrer Lepra, ihren Kranken, den Rauschgifthändlern, der ganzen hageren Karawane asiatischer Horden, wenn die Revolution erst

erstarrt, eingeparkt, in ein Regiment gesteckt sind.

Beim ersten Triumphgeschrei, das die „Befreiung der Massen“ begrüßt, sind sie von überall her dabei, erschauernd, wie sie, vergessen wir es nicht, dort unten vor Erwartung schon beim geringsten Gerücht zusammenfahren. Beim Zeichen „Das Tier ist tot!“ lassen sie Tel-Aviv im Stich. Sie kommen aus Kamtschatka geflogen. Sie sprudeln aus Polnisch-Schlesien hervor. Aus den Löchern Bessarabiens, von den Ufern der chinesischen Flüsse, aus dem Schlamm der Ukraine, der Insulinde, aus allen Kloaken Amerikas. Myriaden stürzen herbei. Die uns heute plündern und aussaugen, sind bescheiden im Verhältnis zu denen, die uns auflauern.

*

> Als Nation betrachtet sind die Juden im ausgesprochenen Sinn die Nutznießer der Arbeit der andern Menschen.
> Bakunin.

Ich verlange für mich nichts Besseres. Ich bin einverstanden, daß man teilt. Hier! Meine vier Groschen auf den Tisch! Sofort! Und sie sind ehrlich verdient, das kann ich sagen, mit meinen dreiundvierzig Jahren. Nicht dem Volk aus den Taschen gezogen. Ich habe keinem auch nur fünf Pfennige abgenommen, der sie nicht hundertzwanzigmal verdiente. Als Arbeiter, von einem Unternehmer zum andern gehetzt, habe ich, Ferdinand, mein Studium verdient. Ihr wißt, was das heißt: als fliegender Straßenhändler. Ich stamme nicht aus dem Bürgertum, habe nicht eine Stunde auf einem Gymnasium

Ich kenne dich sehr gut, kleiner Mann! Hoppla, der stolze Junge! Arbeitet seit seinem zwölften Jahr. Zweiundzwanzig Arbeitgeber, mein Herr, zweiundzwanzig! Sie haben ihn alle zur Tür hinausgeworfen. Dann hat er noch zwei, drei, sogar vier, um es genau zu sagen. Sie überlegen noch, ob sie ihn hinauswerfen sollen. Sehen ihn mit gemischten Gefühlen an. Ferdinand ist daran gewöhnt. Wie alle Armen war er schon vor seiner Geburt mit Leib und Seele den Arbeitgebern verfallen. Täglich mußte er, meine Herren und Damen, sein Leben stehlen, täglich sein Leben neu erkaufen! Mußte immer die andern im Glauben lassen, er gehöre zu ihnen, auf ihre Galeerenbank. Mit der einen Hand für die Unternehmer schaffen, mit der andern für sich selbst, immer darauf bedacht, daß es keiner erfahre! Er hat sich in den Aborten verstecken müssen, um sich auf seine Prüfungen vorzubereiten. Ich sage es so, wie es ist. Sie sind gemein, die Klassenbrüder, sobald man versucht, sich freizumachen. Sie sind in ihrem Neid, ihrem Dreck, ihrer Feigheit schlimmer als alle Arbeitgeber. So ging es mit dem Einjährigen, mit dem Abitur, mit den medizinischen Prüfungen und dann noch mit meiner „Reise ans Ende der Nacht". Nicht auf Schleichwegen, die durch die Ministerien führten. Ich habe mein Leben stehlen müssen, und dennoch, ich war frei. Jeden Morgen wollte man mir wegnehmen, was noch davon übrigblieb. Aber das ist nun einmal so. Wenn ich reden wollte, was für Bücher ich schreiben könnte! Mit was für Pässen habe ich mich aus der Traufe gezogen!

Doch das ist mir alles gleichgültig. Wie gesagt, ich will gern alles auf den Tisch legen, wenn man

auf eine andere Art! Uneingeschränkt! Und sofort! Sie kennen diese Melodie? Und jeder, alle zusammen, ich bestehe darauf! Nicht eine Ausnahme, nicht eine einzige! Und ohne Frist! Keinen falschen Ton bitte, keinen Seufzer in diesem großen Chor!

Was man in fortgeschrittenen Kreisen Kommunismus nennt, das ist diese klangvolle ölige Versicherung, das vollendete Schmarotzertum aller Zeiten, das die unumschränkte Slaverei der Proletarier der Welt bewundernswert sicherstellt — durch das bolschewistische System, die überreaktionäre und internationale Verdummung. Ich grüße Sie! Wahrhaftig, ich grüße Sie dafür! Nein, Moloch! Ich kenne das! Andern verrückten Halbnegern auf den Thron verhelfen, die noch tausendmal schlimmer, viel unfähiger, viel größere Schwätzer, tausendmal verbrecherischer sind als jene, die eben unterlagen?! Blödsinn! Wozu? Wenn es sich um ehrlichen Kommunismus handelt, um die Aufteilung aller Güter und aller Arbeit der Welt, und zwar in strenger Gleichheit, dann bin ich dafür wie kein anderer. Ich werfe meinen Geldschein hin und brauche nicht viel zum Leben. Soviel Kommunismus, wie man will, aber immer nur ohne die Juden!

Denken wir ein wenig zurück! Herr Gide fragte sich noch, als meine „Reise ans Ende der Nacht“ längst ihren Weg gemacht hatte, wie er sich jungen Beduinen gegenüber zu verhalten habe. Dabei noch voller Vorbehalte, voller gewundener Bedenken, auf die Zartheit des Stils bedacht! Ich habe keine achtzig Jahre gebraucht, um die soziale Ungleichheit zu entdecken. Mit vierzehn Jahren war ich endgültig

ausgekostet. Dazu brauchte ich nicht lesen zu können.

Es sei mir erlaubt (das Vergessene ist ja heute in der Mode!) zu bemerken, daß unsere linksgerichteten Schriftsteller, die natürlich überall an erster Stelle kommen, sich hier und da und dort unerhört bemüht haben, uns im eigentlichen kommunistischen Sinn noch viel Besseres zu liefern. Durchaus lobenswert, ehrenvolle Absicht! Aber — wo sind die versprochenen Meisterwerke? Man hat sich hier und da und dort in Versammlungen getroffen. Schöne Vorträge gehalten! Sich ein ungeheuer feierliches Ansehen gegeben! Entschieden, geurteilt, dreingehauen! Den Gottlosen das Herz zerrissen! Wie schön die Kritik am Boden gekrochen ist, diese armen Dreckhaufen beweihräuchert hat! Welcher Trommellärm zum Gruß für diese armseligsten Schreibereien! Welches Trompetengetön! Indessen — wo bleiben die versprochenen Meisterwerke? In der Wüstenweite des Versprechens entdecke ich nichts als armselige Schmeicheleien, dazu bis auf den Kern abgedroschen! Der geistige Niederbruch der linken Schriftsteller (Theater und Roman) könnte ein großes komisches Motiv für unsere Zeit abgeben. Die Seele ist der Doktrin, der allgemeinen Heuchelei nicht gefolgt. In dieser Hinsicht also ein vollkommener Bankrott. Die kommunistische Seele spricht sich nirgends aus, in keinem dieser Bücher, die man mit solchem Lärm angekündigt hat. Und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie von Individuen geschrieben wurden, von sogenannten Schöpfern, die alle dem Herzen und dem Geiste nach durchaus bürger-

fläche des Kommunismus, das verlogene Geschwätz. Tja, es ist nicht leicht, auf Befehl Musik zu machen. Ihr habt den Beweis!

Wo sind die versprochenen Meisterwerke? Ich stellte die Frage, und wahrhaftig ohne jeden Hintergedanken!, an den Direktor des Staatsverlags, Herrn Orlow in Leningrad. Herr Orlow hat das angsterregendste, das finsterste Gesicht eines Henkers, das man in dieser Stadt finden kann, wo doch die Scharfrichter zu Hause sind. Wo sind die versprochenen Meisterwerke?

Sie werden kommen!, antwortete er mir zuvorkommend, auf seine Art.

Sie werden nicht kommen, Herr Orlow, ich glaube es nicht, ich habe den Glauben daran verloren.

Und warum denn?

Weil Ihre Schriftsteller nicht sehr kommunistisch sind. Sie sind sogar ziemlich bürgerlich. Dazu noch etwas lakaienhaft.

Die Juden haben versprochen zu teilen und haben wie immer gelogen. Hitler lügt nicht wie die Juden. Er sagt nicht, wir sind alle Brüder. Er sagt: „Das Recht ist die Kraft!“ Das ist klar. Ich weiß, woran ich bin. Mit den Juden ist alles Honig, Schmeichelei, Weibergeschwätz. Man weiß nicht mehr, was man im Munde hat. Freimaurerei über Freimaurerei.

Ich will ein paar Fälle aufzählen, die näheren Umstände beschreiben, mich kurz fassen, Typisches herausgreifen und nicht langweilig sein. Man soll mir dann sagen, ob ich gelogen habe.

Wenn der Überseedampfer „Colombie“ in Leningrad anlegt, stürzen sich — klassisch! — die Sowjetbehörden in besondere Unkosten für die Mannschaf-

sengenossen“ aus ihrer „schläfrigen“ Bürgerlichkeit zu wecken und sie mit dem Ruf „Die Sowjets überall!“ auf die Temperatur der Begeisterung zu erhitzen. Es genügt dazu, daß man sich sofort an die Arbeit macht und ihnen in den paar Stunden Landurlaub alles zeigt, was Stadt und Regierung an Entdeckungen, an Dingen zu bieten haben, für die proletarische Herzen besonders empfänglich sind. Autobus, Fahrt, Rückfahrt, Kirchen, Besuche, nochmals Besuche und wieder Autobus. Einhämmern der Doktrin. Reden. Und zum Schluß Festessen. Im Telefonwerk setzt man die Besucher durch eine Lawine von technischen Erklärungen in Erstaunen. Das ist ein Teil ihres schönen Programms: die Besucher „durch Einzelheiten dummzumachen“. Nach Schluß der endlosen Besichtigung Empfang beim Direktor.

Kurze Allegro-Rede des Direktors, Übersetzung durch den jüdischen Dolmetsch-Führer-Polizisten: „Beim Besuch unserer Werkstätten, liebe Genossen, habt ihr gesehen, daß alle Genossen Arbeiter hier in Zufriedenheit, Glück, Lust und Sicherheit arbeiten.“ Das freut einen denn auch! „Hier gibt es keine überarbeiteten, furchtsamen Sklaven wie in euren abendländischen Fabriken. Hier sind Arbeiter, Ingenieure, Meister, Direktoren alle gleich, alle wetteifern in Begeisterung und völliger Gleichheit in der Errichtung des Sozialismus in der Welt. An demselben Werk der internationalen Emanzipation des Arbeiters . . . usw., usw. . . . Sollte zum Schluß einer der Genossen an den Genossen Direktor eine Frage zu richten haben, so wird er glücklich sein, sie in aller Offenheit zu beantworten.“

viel ein Arbeiter in seiner Fabrik im Durchschnitt verdient!"

„Zwei- bis dreihundert Rubel monatlich." (Ein Paar Stiefel kostet 250 Rubel, die Wohnung 90, usw., usw.)

Ein anderer Matrose fühlt vor:

„Und der Genosse Direktor, wieviel verdient er im Monat?"

Kleine Verlegenheit, Beratung, Tuscheln zwischen Komplize Direktor und Komplize Dolmetscher.

Der Direktor (auf russisch):

„Los, los! Sagen Sie ihm doch 1 500 Rubel!"

Der Dolmetscher:

„Der Direktor läßt Ihnen antworten, daß er 1 200 Rubel im Monat verdient."

Dann fährt er fort, Unsinn schwatzend, begeistert, nebelhaft, unklar:

„Aber hier, nicht wahr, Genossen, genießt der Arbeiter ungeheure Vorteile. Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit vor allem auf die Tatsache, daß die Arbeiter hier keineswegs wie bei Ihnen für immer an die härtesten Arbeiten gefesselt bleiben. Sie haben nur für eine gewisse Zeit die unteren Arbeiten zu verrichten, dann steigen sie auf, steigen immer höher, erklimmen alle Stufen. Alle Genossen Arbeiter können ihrerseits Direktor werden, alle!"

Der Direktor (ein wenig nervös):

„Sagen Sie ihnen vor allen Dingen, daß ich früher auch Arbeiter war!"

Der Dolmetscher (darüber hinausgehend):

„Der Direktor läßt Ihnen sagen, daß er früher auch Matrose war, so wie Sie!"

10 500 Rubel im Monat und Mitglied der Partei. Nicht mehr Arbeiter als Fisch in der Sahara!

Ich habe diesen kleinen Wasserfall von Betrügereien als Beispiel gegeben. Verdoppelt diese kleine Geschichte einige Dreimillionen Mal, soviel wie Mitglieder in der Partei und ihre Vettern, und ihr werdet ungefähr die russische Wahrheit kennen.

# DIE JUDEN AN DIE FRONT!

> Jehova war immer der Gott, der den Geruch des verbrannten Fleisches liebte (Exodus 29, 25), dessen Zorn die Menschen fortgesetzt durch Blutopfer mildern mußten. Wenn sie ihm kein Menschenfleisch anboten, so schlachteten sie ihm Tiere in solchen Mengen, daß der Tempel in Jerusalem zum größten Schlachthaus wurde, das je bestand. Ch. Picard,
> Geschichte der Opferungen.

Krieg für die Bürgerlichen zu führen, war schon ein gräßliches Elend. Aber jetzt für die Juden in den Krieg zu ziehen! Ich kann kein Wort finden, das wirklich schleimig und schmutzig genug wäre, nach Kadavern stänke, die vor Verwesung schon grün geworden sind, um auszudrücken, was das bedeutet: ein Krieg zur Freude der Juden! Wahrhaftig, das hieße, ihren Eiter, ihre schlimmsten Krankheiten fressen. Ich kenne keine größere, keine schlimmere Demütigung, als sich für die Juden töten zu lassen.

Es handelt sich dabei nicht um das Sterben, sondern darum, daß man der niedrigste, rückständigste, betrogenste Mensch wäre, der jemals unter dem Himmel geschaffen wurde. Was wollen sie, die Juden? Was steckt hinter ihren sozial-kommunistischen

Daß wir uns für sie töten lassen, ihre Gewehre in die Hand nehmen, daß wir für sie vor den deutschen Maschinengewehren die Hampelmänner spielen! Die Idee, wie sie es nennen, ist Blendwerk, ein Jahrmarktsschwindel, schlimmer als die Jungfrauschaft der Heiligen Jungfrau! Von Jahrhundert zu Jahrhundert hat man sich unter jüdischer Eingebung für die Jungfrauschaft der Heiligen Jungfrau, für die schönen Augen des Papstes getötet. Das war nicht zum Lachen! Die Beweggründe, deren sich die Juden heute bedienen, um uns in das Gemetzel zu stürzen, sind ebenso nichtig und ebenso dumm. Der Kommunismus! Sie denken gar nicht daran, sie haben nie daran geglaubt! Die Juden hetzen, wiegeln auf, greifen im Namen ihrer größten Ideen an — mit den Eingeweiden der Gojim, ihrer Hunde. Man muß von den Juden verlangen, daß sie zuerst ihre Eingeweide opfern. Persönlich! Bevor wir die unsern einsetzen! Laßt sie erst einmal alle verrecken, dann werden wir schon sehen. . . . Vielleicht keimt dann die Idee auf dem jüdischen Kadaver. Nur so beweist man sein Märtyrertum, das echte Märtyrertum. Nicht nur mit Worten! Die Juden bemühen immer nur die Zukunft, aber sie selbst vertrauen nur der Gegenwart.

Aus der letzten bürgerlichen Verrücktheit 14 bis 18 sind die Juden als die großen Sieger hervorgegangen! Poincaré, Viviani, Ribot, Millerand, Clémenceau: armselige Überreste, gefährliche Tobsüchtige, Dummköpfe, schurkische Schauspieler, den Juden verfallen und verkauft, jüdische Marinade, Greise, die schon vom Todesgeschmack trunken waren. Man hat die Hälfte der Jugend und der Kraft Frankreichs getötet,

Und der nächste Krieg wird noch viel gründlicher sein, viel unerbittlicher, viel besser durchgeführt, viel blutiger, ein Sturzbach von Blut — und das Ende unseres Herdenbestandes. Der Haß der Juden auf die Tiere, die wir für sie sind, ist so giftig, besitzt eine derartige aufgespeicherte, konzentrierte Glut, daß wir ins Maschinengewehrfeuer geschleudert, zerrissen, verstreut werden, ehe wir nur mit der Wimper zucken.

Wenn ich Diktator wäre, so würden eigenartige Dinge vor sich gehen. Ich weiß, was das Volk nötig hat. Keine Revolution! Nicht zehn Revolutionen! Man muß ihm für zehn Jahre Stille und Wasser verordnen, daß es den Alkohol, den es zuviel getrunken, und den Überfluß an Worten, den es seit 93 genossen hat, wieder erbreche. Nichts anderes. Und das ist ein unfehlbares Mittel! Das Volk hat sich so vollgesoffen an freimaurerischem Dreck und Wein, hat sich seinen Magen derart verdorben, daß es unter dem Schrei der Lautsprecher in den jüdischen Aborten wie ein Haufen Lumpen zusammensackt.

Unsere Bürger sind „passé"! Sie haben fast keine Bedeutung mehr. Sie waren immer schon die Quartiermacher der Juden, starben vor Unsicherheit, krepierten vor Angst. Sie wissen nicht einmal mehr, wohin ihren Fuß setzen, so eilig haben sie es mit ihrem Verrat, so eilig, sich zu verkaufen, voller Angst, daß sie „nicht genug" verraten! Sie würden sich als Abessinier anmalen, sich die Nasenlöcher umkrempeln lassen, wenn die Juden sie nur wieder in ihre Posten einsetzen, sie ein wenig innerhalb ihrer neuen Ordnung dulden, ihnen nicht sofort ihre „Wirtshäuser" wegnehmen wollten! Sie sind im Verrat ge-

deln sterben. Ich frage mich immer, was widerlicher ist: ein platter Dreckjude oder ein aufrechtstehender französischer Bürger. Welcher ekliger ist, ich kann es wahrhaftig nicht sagen.

Franzosen, Landsleute! Ein wenig Mut! Schlaft doch nicht! Schlaft doch nicht so! Seid ihr etwa degeneriert? Erinnert euch in dieser erhabenen, so wunderbar erhofften Minute doch nur eurer ritterlichen Tradition! Ein Franzose hat niemals eine Sekunde gezögert, zur Verteidigung seines Vaterlandes zu eilen! Gutes Blut kann niemals lügen! Kriegerblut! Nur unter feindlichen Kugeln erhebt sich der Franzose zu seiner wahren Größe! Was für ein Soldat! Bayard! Murat! La Tour d'Auvergne! Zur Stelle! Vorwärts, ran! Gegen die germanischen Horden, unsere Mörder, die Mörder der Juden!! Die Internationale! Ha! Aber nur mit den Russen, wohlgemerkt, mit den Judäo-Mongolen! Daß ihr euch nicht täuscht! Laßt unsern Yubelkrantz nicht warten! Lisok, Levy, Rosenbaum brüten schon Trübsal, diese Unglücklichen! Sie leiden und langweilen sich dort unten, während ihr uns vor den Toren der Schlachthäuser, der Beinhäuser noch Schwierigkeiten macht! Worauf wartet ihr denn, feige Bande? Ihr könnt ganz ruhig fortgehen! In eurer Arbeit, euren Häusern, euren Betten werdet ihr sofort ersetzt, eher zehnmal als einmal! Eure Frauen, die Französinnen, sind wild auf Krausköpfe, auf Abessinier. Das ist so lasterhaft, so zärtlich, das versteht die Frau so gut! Ach, diese Orientalen! Das ist doch etwas ganz anderes! Ihr Betrogenen in den Schützengräben, armes, koscheres Fleisch, man wird euch nicht vergessen! Im

Man wird mit euren Knochen ein Geschäft machen. Man wird Autobusfahrten zu den Schlachfeldern veranstalten, wo ihr für die Juden in den Tod gingt. Eure geliebten Witwen und die Juden werden auf euren Gräbern tanzen. So werdet ihr in der Erinnerung weiterleben. Auf eure Gesundheit, meine Freunde!

Unser Bidart, unser Brodin aus Puy-de-Dôme, unser Lacassagne, Vandepute, unser Kersuzon, mit ihnen wird man nicht nur so tun, als ob. Da wird die Suppe schon am ersten Tag ausgelöffelt. Sie werden ihr Bauchfell persönlich den Bajonetten, den Handgranaten ausliefern. Die ganze Schlacht wird nur für sie allein da sein, ohne Widerspruch! Und der Jud? Und unsere rasenden Befreier? Wo werden sie stecken, unsere leidenschaftlichen, unsere vorzüglichen Juden? Unsere Ratten? Unsere lieben naturalisierten Freunde? He? „Zu alt, zu lang, zu dick, zu bleich, zu kurzsichtig, zu schielend, zu plattfüßig, herzschwach, zuckerkrank . . .“ Der Sturmwind des Ruhms geht an ihnen vorbei. Sie sind zu zart und zu kostbar, sozusagen zurückgestellt. Höchstens Krankenwärter, schlimmstenfalls Hauptquartier. „Irgendetwas“, das sehr oft die Keller untersucht. Gezwungenermaßen Dolmetscher, Offiziere in der Umgebung eines Generals, um die Schlachtbefehle auszugeben. Sehr oft auch Telefonisten. Was sein muß, muß sein!

Die Franzosen? Ein Trompetenruf, und sie stürmen wie ein einziger Mann drauf los! Hier sind sie. Die Brust dem Feind entgegen, herrlich! Es sind Bidasse, Lidoire, Vandepute und noch zehn Millionen

zwei Bauern. Aber nur jeder dreizehnhundertste von ihnen ist Jude!

Wenn ich Diktator wäre (schon entschieden eine Manie von mir), würde ich ein neues Gesetz herausgeben, ein einziges und letztes! Stellt euch vor, ich kenne das gute Mittel, das die internationale Luft klären und beruhigen würde. Hier sind die Bestimmungen meines Gesetzes, drei ganz einfache, kleine Abschnitte:

1. Bei Kriegserklärung werden sofort alle in unserm Land ansässigen Juden im Alter von siebzehn bis sechzig Jahren, alle Halb- und Vierteljuden, alle Judenmischlinge und jüdisch Versippten, alle Freimaurer einzig und allein den Infanterieregimentern, den Frontkämpfern in der vordersten Linie zugeteilt. Für Juden und Judengenossen gilt keine Rücksicht auf ein Gebrechen, kein Aufschub, keine Zurückstellung. Niemals und auf keine Art und Weise können sie als Soldaten den Hauptmannsrang übersteigen.

2. Keinem Juden, mag er Arzt oder Krankenwärter, Artillerist oder Pionier, Schreiber oder Flieger, politischer Kommissar oder Garderobenwärter, Kraftwagenführer oder Ordonnanz sein, darf ein Sonderauftrag gegeben werden, denn jeder Rückzug, und sei es auch nur zwanzig Meter hinter die Feuerlinie, wird für den Juden sofort eine wunderbare Deckung, ein Versteck werden, von wo aus er augenblicklich seine Beziehungen spielen läßt. Es wird sofort sein erster Schritt in Richtung der Schilderhäuser, der Stadt Paris, der Logen sein, und der Luftzug, der . . .

Also: alle Juden in die vorderste Linie! Keine Drückebergerei, und zwar für die ganze Dauer des Krieges. Keine Bevorzugung! Verwundete Juden werden niemals aus der Kampfzone gezogen. Sie werden in der Kampfzone wieder kv. werden. Sie werden im Notfall in der Kampfzone krepieren. Sie werden der Dung für die Kampfzone sein. Man muß den Juden immer mißtrauen, selbst nach ihrem Tod.

Die Sowjets bedeuten den Krieg! Gut! Sei es! Wenn das Abenteuer schlecht ausgeht, wie es alles in allem wahrscheinlich ist, dürfen die Juden sich unter keinen Umständen aus dem Staube machen. Sie müssen das ganze zerschlagene Porzellan bezahlen, ihre Suppe bis zur Neige auslöffeln! Sie müssen sofort, jetzt schon, Unterpfänder werden, damit sie mit ihrer Haut für die Befreiung der Menschheit bürgen, von der sie immer reden. Man wird sehen, was sich dann tut! Weil die Juden unsere Herren sind, das Salz der Erde, das Licht der Welt, weil sie die Erde wohnbar machen sollen, ist der Augenblick da, endlich anzufangen. Alle an die vorderste Front! In Gottes Namen! Und keine Schwäche vortäuschen! Der Augenblick, in dem sie uns Freude machen. Ich will das Licht der Welt in der vordersten Linie leuchten sehen! Sie sollen die vorderste Linie wohnbar machen! Welch ein wunderbares Schauspiel: das schönste jüdische Theater, das man je gesehen hat.

Es wird zum Sterben schön sein! Ich persönlich werde den Vorhang hochziehen und solange dort bleiben wie nötig, um endlich einmal zu sehen, wie die Juden die Brustwehren erstürmen, um diesen

„Brüder Benda“ im Sturmangriff vorgehen und, mit tausend Bajonetten im Hintern, uns aus ganzem Herzen verachten!

*

> Die Kriege und die Revolutionen sind die Ernten der Juden.
>
> Disraeli,
> Englischer Premierminister.

| | |
|---|---|
| Gesamtbevölkerung Frankreichs . | 40 Millionen |
| Juden und Mischlinge . . . . . | 2 Millionen |
| Gesamtreichtum Frankreichs . . | 1000 Milliarden |
| Anteil der Juden . . . . . . . . | 750 Milliarden |
| Mobilisierte Franzosen . . . . | 9 950 000 |
| Mobilisierte Juden . . . . . . | 45 000 |
| Gefallene Franzosen . . . . . (1 auf 33) | 1 750 000 |
| Gefallene Juden . . . . . . . . (1 auf 3) | 1 350 |

Erklärung des Großrabbiners.

Um ganz genau zu sein, müssen wir diese Zahlen noch untersuchen.

Während des Krieges 14—18: 1 350 jüdische Gefallene, französische Juden. Es kommt also ein jüdischer Gefallener auf 1 300 gefallene Franzosen (1 750 000 Gefallene). Ich finde, dieses Verhältnis von 1 zu 1 300 stellt ganz genau den vollen Umfang des jüdischen Anrechts auf unser Land dar.

Ich würde den Juden gern den 1 300. Teil der Rechte in jedem Beruf einräumen, z. B. in der Medi-

Kollegen schon einverstanden sein! Das ist eine sehr normale Zahl, völlig ausreichend! Aber da sich allein in Frankreich schon ungefähr 8 000 jüdische Ärzte niedergelassen haben, nicht wahr, da . . .

*

> Die ganze Welt wird von dreihundert mir bekannten Juden regiert.
>
> Rathenau, **Jude,**
> Deutscher Reichsminister.

An jeder Schießscharte ein Jude — so heißt mein Motto für den nächsten Krieg. Ein Jude und ein Freimaurer. Mit einem Wort die Hauptinteressierten, die Anwärter auf den Verdienst, die Teilhaber an der Macht. Dazu wird es gar nicht schwierig sein, diese Leute alle zu bedienen, weil es von Dünkirchen bis zum Golf von Biscaya nicht an Schießscharten fehlen wird. Es wird ein Kinderspiel sein, die ganze Sippschaft zu befriedigen. Denn es wird genug Schießscharten für alle Logen und für die heimlichsten Synagogen geben.

Mein kleines Gesetz über die Mobilisierung der Juden, seine sehr strenge Anwendung soll durchaus nicht ein kleiner Witz sein. Richtig verstanden, so in Kraft gesetzt, daß sich unsere Juden danach richten müssen, kann es Ergebnisse zeitigen, über die man sehr erstaunt sein wird. Es kann eine kostbare göttliche Vorsehung sein, die es uns, o Wunder, erspart, mit unserm eigenen Fleisch am größten Gemetzel des Jahrhunderts teilzunehmen, was sonst

leisten“). Wie durch ein Wunder wird sich ein Hauch, was sage ich!, ein unwiderstehlicher, brausender Sturmwind, ein wahrer Zyklon von Friedenskundgebungen erheben, weit hinaus über alle Grenzen. Es wird Friedenstauben regnen.

Unverzüglich wird man von Verständigung der Feinde „aus der Nacht der Zeiten“ predigen. Wie ein Zauber wird das sein. Von einem Ende der Welt bis zum andern wird man sich umarmen wollen! Sobald der Koch weiß, daß er selbst im Kochtopf enden wird, wird er kein Feuer mehr anheizen. Mein lieber Hummer, mein lieber Hummer! wird er schreien, wird er gerührt jammern. Er hat begriffen! Von diesem Augenblick ab wird man uns gewiß viel weniger von den Russen vorschwärmen, von diesem herrschsüchtigen, für unser Glück und die Freiheit unseres Geistes ach so unentbehrlichen jüdisch-tartarischen Bündnis. Wenn die Juden erst verstanden haben, daß man die Kriegswurst mit ihren eigenen Eingeweiden füllen wird, dann werden sie dieses Bündnis sofort schrecklich finden. Ich bin überzeugt, daß sie sich zu sehr eigenartigen Vergleichen bequemen werden, um die soziale Frage zu lösen. Sich zu drücken, verstehen die Juden aus dem ff. Man wird die Russen eben ganz einfach in ihre Barbarei zurückfallen lassen. In ihre mongolische Nacht! Mit einem magischen Stoßseufzer wird man plötzlich an allen Enden der Welt entdecken, daß diese Asiaten wirklich unmöglich und unausstehlich sind. Zum Erbrechen mongolisch! Wie konnte man diesen Fratzen nur erlauben, für unsere Zerstreuung zu sorgen! Man muß sie kurzerhand hinauswerfen. Sollen sie sich alle hinter der Großen Mauer, bei den Kirgisen, bei

Es gäbe dann plötzlich keine Einmischung mehr, man würde nicht mehr von Kreuzzügen reden, nicht mehr von unnachgiebiger Haltung. Es würde nur eine große Beruhigung sein! Und alle Faschisten würde man zum Wein nach Garches einladen, zu Schäferspielen und Ringelreihen. Alles würde hübsch idyllisch werden an dem Tage, an dem die Juden fest davon überzeugt sind, daß sie, und zwar zuerst und vom ersten Gewehrschuß ab, ins Maschinengewehrfeuer zu stürmen und in einer Reihe bis zum letzten Mann, zum letzten Juden samt seinem Pfeifchen auszuhalten haben.

## BESUCH IN EINER UNIVERSITÄTSKLINIK IN LENINGRAD.

Aber ich wollte ein paar Beispiele aus Rußland geben. Hier ein weiteres!

Das große Krankenhaus für Geschlechtskrankheiten in Leningrad liegt nicht weit vom Hafen in einem Vorort. Beim ersten Anblick scheint es nichts weiter als ein Haufe von verfallenen Gebäuden, unzusammenhängenden Häusern, Höfen, Sumpflöchern, Hütten, baufälligen Kasernen zu sein. In unserer ganzen öffentlichen Wohlfahrt besitzen wir in Frankreich nichts ähnlich Trauriges, Jammervolles, Verkommenes.

Vielleicht unser früheres „St. Lazare", und trotzdem, es hätte den Vergleich auch noch sehr gut ausgehalten. Einige alte Asyle in der Provinz? Aber beim St. Lazare müssen wir bedenken, daß es unbedeutend und eher zum Gefängnis, als zum Krankenhaus bestimmt war. Dagegen preist sich dieser riesige Schutthaufen für Geschlechtskranke als Klinik erster Ordnung an, zugleich volkstümlich und für die klinische Ausbildung der Mediziner vorgesehen. Bitte! Das „St. Louis" (Pariser Universitätsklinik. Der Übersetzer) der Universität von Leningrad!

Nun, unser St. Louis würde neben diesen schreck-

halle ein vornehmes Schloß sein. Ich habe jahrelang bei der Kavallerie gedient, aber ich muß sagen, niemals hätte irgendein Tierarzt des Regiments zugegeben, daß eine Eskadron auch nur für einen Abend in einem solchen Dreckloch untergebracht worden wäre. Ich kenne recht viele Krankenhäuser, allerorts, in Dörfern, Städten, schlechte, schlimmere, ausgezeichnete, sehr primitive, aber in der Welt habe ich noch nichts so Trauriges gesehen. Es fehlte an dem für einen ganz gewöhnlichen Betrieb Notwendigen. Ein Krankenhaus, dessen Ruinen mit der Staffage der Potemkinschen Dörfer, was die Illusion, den Schein und Trug anbelangt, gleichzusetzen sind. Und all das, vergessen wir das nicht!, nach zwanzig Jahren herausfordernden Geschreis, einer für alle andern angeblich so rückständigen, kapitalistischen Systeme beleidigenden Propaganda, nach solchen Hymnen auf den unerhörten sozialen Fortschritt, auf die Erneuerung der Arbeiterklasse in der UdSSR., auf die Verwirklichung des Glücks und der Freiheit, auf die Regierung der „Massen durch die Massen“. Nach all dem Donner der jüdisch-mongolischen Orgel! Immerhin bemerkenswert, daß dieses große Krankenhaus für Geschlechtskranke in Leningrad anscheinend sehr selten von den Pilgern des Intourist besucht, von den Fremdenführern offensichtlich vernachlässigt wird. Man muß ja auch zugeben, daß es wenig dazu angetan ist, begeisterte Schlußfolgerungen ziehen zu lassen. Sollte sich irgendein Reisender, ein Minister der Volksfront auf seiner Kaviarrundreise, irgendein jüdischer Arzt oder Freimaurer außerhalb des vorgesehenen Weges in diese Richtung verlieren, so werden die Augen seiner Über-

schnell genug irgendeinen erfreulichen, ermutigenden Anblick in diesem riesigen Misthaufen entdecken, zum Beispiel die Tugenden der unteren, durchaus bewundernswerten Angestellten (sie hungern!), den Gleichmut dieser so durchaus ergebenen, verständnisvollen, sozial denkenden, dankbaren Kranken (sie sterben vor Angst). Der Kaviar schmatzende Pilger wird sehr rasch verstanden haben, wird sofort in allen Tonarten die gut gelernten Sätze aller Freunde der UdSSR. nachplappern. Sie behaupten, Jussupow, Rasputin, Denikin und Kutiepow seien in Wirklichkeit an dieser Nahrungsmittelknappheit, dem Mangel an Fertigwaren schuld. Aber nach und nach habe man immer weniger Schwierigkeiten mit der Verpflegung in Rußland, mit der Errichtung von Neubauten, mit den Krankenhäusern. Kurz, ein Salat von Frechheit, von propagandistischen Verdrehungen, und wieder der Dampf der Zukunft, den die Juden über die ganze Welt ausschütten, wenn man sie vor Tatsachen stellt.

Der Kollege, der mich beim Besuch dieser Klinik führte, war zufällig kein Jude. Er war vielmehr ein ausgesprochen slawischer Russe, in den Fünzigern, aber von baltischem Temperament, rauh, aufbrausend, und ich muß schon sagen, eigenartig im ganzen. Er verstand die Lage sehr gut. Ungefähr nach allen zehn Worten fing er zwischen Beschreibungen und technischen Erklärungen sehr hoch, sehr laut und aus voller Kraft zu schreien an, als sollten die Mauern es hören und im Echo wiedergeben, und dabei lachte er gleichzeitig: „Hier, mein lieber Herr Kollege, geht alles sehr gut! Allen Kranken geht es sehr gut! Wir fühlen uns hier sehr gut!“

Mit Donnerstimme bestand er darauf, daß hier alles sehr gut sei. Wir gingen in Fluren und Gängen und durch die kleinen Säle auf und ab. Verhielten die Schritte nur da und dort, um eine Syphilis, eine Nervenentzündung, eine Kleinigkeit zu betrachten. Gewiß, die Kranken hatten Bettücher, Soldatenbetten, Strohsäcke. Aber was für ein Schmutz! Guter Gott! Der wahre Abfall! Dreck, Grausen in allen Abstufungen! Was für ein schmutziger, klebriger Haufe tückischer, unterernährter bettlägeriger Spione, vor ängstlichem Haß gekrümmter Asiaten! Diese Köpfe, denen man ihre qualvollen Träume ansah. Ich meine wirklich jetzt nur den Gesichtsausdruck der Kranken, diese Fratzen, in denen sich die Seele enthüllte, nicht etwa die in ihren Gedärmen verborgene oder sichtbare Fäulnis, vor der ich als Arzt natürlich keinen Ekel empfinde, die mich im Gegenteil wirklich interessiert. Aber ein solches Gemisch von Scheußlichkeit, das ist zuviel! Welcher hoffnungslose Dreck, welch ein unerhörter Haufe stinkender Hanswürste! Was für eine Kompanie des Elends und der Verkommenheit! Seit Alexander sind die Wände nicht mehr getüncht worden. Wände? Eine Mischung von Stroh und Schlamm! Betrübnis und Trostlosigkeit bedrücken ungeheuerlich. Ich habe gewiß schon manchen Schiffbruch erlebt, von Menschen und von Dingen, die haltlos in den Abgrund sanken, nicht einmal mehr fähig, sich zu verteidigen, die in Elend und Schmutz verkamen. Vielleicht, daß die Sträflingskolonie von Maroni ähnlich bedrückende Scheußlichkeiten bietet? Ich weiß es nicht. Aber ich weiß, daß ich niemals etwas Ernied-

zu muß man veranlagt sein! Nach der Lektüre der russischen Schriftsteller (ich meine die aus der großen Zeit, nicht die Lakaien Sowjetrußlands!) wie Dostojewski, Tschechow, selbst Puschkin, fragt man sich oft, wie es ihnen nur möglich war, für diese Menschen mit ihren Angstzuständen die Vorwürfe zu finden, durch ihre dicken Bücher hindurch dieses delirierende, finstere Getöse zu schaffen, diese epileptischen Polizisten, diese Angst vor dem Türdrücker, diese Herzbeklemmung, diese Wut, dieses Quietschen undichter Stiefel, die immer Wasser durchlassen werden, zu schildern. Man wird dieses Wunder mühelos verstehen, wenn man nur einige Tage in Rußland verbracht hat. Dann begreift man diese Qual, dieses Bluten, das schmerzhafte Tropfen aller Seelen. Im Grunde handelt es sich um die gewöhnliche Frage nach der Umwelt, und es ist nicht nötig, zu unterstreichen oder Zittern vorzutäuschen. Alles ist da! Greifbar vor Augen. Auf diesen kranken, gebrechlichen Leuten, auf diesen Dingen, diesem Chaos von Grausamkeiten lastet gewiß ein tausendmal erdrückenderes, unerbittlicheres, verdächtigeres, unwahrscheinlich dämonischeres Verhängnis, als alle Dostojewskis der (im Vergleich) „freien und glücklichen“ Epoche es sich hätten ausmalen können. Raskolnikow? Ist für die Russen ein gewöhnlicher Kamerad! Dieser „Verdammte“ ist für sie etwas so Geläufiges, Alltägliches wie nur irgendein Freund. Sie werden so geboren.

Aber ich will auf meinen Besuch in dem großen Schanker-Kapernaum zurückkommen. Der Kollege Alles-geht-Gutowitsch, wie alle andern Angestellten

großen Anlage, keinen noch so spezialisierten Dienst. Ich habe alles gesehen, ich nehme jedenfalls an, daß ich alles gesehen und gerochen habe, vom Schrank mit den Spritzen bis zu den vergessenen Löchern der Tabetiker, vom Kindersaal mit den Fliegenschwärmen bis zu den Vierteln der Erbsyphilitiker. Diese Kleinen da, diese syphilitischen Kinder, schienen — nebenbei gesagt — sehr gut abgerichtet zu sein. Sie warteten sehr artig, bis ich wieder ging. Für die seltenen Besucher mußten sie offenbar immer dieselbe Rolle, dieselbe kleine Komödie spielen. Dutzendweise saßen sie in Gruppen, jeder vor einem Napf, um die Tische herum und warteten auf mich. Sie waren zwischen 6 und 14 Jahren alt, mit kahlgeschorenen, wackelnden Wasserköpfen, grünlichen Gesichtern, zum größten Teil idiotisch. Man hatte ihnen, um Eindruck zu machen, zwar dreckige, aber gestickte Mundtücher umgebunden. Potemkinsche Kulissen!

Bei unserm Eintritt sprangen sie auf einen Schlag auf und fingen an, etwas auf russisch zu schreien. Den Satz: „Alles geht sehr gut!" „Es geht uns hier sehr gut! Das wollen sie Ihnen sagen, Herr Kollege! Alle!" In allen Ecken saßen die wohldressierten Schüler des Herrn Alles-geht-Gutowitsch. Übrigens lachte er. Dieser Kollege ist einer der wenigen Russen, die ich bei meinem Aufenthalt in Leningrad habe lachen sehen.

„Hier sehen Sie unsere Helferinnen, unsere diensthabenden Krankenschwestern!" Mit etwas Aufmerksamkeit konnte man sie von den Kranken unterscheiden. Sie schienen noch verfallener, noch hoff-

in Lumpen gehüllt stolperten sie die Flure entlang von einem Ende zum andern.

Wieviel verdienen sie?

„80 Rubel im Monat" (in Rußland kostet ein Paar Schuhe 250 Rubel!). Und dann fügt er noch (in seinem gewohnten Donnerton) hinzu: „Aber sie werden außerdem verpflegt, Herr Kollege. Sie werden hier verpflegt!"

Er lacht! „Alles geht sehr gut!" schreit er laut.

Aber das Beste meines Besuches wurde mir zum Schluß beschert. Die Behandlung der Frauenkrankheiten, Spezialität des Herrn Alles-geht-Gutowitsch, sein berufliches Paradies. Ein Warenhaus, eine Sammlung von Instrumenten, zerbrochenen Altertümern verbogenem, knarrendem, verdammtem Gerümpel. Nicht eine Spülkanne, nicht ein Dreifuß, nicht eine Sonde, nicht das geringste Einschnittmesser, die gewöhnlichste Klammerzange. Es gab nichts zwischen diesem widerlichen Eisenzeug, das nicht mindestens aus der Zeit des Zaren stammte. Wirklicher Unrat, Rumpelkram von unnennbaren Schweinereien, angefressenen Scherben, derart von Permanganat verbrannt, zerfressen, daß es jeder Altwarenhändler zurückweisen würde, weil es sich nicht lohnte, das Zeug auf der Karre nach Hause zu fahren. Alle Schüsseln, alle Platten zerschlagen, die Emaille abgesprungen, gesplittert. Von der Wäsche, den Löchern, dem Kot will ich gar nicht erst reden. In dieser Abteilung fühlte sich Alles-geht-Gutowitsch wie im Himmel. Es war gerade seine Sprechstunde, der Augenblick seiner Kunst! Mit aufgekrempelten Ärmeln macht er sich an die Arbeit. Er ist schon

das Gestell zu klettern. Die Studenten, ein wenig verdöst, die Gesichter voller Pickel, brummig, wie alle Studenten der Erde, versuchen, etwas zu lernen. Die übliche Arbeit des Reinigens, Verbindens, kurz: die gewöhnlichen Kleinigkeiten.

Alles-geht-Gutowitsch, immer kordial, lebhaft, laut, tut sein Bestmögliches. Ich staune über seine Geschicklichkeit, seine Lebhaftigkeit. Geschickt und beherzt behandelt er all dieses von Fäulnis befallene Fleisch, all diesen massenhaften Eiter. Ein Guß Permanganat, hier, platsch! Schon ist er, immer redend, bei der nächsten Kranken. Er schüttelt sich kaum den Eiter von den Händen. Verliert keine Minute. So ohne alles, mit nackten, behaarten Händen, ohne jeden Gummifinger!

Ich wollte ihn nicht stören, nicht zudringlich erscheinen. Aber ich wollte trotzdem wissen, ob . . . Als er so ein Dutzend Kranke behandelt hatte, habe ich ihn endlich gefragt: „Tragen Sie niemals Handschuhe?"

„O, das ist nicht nötig, nicht nötig, Herr Kollege! Hier geht alles gut. Alles ist vollkommen." Und er bog sich vor Lachen, immer lustiger und bei bestem Humor.

Gewiß, es ist nicht seine Schuld, wenn es in Rußland an Gummi fehlt.

Er nahm eine Gelegenheit wahr und untersuchte gleich einen in der Nähe befindlichen After. Er suchte da ebenfalls nach Gonokokken. Goß etwas Wasser darauf, wischte ein wenig Vaseline drum herum, dann noch ein bißchen Mentholsalbe und kratzte mit den Nägeln daran — eine wahre Hexenküche. Dann

schen Drüsen, und wenn es ganz grün und dick daraus hervorquoll, hatte er seine Freude daran. Zwei, drei Wattebausche. Alles geht gut! Herr Kollege! Alles geht gut!

Aber ich mußte mich endlich verabschieden. Wir trennten uns im besten Einvernehmen. Ich habe mich auch noch bei dem Direktor verabschiedet, einem Juden. Er war Jude, und sein Sekretär ebenfalls. Sie sprachen beide deutsch. Zu meiner Erbauung entfalteten sie vor mir eine ganze Reihe von herrlichen Plänen, Berechnungen, Skizzen, Ansichtszeichnungen, riesengroßen Diagrammen und Berichten. Alles für die Zukunft! Der Bauplan eines herrlichen Krankenhauses. Aber die Zukunft interessiert mich nicht. Doch alles Schwindel! Jüdische Sternenkunde! Was mich aber aufs äußerste fesselt, das ist die Gegenwart, meine Herren.

„Wieviel Mittel haben Sie zum Betrieb des Krankenhauses zur Verfügung? Wieviel Kranke haben Sie? Wieviel Ärzte, wieviel Angestellte? Wieviel bettlägerige und wieviel konsultierende Kranke? usw., usw. . . . Flächenraum, Heizung, Betten?" Man muß doch die greifbaren Dinge wissen, wenn man nicht umsonst dagewesen sein will.

Ich hänge nicht genug an den Kliniken, um vier Stunden meines harten Lebens darin zu verbringen und dann doch wie ein verstopfter Dummkopf wieder wegzugehen. Wenn man etwas lernen will, lernt man. Wenn man lachen soll, lacht man. Das eine oder das andere. Ich habe die Bücher angesehen, alles genau geprüft, ganz gewissenhaft. Man hat mir die Zahlenreihen gezeigt (die Zahlen sind im Rus-

lich 5000 bettlägerige Kranke. Ebensoviele kamen von auswärts zur Konsultation und Behandlung. Ich überschlage, daß man einschließlich Lehrpersonal, den augenblicklichen Angestellten, den 90 Aufwartefrauen, die dort wohnen, den Krankenpflegerinnen, Licht, Transportkosten, Lebensmitteln und Arzneien mindestens 12 bis 16 Millionen Rubel für den Haushalt braucht, damit ein solches Krankenhaus einigermaßen anständig funktioniert und nicht, wie ich es fand, eine Art von schlafendem Leichenschauhaus ist. Nun, um es genau zu sagen: dieses Institut hat einen jährlichen Etat von nur 2 Millionen Rubel, also etwa den zehnten Teil von dem, was als Minimum nötig wäre. Ich will dabei die russischen Zustände nicht einmal mit den skandinavischen Verhältnissen, mit den Krankenhäusern in Kopenhagen vergleichen. Ich beschränke mich auf ein ganz schlichtes Maß, unsern ganz gewöhnlichen französischen Standard, will sagen: den Standard eines arbeitsamen Volkes. Aber in dieser Hinsicht unterscheidet sich unsere Rechnung himmelweit.

Alle russischen Behörden leiden darunter, daß sie zu der gleichen grotesken, bedrückenden Not verurteilt sind, zu denselben Possen greifen müssen, was Menschen, Rohstoff- und Geldmittel betrifft. Alles, außer Theater, Polizei, Militär, den Kommissaren und der Propaganda, leidet unter demselben dreckigen Geschwätz, an derselben Kürzung auf ein Zehntel des normalen Etats (dabei verstehe ich unter normalem einen sehr bescheidenen, sehr „verknappten“ Haushalt!).

Aber nur nicht ungeduldig! Aufgeschoben ist nicht

Was sage ich: wir werden sogar noch tiefer stehen! Das scheint unwahrscheinlich? Tiefer als die Russen?

Wir werden ihre Krankheit haben. Die russische Krankheit! Wir haben sie jetzt schon! Man wird uns noch auf den Straßen auflesen.

## VIER JAHRE ZWISCHEN DEN JÜDISCHEN KULISSEN IN GENF.

> Die Geschenke der Juden sind Seuchen!
>
> Tridon,
> Mitglied der Pariser Kommune.

Wie es einem so im Leben geht, ich habe vier Jahre lang im Völkerbund ein kleines Amt als technischer Sekretär eines Juden, eines der Mächtigsten des Hauses, bekleidet. Es war eine eigenartige Arbeit, ich muß schon sagen: lustig, aber was den Verdienst angeht, traurig genug und wenig einträglich. Zum Schlemmen reichte es nicht. Ich gehörte nur zu der „kleinen Verwaltung", zu den „Aushilfen", den unbedeutendsten Leuten. Die wichtigen Plätze, die wirklich verdienstbringenden Stellen sind dort wie überall von Juden Freimaurern besetzt. Man darf das niemals durcheinanderbringen! Aber zur Beruhigung, ich suchte nichts Besonderes. Ich bin nicht eifersüchtig, bin auch nicht für den Erfolg geboren. Es war nur ein Abenteuer. Es liegt mir nicht, mich festzusetzen. Aber ich kann sagen, daß die Erfahrung mir dienlich war. Ich bedaure meine Zeit in Genf durchaus nicht. Denn ich habe die großen Juden in den Kulissen arbeiten, ihre großen Fleischgerichte vorbereiten sehen. Früher oder später kommen sie

größten Freimaurertempel der Welt. Es ist die Höhle der lasterhaftesten Kombinationen der Gegenwart und der Zukunft. Um in dieser Höhle vorwärtszukommen, muß man, vom Generalsekretär bis zum kleinsten Journalisten, einen eigenartigen Geruch haben. Man muß eben dazugehören! Einer der Ihren sein! Alles, was nicht zu dem Judendreck oder den „Maurern" gehört, wird schnell abgesägt. Ich gab mich von Anfang an keiner Täuschung hin. Ich wollte das nur aus der Nähe sehen. Trotzdem hat meine behördliche Laufbahn vier Jahre gedauert. Ich habe sie wie einen Mietvertrag abgewohnt.

Ich habe die großen Juden kommen sehen, die größten Freimaurer dieses Planeten, die unruhigsten, die herausforderndsten, die härtest gesottenen, die langweiligsten, die den meisten Wahnsinn redeten, die stummsten, die dicksten, die traurigsten aller Juden von Bergson und der Madame Curie bis zu den englischen Ben Simons, bis zum Ras Tafaris. Man muß all diese kleinen Leute selbst quasseln hören! Ich habe auch die chinesischen Gaunereien der Kommissionen, den Redeschwall ihrer Kompromisse kennengelernt. Man darf nur nicht zu neugierig sein, nicht zu frech nach der Herkunft fragen. Das liebt man in diesem Hause nicht besonders. Keine Bestimmtheiten! Bitte! Sobald ich den Untersuchungsrichter spielte, schickte mich mein großer Arbeitgeber Jubelblatt auf Studienreisen. Ich habe auf diese Art Erdteile besucht, um die Wahrheit zu suchen. Wenn die Reisen einen gereift machen, kann ich wohl behaupten, sehr gereift zu sein. Ich bin schon beinahe runzelig vor Reife. Wie bin ich gereist,

was für Laboratorien besucht! Was für Bilanzen von Kinderbewahranstalten geprüft! Schöne Kasernen in Betrieb gesehen, Schlachthäuser abgelaufen! Krematorien bewundert! Molkereien revidiert, ganz moderne und andere, die weniger sauber waren. Von der „Gold-Küste“ in Chicago bis zum „Berg-op-Zoom“ auf Cuba. Ich sollte schon zum Mitglied des Instituts ernannt sein, so sehr bin ich über diese Dinge, über die Technik, über Gutes und Schlimmes unterrichtet. Was für Wissenschaftler habe ich gesehen! Bärtige und Kahlköpfe, hustende, schielende. Was für Lehren sie mir gegeben haben, von Harley Street bis San Francisco, von Leyden, dem Träumenden mit den Tulpen, bis Port-Lagos in Nigeria, das vom gelben Fieber kocht. In zehntausend wissenschaftlichen Fragen mußte ich fast vollkommen beschlagen sein. Aber ich habe alles wieder vergessen. Ich bin wirklich einer der eingefleischtesten Dummköpfe dieser Erde. So ist das Leben!

Es war das besondere Handwerk meines Arbeitgebers Jubelblatt, seine Aufgabe von internationaler Bedeutung, die dauernde Verbindung mit allen diesen neuentdeckten Tenören aufrechtzuerhalten. Und meine kleine persönliche Beigabe bestand darin, ihn zu unterstützen im Verlauf seiner Politik, seiner Annäherung, seiner Diplomatie, seiner Kunst, allen und jedem, der Mutter, dem Vater, den Vettern, eine Freude zu machen. Eine harte Arbeit zwischen all diesen äußerst undankbaren Geschöpfen. Bei jeder Niederlage wird alles sofort Essig, gibt es sofortige Unterbrechung der Beziehungen, beträchtliche diplomatische Zwischenfälle. In bezug auf ihre Eitelkeit

ihm zu verstehen zu geben, daß er ganz bestimmt der erste seines Faches in der Welt ist und, was Eingebung, umstürzende Synthesen, Rechtschaffenheit angeht, seinesgleichen nirgends wiederfinden wird. Dazu gehören viele Handbewegungen und Worte, andauernde Schreibereien, einwandfreie Ränke, dazu noch viel Frechheit und ein gutes Gedächtnis für alle außergewöhnlichen, vollkommenen und mehr als klaren Erfindungen und Geschichten. Die kleinste Dummheit bricht einem den Hals. Bei jeder Gelegenheit und mit Hilfe aller gültigen und möglichen Mittel muß man die Wissenschaftler von einem Ende der 48 Staaten bis zum andern zum Jubilieren bringen. Es darf keine ruhige Sekunde geben, in denen man ihnen nicht schmeichelt, keine kleinen „Erinnerungen" sendet, keine Geldscheine, freie Bahnfahrt verschafft, tausend Arten von „Unkosten" ersetzt, zehntausend vertrauliche Mitteilungen, hunderttausend Glückwünsche und Besuche der Kommissionen vermittelt, damit sie geruhen, in eigener Person nach Genf zu kommen, sich auf den Weg zu machen, sich zur Schau zu stellen und wieder und nochmals Reden zu halten.

Bernard Léon aus Paris, dieser dicke medizinische Rabbiner, im ganzen nur Anmaßung und Nichtigkeit, war einer der Stammgäste in der Perle am Genfer See. Wir haben ihn alle sehr gut kennengelernt. Er war ein wilder Rassenfanatiker (beinahe ebenso tätig wie Widal, und das ist keine Kleinigkeit!). Er hat ungeheuer viel für die Berechtigung der jüdischen Ärzte, für ihren Triumph in unserer Stadt getan. Unter allen möglichen Vorspiegelungen bestand seine

ralisieren zu lassen. Diese Angeschwemmten sollten ihm wirklich im Hof der medizinischen Fakultät ein goldenes Standbild setzen, auf einem Kalb. Jubelblatt, das muß man ihm zugestehen, war nicht so dumm wie die andern von der Familie der großen Wissenschaftler, weniger kleinlich, weniger geistig abgestumpft, weniger eingebildet als alle andern. Er verstand es, sich auf dem Eis zu bewegen! Er phantasierte nicht vor dem Spiegel. Aber wie alle Beschnittenen konnte er es nie auf einer Stelle aushalten. Er mußte Wege bahnen, Ansprüche vertreten. Seine Lieblingsreise führte nach China. Er warb dort unten. Sprang dann schnell einmal hinüber nach Japan. Bereitete kleine Geschäfte vor. Kam dann sofort zurück. Durchquerte nochmals wegen eines Telegramms, eines Seufzers den ganzen Erdball. Er kam durch Rußland zurück. Oder er kam nicht durch Rußland zurück. Er kam aus dem Süden. Er holte sein Telegramm, seinen Stoßseufzer schon ein. Und dann, hopp! sah ich ihn eines Morgens wieder auftauchen. Fand ihn überraschend hinter seinem Schreibtisch. Plötzlich erschien er dann wieder an einem andern Ende der Welt. Er spielte den ewigen Juden, den Grillenmenschen, den Ungewöhnlichen. Wenn er hinter seinen Brillengläsern nachdenken wollte, stand er plötzlich still, beugte sich vor, schaukelte ganz leise auf seinen Plattfüßen, richtigen Kähnen, so groß wie Standuhren. Diese Art, sich eigentümlich im Leben zu benehmen, fluchtartig zu verschwinden und auf einem Luftzug wieder hereinzuschneien, schien nicht viel auf sich zu haben. Man hätte denken können, seine Aufregung sei lächerlich, nur Zerstreuung, nichts Ernsthaftes, Unbesonnenheit

sich nicht täuschen. Es war für sein Wesen bezeichnend. Seht nur die Ameisen einmal an, wie sie tätig sind! Sie sind wirklich alle irgendwie beschäftigt, tragen durchaus nicht alle unnütze Dinge. Sie gehen, kommen nochmals vorüber, das ist ihre Arbeit. Sie kommen zurück, eilig, zaudernd, scheinen nicht zu wissen, was sie wollen. Gehen auf gut Glück spazieren. Und dann krabbeln sie wieder eiligst davon. Sie haben ihre eigene Idee. Hauptsache ist: sich bewegen!

Weil es verhältnismäßig wenig Juden auf der Erde gibt (15 Millionen), müssen sie sich überall sehen lassen, überall auf einmal sein, um in den Kolonien der jüdischen Macht gute Worte zu säen, um den ganz kleinen Juden, die versteckt oder offen, bekannt oder vermummt leben, aber alle gute Rassenanhänger sind, Mut zuzusprechen.

So ist es heute, immer und durch alle Zeiten, von Washington bis China, von Griechenland bis Canada. Ungeheure Arbeit. Keine Minute Unterbrechung! Versprechen, versprechen, unterwegs dahin und dorthin schmeicheln. Bei denen, die zu Hause bleiben, die schwach werden, die sich selbst verlieren, Eifer oder Haß wecken! Von neuem los! Tam, tam! Überwachen, auftauchen, weiterreisen, verschwinden! Der zerbrechliche Jubelblatt war unermüdlich in seinen Drehsprüngen, in seinem geschickten Entwischen, in seinen Trapezkünsten, in flüchtigen Gesprächen, geheimnisvollem, internationalem Getue. Immer im schwindelerregenden Seiltanz, zwischen zwei Kabeln, zwei Telegrammen, zwei Ferngesprächen. Immer im Begriff, sich ein wenig mehr in den Trubel hineinzustürzen, neue Verschwörungen

Ganze in Rätsel zu hüllen und alle seine Intrigen durch gut verborgene, kleine Falltüren zu verteidigen. Er hielt nie still. Man sah ihn, man sah ihn nicht mehr. Er rief mich vom Zoo in London an. Er war diesem ungewöhnlichen Schnabeltier ähnlich, das so geschickt ist, diesem unglaublich falschen Biber mit übergroßem Entenschnabel, der auch nicht aufhört, unterzutauchen, zu suchen, wieder aufzutauchen. Genau wie dieses Tier verschwand Jubelblatt, ohne daß es einer ahnte. Platsch! Er versinkt, taucht in Indien unter. Man sieht ihn nicht mehr. Ein andermal ist er in China, auf dem Balkan, im Schatten der Welt, irgendwo in der Tiefe. Dann taucht er augenblinzelnd, ganz erstaunt wieder auf. Wie das Schnabeltier war auch er immer ganz in Schwarz gekleidet, hatte dieselbe ungeheuer große Nase, war ebenso komisch. Und an den Händen hatte er Krallen, ebenso giftige wie das Schnabeltier. Aber man mußte ihn wirklich schon eine ganze Zeit kennen, ehe er sie zeigte. Rasches Vertrauen gehörte nicht zu seinen Schwächen.

Jubelblatt hat tatsächlich versucht, mich „technisch" vollkommen zu machen, meine diplomatischen Fähigkeiten und meinen Scharfsinn zu schulen. Insbesondere bemühte er sich, mich an seiner Seite zu einem brauchbaren Sachwalter zu machen. Ich war ihm trotz meiner kleinen Fehler und meines Dickkopfes sympathisch. Er wollte einen fähigen Drahtzieher aus mir machen, mich in die Feinheiten des Handwerks und in die listigen Schliche einweihen, mit denen man Versammlungen, Konferenzen, die erste, die zweite, die dritte, die vierte, die fünfte, die Strohmänner und die Finanzen, besonders die Finan-

ich bin immer Sekretär, nicht mehr, und in allen Lagen werden Sie mich nur als Sekretär sehen. Ich habe mir diesen Titel absichtlich gewählt und will niemals mehr sein, niemals! Sekretär! Das ist alles. Ich komme herein. Sage kein Wort. Die Konferenz hat schon begonnen. Gut. Ich setze mich ganz leise und ruhig links neben den Präsidenten. Beachten Sie wohl, ich störe niemanden. Die Verhandlungen werden eröffnet, nehmen ihren Fortgang, eintönig oder leidenschaftlich, burlesk oder zum Einschlafen. Das ist unwichtig. Auf jeden Fall haben sie, was die Gedanken betrifft, keinen Zusammenhang. Das ist die unumstößliche Regel für alle Versammlungen der Welt, ganz gleich von welcher Vereinigung von Menschen. Sobald sie den Mund öffnen, sagen sie nur noch Dummheiten. Da zeigt sich die Schwerkraft der ‚Masse', das zerschmetternde ‚Pendelgesetz der Dummheit'. Es reißt alles ermüdend und erdrückend mit sich. Man braucht gar nicht dagegen anzukämpfen. Alle diese Tröpfe um den Tisch schwatzen, schnauben, tadeln. Sie hören sich reden, und das genügt ihnen. Sie begeistern sich, schlagen mit den Flügeln. Sie sind da, um sich ganz auszugeben. Je mehr sie schwatzen, je mehr sie sich aufregen, um so mehr verlieren sie sich. Bei dem Sprachenwirrwarr ist es ja nur zu leicht gemacht. Sie verstehen sich schlecht oder falsch, verlaufen sich in Verwechslungen. Sie schätzen sich gegenseitig ab, fordern sich heraus. Und die Wirkung läßt sie den Kopf verlieren. Sie werden wild und fangen nun wirklich an, irre zu reden. Sie halten nicht mehr an sich. Sie sind doch gekommen, um Reden zu hal-

Semlja, von Klein-Komoro. Die Mikrophone sind doch schließlich nicht für die Hunde erfunden! Die arme erste Frage ist gar nicht mehr vorhanden, hat alle Form verloren. Man weiß selbst nicht mehr, um was es sich dreht. Aber die Verhandlungen gehen fort, und zwar mit um so mehr Ungestüm. Unter den Rednern, die ums Wort bitten, gibt es eine ungeheure Stauung: sie verlangen es alle gleichzeitig. Schließlich finden die verwirrten Abgeordneten, die nun nicht das geringste Wort ihrer Rede an den Mann bringen können, den Präsidenten schändlich. Ungeborene Reden sind gefährlich! Sie beißen sich in den Polstern ihrer Sessel auf die Lippen und bereiten die schlimmsten Intrigen vor, teuflisches Vitriol, um die andern damit anzugreifen, die die Rednertribüne so lange mit Beschlag belegen. Nach einer Stunde verworrenster Reden der Sachverständigen ‚aller gegen alle' wissen sie nicht einmal mehr, wo sie sich befinden. Sie haben den Norden und Süden, die Richtung zur Tür, Länge und Breite verloren. Die behandelte Frage ist im Kohl erstickt, im Schreien, Husten, Rauch untergegangen.

Pustend und gekrümmt brechen sie zusammen. Eine Art Beklemmung ergreift sie. Wie soll das enden? Sie wissen es nicht. Sie klammern sich an den Tisch.

Wenn ich höre, wie sie plötzlich rauh abbrechen, wie sie sich festlegen, wie sie stoßweise röcheln, wenn ihre beleidigenden Worte an mein Ohr dringen, dann sage ich mir: Jubelblatt, nun ist der rechte Augenblick einzugreifen. Man darf keine Sekunde mehr zögern. Und es ist keine Sekunde zu früh. Es

Dann erlöse ich sie! Ich gebe sie plötzlich frei. Ich organisiere die ‚Ekstase'. Wenn der Streit, diese Wortwäsche, eine Stunde gedauert hat, ersticken sie. Ich weiß, wie man sie aufregt: ich lasse all ihrem Quatschen eine Art ‚freien Auslauf'. Ich habe sie ja in der Tasche, hier, in Form eines kleinen Stücks Papier. In dem Augenblick, in dem sie nicht mehr können, in dem sie vor Verworrenheit ersticken und nach Luft schnappen, hole ich meinen kleinen Text hervor. Ich entfalte mein kleines Stück Papier, eine Resolution — behalten Sie dieses Wort gut, Ferdinand! — eine Entschließung. Ich schiebe es dem Präsidenten, dem schlimmsten der Schwätzer, dem verzweifeltsten von allen, zu. Er braucht nur noch zu lesen, den Esel zu spielen. Dann ist es vollbracht. Wenn sie diesen klaren Text hören, der wie durch ein Wunder erscheint und ihren Wortstreit so schön abschließt, ordnen sie sich unter, ergeben sich, nehmen in einer Art von Freude an. Dabei fühlt sich einer mehr befreit als der andere. Diese Überreizung! Sie ruhen sich aus. Verzeihen sich. Schmeicheln sich. Ergötzen sich. Beglückwünschen sich. Die Eitelkeit tut das übrige. Sie sind sofort überzeugt, daß es ihnen ganz allein geglückt ist. Ich selbst bleibe natürlich nicht da, ich verschwinde, trete ab. Ich überlasse sie ihren Herzensergüssen. Ich habe nichts gesagt, nichts getan. Aber ich habe sie immer in der Tasche, meine Resolutionen. Die ganze Zeit über. Ich bereite sie jeden Morgen vor. Es sind meine kleinen Rezepte. Ich verfasse sie zu Hause in aller Ruhe im Bett, ehe ich mich in diesen Wirrwarr begebe. Ich weiß sehr gut, was ich will.

Resolutionen zu fassen. Dafür bin ich da, Ferdinand. Und es steht geschrieben, alles steht geschrieben, mein Freund. Schwarz auf weiß. Mit meinem kleinen Bleistift vorher abgefaßt. Das ist der Entschluß, ist die Ordnung am Ende der Wirrnis. Ich bringe ihnen die Befreiung, Ferdinand. Alle diese kleinen Wortreichen, Mageren, Weitschweifigen, Ärgerlichen gehen mit Vergnügen meinen Schritt mit. Seit heute Morgen trug ich ihre Ruhe in meiner Tasche. Ich habe nichts gesagt, Ferdinand, nicht ein Wort in dieser Hinsicht gesagt. Ich habe nur das kleine Papier im richtigen Augenblick hingeschoben, und das ist alles! Es ist nicht schwierig. Ich habe auch nicht gesprochen. Man hat mich kaum gesehen. Ich rede niemals, Ferdinand. Ich glänze niemals, niemals, Ferdinand. Behalte es gut! Niemals glänzen, Ferdinand, niemals glänzen!"

Er strengte sich noch groß an, der Kurzsichtige, mich hinter seinen Brillengläsern scharf anzusehen, ob ich auch wirklich gut verstanden hätte.

„Wir müssen unbemerkt bleiben, Ferdinand, wie die Jesuiten, wie Jesuiten unserer modernen Zeit. Verstehen Sie, unbemerkt. Oder alles geht schlecht aus, wirklich sehr schlecht, Ferdinand.

Beachten Sie wohl, Ferdinand, und vergessen Sie niemals, wenn Sie etwas untersuchen, wenn Sie die Art und Weise unserer Kommissionen näher beobachten, daß, je klüger jeder einzelne Teilnehmer ist, seine Schwätzerei desto lächerlicher, desto unausstehlicher sein wird, sobald sie versammelt sind. Und bemerken Sie außerdem noch, daß ich sie alle zur Prüfung einer Frage habe kommen lassen, die ausdrücklich ihr Fach betrifft, ihnen daher nicht die

von allen Seiten und unter allen Gesichtspunkten genau kennen. Je bekannter sie sind, desto unglaublicher werden ihre Flausen sein, desto häufiger, unverständlicher ihre Dummheiten, ihre Verachtung, desto unerhörter ihre Unsinnigkeit. Je höher sie im Bereich des Geistes stehen, desto verworrener werden sie, sobald sie alle zusammenkommen. Das ist eine Regel, ein Lehrsatz: der Geist widerstrebt den Versammlungen.“

In dieser Hinsicht besitzen wir im Völkerbund ein wirklich berühmtes, besser ein sündflutartiges Beispiel: den bekannten Ausschuß, die sogenannten „Intellektuellen Kurse“ für die „Ausbreitung der Kultur und der großen ideologischen Kräfte“. Nur Genies! Alle streng ausgesucht, nachweislich Genies der Wissenschaften und der Künste, aller Techniken des Geistes.

„Dennoch, schauen Sie sie an, Ferdinand, hören Sie doch diese Berühmtheiten. Es genügt, daß ich ihnen zuflüstere, daß ich ihnen die geringe Prämisse zur Abstimmung vorschlage, daß ich vor ihrem Genie die ungenaueste sprachliche Kleinigkeit schwenke, die kleinste Kinderklapper benutze, damit sie alle dummes Zeug reden. Es genügt, daß ich wegen der Streichung eines einzigen Kommas, der Trennung einer Klammer ihre Meinung erbitte, daß ich den Vorschlag zum Ankauf eines Bleistifts mache, damit sie anfangen, irre zu reden! Damit sie elendiglich versacken, den Weg verlieren, hinabgleiten. Man muß das begriffen haben, Ferdinand, die Stufen dieser blöden Schwätzerei gut beobachtet haben. Ich muß Sie nämlich zur Berichterstattung für einige Zeit

ich seine langen Briefe, seine sehr sorgfältig zu behandelnden Schriftstücke aufsetzte.

Das war so seine Art, dreimal, fünfmal, zehnmal, immer wieder, den ganzen Tag über, zwanzigmal. Das war sein Sadismus. Immer nur wegen einer Kleinigkeit, irgendeiner Umschreibung.

„Zu bestimmt, Ferdinand! Viel zu bestimmt, zu gewagt! Viel zu klar! Sie legen uns fest, Ferdinand! Passen Sie auf! Umschreiben Sie! Sie müssen immer nur umschreiben! Vorschläge? Ja, gewiß, müssen gemacht werden, aber ganz vorsichtig, nur bedingt! Diese Genauigkeit ist unnütz. Sie schaden uns! Dann wird man noch mehr verlangen, immer mehr verlangen, wenn Sie erst so anfangen! Lassen Sie sie doch! Sie malen es sich viel besser selbst aus. Sie bilden sich, wer weiß was, ein, wenn Sie nur unbestimmt bleiben, ermutigend, aber behutsam! Ein klein wenig gewandt! Nicht zu sehr, verstehen Sie! Ein Zweifel, eine Spur von Feinheit, immer im eleganten Stil! Wir vermeiden auf diese Art, daß man uns überrascht, denn die Überraschungen sind unsere Sache. Auf diese Art können wir widerrufen, können uns verbessern. Unbestimmt, Ferdinand, das empfehle ich Ihnen, nur unbestimmt bleiben. So wie die Jesuiten! (Die Jesuiten waren sein Steckenpferd, seine ewige Litanei!) Wenn wir nur umschreiben, dann wird man uns glauben. Weil man viele Dinge voraussetzt, wird man sie sich einbilden. Der Zweifel gibt Ansehen. Machen Sie es so für mich, Ferdinand. Ich bin Ihnen dankbar. Legen Sie mich nicht fest! Genaue Erkundigungen für uns, für die andern aber unbestimmte Auskünfte. Verstehen Sie mich?“

Unter-Proust, wie ein Viertel-Giraudox, wie ein Über-Claudel. Ich ging um den Brei herum, schrieb jüdisch in der schönen, modernen Stilart unserer Tage, verschroben, elliptisch, in halsbrecherischer Zurückhaltung, farblos wie ein Tertianer, verdreht, aber elegant wie jeder schöne Dreck.

Es war mir eine schreckliche Qual. Dieser Fleiß, dieses Schwelgen in Floskeln hinderte mich in meiner Entwicklung. Eines Tages hatte ich genug davon und schlug krachend die Tür hinter mir zu.

Wenn ich nun nach soviel Jahren daran denke, muß ich sagen: es war ein heldenhafter Entschluß, den Völkerbund zu verlassen. Ich habe mich selbst geopfert und bin so zum Märtyrer auf meine Art geworden. Ich habe durch meine Heftigkeit und durch meine Vorliebe für den klaren Stil des französischen Schrifttums eine ausgezeichnete Stelle verloren. Dafür schuldet man mir eine Entschädigung. Ich fühle, daß sie noch kommen wird.

*

> Die Welt ist eine Aktiengesellschaft, ein Trust, dessen Aktien im Besitz der Juden sind. Seine Filialen sind: der Kommunismus, der Royalismus, die Demokratie.

Man darf aber natürlich nicht annehmen, daß ich in Jubelblatts Diensten nicht doch einiges lernte. Ich spreche von der Wissenschaft, der angewandten Medizin: der Gesundheitspflege und der Hygienik. Dieser kleine Schmutzfink kannte alle Geheimnisse

Unklarheiten in den Winkeln eines Berichtes zu begreifen. Er gab sich nicht mit Narrenpossen zufrieden, er wünschte Zahlen, Beweise, verdammt positive Angaben. Keine kleinen Voraussetzungen, abenteuerliche Mutmaßungen, elegante Ausflüchte, feine, wundersame Erzählungen. Nichts davon ließ er gelten. Zuerst und nochmals zuerst kamen die Zahlen! Die Einnahmequellen und Erträge des Haushaltplanes kamen für ihn vor den Ausgaben! Tatsachen in barem Geld, in Dollar, wenn möglich in englischen Pfunden. Keine Luftschlösser! Ganz gleich, ob es sich dabei um Chicago oder China handelte, um Papworth oder Mauretanien. Er ließ sich nichts vormachen. Er unterbrach, sehr höflich, das muß ich gestehen, den Erzähler. Zog seinen kleinen Bleistift aus der Tasche:

„Einen Augenblick bitte, ich notiere. Wieviel? Wieviel hatten Sie gesagt? Ich habe ein schlechtes Zahlengedächtnis."

Der Nebel, das Phrasenspiel war nur für die andern. Er nahm das Geld ein. Die Zukunft, schöne Worte der Hoffnung machten ihn nur mißtrauisch. Er hielt nicht viel von süßen Versprechungen. Die Zukunft war auch etwas für die andern. Für ihn die Gegenwart! Etwas Gewichtiges! „Ferdinand, wir wollen es den Abgeordneten, den Politikern, den Künstlern überlassen, sich etwas einzureden, einzubilden. Verstehen Sie, wenn wir nicht ganz gewissenhaft sind, sollten wir besser abtreten. Wir werden sonst niemals etwas erreichen. Die Reden für die Ausschüsse, Ferdinand, aber für uns — die Kasse!" In der Praxis war dieser Standpunkt wirklich vernünftig. Ich habe diesen ausgezeichneten Grundsatz

Finanzierungspläne zu lesen, niemals auf ein bloßes Wort hin zu glauben, sondern den Abrechnungen sofort auf den Grund zu gehen, die Abschreibungen zu prüfen, den Menschen, der auch als bester oder als reinster, als dümmster immer betrügt, aus seinem Nebel zu holen, bevor er darin versank.

Aber nehmen wir ein Beispiel. Wenn man euch von der UdSSR. erzählen will, daß sie das Land der Gesundheit, der wunderbaren Krankenhäuser, des rührigsten Wetteifers sei, daß bemerkenswerte Fortschritte die Entwicklung ihrer Medizin bezeichnen, so bringt sie nur kurzerhand zum Schweigen und fragt sie nur, wieviel man in dieser berühmten UdSSR. durchschnittlich für ein Krankenhaus ausgibt, für den laufenden Haushalt, für den außerordentlichen Etat, fragt, wieviel Betten sie haben, was ihr Personal mit oder ohne Verpflegung verdient, so wie ich es in Leningrad gemacht habe. Fragt sie, was das Fleisch bei ihnen kostet, und vergeßt auch nicht, nach dem Preis der Wäsche zu fragen, der Medikamente, der Waschmittel, des Chloroforms, des Lichtes, nach der Höhe der Reinigungsgebühren für die Gebäude, nach den tausend andern täglich vorkommenden Dingen. Das alles wird euch nicht so ermüden und wird euch tausendmal mehr Gewißheit geben als tausend Reden, tausend schöne Artikel, die doch gerade alles vor euren Blicken vernebeln sollen. Prüft nur die Additionen ein wenig nach, rechnet in Rubel, in Mohrrüben, in Margarine, in Stiefel, in Kohlen um. Dann werdet ihr verdammt überrascht sein! Dann habt ihr aber

## DAS GHETTO 1937.

> Die Lüge ist nicht nur ein Mittel, dessen Anwendung erlaubt ist, sondern sie ist das bewährteste Mittel des bolschewistischen Kampfes.
>
> Lenin.

Wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen will, dümmer, unbeholfener, zutraulicher als ein zwei Wochen altes Kalb zu bleiben, dann muß man lernen, das Kennzeichen, die Spur, den Einfluß, die Initiative der Juden kennenzulernen, wie sie bei allen Umwälzungen in der Welt am Werk sind, sei es in Europa, in Amerika oder Asien, ganz gleich, wo diese Hekatomben, die systematische, erbitterte Vernichtung des arischen Geistes und Fleisches geschehen. Man muß lernen, in der täglichen Praxis Farbe und Ton zu unterscheiden, das Geschwätz und den jüdischen Imperialismus, die jüdische (oder freimaurerische) Propaganda. Man muß lernen, den Schatten bis auf den Grund zu dringen, in den Irrgärten der Phrase, in allen peinlichen Verwicklungen, hinter allen Grimassen die weltumfassende Lüge, den unversöhnlichen, eroberungswütigen jüdischen Größenwahn zu erkennen, seine Heuchelei, seinen bald verborgenen, bald offensichtlich arroganten, bald irrsinnigen jüdischen Rassenfanatismus zu erfassen, seine Betrügereien, die ungeheure Rüstung

Schon von weitem kann man den Teufel wittern, in allen Winkeln der Welt, zwischen den kleinen Abschnitten irgendwelcher unscheinbar-unschuldiger (rechts oder links gerichteter) Tageszeitungen in dieser kleinen, flüchtigen oder unterstrichenen, bezeichnenden Hilfe, in diesen günstigen, betonenden, wertenden oder gar offenbar projüdischen Beiwörtern, in der sogenannten unparteiischen Verleumdung. Nichts ist angesichts des jüdischen Triumphes gleichgültig. Für den Erfolg der geringsten jüdischen Unternehmung zählt schon eine geeignete Beigabe, der kleinste Bruchteil, der Anklang an ein Lob. Die Schnurre irgendeines Juden, des unbedeutendsten jüdischen Malers, jüdischen Pianisten, jüdischen Bankiers, jüdischen Filmstars, jüdischen Gauners, jüdischen Autors, jüdischen Buches, jüdischen Theaterstücks, jüdischen Liedes fügt trotz allem immer wieder ein Steinchen, ein zitterndes Atom in die Wand unseres Gefängnisses, des Gefängnisses für Arier mit jüdischen Direktoren. Daß die jüdische Tyrannei vollkommen werde, darf nichts verlorengehen, was nur „genießbar“, was nur „jüdisch“ ist. Diese innere Kolonisierung geht in der Stille oder mit Gewalt vor sich, je nach den gegenwärtigen Interessen, dem jüdischen Rhythmus des Augenblicks. In Frankreich zieht man im Vollzuge dieser Machtergreifung heute noch Handschuhe an. Aber das wird nicht mehr lange dauern. Bald werden sie ihre Karten aufdecken, und wer nicht mit ihnen geht, den wird man umbringen (es geschieht schon jetzt!). Und der Jude wird vor den bewundernden Blicken des knienden Viehs erscheinen, so wie es sich gehört:

Journalisten, Rundfunksprecher, Autoren, Filmschauspieler in Gegenwart und Vergangenheit, Geschichte und Zukunft, in Kunst und Wissenschaft, in Politik und Wirtschaft nichts bewundernswerter finden als die Juden, die Bemühungen der Juden, die Erfolge der Juden, die Pläne der Juden oder Verjudeten (siehe: Montaigne, Racine, Stendhal, Zola, Cézanne, Maupassant, Modi, Prout-Proust usw.!).

Die Ausstellung 1937 brachte uns einen überzeugenden, einen herrlichen Beweis von dieser kolonisierenden jüdischen Wut, die sich immer weniger um Gefühle und Reaktion der Eingeborenen kümmert, die sich von Tag zu Tag desto wahrer, desto vollkommener erweist, je mehr der unterworfene, schmierige Eingeborene feige am Boden kriecht. Dieser gefährliche, verräterische Fanatismus wird sich bald zum Delirium steigern. Seht euch nur diesen monumentalen Friedens-Spargel an, den sie da mitten auf den Trocadero gepflanzt haben! Was sagt ihr dazu? Zu seinem riesengroßen jüdischen Stern auf der Spitze (dem Stern des Königs David, dem Stern der Synagogen!)? Und was sagt dieser Stern zu euch? Dieses: „Franzosen! Von diesem Augenblick an gehört ihr mit Leib und Seele den Juden! Wie sie wollen, wo sie wollen, wann sie wollen!“ Diese lange vermoderte Stange krönt den Triumph der Juden. Vergeßt das doch nicht! Ihr Narren! Morgen werdet ihr für den jüdischen „Frieden“ eure Eingeweide an die vier Enden der Welt tragen! Sie kochen schon an ihrer Suppe! Auf die Knie, Völker! Und Ruhe! Setzt euch auf euren Arsch, bis ihr neue Befehle bekommt. Und her mit

nutzt doch die Gelegenheit, einen Blick in die so gerühmte Abteilung „Schrifttum“ zu werfen. Auch da derselbe schmierige Salat, derselbe tendenziöse Betrug. Prüft nur einmal diese Fülle von fromm erklärenden Wandkarten! Diese vorsichtigen Empfehlungen, diese elliptischen schematischen Darstellungen! Was sie uns lehren, was sie uns sofort zugeben lassen, gestehen und verkünden? Stillgestanden! Dieses: „Entschluß unserer Herren. Meine Minister! Diese Künstler, diese jüdischen Kritiker haben ihre Entscheidung sorglich reifen lassen, wohl überlegt und ihr damit amtlichen Charakter gegeben. Das heißt: es ist nun klar und eindeutig bewiesen, daß von heute ab der lungenkranke, unentschlossene Päderast Prout-Proust, die jüdische „Kameliendame“ in allem und überall, in den Handbüchern und in den schöngeistigen Fächern dieselbe Stellung einnehmen wie ein Honoré de Balzac. Tusch!“ Schwungvoll, triumphal! Es lebe der König! Es lebe Paris! Es lebe die Bibel! Es lebe die Erde, die große Prostituierte der Juden!

## JEDEM SEINE MATRIKEL!

Aber wir wollen verträglich sein. Wir wollen einen Vergleich schließen!

Zunächst müssen wir uns nur klar sein, wie wir sie nennen wollen. Das ist äußerst heikel. Es ist immer die gleiche Unsicherheit, wenn man überlegt, wie man die Juden, die Freimaurer und die Judengenossen bezeichnen soll. Ich frage mich, ob nicht eine Numerierung in jedem Beruf am besten angebracht wäre? Zum Beispiel ganz einfach eine Matrikel: Herr Filmschauspieler Nr. 350. Die Bezeichnung „jüdisch“ braucht man dann gar nicht zuzufügen, das versteht jeder ohnedies. Der große Herr Kunstmaler Nr. 792. Der bewundernswürdige Herr Violinvirtuose Nr. 1617.

„O, wie finden Sie diese hübsche Volkslied-Sängerin?“

„Aber das ist doch die kleine 1873! Ich kenne sie sehr gut! Wie reizend! Was für ein Benehmen! Und diese Füßchen! Dieses Feuer! Hat sie nicht letzten Donnerstag noch bei XYZ. gesungen?“

Also habe ich ihr aus gutem Grunde Beifall geklatscht.

„Sagen Sie, von wem ist nur dieser ergreifende Artikel?“

„Der ist doch von dem großen Journalisten 7735! Aber dann muß man ihn doch noch einmal lesen!“

falsche Schnüffelei, keine Namen mehr, die die Wahrheit verbergen. Gebt ihnen Matrikel!

„Von wem stammt denn dieser hübsche, so schön vergoldete Pavillon?"

„Natürlich von dem berühmten Architekten 1871! Ha, und was kostet er?"

„Und diese glänzende Delegation, die Frankreich bei den amerikanischen Festlichkeiten vertritt?"

„Aber erlauben Sie! Wie gewöhnlich die Herren und Damen der Vertretung Frankreichs für repräsentative Zwecke: 1411, 742, 635, 14 und 10357. Ganz einfach."

„Und nicht ein einziger Durand dabei?"

„Nein, nein, nein, mein Freund! Niemals ein Durand, es sei denn ein jüdischer, aber kein französischer Durand!"

„Und dieser Professor, dem man überall soviel Genie nachsagt?"

„Was, Sie wissen das nicht? Aber das ist doch der unerhörte 42186!"

„Was Sie nicht sagen!" —

Seit Jahren hat man uns von diesen gewissen 200 berühmten Familien die Ohren vollgeredet. Auch ein phantastischer Schwindel! Es gibt nur eine einzige große Familie, die viel mächtiger ist als alle andern zusammen, die große internationale jüdische Familie und ihre lieben kleinen Vettern, die Freimaurer.

Da Friedrich der Große sogar seine Finanzen durch den Verkauf gewisser Vorrechte an die Juden verbessert hat, warum sollten wir unsererseits nicht ein bißchen Gold dadurch verdienen, daß wir die Juden zwingen, uns Matrikeln abzukaufen, jeder für sich eine Nummer. Und je nach der Bedeutung, dem

Wohlverstanden in internationaler Währung, in Schilling, in Pfund, 100 Pfund, je nach dem Reichtum, für die Ziffer der Matrikel. Die „sechsziffrigen“ Neulinge würden danach immer bedeutend mehr zu bezahlen haben, als die älteren Ansässigen. Und das wäre gerecht!

Der kleine Lehrer, der Lumpensammler, der Schneidergeselle usw. 1 Schilling je Ziffer. Der Bankier 100 Pfund je Ziffer. Ist das etwa ungerecht? Gewisse Berufe wie Ärzte, Rechtsanwälte wären wegen Überfüllung außer Preis! Übrigens würden die Matrikel nur für ein Jahr Geltung haben, so wie die Fahrradsteuer bei uns. Es muß etwas geschehen! Also bitte, entscheidet euch!

# KRIEG — SO ODER SO?

> Anhänger der Volksfront! Der Gruß mit der geballten erhobenen Faust ist seit 2000 Jahren das „Kreuzeszeichen“ der Juden! Sie zeigen es noch heute in ihren Synagogen.

Kürzlich habe ich von J.-R. Bloch ein Buch über den Krieg in Spanien erhalten, das mit der heftigen Widmung versehen war:
„An Louis-Ferdinand Céline, weil man drüben tötet!“

Es ist möglich. Aber immerhin hat man J.-R. Bloch nicht getötet. Desto besser! Bei Gott! Desto besser! Also haben sie Leben und Freiheit des Herrn J.-R. Bloch, der heil und gesund aus Spanien zurückgekommen ist, respektiert! Herr Bloch ist der lebende Beweis, wie ihr seht, ein strammer Kerl, Flüche in der Kehle, kriegerisch wie der General Cherfils (Liebersohn), voller Geschrei für die Einmischung in Spanien, leidenschaftlicher als je zuvor! Er kam, er sah, er — kehrte zurück, hielt einige sehr beklatschte Vorträge, umarmte die Passionaria! In einem schönen Flugzeug kam er zurück, schnaubend, mit frischem Mut kehrte er heim! Ein seltsamer Krieg, dieser Krieg in Spanien! Man steigt hinein, man kommt heraus wie aus einer Mühle. Aus den wirklichen Kriegen kommt man doch wohl nicht wieder. Die „parlamentarischen Abordnungen“ besichtigen

à la Poincaré jetzt schon an der Front? Kleine Genießer, voller sadistischer Gier nach Ereignissen, zitternd vor Erwartung, einmal „außergewöhnliche Stunden" zu erleben, Stunden einer Welt der Katastrophen. Aber nur als wohl vorbereitete Schauspieler, als Zuschauer, verwechseln wir das nicht! Alles nur für den persönlichen Anreiz! Nichts in Uniform! Die Rasse der Zuschauer bei einem Verbrechen ist immer dieselbe: bürgerliche „Kriegshelden", kommunistische Hehler, dieselbe Bande, immer identisch, Apostel und Strategen der Eingeweide anderer. Man muß nur einmal diese unbekannten Sensationen erleben, etwas, das „stärker als Kokain" ist, nicht mehr, nicht weniger.

Es ist sehr wohl möglich, daß die revolutionären Anführer kurz über lang gezwungen sein werden, zu ermorden. Gezwungen wozu? Die Menschen der Gegenpartei ermorden zu lassen, bevor es ihnen selbst an den Kragen geht. Fatal, aber klassisch, dieser Lauf der Dinge! Es beginnt schon vor unsern Augen. Aber, nicht wahr, für das berühmte Ideal kämpfen oder ohne Ideal kämpfen, das ist doch zweierlei, ist etwas ganz anderes. Zweierlei, ob man gegen ein aus allen Elementen zusammengesetztes Heer oder gegen eine durchaus reguläre Truppe antritt, z. B. gegen gute, reguläre deutsche Truppen, Soldaten, die gut ausgebildet und gut bewaffnet sind. Ich meine im richtigen Krieg! Der keine Sache von Amateuren ist! Ratschläge, Befehle, wütende Kundgebungen zu erlassen, auszustreuen, die Moral anzufeuern, die Schlachthäuser aufzuheitern, das alles ist nur Kinderspiel, Gänsehaut, Betrug, Theater, Geschwätz, Kino. Der einzige Beweis, ob es um das

Gerede, ohne Zuschauer, an irgendeinem frühen Morgen. Aus der Deckung springen, wie ein zum Tode Verurteilter, sein eigenes Fleisch ins Drahtverhau tragen, groß wie die größten Ideen, nein, noch größer als die größten Ideen! Das rechnet, das zählt. Und das sind die Prüfungen, aus denen man selten zurückkommt, die folglich nicht für „Schauspieler" sind, wohl kaum brauchbar und nützlich. Alles was für die „Schauspieler" ist, muß sich in der Folge irgendwie auswerten lassen. Die wahrhafte Aufrichtigkeit aber hat solche Folgen niemals!

Sind Sie einverstanden, meine Herren Spanienkämpfer? Haben Sie Ihre Seelen eingesetzt? Ohne alle schönen Gesten? Ja? Ich glaube nicht! Ich habe den Eindruck, daß Sie falsch sehen, falsch leben, daß alles in Ihnen unaufrichtig klingt! Schauspieler, Lüstlinge sind Sie! Sie suchen sich selbst, Sie wollen genießen, wollen aus dem großen jüdischen und freimaurerischen Triumph einen Nutzen ziehen! Sie wünschen nicht, daß es Ihr Leben kosten könnte! Sie setzen nicht einmal Ihre Stellung aufs Spiel! Sie werden sich im nächsten Krieg noch mehr drücken, als es unsere „Bourgeois" im letzten taten. Wie die Maschinengewehre, so hat sich die Drückebergerei ungeheuer entwickelt, entdecke ich, und darum drückt man sich, versteckt man sich heute schon Jahre im voraus. Ich kenne keinen dieser Apostel, der nicht schon im Generalstab gelandet ist oder mindestens der geschwätzigen photographischen Abteilung des Super-Fliegerkorps angehört.

Diejenigen, die vor sowjetischem Glauben und

sind im Grunde genommen nichts anderes als kleine Mädchen, die Zweideutigkeiten verzapfen.

Man wird noch niemals in Verstecken und hinter Aktenschränken so viele Apostel und feurige Kriegsschreier verborgen gesehen haben wie im nächsten Krieg, der sich vorbereitet, der rings um uns herum organisiert wird. Es ist eine Tatsache, daß die Welt durch Film und Komödiantentum verdorben worden ist! (O, dieser Dienst bei der leichten Kavallerie!)

1914 war die Welt viel einfacher, viel natürlicher, viel aufrichtiger, weniger gerissen, weniger lasterhaft als heute. 1937 breiten sich Schauspielerei und Phrasengewäsch überall aus, beherrschen alles, untergraben alles, leider auch im breiten Volk, das selbst schon sehr verdorben, der Fäulnis des Komödiantentums sehr verfallen ist. Ich erinnere mich, daß ich mit Soldaten aus der Bretagne an die Front gegangen bin. Sie konnten weder lesen noch schreiben, auch der Unteroffizier nicht. Aber sie flößten unbedingt Vertrauen ein, das niemals enttäuscht wurde. An den Feind! Ich bin sehr mißtrauisch gegen die Soldaten, die lesen können, die ins Kino gehen. Wer vor der Gefahr lesen kann, fängt leicht an zu räsonnieren, zögert, flüchtet sich in Spitzfindigkeiten. Er glaubt sich im Kino und will die Fortsetzung schon wissen. Aber es gibt keinen zweiten Akt! Achtung! An der Front muß man seine Gewohnheiten aus dem Kino vergessen!

Das alles verspricht den Gerichten viel Arbeit. Sie werden wohl kaum ohne Arbeit sein. Sie werden diesen „Zuschauern" sehr auf die Finger sehen müssen. Die Exekutivkommandos werden die Hände noch nicht in den Schoß zu legen haben. Und an

## EINEN TUSCH DEN GROSSEN RENTNERN!

> Jeder Krieg, jede Revolution bringt uns dem Augenblick näher, an dem wir das höchste Ziel erreichen, das wir erstreben.
>
> Großer Sanhedrin, 1884.

Diese Revolution kündet sich wirklich als eine ungeheure, fanatische Sucht nach Sicherheit an. Nach einer geschickten und riesigen Sicherung der eroberten Fleischtöpfe!

Das wird noch deutlicher und lustiger, wenn man sich die lange Liste der Persönlichkeiten ansieht und näher betrachtet, mit denen sich die üppig ins Kraut schießenden Parteien, die Pazifisten, die Befreier, die Vermittler empfehlen. Täglich und bei jeder Gelegenheit lancieren die Agitatoren der Linken solche Dokumente und Pamphlete in die gesamte Presse und alle sowjetfreundlichen Versammlungen. Nichts ist gemeiner und zugleich komischer. Lest nur einmal aufmerksam diese Liste der großen Freunde der UdSSR. Alle oder beinahe alle jüdische oder freimaurerische Funktionäre, Politiker, Rentner, Pensionäre. Und mit was für Renten! Alle so gut besoldet, daß ich nicht anstehe, sie als sehr wohlhabend zu bezeichnen. Ein gutes Hundert von Verdammten, die unbedingt reich sind, unverschämte, dicke Parasiten mit durchschnittlich 100 000 Franken

der Über-Staaten! Vereinigt euch! Schafft euch einen gesicherten Platz bei den Großen Juden!

Seht, wie sie obenauf sind, die diese Erde besitzen! Ich frage: wieviel von diesen Fettbäuchen würden wohl ihre Rente mit der mageren Allgemeinheit teilen? Wie viele dieser Ritter werden wohl, wenn die Sache schief ausläuft, auf den Zinnen von Madrid sterben? Bum, bum, bum! Wer schleicht dá herum? Gut Freund, mein Lieber! Was für ein Freund? Der Judenfreund, der Freund des Volkes! Der Freund seines eigenen Ich! Der Freund seiner Bequemlichkeit! Es gibt noch wirkliche Spanienkämpfer, man kann sie in Mengen sehen. Sie kommen in der dritten Klasse aller möglichen Überseedampfer unmittelbar aus New York. Sie sind die wahren, die echten Kämpfer. Sie besuchen keine Konferenzen, sie kommen nicht, um die Passionaria zu umarmen. Sie tun nur, wie alle wahren Helden der Welt, ihren Sprung aus der Schiffskabine in den Schützengraben. Sie sind keine Juden! Sie werden sich nicht irren und nicht den Zug verwechseln. Sie sind für die Schlacht bestimmt, Emigranten, die wieder zurückkommen. Morgenthau, Baruch, Loeb, Warburg, das „Große Komitee zur Befreiung der Völker", haben ihnen eine schöne Reise bezahlt. Sie werden nun den Dingen auf den Grund schauen. Sie werden alle Auslagen auf Heller und Pfennig abbezahlen.

Er kam, er sah, er hinkte.

## IM KLASSISCHEN LAND DER ZIVILISATION.

Mein Verleger Denoël hat mir kürzlich zu meiner persönlichen Aufklärung einen kleinen Bericht über „Die Buchkrise in Frankreich" gegeben. Ein nicht sehr gehaltvolles Dokument voller Für und Wider, so daß man sich schließlich von Kapitel zu Kapitel fragt, was bei solcher Rücksichtnahme und bei dieser Furcht, es mit keiner Seite zu verderben, endlich werden soll. Überhaupt nichts! Das Gegenteil hätte einen auch überrascht. Trotzdem erweckt eine Kleinigkeit inmitten dieses Bodensatzes von völlig betäubenden Klagen plötzlich unsere Aufmerksamkeit. Welche Freude! Absätze, die ausschließlich in Zahlen endlich etwas Gewisses aussagen. Ich zitiere:

„Durchschnittliche Ausgabe in einigen Ländern je Kopf und Jahr für den Kauf von Büchern (einzig mögliche Grundlage für einen Vergleich):

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Vereinigte Staaten: | 25 | Franken | je | Kopf | der | Bevölkerung |
| Deutschland: | 20 | „ | „ | „ | „ | „ |
| Großbritannien: | 10 | „ | „ | „ | „ | „ |
| Belgien: | 3,5 | „ | „ | „ | „ | „ |
| Frankreich: | 0,5 | „ | „ | „ | „ | „ |

Das ist eine Sprache, die uns befriedigt, die unsern Augen auf die einfachste Art der Welt die ganze Kraßheit des Problems enthüllt, warum unsere Toch-

geworden ist! Da ist nichts zu deuteln, da steht es schwarz auf weiß. Man muß die Tatsache für das nehmen, was sie bedeutet. Mehr ergötzlich als tragisch, mag sie auch ein wenig grob gegeben sein. Aber aufs schärfste zurückweisen muß man z. B. die abstoßend verlogenen und ungerechtfertigten Erklärungen, die man uns im akademischen Stil bis zum Einschlafen darüber gibt, daß Film und Rundfunk, die verschiedenen Sportarten, die Wochenzeitschriften usw. usw. an der Krise schuld seien, weil sie den Franzosen am Lesen und am Kauf einiger Bücher von guten Autoren hindern! Das ist nichts als freches Geschwätz! Die Vereinigten Staaten, England, Deutschland haben zehnmal mehr Zerstreuung aller möglichen Art als wir, und seht nur, wie sie dennoch zu lesen fortfahren!

Wohin das noch führen soll? Wohin das noch treiben wird? Wo das Kleingeld der Kunden bleibt? Ja, wo versteckt sich das Geld unserer Käufer, unserer lieben, so maßvollen, so feinen, so französischen, so empfindsamen, empfänglichen Kunden? Aber das ist doch sehr einfach, sehr leicht, geradezu elementar: ihr ganzes Geld geht für den Wein drauf! Durchaus nicht schwer zu erraten! Setzen wir unsere Brille wieder auf, staunen wir über diesen andern Abschnitt, die andern Zahlen eines Berichts, der es ebenfalls in sich hat: „Der Alkoholismus in Frankreich".

„Frankreich hat den größten Alkohol-Verbrauch der Welt! 21,3 Liter reiner Alkohol werden auf Kopf und Jahr gerechnet (und diese Zahl steigt auf ungefähr 26 Liter, wenn man den Branntweinverbrauch

teils die Hälfte, auch Dreiviertel. Italien: 14,84 Liter, Spanien 14,8 Liter, Belgien 9,27 Liter, Schweiz 8,87 Liter, Österreich (vor dem Anschluß) 5,64 Liter, England und Ungarn 4,89 Liter, Tschechoslowakei 4,52 Liter, Deutschland 3,85 Liter, Niederlande 3,5 Liter, Schweden 2,99 Liter, Island 2,77 Liter, Dänemark 2 Liter, Norwegen 1,81 Liter. Wenn auch der Konsum an destillierten Getränken seit dem Kriege um ungefähr ein Viertel gesunken ist (statt 4 nur mehr 3 Liter Alkohol je Einwohner), so wird dieser Rückgang doch weitgehend durch die Steigerung des Weinverbrauchs aufgehoben, der vor 1900 ungefähr 35 Millionen Hektoliter ausmachte und in den letzten Jahren auf etwa 50 Millionen Hektoliter gestiegen ist.

Es ist also falsch, wenn man behauptet, daß der Alkoholismus in Frankreich abnimmt. Im Gegenteil, die Alkoholisierung schreitet fort. Nur haben heute die gegorenen Getränke den größeren Anteil daran. Die Gewohnheit des Trinkens hat sich auf die weiblichen Kreise ausgedehnt. Gewisse alkoholische Neigungen, z. B. das Apéritif-Trinken, sind zu einer besonderen Leidenschaft geworden.“ (P. Rieman.)

Seht ihr, man versteht es in Frankreich schon, sich Zerstreuung zu schaffen. In bezug auf die Schädigung seines Körpers, das ist durchaus amtlich, augenscheinlich und offenbar, kann der Franzose es heute mit jedem andern aufnehmen. Er trinkt an der Theke um die Wette, aus der Korbflasche, aus der Literflasche, aus allen gewünschten Gefäßen, ein universaler Champion des Weintrinkens! Weit in der Runde überlegen und unbesiegbar! Keiner kann nur entfernt daran denken, es mit ihm aufzunehmen. Bitte, wer will das Glas? Selbst der Engländer, der

wird nicht auf dem Versuch bestehen. Was für ein Schwindel, was für eine Anmaßung! Ganz einfach: kein nordischer Mensch, kein Neger, kein Wilder, kein zivilisierter Mensch tut es dem Franzosen in der Geschwindigkeit und Fähigkeit des Weintrinkens auch nur annähernd gleich. Nur Frankreich allein könnte seinen eigenen Weinrekord an Geschwindigkeit noch schlagen. Übrigens ungefähr der einzige Rekord, den die Franzosen noch schlagen können. Aber in diesem sind sie dafür auch „außer Wettbewerb", „erste Klasse"! In andern Sportarten, die mit Muskeln und Atem zu tun haben, hält der Franzose Haus und ist sparsam mit seiner Kraft. Im Leben glänzt er noch, aber auf den Stadien glänzt er nicht mehr!

Der Franzose haßt das Lesen? Das ließe sich allenfalls noch sehr gut verstehen, verteidigen und könnte, wenn man so will, als nette Originalität angesehen werden. Daß man die Rede dem gedruckten Text, die Lippenrhetorik der Enträtselung von Paragraphen vorzieht — warum nicht? Was ist Schlechtes daran? Aber daß sich der Franzose seit fast 50 Jahren fortgesetzt und bei jeder Gelegenheit, wo man ihn nur hinstellt, so schlapp, so breiig, so kindlich in jedem Sport zeigt, ja geradezu zum Gelächter aller Kampfbahnen der Welt wird, das mag zwar auch eine Eigentümlichkeit sein, ist aber nichtsdestoweniger äußerst beschämend. Diese ungeheuren, unendlichen Zahlen von Niederlagen stören ein wenig die Sicherheit, die angeborene Großsprecherei des französischen Volkes. Bei all diesen ebenso regelmäßigen, wie eindrucksvollen und unvermeid-

verwirrt, beginnen zu überlegen. Aber warum nachdenken? Die Antwort ist da und liegt klar zu Tage, sie flutet in vollen Wellen, wenn ich es zu sagen wage: in den Wellen des Weins.

Diese Einleitung ist nicht überflüssig. Denn sie stellt uns einen andern kleinen König in Frankreich vor, seinerseits Herrscher, ein Lehnsherr zweiten Ranges, der getreue Vezier des großen jüdischen Königs, selbst ein alter Ritter und verantwortlich für die Verdummung der Massen durch das Wirtshaus, das Geschwätz und den chemisch bearbeiteten Traubensaft. König „Kneipe" besitzt für seinen furchtbar vergiftenden und verbrecherischen Handel ebenfalls auf Grund einer unantastbaren politischen Übereinkunft alle Rechte völliger Immunität, völligen Schweigens und aller möglichen Ermutigung. Nichts kann ihn darin stören: Presse, Rundfunk, Polizeipräfekten, der ganze Staat sind ihm bei der Ausübung seines Handels völlig ergeben, seinen Befehlen gefügig, eifrig, ja, leidenschaftlich bereit zu seinen Diensten. Über allen andern Flötenspielern sind die betäubende Göttin Kino und der giftige Gott Wein die beiden brüllenden Löwen unserer Zeit. Die konfusen Privilegien des Weines anzutasten, ist in Frankreich das einzige Verbrechen, das schnell geahndet wird. Frankreich ist vollständig, und zwar mit Leber und Nerven, mit Hirn und Nieren den großen Weininteressen verkauft. Der Wein ist sein nationales Gift! Die Kneipe besudelt, betäubt, ermordet, verdirbt die französische Rasse ebenso mit unfehlbarer Sicherheit, wie das Opium die chinesische Rasse vollständig verdorben und vernichtet hat, wie das

mal seine Papiere zeigen, gibt er sofort an, ein alter, arbeitsamer Auvergnate, ein treuer Bretone, ein Turanier usw. zu sein. Das pikrinsaure Salz besitzt auch nur Tugenden, einstimmig günstige Referenzen, versteht sich, die jährlich milliardenfach veröffentlicht werden. Und der Wein ist niemals etwas anderes als ungefährlich, ein Mittel gegen rachitische Erkrankungen, hygienisch, gut verdaulich, antiseptisch, kräftigend, anregend für die Intelligenz (das geistreichste Volk der Welt!) und sichert außerdem ein „langes Leben". Aber trotz allem bleibt die französische Sterblichkeit eine der höchsten in der Welt.

Frankreich: 15,7 (auf 100); Spanien: 15,6; Griechenland: 15,5; Irland: 14,4; Schweiz: 12,1; Belgien: 12; Deutschland: 11,8; England: 11,7; Schweden: 11,2; Norwegen: 10,2; Australien: 9,5; Neuseeland: 8,2.

In dieser wie in jeder oder fast jeder andern Hinsicht bleibt Frankreich trotz aller ekelhaften Schmeicheleien, die unsere hübsche demagogische Presse Tag für Tag ascheneimerweise über uns ausschüttet, eines der rückständigsten Länder der Welt. Die Zahlen sprechen ihre unmißverständliche Sprache!

Lassen wir dem Wein jedoch Gerechtigkeit widerfahren! Nichts könnte ihn ersetzen, was die Massen so wie er in Verbrechen und Krieg treiben und sie so nach vorgefaßtem Plan verdummen würde. Die vollständigste moralische Unempfindlichkeit, dazu die billigste, die man kennt, gibt der Wein. Die unerschütterlichste! „Ein Trompetenstoß, und sie fliegen alle an die Grenzen!" So behauptet Gutman. Er hat recht, dieser Gutman, er sieht klar. Wir müssen nur hinzufügen: „Wenn sie getrunken haben". Die Trom-

krähende Trompete ist nur die Musik, der Wein aber ist die Seele.

Ohne Partei ergreifen zu wollen, muß ich sagen, daß die Wahlen der Linken sich noch mehr in den Kneipen vorbereiten und abspielen, als die der Rechten. Es gab noch niemals einen solchen Andrang zu den Kneipen wie nach der Einführung der 40-Stunden-Woche. Das Volk? Es besaß nie zuvor soviel Freizeit und kannte darum auch nie so viele Saufereien. Noch nie waren Getränke-Produktion und -Handel so einträglich, noch nie gingen die großen Schankstätten, die Apéritifs, so gut. Seht sie euch doch nur einmal an! Was für ein Luxus! Ein ewiger 14. Juli, ein ewiges Nationalfest! Die Demokratie schäumt über! Noch nie war die Reklame für den Wein (und seine Nebenprodukte, Destillate usw.) derart unverschämt und beleidigend. Die Anmaßung des köstlichen Nektars hat ihren Höhepunkt erreicht. Was wagen sie schon dabei? Nichts! Die 350 000 Kneipen in Frankreich haben alles im Dasein der Massen ersetzt: Kirche und Volkslieder, Volkstänze und Legenden, usw. Das niedere Volk, die Menge der Ärmsten, wird zu den Schanktischen geführt, wie das Kalb an die Tränke, wird ganz mechanisch an die erste Station auf dem Weg ins Schlachthaus geleitet. Das Volk fühlt kein anderes Bedürfnis mehr als nach neuen Kneipen. „Noch mehr Vergnügen und mehr Kneipen!“

Die Bibliotheken? Fragt nur einmal nach, ob der Besuch seit der 40-Stunden-Woche etwa zugenommen hat! Man hat dem Volk selbst die Idee, die Vorstellung genommen, als könne es sich vielleicht auf eine andere Art vergnügen als durch Saufen, chro-

des Geistes und der Sammlung, die Macht, die „Katalyse“ des Dorfes ist nicht mehr die Kirche, noch das Schloß, noch das Bürgermeisteramt. Es ist wohl oder übel die Kneipe. Was für ein geistiger Gewinn! Und in den Städten sind es sogar noch mehr als das Kino die Kneipen! Die Vollkommenheit der modernen Verdummung! Die 350 000 französischen Kneipen sind die schmeichlerischen, honigsüßen Gefängniswärter des geringen arbeitenden Volkes, 350 000-mal furchtbarer, unwiderruflicher, peinlicher als alle bisherigen Tyrannen, Arbeitgeber, Schloßherren, Priester, Polizisten. Gar kein Vergleich. Sie greifen das Volk tödlich an seinen Wurzeln an. Sie liefern es den Juden, den Militaristen aus, das müde, stolpernde, eklige Volk, das durchaus einverstanden ist, sie übergeben es den Galeeren, schicken es in die große Metzelei.

Was haben sie unternommen? Was haben sie auch nur versucht, unsere unendlich großen Menschenfreunde, unsere großen schmerzerfüllten Brüder? Was haben sie in ihrer „unendlichen Teilnahme“ an allen Leiden des Volkes getan, um es von seinem persönlichsten, unversöhnlichsten, unersättlichsten Henker zu befreien, vom Alkohol? Nicht das Allergeringste! Im Gegenteil! Genau wie die Börsenspekulanten, die Geldwucherer aller Art, Juden und Judengenossen, noch nie eine ähnliche, eine ebenso herrliche und fruchtbare Zeit gekannt haben wie diese, die wir seit dem Triumph der Front der Massen erleben, genau so verdanken die großen Weinfabrikanten und Destillateure der Regierung „Boom Bloum“ auf Grund der wunderbaren 40-Stunden-Woche und der unerhörten Zunahme der Alkoholi-

haben sie getan, unsere rauschenden Verschwender, die die Finsternis vertreiben wollen, um nur ein ganz klein wenig diesen Alkohol zu vertreiben, an dem wir zugrundegehen? Ha, sie selbst würden sehr schnell durch das schrecklichste Gewitter vertrieben werden, das je über Luzifers Schweineställe niederbrach, wenn sie nur ein Sterbenswörtchen wagen würden! Was haben unsere großen Revolutionäre mit der gewaltigen Schnauze, unsere wundervollen Eisen- und Mordfresser getan, um nur ein wenig Ordnung auf der Straße zu schaffen? Was haben sie versucht, um nur ein ganz klein wenig die ekelerregende, niedrigste, feigste aller Diktaturen, die der 350 000 Kneipen, zu erschüttern? Diese in Ruhm und Reichtum glitzernden, spiegelnden Kneipen, die mit uneingeschränkter Unterstützung aller Behörden die berühmte Freizeit durch volle Flaschen ausfüllen, verkürzen, vergiften? Unser ganzes Land ist nur noch ein ungeheuerliches Unternehmen zugunsten der Verdummung, eine riesenhafte Kloake der Juden und des Weins. Da ist keiner auf dem laufenden? Da deckt niemand etwas auf? Nicht ein einfacher Ochse würde genügen, man brauchte einen Himalaya, um den großen Juden ihr Maul zu stopfen. Ob ihnen das bequem ist oder nicht, Nebensache! Der Franzose ist mit gebundenen Händen und Füßen den großen Weinindustriellen, ob Juden oder nicht, ausgeliefert. Das Destillat ist die Königin, wenn der Jude der König ist! Man wird im Namen der allgemeinen Gesundheit, der öffentlichen Moral, mit diesen oder jenen Flausen einen waffenklirrenden Kreuzzug gegen zwei oder drei Provinz-Bordelle führen,

Kneipen ungestraft Wahnsinn, Verbrechen und frühzeitiges Altern verkaufen. Und daß sich niemand rührt! Und jedermann ist sehr zufrieden! Was für Schweinereien, für schmutzige Heuchelei!

Übrigens zeigt sich die Mischpoche vom großen Sozialismus (sie, die ja kaum ein Gläschen anrührt!) in der Praxis der politischen Küche durchaus solidarisch mit der Alkoholisierung. Sie kriecht vor dem König Bier auf dem Boden, um sich aufnehmen, wählen und in ihre Würde einsetzen zu lassen. Ihre zweite Beschneidung. Das geschwätzige und selbstgefällige Südfrankreich nimmt sie gern auf und ist ein ausgezeichnetes Land für die Juden. Eine arme Legende in Todeszuckungen, daß die Religion noch das Opium für das Volk sei! Der Wein feiert seine höchsten Triumphe! Die Religion läßt sich diskutieren, widerlegen, bietet der Lächerlichkeit tausend Angriffsmöglichkeiten, aber nicht der Wein! Der Franzose hat zwischen sich selbst und dem Nichts nur noch den Juden und den Wein. Juden und Wein triumphieren gemeinsam. Wir dürfen niemals vergessen, daß 80% des ungeheuren Alkoholkonsums in Frankreich vom „guten Wein unserer Väter" stammt, unserer Väter, die in Wirklichkeit nur diese einfachen, ungefährlichen, selbstgebrauten „kleinen Biere" oder einen gewöhnlichen Nachwein tranken. Diese braven Vorfahren haben niemals auch nur etwas geahnt von der Existenz unserer Gesundheitsmörder, unserer scharfen Gifte, dieser Vitriole verschiedenen Namens, unserer Tollhaus-Elixiere, mit denen man heute wie mit einem Dauerregen Schanktisch und Kneipen des souveränen Volkes ziert und überschüttet. Und seine großen Apostel sehen ent-

seht euch einmal den Ort an, an dem die Bastille stand! Wie sich da die Kneipen breitmachen! Sie allein ersetzen, was Bestrafung und Ausnutzung angeht, schon hunderttausend Bastillen. Das souveräne Volk? Aber seit 1793 regiert es in einer Destillierblase, aus der es sich niemals befreit hat. Aus der es auch niemals herauskommen wird! Es gibt seit jenem berühmten Tag nicht einen Erlaß, nicht das einfachste Gesetz, das nicht zum Ruhm und zur Unverschämtheit, zugunsten der Straflosigkeit und der blühendsten Geschäfte unserer ständig zunehmenden Kneipen ausgedacht und veröffentlicht wurde. Wir haben alles miterlebt. Das Maß ist voll! Wir haben einen Minister und Schulbehörden erlebt, die durch Rundschreiben in allen französischen Schulen für den Weinverbrauch warben! Und zwar nur aus der Sorge heraus, daß man vielleicht nicht genug daran denke. Die Lehrer drängen die Schulkinder in ihren Klassen dazu, Loblieder auf den Wein anzustimmen. Ist das etwas anderes, als wenn man den souveränen Befehl gibt, epileptische Anfälle zu verursachen?

O, die Regierung des Volkes für das Volk — durch den Wein! O, diese Hydra der Unwissenheit!

Und das alles wohlgemerkt in einem Land, in dem jedes Jahr die Hälfte der Stellungspflichtigen wegen verschiedener rachitischer Ursachen abgelehnt oder zurückgestellt wird, und zwar von einer Ersatzkommission, die sehr nachsichtig und bemüht ist, die vorhandenen Streitkräfte zahlenmäßig aufrechtzuerhalten und soviel Soldaten wie nur möglich unter der Fahne zu haben. Die Hälfte der französischen Bevölkerung ist also außer jedem Zweifel

diese alkoholische Schädigung der Rasse eine der nicht geringsten Ursachen für den allgemeinen Rückgang, für diese weit verbreitete Anämie, die Sterilität, die Langweile, den Mangel an jeglicher Inspiration, die Verweiblichung, das Nachplappern, den Hang zum kleinlichen Geschwätz — lauter recht verdrießliche, recht bemerkenswerte Schandflecke, seit beinahe hundert Jahren eine anscheinend ständige Belastung unserer französichen intellektuellen Produktion. Allmählich haben die Intellektuellen beim Volk jede Bedeutung, jegliche Macht, jedes Interesse und jede wirkliche Musik verloren. Willenlose Gefangene ihres bis auf den Grund verhängnisvoll alkoholisierten Fleisches, das sich noch im Alkohol auflösen wird. Das übliche Drama der geistigen und physischen Entartung der durch den Alkohol zum Niedergang verurteilten Rassen. Die großen Juden der Volksfront, glänzend darüber im Bilde, irren sich nicht. Ganz natürlich, daß sie ihre Hauptquartiere in den großen Weinbaugebieten aufgeschlagen haben. Sie wissen sehr gut, daß eine Diktatur in Frankreich nur auf Grund der ungeheuren Trunksucht, der furchtbaren erblichen alkoholischen Belastung aller Menschen, zumal auch der Kinder, von Bestand sein kann. Der Franzose ist unter dem Himmel augenblicklich das einzige Lebewesen, ob Mensch oder Tier, das niemals mehr reines Wasser trinkt. Sein Geschmack ist derartig verdorben, daß ihm das Wasser gegenwärtig wie Gift erscheint. Er wendet sich darum auch wie von einem Gift davon ab. Auf welche Weise, so frage ich, wurden die Chinesen zu guter Letzt völlig ausgeplündert, erobert, vernichtet, aufgelöst? Durch das Opium! Und die Rot-

herrlich davonjagten? Wodurch gerieten diese Tapferen zum Schluß in Sklaverei? Durch den Brandy! Und alle Neger und alle andern Kolonisierten? Durch den Zuckerschnaps! Alle durch das Gift, das zur Zeit der Eroberung am volkstümlichsten war. Einfache Methode!

Die Franzosen ertragen ihr Schicksal geduldig und werden eines Tages endgültig im Weinfaß ertrinken. Es ist heute schon der Fall. Irrtum ausgeschlossen! Der Eroberer muß seine Sklaven überall und jederzeit fest in der Hand haben. Er muß sicher sein, daß er die ihm völlig Ergebenen, die stumpfsinnig und bis in die Knochen ohne Widerstand durch die ewige Knechtschaft verkommen sind, am auserwählten Tag in den dröhnenden, brüllenden Bratofen werfen kann, ohne daß sie sich wehren, ohne daß sich auch nur ein Haar zögernd krümmt, ohne daß diese Horde auch nur den leisesten Hauch einer Klage von sich gibt. Man muß es geradezu ein Wunder nennen, wie gehorsam die Herde alle Kreuzstätten erklettert, zu denen sie geführt wird, wie brav sie in den Schmelzofen steigt, ohne jede Hilfe, nur vom Beifall der Galerie angetrieben. Wunder? Es ist schon alltäglich geworden. Alltäglich seit dem Beginn der Jahrhunderte der Kriege und Tyrannei. Aber das alles wird noch viel besser, viel herrlicher, viel williger geschehen, wenn die Organisatoren das große Opfer in den Dünsten irgendwelcher Filter, irgendwelcher magischer, chemisch starker Zersetzung, irgendwelcher heftiger, beständiger, unvergänglicher, aber sparsamer Nervengifte für uns Franzosen, für unsern Wein vor-

es heraus, auf der andern destilliert man es mit vollen Weinschläuchen. Die Banken sind glücklich, man keltert, man filtriert an jeder Windemaschine! Das übrige besorgt der Instinkt. Er ist immer da, lauert, unfehlbar, nicht zu täuschen, dieser Todesinstinkt — in den Tiefen des Menschen, in den Tiefen der Rassen, die verschwinden werden, dieser Instinkt, von dem man niemals spricht, der selbst stumm ist, der hartnäckigste, sicherste, der unschuldige Instinkt. Der niemals trunken ist, nur wartet, wartet. Was für Plakate, was für Versprechungen, für Wohllaute! Die Demagogie schenkt den Nektar aus, lärmt, explodiert. Jahrmarkt, großer Karneval der Lüge! Hört nur die Henkersknechte, wie sie vor ihren Opfern das Maul voller Lügen nehmen:

„Was will das Volk? Was verlangt das Volk?"

„Arbeit und Brot!"

Nein, nein, nicht doch! Solche Zoten! Nicht doch! Ihr wißt es doch selbst sehr gut, besser, als alle andern. Freizeit will das Volk und vor allem — Wein! In französischen Arbeiterfamilien wird viel mehr Geld für Wein, als für Milch und Brot ausgegeben. Alkohol und Tabak kosten das Volk viel mehr als seine Nahrungsmittel. Gebt es doch zu, ihr Verfaulten!

Da schreien sie immer: Wendel! Wendel! Wendel! Lächerliche Verdunkelungsmanöver! Ich kenne hundert Destillateure, die hundertmal verbrecherischer sind als Wendel! Die jährlich im Durchschnitt hundertmal mehr Menschen töten als alle Wendel dieser Erde zusammen. Und dabei sind ihre Unternehmen viel solider, viel gesicherter als die der Wendel. Aber dafür halten sie, ihr wißt es selbst ganz gut,

ihr, ihr haltet eure schmutzigen Mäuler, ihr stinkenden, krummen, herumziehenden Komödianten, weil ihr vor euren Herren, den Herren Destillateuren Angst, teuflische Angst habt! Seht euch doch ihre Aktien einmal an! Die Zunahme ihres Betriebskapitals! Seid ihr ihnen auch nur mit einem Versuch von Härte begegnet? So dumm sind sie nicht! Sie sind die Lieblinge der Regierung, aller Regierungen und derer, die sie vorbereiten. Diese Prätorianer des Giftes können immer warten, genau wie die Juden. Sie warten mit ihren Stammkneipen unter der Ulme in aller Ruhe ab, bis ihr mit euren Dummheiten, euren Maskeraden, euren angeblich so umwälzenden Narrenpossen fertig seid, und wissen ganz genau, was von jeder Revolution die Elle kostet. Alles ruht abgemessen in ihren Fässern und Tonnen, und sie wissen, daß ohne sie die ganze Autorität in Frankreich hilflos und unwiderruflich zusammenbrechen würde. Sie wissen, daß man ohne sie nicht auskommt. Sie lassen die Wähler an die Urne kriechen, sie lassen das Blut der Soldaten in Hitze kommen. Ohne Kneipen seid ihr gar nichts. Mit euren Kneipen seid ihr alles! Wenn morgen die kommunistische Revolution vollzogen sein wird, dann wird es mehr Kneipen als je im Lande geben!

„Das freie, torkelnde, ekelhafte und glückliche Frankreich!"

So unbedeutend, dumm oder frivol man auch sein kann, es gibt immer ein paar Lehren in der Geschichte, die man nicht vergißt. Ihr wißt doch sicher noch, daß der Zar für seine letzten Ukasse, seine Verordnungen gegen den Wodka, teuer bezahlt hat.

besser ermordet als alles Geschwätz des Juden Uljanow-Lenin. Stalin ist nicht so verrückt. Er wird seinen Muschiks immer noch ein paar Rubel lassen, damit sie sich ganz gleich wie und trotz all ihres Elends gehörig besaufen können. Wer nicht zu jeder Zeit mehr oder weniger betrunken ist, immer zwischen zwei Schoppen lebt, der ist hier unten nur ein bleicher Bürger, ein spitzfindiger Dummkopf, ein schlechter Kamerad, ein zweifelhafter Soldat. Ein zweideutiger Mensch, aufgeschwemmt vor Mißtrauen, ein Anarchist, der sich mit Wasser vollgesoffen hat, gerade gut genug, daß man ihn um die Ecke bringt.

## DIE INTERNATIONALE? —
## NUR EIN GASSENHAUER!

> Mit dem Lösegeld, das ihr den Juden, euren Herren, den internationalen Bankiers und Volkskommissaren von morgen, in den Rachen werft, hättet ihr zwei von drei Tagen leben können, ohne etwas zu tun.

Noch eine freche Lüge, ein Glaubensbekenntnis für betrunkene Mäuler, eine unverschämte Gemeinheit: „Die proletarische Internationale"! In der ganzen Welt gibt es nur eine wirkliche Internationale, das ist die rassische Tyrannei der Juden, eine unumschränkte jüdische Tyrannei über Wirtschaft und Politik. Das ist eine Internationale! Das kann man wohl sagen! Ohne Unterbrechung, ohne Versagen von Hollywood, von der jüdischen Wall-Street, von Washington bis nach Moskau, von Vancouver bis nach Bukarest. Eine wirkliche Internationale, sehr integral, sehr verwickelt, sehr unbeugsam, sehr gewunden, vergoldet, raffgierig, mißtrauisch, verbrecherisch, ängstlich, unersättlich, immer eroberungssüchtig, niemals zufrieden, niemals müde, niemals schläfrig. Die „Internationale" der Arier, der Arbeiter, ist ein Lied! Nicht mehr und nicht weniger! Ein Sklavengesang! Das Volk wird sich eines Tages

Schnauze, seine berühmte Schreierei nichts anderes
ist als eine leere Blechkanne, eine verbogene Gram-
mophonplatte, die ungeheure, phantastische Be-
trügerei seiner bezahlten Anführer. Noch eine Gau-
nerei der Juden! „Internationale“ für die „Verdamm-
ten dieser Erde“ nicht mehr als Butter in der Sonne.
Die Internationale der Arbeiter ist ein Taschen-
spielerkunststück, der sozialistische Riesenschwindel
des überragenden Ahnherrn Marx, des ersten seines
Namens, des Bärtigen. Es ist ihm wunderbar ge-
lungen, die dummen Arier zu betrügen. Den Juden
das Gold und das Wohlleben! Für die verdammten
Arier aber die Knute und die Lieder! Jedem was ihm
steht! Jedem sein Schicksal!

Ein Ruf: die Internationale! Ein Klagelied Be-
trunkener, ein Wiegenlied für Gefangene. Es gibt
nicht mehr Arbeiterverbrüderung in dieser großen
Welt, als es Juden an der vordersten Front gab!
Das Gegenteil ist sogar der Fall, sinnfällig von einem
Ende dieses Planeten bis zum andern. Diese Völker,
die sich umarmen, sich über die verdammten Gren-
zen hinweg begegnen wollen, werden durch diese
gemeinsamen Kapitalisten zu ihrem Unglück daran
gehindert, sich gegenseitig ans Herz zu schließen!
Welch schreckliche Verlogenheit! Welch zügelloser
Betrug! Nichts widerspricht der Wirklichkeit mehr!
Auf den Kongressen — natürlich! Zweifellos! Bei
Palavern und Geschwätz — gewiß! Im Gewerk-
schaftshaus oder anderswo — selbstverständlich
Verbrüderung! Bei den sehr wortreichen, sehr wohl-
habenden, unermüdlichen, unerfahrenen „Abgeord-
neten“ — da schreit man sich natürlich an solchen

verschiebt das aufs nächste Mal. Man verspricht. Und wie man sie auspeitscht! Wer macht hier die Schnauze noch auf? Aber in der Praxis? Meine Herren und Damen? Wie genau dieselben Verkauften, erst einmal wieder zu Hause, zur Polizei rennen, fordern, bitten, daß man die Einschränkungen verschärfe, daß man die Einwanderungsbestimmungen strenger fasse, daß man alles genauer nehme! Ja, meine Herren und Damen, da gibt es keine Phrasen mehr, keine Seufzer, keinen Salat und kein Tremolo in der Kehle! Da schreit man nach Realitäten, da vertritt man sehr egoistische Grundsätze, da fordert man sehr hinterlistige, formelle Maßnahmen! Nieder mit dem Lumpenpack! Nieder mit den „aktiven“ Kommunisten! Nieder mit denen, die die Reichtümer der Erde unter die Völker verteilen wollen! Die die Rechtsprechung, die Verteilung organisieren wollen! Alle diese mageren, schnüffelnden, herrenlosen Hunde! Weg mit ihnen! Im Namen Gottes! Gebt ihnen die Peitsche! Das ist die wirkliche Sprache der Abgeordneten, die von Verbrüderung faselten, der reichsten „trade-unions“, sobald sie erst wieder zu Hause sind.

Vaterland? Gibt es nicht mehr! Aber der schöne Lebensstandard in den verschiedenen Ländern, der war noch nie so lebendig! Für jedes Land einen Lebensstandard, wild verteidigt von denen, die den Nutzen davon haben, aufgeregt beneidet von denen, die noch nicht so weit sind. Das ist der tiefe, ewige, ernste, uneingestandene Krieg zwischen den Arbeiterklassen der einzelnen Länder, der Krieg zwischen niedrigstem und höchstem Lebensstandard, einer

Grenzen, ich versichere es, schärfere Grenzen als die Länder! Versucht es doch einmal, Arbeiter, Drechsler, Haarschneider, Hutmacherin, Maschinenschreiber, Maler, ganz gleich, was ihr seid, versucht es einmal, euer Brot in den Vereinigten Staaten, in England, in Schweden, in Holland zu verdienen, so ganz ohne Umstände einfach zu verdienen, euch einen höheren Lebensstandard zu sichern (also etwas weniger zu schuften und etwas mehr zu verdienen!), und ihr werdet sehen, wie sie aufspringen! Sofort! Mitten in ihrer Sitzung! Ohne Diskussion! Wie sie euch hinausprügeln, mit Stockschlägen, wie man sich unverschämter, eitriger, räudiger Hunde erwehrt! Ah, das wird ein Schauspiel sein! Ah, sie ist schön tot, wirklich zu traurig! Die Arbeiterverbrüderung! Wenn sie überhaupt jemals bestanden hat! Wie man sich in dem Augenblick niederschlagen lassen muß, in dem man aus den Versammlungen mit ihren schönen Formulierungen kommt, in dem man als naiver Gläubiger den Bart voll Puder hat und die versprochene Frucht schmecken will, die ausgezeichnete, brüderliche, mit soviel Geschrei gerühmte und angebotene Frucht, in dem man bei der großen Verteilung, von der man auf allen Kongressen spricht und in alle Himmelsrichtungen schreit, dabei sein will! Es lohnt sich nicht, darauf zu bestehen! Diese wunderbare Verbrüderung gibt es gar nicht. Sie ist reine Rhetorik! Wenn ihr über die Grenze kommt, werdet ihr sehen, wie sie euch mit unerbittlicher Knute, mit diesen „eisengefüllten" Knüppeln in die Löcher zurückprügeln, aus denen ihr gekommen seid! Unverschämtes Pack! Kein Erbarmen! Keine Jere-

Schiffes, auf dem man am besten lebt, ist kein Platz für Flüchtlinge! Und wer um das Schiff herumschwimmt, den stößt man mit heftigen Schlägen zurück. Ins Wasser mit diesen Dreckfinken! Laßt sie ersaufen! Ha, die Verteidigung der guten demokratischen Grenzen ist glänzend organisiert. Da gibt es keinen Irrtum, kein Mitleid, keine günstige Gelegenheit! Jedes Volk für sich! Wenn nötig, wird es mit dem Messer, mit der Handgranate ausgefochten. Am Tor jedes Landes steht es sauber schwarz auf rosa geschrieben, wie man alle Proletarier der Welt freundlichst empfängt: „Alles besetzt!“. Diese Worte sind etwas wert! Um sie zu begreifen, müßt ihr euch nur vorstellen, daß es besonders die „Fetten“, die „zweihundert Familien“ sind, die alle Armen nach anderswo abschieben. — Nicht doch! Glaubt das doch nicht! Ihr müßt vielmehr verstehen, daß es diesen Räubern im Frack ein Vergnügen sein müßte, einen ganzen Haufen von Bettlern beider Halbkugeln zu bekommen! Warum auch nicht? Sie würden dabei nur verdienen. Die Handarbeiter werden billiger, die Zahl der Verbraucher wird größer. Und für sie bleibt doch aller Verdienst! In jedem Lande verbieten je nach den Umständen die organisierten, in Genossenschaften vereinigten Arbeiter, hinter ihre Arbeitgeber versteckt, den Zuzug. Sie müssen ihren wohlerworbenen Lebensstandard verteidigen, ihr Radio, ihren Kühlschrank, ihr Auto, ihren Frack, ihren ganzen (oft auf Kredit erworbenen) Luxus, müssen ihn mit aller Kraft und voller Mißtrauen, durch die Auswanderung und mit Hilfe einer unbestechlichen Polizei verteidigen. Man muß dieses

dertrennen. Irgendeine englische, amerikanische, dänische usw. Handelsgesellschaft ist unendlich viel gemeiner gegen die bedürftigen Arbeiter anderer Länder, als alle möglichen Arbeitgeber zusammen. Die stinkende Heuchelei dieses ganzen ungeheuerlichen freimaurerisch-gefühlsduseligen Werbefeldzugs, dieser teuflischen Schwätzerei von der Verbrüderung der Klassen, ist zur widerwärtigsten Posse unseres Jahrhunderts geworden. Für die Praxis des Essens, die einzige, die — um wie ein Arbeiter zu sprechen — überhaupt in Betracht kommt, beweisen diese Tatsachen der gesperrten Grenzen durchaus das Gegenteil. Noch nie sind die „bevorzugten" Arbeiter so stark an ihre vaterländischen, relativen Vorrechte gebunden gewesen. Die innerhalb ihrer Grenzen den Reichtum eines fruchtbaren Bodens besitzen, haben nicht die geringste Neigung zu teilen. „Die Natur hat keine Grenzen!" Schön! Sie hat gewisse Landstriche mit allen Reichtümern der Welt gesegnet, während sie andern Teilen an schätzbaren Werten nur Kieselsteine und die Cholera gelassen hat. Die Grenzen haben sich ganz von selbst, ganz natürlich gebildet. Die Menschen kämpfen furchtbar gegeneinander. Sie schätzen diese Reichtümer ihres Bodens mehr als ihre Ehre. Um die Wahrheit zu sagen: sie verteidigen sie wie ihren Augapfel gegen jede Einmischung, gegen jede Art von Teilung mit den Arbeitern anderer, armer Länder, mit den Kindern des Unglücks, die nicht auf ölhaltigem Boden geboren sind. Alles andere ist nur Geschwätz, Unsinn, Marxisterei. Noch nie haben wir gesehen oder gehört, daß die reiche britannische „Trade-Union" ihren Gemeinden eine schöne Entschließung zugunsten der spezialisierten belgischen

französischen, japanischen, spanischen Arbeitslosen, ihrer Klassenbrüder im Unglück, vorgelegt hätte. Nie! Und noch nie haben wir die USA-Syndikate verlangen hören, daß man die strengen Einwanderungs-Quoten herabsetze. Nicht im geringsten. Im Gegenteil! Für die Proletarier, die versorgt sind, können sich die andern selbst aus dem Dreck ziehen oder in ihrem Elend verrecken. Nicht mehr und nicht weniger! Sie haben es so verdient. Sie sind Feinde, Feinde derselben Klasse im schrecklichen Kampf um das tägliche Brot. Es bleibt kategorisch: jeder für sich! Galeerensklaven ohne Zweifel. Aber man darf nicht Galeere und Galeere verwechseln! Nicht die, die auf der Ruderbank stöhnen, mit denen, die im Petroleum waten, nicht die auf den Seglern mit denen auf den Dampfern. Unterschiede gibt es überall, sehr wichtige Abstufungen! Also bitte keine Überläufer! Keine Kunstgriffe! Wer bleiben soll, wird bleiben! Es ist ja keine Heilsarmee! Und wer es nicht verstehen will, bekommt ein paar in die Schnauze. Nur die Juden können jederzeit und jeden Augenblick in alle Staaten der Erde eindringen, sie durchdringen und sich darin festsetzen. Sie besitzen in allem und überall genau dieselben Vorrechte wie früher die römischen Bürger in ihrem ganzen Staatsgebiet. Die Juden sind überall zu Hause. Und von jetzt ab scheint das nur richtig so. Die Juden, wahre „cives devorantes“ (Bürger mit unersättlichem Magen; d. Übers.), hören nicht auf, „vorzudringen“, ihre Beutezüge in immer neue Landstriche zu unternehmen. In ganzen Trupps kommen sie dann angereist, alle schön vermummt, schön krumm, schön geschmeidig, schön gierig, Bankiers, Virtuosen, Pilger,

Sie werden sofort adoptiert, angepaßt, verhätschelt, angefeuert, geliebkost. Sie sind die Herren der Welt! Nichts wäre natürlicher! Sofort bei der Ankunft fangen sie an, sich gütlich zu tun. Aber wir, wir armen Arbeiter, wir mageren Schurken, was haben wir bei diesem Abenteuer zu suchen? So weit von den Kirchtürmen der Heimat? Der Arier kann wohl an den Schlagbäumen der Einwanderung nicht sehr schwer wiegen! Man wird schon dafür sorgen, daß er mit einem Schlag alle seine Illusionen, sein proletarisches Menschlichkeitsideal verliert. Schon an der ersten Zollschranke wird er aufsitzen, wird man ihn hinauswerfen, vertreiben, verschwinden lassen. Bevor er nur einen flüchtigen Blick auf das gelobte Land, auf die glücklichen Ufer geworfen hat, wird er schon gänzlich zerschlagen, betrübt, in Stücke gerissen in die Tiefen des Schiffsbauchs zurückgeschleudert sein. Dann wird dieser Hohlkopf begreifen, was es heißt, alte Schlager nachzuleiern, von denen er nichts versteht. Noch nie waren für die Arier die Grenzen so streng verboten, so mit Verordnungen über den unbedingten Ausschluß gespickt, so durch drakonische Vorschriften, Krankenhäuser und Polizei versperrt. Die Strafen, die Verhöre, die Untersuchungen, die widerwärtigen Quarantänen, alles ist für ihn da, der ganze Kleinkram polizeilicher, schmutziger, vorbeugender Erniedrigungen, die ganze Bewaffnung eines regelrechten Krieges gegen den Misthaufen, der daherkommt und den man ohne weiteres wegstößt, dem man für immer die Lust nimmt, wiederzukommen. Er muß von diesem Abenteuer geheilt werden. Mag er sich trollen, mag er anderswo verrecken! So heißt das Gesetz

losen „Quoten“, schützen alle Staaten, in denen das Leben ein wenig leichter ist, gegen den Zustrom der Bettler, schützen die „besitzenden Proletarier“ gegen den Zuzug der Ausgehungerten, die an den Grenzen jammernd um den Kochtopf lungern.

Nur in Frankreich nimmt man alles auf. Das heißt alles, was unsere jüdischen Eroberer hinter sich herschleppen.

Wir müssen begreifen, daß der niedrige Jud, der Dreckkerl, der nur das Hemd besitzt, das er auf dem Leib trägt, der gerade aus dem Zelt, aus den Löchern des rumänischen Ghettos kommt, angesichts des Pigalle-Platzes in Paris einen ernsthaften Unterschied merkt, eine sehr eigentümliche Veränderung erlebt. Alle diese Geschäfte, dieser Strom von Glühbirnen, diese Pyramiden von allen möglichen Dingen, stechen ihm in die Augen. Alle diese kleinen Verkäuferinnen gefallen ihm ganz außerordentlich. Er ist sofort entzückt, ganz verändert, verrückt, er, der doch seit Jahrhunderten nicht aufgehört hat, hin und her zu wechseln, von einer Cholera zur andern zu zittern, von einem Typhus in sechsunddreißig Blutbäder zu stürzen, in allen Niederlagen, auf allen Steppen und bei allen Pogromen zu bluten — er findet dieses Land offen, eigenartig, verrückt schön. Man darf sich nicht wundern, wenn er irre redet, wenn er sich schnell für einen Papst hält. Aber man darf sich auch nicht irren, darf nicht sagen, daß damit alles in Ordnung ist. Die Wirklichkeit sieht ganz anders aus.

Frankreich ist durchaus kein reiches Land. Es ist sogar ein armes Land, ein Land mit kleinen Hilfsquellen, mit geringen Ersparnissen, von der Natur geizig und kleinlich bedacht. Ein Boden, der weder

bringt und alles in allem nur einen recht mittelmäßigen Ackerbau gestattet, ist wirklich kein reicher Boden! Frankreich ist ein armseliges Land für Armselige, ein Land, in dem man arbeiten, schuften muß, um sparsam leben zu können. Besonders, wenn wir an die ungeheuren Abgaben denken, die wir unsern jüdischen — nationalen und internationalen — Parasiten zahlen müssen (ungefähr drei Viertel unseres Einkommens!). Wenn unsere Landsleute über die Stränge schlagen, werden sie bald Konkurs machen. Das ist das Gesetz des armseligen, des „sparsamen" Bodens. So stellen sich die Dinge dar und nicht anders. Unsere wesentlichen Bedarfsgegenstände, in erster Linie unsere Rohstoffe (leider vom Wein abgesehen!), müssen wir uns vom Ausland beschaffen. Wir sind in unsern wirtschaftlichen Bedingungen von Anfang an vom Ausland abhängig. Wir haben nicht mehr „gottgesegneten" Boden als Zucker vor einem Windstoß. Die von den Göttern gesegneten Bezirke sind Amerika, England (und Kolonien), die skandinavischen Länder (wegen ihrer Lage), Holland und einige andere Länder, deren Arbeiter eo ipso nicht die geringste Lust haben, ihre heimatlichen mit den hiesigen armseligen Hilfsquellen zu vertauschen. Besser noch: mitleidslos beuten sie uns alle zusammen — hinter ihren Juden versteckt — aus. Das sind die bevorzugten Sklaven, die Gefangenen von der guten Galeere! Das darf man nie verwechseln! Jeder gute englische Proletarier fühlt sich im stillen sehr glücklich und im Grunde genommen mit den Lords solidarisch, was seine Zufriedenheit damit angeht, daß 300 Millionen verlumpte Hindus und andere ausgebeutete Bettler, halb Tier, halb Mensch, über die

Inkas, Kulis, Afrikaner, Menschenfresser, rote Kaffern dort unten für ihn schuften, springen, sich krümmen, hungern. Er läßt es gern zu, daß sie alle für ihn in den Minen arbeiten, die Reisfelder pflügen, die Pampas harken, damit es ihm wohl gehe. Darin ist er unbarmherzig, Egoist, „in erster Linie Engländer"! Er fühlt sich durchaus nicht als Leidensgenosse. Er hat gar keine Lust, mit mir, mit jenem da, mit euch zu teilen. Nur mit den „Briten" und seinen jüdischen Herren. Er findet, daß die Eroberung der Schwachen manchen Vorteil bietet. Ihr kennt die puritanische Heuchelei noch nicht? Die Syndikate haben sie sich wieder angeeignet, dazu noch härter geschweißt! Wenn ihr euch einen kleinen Spaß machen wollt, so versucht doch, euch bei den „Alien offices" (vom lateinischen alienus = fremd, auch: verrückt!) in irgendeinem Hafen, in Dover, Folkstone oder anderswo, danach zu erkundigen, ob ihr euch dort ausschiffen könnt, um in London nach einer geeigneten Arbeit zu suchen. Wenn ihr in eurem peinlichen Dasein noch nie geflogen seid, hier könnt ihr es lernen, ehe ihr drei gezählt habt. Ihr werdet weggeblasen, in die Atmosphäre getragen, so heftig habt ihr ihre Wut herausgefordert. Dasselbe gilt für Amerika, Schweden, Holland, die argentinischen Häfen, Kuba, Canada, Honduras usw. Überall, wo man sich helfen könnte, in allen Ecken, wo sich leben ließe, da wird man nicht erwartet.

Wenn du, hiesiger Proletarier und lieber Freund, etwas Petroleum, etwas Baumwolle, etwas Kupfer willst, so mußt du zunächst die Freunde, die „Prolos" von drüben, ein wenig, aber ernsthaft aufklären, be-

nicht mehr. Zunächst mußt du deinem von Geburt, Boden und Glück bevorzugten Klassengenossen deine Abgabe zahlen. Er ist da drüben auf einer Petroleumquelle geboren, und das will etwas sagen. Und wie! Und desto besser für ihn! Er wird dir nie das kleinste Stück Kuchen schenken, das er gerade in den Mund stecken will. Fröhlich wartet er auf deine Abgabe. Du kannst neben ihm krepieren, er bleibt für die Frage der Aufteilung ebenso unempfindlich wie ein Jude, wie ein Arbeitgeber. Von diesem Augenblick an wird er unbeugsam, chauvinistisch. Der Wohlstand hat in dieser Welt keine Ohren! Deine Geschichten kannst du für dich behalten. Die restlose Aufteilung aller Güter der Erde ist nur ein Orchester für die Kongresse, ein volkstümlicher Gesangverein. Nur Musik, nicht mehr! In der Praxis werden deine Klassengenossen, sobald sie hinter der Zollschranke sind, sobald sie zu schwatzen aufgehört haben, sobald ihnen die Spucke weggeblieben ist, recht patriotisch. Mit ihrer Polizei, mit ihren Arbeitgebern sind sie ganz einig, nur um zu verhindern, daß du unangenehm wirst, nur, damit du draußen bleibst und verreckst. Selbst wenn sie Waren im Überfluß haben, wenn sie nicht mehr wissen, wohin damit, so zerstören sie sie lieber, als sie dir zu schenken. Das könnte ihnen schlecht bekommen. Es ist wahr, es würde ihre Preise, ihren Lebensaufwand, deine ihnen zustehenden Abgaben, ihre Badezimmer ungünstig beeinflussen. Dann gibt es keine Freunde, kein Schönreden, keine galeerische Verbrüderung mehr. Kusch dich, Hund! Bei Gott, davon wollen sie nichts wissen. Alles, nur das nicht! Sie sind schrecklich patriotisch, wenn man ihnen ihre Badezimmer

werden sie euch empfangen. Jetzt wißt ihr's! Unendlich willig zu teilen, voller Menschlichkeit, soweit der Blick reicht, bereit, unendliches Unrecht gutzumachen, es darf sie nur nicht das Geringste kosten, nicht eine Sprungfeder der Bequemlichkeit, der Matratze, des Super-Radio. Nichts! Sie werden wütend, gefährlich. Man darf sich nicht darüber aufregen, nicht Skandal schreien, denn es ist menschlich, natürlich.

Aber man muß begreifen, daß man sich in einem abhängigen Land befindet. Und das ist durchaus unser Fall! Sowohl in bezug auf die wichtigsten Nahrungsmittel wie die für das tägliche Leben unentbehrlichen Gebrauchsgegenstände. Sobald man beginnt, auf gut Glück, auf Kredit zu leben, im Vertrauen auf die Vorsehung, wie die Vögel, ist es mit der Liebe aus. Man kann sich auf ein eigenartiges Erwachen gefaßt machen, wenn man sich durch unsinniges Gerede einfangen läßt, wenn man über seine Mittel lebt, wenn man die Reserven verbraucht. Dann wartet das Verhängnis, und das ist wahrlich nicht zum Lachen. Das kann recht seltsam werden, schlimmer, als man es je erlebt hat. Man kann sich eines Tages mit derartig schweren Schleppkugeln an den Füßen wiederfinden, daß man ein für allemal der Sklave aller andern, der Engländer oder der Brasilianer, der Cowboys und noch mehr der Juden ist. Es wird ein höllisches Bagno, eine ungeheure Last werden. Und automatisch werden wir auf den Stand der Botokuden, der Kaffern, der Bantuneger, aller Geknechteten, der „Colonial Governments" hinabsinken. Des ganzen Ungeziefers von Unter-

wie proletarischen Gentlemen lassen müssen, damit diese in den so harten Zeiten nicht zu sehr leiden, damit die Cricket-Saison trotzdem zur festgesetzten Zeit eröffnet wird, damit die herrlichen englischen Hunde nicht zu sehr unter der Krise leiden und alle kleinen Katzen ihre Milch bekommen, damit die Fußballsaison den Gentlemen nicht zuviel Grippe und Katarrh beschert und sich der Regen vergeblich an Stoffen erster Wahl, an Whisky zu 200 Franken das Liter und an kaiserlicher Würde versucht.

## DER JÜDISCHE STIL — EINE OFFENBARUNG!

Ich hatte von der Buchkrise gesprochen und war etwas vom Thema abgekommen. Zur Erfrischung meiner Leser will ich nun ein wenig damit fortfahren. Das „Buch“ ist ja nicht sehr ernst zu nehmen. Ein nebensächlicher Gegenstand, wovon wir sprechen, eine Belustigung, hoffe ich. Jedermann spricht von „Literatur“, also kann ich auch meinerseits meine bescheidene Meinung vortragen.

Ich erinnere mich da an eine Artikelreihe der „Nouvelles Littéraires“ (ich kaufe sie nur, wenn ich mich ärgern will!), die mir sehr ulkig schien.

Yves Gandon, ein sogenannter Kritiker, der sehr zu schmeicheln versteht, besprach — o, mit welcher Sorgfalt! — eine Reihe gut gewählter Texte von einigen unserer großen Zeitgenossen, um sie der Bewunderung der Leser zu empfehlen. Die List dieses Kritikers, seine im ganzen bewundernswerte Großtat, bestand darin, daß er alle Reize, die vorzügliche Kunstfertigkeit, die trefflichen Feinheiten, die ganze Zauberkraft dieser Meister, ihre unsagbare Magie durch eine intuitive, sehr „proustische“ Analyse, durch einige besonders mit Genie geladene Texte schilderte. Der zitternde Erklärer wagte sich noch weiter vor, dann aber nur noch schwitzend vor Angst, bis an die Heiligen der Heiligen, bis an den

der Schönheit! Und nach was für frommer Annäherung! Welchem unerhörten Luxus von Einleitungen! Wieviel zarten Ohnmachten! Ha, wenn man mich so behandeln würde, wie unmöglich müßte ich werden! Wie sollte Gandon von mir sagen: Ich bin erschrocken! Ich werde blaß! Was für ein wunderbarer Virtuose! Weh dem, der nicht seufzt! Und stellen Sie sich nur die Macht dieses einfachen Kommas vor! Es ist genial! Genial! Und die unwiderstehliche Zartheit dieses zögernden Abgleitens! Ha, begreift doch nur diesen eigenartigen Zug, diese beiden Konjunktionen, die sich gegenüberstehen! Ha, wie charakteristisch! In drei Worten wird er zu einem neuen Pascal! In zwölf zu einem andern Racine! Wie er uns durch ein Beiwort packt! Dieser Ungeheuerliche! Dieser Göttliche! Und endlich dieser Gide! Dieser Maurois! Was würde Proust davon sagen? Ha, und die Schwindelanfälle dieses Claudel! Ha, der unendliche Giraudoux! Ha, Gandon! Warum singst du nicht gleich? Es würde noch — bestimmt, es würde noch viel herrlicher, viel wunderbarer, viel verliebter klingen:

> Sehen Sie hier! Sehen Sie da!<br>
> Wie finden Sie dieses?<br>
> Sehen Sie hier! Sehen Sie da!<br>
> Wie fi - hi - hi - inden Sie das?

Ich möchte gewiß nicht Gandons Arbeitsleistung, wenn er seine Messe liest und in ergebenen Angstzuständen erschauert, absichtlich, systematisch oder aus sadistischer Freude verhöhnen oder verleumden. Es ist weder meine Art, noch meine Absicht. Aber ich bin trotzdem nicht seiner Meinung. Wo die Literatur nun einmal kein besonderes Gewicht hat, kann

Gandon bewundert, finde ich nicht das Geringste, nicht einen Rattenschwanz! Ich müßte mich vielleicht schämen. Aber ich kann mir Mühe geben, ich begreife das nicht! Ich muß wohl sehr schwerfällig sein. Ich kann nichts entdecken, in keinem dieser Menschen, und auch nicht in andern der gleichen Art. Vielleicht bin ich nicht ganz normal. Für meine schwerfälligen Sinne gleichen sie sich jedenfalls alle, sind sie in ihrer Bedeutungslosigkeit einer wie der andere. Etwas mehr, etwas weniger Prahlerei, Pedanterie, Verdrehung, schwache Anwandlung, das ist alles, was ich finde. Ich sehe sehr wohl, daß sie sich auch Mühe geben, daß der Teig nicht zu geschmacklos bleibt. Aber Tatsache ist, daß der Teig niemals aufgeht!

Je mehr sie sich anstrengen, je mehr sie sich mühen, desto künstlicher klingen alle ihre Organe und Trommeln. Je peinlicher sie anzusehen sind, desto mehr dummes Zeug reden sie, desto mehr kochen sie vor Wut und Haß, weil sie wissen, daß man es fühlt und merkt. Sie können nur etwas Unorganisches, etwas Formloses herausbringen. Sie sind nicht lebendig genug, um anderes als leere Geschichten verfassen zu können. Sie leben in nervösen Schwangerschaften voller unendlich anmaßendem, ruhmsüchtigem, empfindlichem, verrücktem Hochmut. In ihren Knochen ist kein Mark mehr. Wie könnten sie da noch Mark hervorbringen? Es gibt nur noch einen seltsamen Ton. Niemand ist daran schuld, und sie klagen alle Welt an. Sie reden von ihren schöpferischen Stunden wie sterile Frauen von geschlechtlichen Angelegenheiten. Sie haben noch nie ihre

Büchern geschaffen, die uns mit ihren Stilmitteln unendlich langweilen. Sie haben stets verdammt wenig Stil gehabt! Sie werden niemals einen haben! Ein Stil — das ist zuerst, vor und über allem eine Erregung, ein Erlebnis. So etwas haben sie nie gekannt, also können sie auch keine eigene Musik haben. Sie könnten sich vielleicht durch Klugheit entschädigen? Das müßte aber zu spüren sein! Doch das ist nicht nur die Schuld dieser großen Schriftsteller. Von Kindheit, besser: von der Wiege an sind sie dem Betrug, der Anmaßung, der Schwätzerei, dem Nachschreiben ausgeliefert. Auf der Schulbank haben sie angefangen zu lügen, zu behaupten, sie hätten das Gelesene persönlich erlebt. Die „erlesenen" Erlebnisse, die Empfindungen aus zweiter Hand als eigenes Erlebnis auszugeben! Alle bürgerlichen Schriftsteller leben auf dem Boden des Betrugs! Gauner der Erfahrung und des Erlebens! Sie haben ihr Dasein durch Betrug begonnen. Dieses eigenartige Versteck „Gymnasium"! Dieses Seminar für Freimaurer, die Brutmaschine aller Bevorzugten, alles Schwindels, aller Symbole! Sie haben sich vom sechsten Jahr ihres Lebens an als etwas Höheres, zu Besonderem „Berufene" gefühlt. Eine gefühlvolle Welt, ein ganzes Leben, alles Leben trennt die Volksschule vom Gymnasium. Die einen sind von Geburt an mitten in der Erfahrung, die andern werden immer Possenreißer bleiben. Später gehen sie dann als Herren, als Betrüger durch die große Pforte in die Erfahrung ein. Selbst ein Vallès! Sie haben ihren Weg im Auto zurückgelegt, die andern, die von der Volksschule aber zu Fuß. Sie haben die Wege erlesen, die andern

Was die Empfindung angeht, so ist der Mensch etwa mit zwölf Jahren voll entwickelt. Später wiederholt er sich nur bis zum Tod. Seine Musik liegt ihm ein für allemal im Blut, wie der erste Eindruck auf der fotographischen Platte. Und es ist der erste Eindruck, der zählt. Der Eindruck der Kindheit kleiner Bürger, einer Kindheit der Parasiten und Flegel, der Empfindsamkeit von Schmarotzern, Bevorzugten, die in der Defensive sind, Genießern, kleinen Kostbaren, Manierierten, Gekünstelten, vor lasterhaften Verrenkungen erregt bis in den Tod. Sie haben niemals etwas gesehen und sie werden auch, vom menschlichen Standpunkt aus, niemals etwas sehen. Sie haben ihre Erfahrungen in griechischer Übersetzung gelernt, das Leben aus lateinischen Aufsätzen oder aus dem Geschwätz des Herrn Alain. Genau so wie ein Rekrut, der zum erstenmal schief aufs Pferd gerät, niemals richtig im Sattel sitzen lernt, genau so geht es mit den kleinen bürgerlichen Erzeugnissen schief, weil sie von Anfang an gefühlsmäßig verdorben, ausgetrocknet, steif, geziert, verrottet sind, die von Renan eingeschlossen.

Die Gezierten, die hinterlistigen Prahler werden in ihrem schmutzigen Blut das Leben immer nur „denken" und nicht „erleben", niemals, selbst im Kriege nicht! Von den ersten Kompositionen an eingetrocknet, schwindsüchtig, salbungsvoll, verbürgerlicht, dünkelhaft, flegelhaft halten sie ihr ganzes Leben lang an den lateinischen Redewendungen fest. Sie treten in die höheren Schulen ein wie die Chinesinnen in ihre zu engen Schuhe. Sie verlassen sie in ihrem Empfinden mißgestaltet, verkrüppelt, sadi-

wörter. Aber sie haben niemals etwas gesehen. Von der Schulzeit an haben Eltern und Lehrer sie auf ewig den Scheinkämpfen des Erlebens, den Silbenrätseln des Geistes, den gefühlsmäßigen Betrügereien, den Wortspielen, den zweifelhaften Gesängen ausgeliefert. Mit allen Gliedern bleiben sie verkleidet, verzückt, durchdrungen, verstockt, von ihrer Überlegenheit überzeugt und erhoben, voller lateinischer und griechisch-römischer Schwätzereien, erfüllt von diesem lächerlichen „Menschheits"-Gerede, dieser falschen Demut, dieser phantastischen billigen Trödelware, von der anmaßenden Rolle der Formeln, die man von einer Generation zur andern zur Verdummung der Jugend durch die schlimmste, phrasenhafteste, hinterlistigste, versteckteste, politisierende, theoretisch verbogene, ausnutzende, unausrottbare, unvollständige, eunuchenhafte Sippschaft der Welt, den „dummen unterrichtenden Lehrkörper", gehandhabt habt.

Im Geiste eines Abiturienten werden die lateinischen Aufsätze, der Kult der Griechen, das anmaßende, tendenziöse, verjudete Geschwätz der Alain, der Multi-Benda immer im Recht sein gegen die unmittelbare Erfahrung, die unmittelbare Erregung, wie sie das schlichte und unmittelbar gelebte Leben mit allen seinen persönlichen Gefahren gibt. Das Leben ist ein ungeheures Warenhaus, in dem die Bürger spazierengehen, sich bedienen und verschwinden, ohne zu zahlen. Die Armen aber zahlen allein, und die Klingel an der Kasse ist ihr Erlebnis. Die Bürger, die kleinen Bürgerkinder haben es niemals nötig gehabt, an der Kasse zu zahlen. Sie

ersten Jahren an bedingt ist. Sie haben nichts anderes als gymnasiale Erlebnisse, literarische oder familienhafte Erregungen und später „vornehme“ oder „künstlerische“ Empfindungen gehabt. Darum kann alles, was sie später in ihren „Werken“ zusammenschreiben, nur Flickwerk sein, durch die Windscheibe gesehen oder einfach in den Tiefen der Bibliotheken gestohlen, aus dem Griechischen übersetzt, auf klassische Mischung berechnet. Nie, aber auch nie unmittelbare Menschlichkeit! Sprechapparate, jeder unmittelbaren Erregung bar, von den ersten Stunden der Kindheit ab unendlichem Geschwätz preisgegeben, genau wie die Juden beschnitten und voller Ansprüche! Das alles ist biologisch gesehen, und darum ist nichts dagegen zu sagen. Es ist das Schicksal kleiner arischer Bürger ebenso wie der kleinen Juden, die durch Familie, Schule, Erziehung fast immer eng verbunden erzogen und gehütet werden, daß man sie menschlich empfindungslos macht. Vor allem geht es darum, Lakaien, Betrüger, fahrende Komödianten, Bevorrechtete, sozial Gleichgültige, Künstler der „Verstellung“ aus ihnen zu machen. Das besonders feine, seiner Kraft beraubte Französisch eignet sich wundervoll zu diesem Zweck. Es ist das Mieder, das diese Kleinen, die jede Empfindung verloren haben, als Stütze brauchen, da es ihnen Sicherheit gibt. Der schöne „passende“ Stil ist eine wunderbare Ausrüstung für alle diese Kalten, diese Raubgierigen, diese Betrüger. Er bedeckt ihre Leere und maskiert hermetisch alle ihre Bedeutungslosigkeiten. Der „Stil“ ist das starre Gerüst ihres Betrugs, ohne das sie buchstäblich nackt sind. Mit diesem stolzen Mieder voller Formeln. Dar-

wie! — ihre Rolle spielen, die monumentalste in der großen sozialen Posse, die für die Eunuchen so einträglich ist.

Der Menge imponiert immer nur das Falsche, das Nachgemachte, das Unedle, die Lüge, niemals das Echte, Wahre! Ha, nun ist alles gewonnen! Alles ins rechte Gleis gebracht! Das Schul-Französisch, das abgeklärte, filtrierte, entkleidete Französisch, das aufgeputzte (modern naturalistische) Französisch, das Französisch der Flegel, das Französisch eines Montaigne, eines Racine, das jüdische Abiturientenfranzösisch, das Französisch des verjudeten Anatole (France), der Brüder Goncourt, das widerlich elegante Französisch, gedrechselt, orientalisch, peinlich, glitschig — dieses Französisch ist die Grabschrift der französischen Rasse. Es ist das Chinesisch eines Mandarins. Der chinesische Mandarin hat nicht mehr wirkliche Erregung nötig, als er auf Schul-Französisch ausdrücken könnte. Es ist das ideale Französisch für den Maschinenmenschen. Der Mensch, der sich wirklich ideal gehäutet hat, für den heute alle literarischen Artisten zu schreiben scheinen, ist ein Maschinenmensch. Man muß bedenken, daß man jeden Roboter lackieren, glänzen lassen, aerodynamisch, rationalistisch machen und dem Tagesgeschmack so anpassen kann, wie es gewünscht wird. Man müßte ihn als Zentrum im Patentamt ansprechen. Denn er ist das Endergebnis aller zivilisatorischen „rationellen" Bemühungen, die so wunderbar naturalistisch und objektiv sind. (Aber er ist ein betrunkener Roboter. Und das ist die einzige Charakteristik des Maschinenmenschen unserer Tage!)
Seit der Renaissance bemüht man sich immer leiden-

Wissenschaften und um den sozialen Maschinenmenschen. Die journalistische Sprache des mechanischen Menschen ist die nackteste, die objektivste aller Sprachen. Wir sind am Ziel. Um sich menschlich auszudrücken, braucht man keine Seele mehr. Nur Bücher, Seiten, Publizistik! Und irgendwelches triumphierendes mechanisches Geschwätz! Wir sind so weit.

Alle diese Schriftsteller, die man mir rühmt, die zu bewundern man mich zwingen will, haben natürlich nie auch nur die geringste Spur von Empfindung besessen. Wie manirierte Feldmesser gehen sie ans Werk bis zu dem sehr nahen Augenblick, in dem sie nur noch als Feldmesser arbeiten werden. Vielleicht, daß sie im Augenblick des Todes, im letzten Augenblick eine kleine wirkliche Erregung, einen kleinen Schauder des Zweifels spüren werden. Aber sicher ist das auch nicht. Ihr berühmter nackter, neoklassischer Stil, diese glänzende, unechte, einschnürende, unbarmherzige Rüstung, die sie von der Schule ab gegen jeden Einbruch des Lebens schützt, untersagt es ihnen auch für immer, das Leben je in das Innere ihres Knochengerüstes eindringen zu lassen, wenn sie nicht sofort aufgelöst, von den lebendigen Wellen fortgesogen werden wollen. Die geringste Berührung mit dem menschlichen Strom bedeutet den Tod für sie. Und zwar diesmal ohne Phrasen! Sie bewegen sich auf dem Grunde seines schwer dahinrollenden Flusses unter dem ungeheuren Gewicht schmeichelnder, hinterlistiger Verrätereien wie Taucher, die in hunderttausend Vorsichten verwickelt sind. Sie stehen mit der Außenwelt nur telefonisch in Verbindung. Sie wachsen mit ihrem

wickelte, gebundene, kriechende Taucher. Unter dem ungeheuren Gerät von zehntausend Schläuchen und Tauen kriechen sie fast unbeweglich, fast blind, dem in den Tiefen der Dämmerung leuchtenden Ziel ihres Daseins zu: der Pension! Und wenn sie wieder in ihren „bequemen Arbeitszimmern“ sitzen, dann quält sie die Angst, dann sind sie lange Zeit bedrückt, blaß und geplagt von der Erinnerung an diese meergrüne Unendlichkeit, an diese Abgründe. Weitläufig und weitschweifig beschreiben sie alle Ungeheuer, die sie gesehen haben — und die andern Ungeheuer. Unter dem weichen Strahl der Lampe stehen sie dann immer sehr krank, sehr zerschlagen, sehr schmerzerfüllt von diesen tragischen Ausflügen, diesem Abstieg in die Ursprünge auf. Sie müssen dann lange „werken“, damit endlich alle Schrecken verfliegen, endlich, weich und lau, schwarz auf weiß auf dem Papier stehen.

Was wollen diese Eunuchen alle uns mit ihren Romanen verpesten? Mit ihren scheinbaren Empfindungen? Da sie doch ein für allemal unlesbar, blind, einarmig, taub sind? Warum begnügen sie sich nicht mit Beschreibungen, das heißt mit zusammengestoppeltem Geschwätz von dem, was sie gelesen haben? Warum suchen sie sich ihre Laufbahn nicht ausschließlich in dem lustigen „Baedeker“ zusammen, in dem höchst objektiven Gerede, in dem Zolaismus à la 1937, diesem noch mehr wissenschaftlich-jüdisch-dreifus'schen Liberalismus oder in der sehr kleinlichen Analyse widernatürlicher Verhältnisse à la Prout-Proust. Oder viel einfacher, warum geben sich diese verstopften Dickköpfe nicht daran, Holz

Klafter nach dem Essen und dann noch mitten in der Nacht?

Ohne sich schrecklich bloßzustellen, können sie es nicht wagen, sich mit der geringsten Schöpfung voller echter Empfindung zu beschäftigen. Man schämt sich, wenn man beobachtet, wie sie schnauben und waten, sobald sie in den einfachsten Ausdrücken natürlicher Gefühle und elementarster Empfindungen herumabenteuern. Es bleibt diesen von Objektivismus gesättigten Robotern nur eine Rettung: der Sürrealismus. Da haben sie nichts mehr zu fürchten! Da braucht man keine Empfänglichkeit für Erregungen und Gefühle mehr. Dahin flüchtet sich, wer will. Da gibt sich für ein Genie aus, wer will. Jeder Eunuch, jeder Judenjunge erhebt sich da im Delirium des Betrugs selbst bis in die Wolken! Dazu genügt ein kleines Einvernehmen, das sehr leicht mit den Kritikern, also unter Juden, zu treffen ist. „Meine Großmutter in der Stratosphäre verschiebt Herrn Piccard die Lenkstangen. In der Ausstellung die kleinen Fische denken an den Krieg. Sie schweigen in der Seine. Seekrank. Werden niemals nach Amerika gehen. Aale. Munition. Meine zweiundvierzig Tanten."

Wunderbarer jüdischer Trick! Wunderbarer Kniff für die jüdische Kritik! Mit einem Schlag sind sie jenseits aller Urteile, aller möglichen Anhaltspunkte, außerhalb aller menschlichen Texte. Und je mehr Eunuch einer ist, je unfähiger, steriler, anmaßender und verzerrter, je betrügerischer, je langweiliger er ist, desto mehr Frechheit besitzt er natürlich, desto mehr Genie und phantastischen Erfolg kann er verbuchen! (Natürlich mittels der gehor-

Mirakel! Was für eine katastrophale Beförderung aller Eunuchen zum Königtum der Künste! Der Naturalismus, dieses kulturelle Manifest der „freimaurerischen Laboratoriumswärter“, hat dieselbe gigantische Dummheit, dasselbe elende Vorurteil zur höchsten Macht aller Narrheiten erhoben. Dieser Trick ist keinem tauben Juden ins Ohr gefallen.

Die sterilen, selbstgefälligen, zerstörenden, ungeheuer schweinischen Juden vollenden jetzt in voller Kraft und unter derselben Fahne ihre Eroberung der Welt, die scheußliche Vernichtung, die Erniedrigung, die systematische und totale Vernichtung aller unserer natürlichsten Empfindungen, aller unserer wichtigsten instinktiven Künste der Musik, der Malerei, der Poesie, des Theaters. „Die arische Empfindung durch Neger-Tamtam ersetzen!“

Der Sürrealismus, Verlängerung des Naturalismus, Kunst für haßwütige Roboter, Instrument des Despotismus, der Gaunerei, des jüdischen Betrugs. Der Sürrealismus, Verlängerung des verdummten Naturalismus, Schere und Knute der jüdischen Eunuchen, ist das Grundbuch für die Entartung unseres Gefühls, das Stück Land für unsere Beinhäuser, für den Armenfriedhof der götzenanbetenden arischen Kretine. Wenn sich unsere Schriftsteller noch ein wenig mißhandeln, sich noch weiter um den phantastischen Schwindel bemühen und dann auf den Idealismus, auf die Dichtkunst werfen, werden sie so fatal nackt sein, daß sie nach so vielen Analysen nur noch für den Sürrealismus taugen. Man sollte ihnen allen Schellen anhängen, wirklich Schellen, nicht einmal Glocken! Gewöhnliche, häßliche kleine Schellen wie für tollwütige kleine Tiere!

nichts mehr zu sagen. Die Statthalter unserer großen Kultur, die Nachfolger unserer Klassiker sind derart schwach geworden, daß sie sich jetzt alle entsetzlich ähnlich sehen, alle auf derselben Strohmatte in allen Dachstuben der offiziellen jüdischen Hundehütte liegen. Ich habe vielleicht einen schlechten Geschmack, aber was meine bescheidene Person angeht, so muß ich schon sagen, daß Herr Duhamel Herrn Theuriet in seinen frommen Werken wunderbar fortsetzt, daß die Häuser Bordeaux, Bazin, Bourget Vetter und Mauriac Sohn sich herrlich an Herrn Gides Stelle setzen können. Die komplizierten „Goncourt-Babies" können allen Gutachten und allen Wettbewerben standhalten, wenn man sie nur etwas sorgfältig auf Freud zurechtstutzt. Herr Giraudoux, das steht fest, putzt sich, wenn er sich Mühe gibt, ebenso sorgfältig wie Herr Prout-Proust. Herr Paul von den Valéry-Friedhöfen schäumt, verschwindet in den Wogen, baedekert, sürrealisiert wenn nötig wie ein Römer, taucht wieder auf wie ein Maurras, kehrt zurück wie ein Barrès, verliert sich wieder, bergsonisiert und narrt uns mit kleinen Nichtigkeiten. Und zum Schluß läßt Herr Maurois, der zwar kein du Gard, aber immerhin ein Vautel ist, sie uns alle vergessen. Wenn er sich einige Monate üben wollte, könnte er sie alle auswischen, in den Schatten stellen, könnte er, er ganz allein, für die gesamte jüdische Zukunft genügen. Warum auch nicht?

In allen diesen Spielereien sehe ich nichts, was uns wirklich interessieren, was eine Fliege aufscheuchen könnte, eine wirkliche Fliege, eine Fliege, die fliegt. Renaissance, Naturalismus, Objektivismus,

aus damit einverstanden. Alle diese Geschichten, diese Stilarten, diese Reize stammen aus dem Hirn und aus der Schule. Niemals aus diesen kleinen Männern selbst. Die zeitgenössische Literatur ist ein jammervolles, zerfallenes Leichengerüst, Literatur, die so tot ist wie der Tod, in Ewigkeit tot.

## JÜDISCHE LITERATUR-INFLATION.

> Wer sich nicht vernegern lassen will, ist ein Faschist, den man aufhängen muß.

Alles, was in der völlig erniedrigten, ausgebeuteten, auf hunderttausend Arten betrogenen Masse die geringste gefühlsmäßige Erhebung des Willens hervorrufen, die heimliche Revolte, die mindeste Empfindung bei den Eingeborenen auslösen, was als geringster Aufruf an ihre echten, instinktiven Gefühle gelten könnte, findet in der Kritik sofort die gehässigste, strengste, unversöhnlichste Feindschaft. Dann wird die Debatte persönlich! Die Kritik krümmt sich bei der kleinsten Erinnerung an den arischen Charakter und sein unmittelbares Gefühlsleben sofort wie ein Wurm. Sie fühlt, daß man sie ersticken will, sie und alle vernegerten Juden. Das Echte tötet, es ist ganz einfach, sie weiß es nur zu genau, sie hat den Instinkt für die Gefahr, für die Katastrophe genau so, wie alle Ratten den Schiffbruch fühlen.

*

> Wenn die Franzosen eine antisemitische Liga gründen werden, dann werden der Präsident, der Sekretär und der Schatzmeister Juden sein.

Weil alle unsere großen Autoren, die den Ton

aus der Schule der toten Sprachen kommen, weil sie gelernt haben, sich von der Flasche ab mit der guten gemischten, vollkommen sterilen Nahrung, mit griechischen Wurzeln, alten Pergamenten und Künstelei zu mästen, sind sie nicht mehr zu fürchten. Denn sie sind für das Leben entmannt. Von Kindheit an widmen sie ihr Dasein dem Hörensagen, den feinen Fallen für leidenschaftliche Falschspieler, den literarischen Brutmaschinen, den Börsen, dem Institut oder den Abgeordneten. Sie sichern sich auf diese Art für immer gegen alle Stöße von außen, gegen das wirkliche Leben, gegen alle Katastrophen, die diese großen Wickelkinder der Kunst und der Behörden in einem Augenblick zerstreuen würden, sobald sie sich an den offenen Tag, in den starken Wind der Welt wagen würden. Man muß sich klarmachen, daß die meisten unserer Autoren niemals von der Flasche entwöhnt wurden, daß sie ihr Leben lang an den Problemen für Säuglinge hängen, von denen sie sich nur bruchstückweise, mit ungeheuren Bedenken, unaufhörlichem Verschweigen, das man „Werke der Reife" nennt, lösen. Und weil alle diese Stümper — eine neue, wunderbare jüdische Hinterlist! —, alle diese eingewickelten Priester verdammt unfähig sind, den Geschmack der Massen für echtes Empfinden aufzurütteln, so ist es gut, alle „Übersetzungen" zu unterstützen. Warum sollen wir uns zieren? Laßt uns die ganze Welt! Unter dem Zeichen des übersetzten Buches! Laßt sie uns standardisieren unter dem Zeichen des flachen, sehr unbedeutenden, objektiven, beschreibenden, pomphaft mechanischen, anmaßenden und wertlosen Buches! Das ist das Buch für den im Kino geschulten Zu-

der jüdischen Malerei, der jüdisch-asiatisch-internationalen Musik. Das Buch „Die fischende Katze" à la Vicki Baum, das Buch zur Verdummung des Gois, das ihn vergessen läßt, was er ist, seine Wahrheit, seine Rasse, seine natürliche Empfindung, besser noch: das ihm die Verachtung seiner eigenen Rasse, seiner Empfindung einimpft, kurz: das Buch für den Verrat, die geistige Zerstörung der Eingeborenen, die Vollendung des Werkes, das durch Film, Rundfunk, Zeitungen und Alkohol begonnen wurde.

Warum nicht alles überschwemmen? Die Leser nehmen alles an, was man ihnen bietet. Warum nicht durch eine einfache, aber höchste Anstrengung, durch einen Schlag größter Frechheit den ganzen französischen Markt unter einen Wasserfall von durchaus geschmackloser fremder Literatur setzen? Die jüdische Kritik bereitet alles vor, befiehlt und läßt alles durchgehen. Der Wind dreht sich jeden Tag. Die Kritik, die allem, was nicht in den ausgefahrenen Gleisen bleibt, so schwerfällig, so prosaisch, so überaus dumm gegenübersteht, kennt sich in ihrer Anglomanie, in ihrer Begeisterung für die abgefressenen Kohlköpfe der englisch-jüdischen Literatur nicht mehr aus. Man kennt sie nicht wieder! Was geht da vor? Es fehlt ihr an Wörtern, um diese „wunderbaren verschwiegenen Zärtlichkeiten" der englischen Autoren noch besser beschreiben, ihr so wunderbar elliptisches Herzklopfen, die Schätze der überkünstlerischen Tiefen wiedergeben zu können. Unsere ältesten Zola-Anhänger, die „echten der echten" Naturalisten stürzen sich auf „Miß Baba", um eine Kur der Zärtlichkeit durch-

blühen nur noch in zuckersüßen Beiwörtern aus der englischen Frühlingslandschaft. So in der Poesie. Und wenn es sich um die psychologischen Dramen handelt, dann schwören sie nur noch auf die Kühnheiten des genialen Lawrence, der einen aus der Fassung bringt, auf den unerhörten Mut seiner sexuellen Botschaften. Die ganze jüdische Tunke, die reklamemachende Rätselraterei, intimes Getue, hollywoodartig, die um so besser auf uns Dummköpfe wirkt, weil die Ware wertlos, hohl, unverschämt, eine Katastrophe ist. Irgendein verfaulendes Aas kann der Gegenstand eines Kultes werden, einen Typhon von Begeisterung auslösen, denn es ist ja nur noch die einfache Frage einer großen oder kleinen Reklame, eine Frage der Presse, des Rundfunks, das heißt zum Schluß also: der Politik und des Goldes, also des Judentums.

Der arme kleine französische Buchmarkt, der schon so geschrumpft in den letzten Zügen liegt, findet sich nun noch mehr erdrückt, beinahe vernichtet durch die Romane und Feuilletons von Herrn und Frau Lehmann, Rosamunde, Virginie Woolf, Vicki Baum, Herrn Ludwig, Herrn Cohn, Herrn Davis, Fräulein „Fischende Katze", alles, alles Juden und Jüdinnen, immer tendenziöser, wertloser, abschreibender, schwindelnder, „genialer", herabsetzender, beschmutzender, hinterlistiger, lasterhafter, verachtender, habgieriger, jammernder, humoristisch oder voller Sentenzen, die einen wie die andern. Natürlich sind alle mit der großen Hilfe der Jury, der internationalen jüdischen Zirkel (jüdisch-internationale Literaturpreise!) angekündigt, bekanntgemacht, geweiht und mit Hilfe jüdischer

Begeisterung aller verjudeten Zeitungen (sie sind es alle!) empfangen worden. Große jüdische Cocktail-Stunden! Champs-Elysées! Jüdisches Kokain! Wenn nicht alle übersetzten Autoren Juden sind, so sind sie wenigstens gründlich verjudet, mit Jüdinnen verheiratet, projüdisch, untertänig, unersättlich, jüdischer als das Judengesindel, Bürgen der Jüderei.

Alle literarischen Agenturen, alle Impresarios der Literatur ebenso wie die Impresarios jeder „künstlerischen Äußerung" sind Juden. Die Direktoren, die wichtigsten Angestellten, die Produzenten und bald auch alle sogenannten Schöpfer auf den Gebieten des Theaters, des Films, des Rundfunks, des Gesangs, des Tanzes oder der Malerei. Die Öffentlichkeit, das heißt diese Horde der betrogenen arischen Trunkenbolde (Provinz, Stadt und flaches Land) verzehrt all dieses Zeug und läßt sich jeden Kohl des Herrn Sacha, die Banalitäten des Herrn Bernstein, die Schwarzwurzeln des Herrn Maurois, das Frikassee der Komödie, die Abfälle des Herrn Cocteau vorzüglich schmecken. Alle unsere Snobs schlucken ebenso die Dos Passos wie die Sinclair Lewis, die Mauriac, die Lawrence, die Colette. Übersetzt oder nicht bleiben sie immer dasselbe, immer sich selbst gleich. Stets dieselbe Aufgeblasenheit, dieselbe Frechheit, derselbe Betrug, dieselbe Nutzlosigkeit, dieselbe verfälschte Gefühllosigkeit, dieselbe Entwertung, derselbe wüste Bankrott. Die jüdische Kritik setzt sich natürlich mit ihrer ganzen Kraft für den Triumph dieser Dummheiten ein (sie besteht nur zu diesem Zweck, hat nur dieses Ziel), lobt, spendet Beifall, empfiehlt. Aber die seltenen

Begeisterung zu gießen, die nicht unbedingt zugeben, daß alles, was jüdisch ist, nicht vollkommen, nicht durch und durch göttlich sei, diese letzten verfolgt die Kritik und liefert sie den schlimmsten Hochgerichten, den gemeinsten Quälereien aus.

Im Augenblick sind die Juden, was Wirtschaft, Politik und Künste angeht, im Himmel. Wie die Würmer, mehr denn je erobernd, folgen sie alle den Prout-Proust, Picasso, Sacha, Cézanne. Sie schäumen mit der Flut, sie überfluten alles. Es wird nicht mehr lange dauern, und die Arier werden unter der Peitsche der Neger ins Ghetto gesperrt werden. Zusammen mit der Thronbesteigung der großen Jüdischen Kunst, der mechanischen Kunst, der sürrealistischen Kunst für robotisierte Eingeborene. Die „Tächnik" dieser Eroberung der Welt durch die jüdische Kloake, die Weihe des jüdischen Imperialismus, die spirituelle und materielle Vergötterung des Juden hat nichts Okkultes oder Geheimnisvolles. Jeder kann sie bewundern. Sie breitet sich vor unseren Fenstern aus. Man braucht sich nur ein wenig vorzubeugen.

Es ist ausgezeichnet, daß Herr Faulkner, Fräulein Baum, Herr Cohn, Herr Levy, Herr Jude Genialstein in langen triumphalen Karrieren unsère eisgrauen, ausgetretenen Naturalisten abschreiben, ausgraben, umfälschen und sie uns im trockenen amerikanischen „tough"-Geschmack wieder auftischen. Sie können bei jedem Spiel nur gewinnen. Und die jüdische Sache mit ihnen. Hier und anderswo tun unsere Theater-Juden nie etwas anderes, als alle Folklore und alle Klassiker der Länder, die sie

dummen Eingeborenen überall in der Welt stürzt sich entzückt und bittend in Massen an ihre Schalter. Man verkauft der arischen Menge für sehr teures Geld die Kopien ihres beschmutzten, besudelten, auf alle Art erniedrigten Erbgutes. Es ist ein phantastisches Gemisch. Die Narren bringen das Gold! Und alles dies nur durch die gegenseitige Hilfe der Juden, durch ihr Rassegefühl, ihre Frechheit und Reklame. Die Kritik sagt niemals ein Wörtchen, das wäre noch schöner. Sie wäre im Augenblick mundtot gemacht! Unwiderruflich! Nicht nur, daß sie alles annimmt, sie frohlockt sogar bei jedem Schlag. Sie glänzt. Sie verhimmelt bis ins Paradies die abgestandensten Betrügereien, die widerwärtigsten Heucheleien. Der Franzose erkennt niemals sein Eigentum. Er hat alles, selbst sein eigenes Erbgut vergessen. Er hat nur noch für sein kleines „Vier-vom-Hundert" Herz und Augen, das ihm die Juden bei ähnlichem glücklichen Zufall ebenfalls noch erdrücken werden. Er, der sonst immer so geizig ist, kann nichts mehr bewahren. Er ist kein Mensch mehr, sondern ein Geschenk. Ein jüdisches Wunder! Er kauft seine eigenen Eingeweide von den Juden. Shylock verkauft an Herrn Dummbeutel sein eigenes Fleisch, nachdem es recht beschmutzt und bis auf den letzten Tropfen ausgepreßt, beschmiert ist. Und Dummbeutel deliriert vor Dankbarkeit, es ist sein schönstes Abenteuer. (Der große Sieg des Kuckucks über die Betrogenen!) Durant unterstützt das Spiel der Juden. Er schmeichelt allem, was noch mehr verdummen, verkehren, tiefer verderben, seine Gefühle vernichten, seine Urteils-

welcher Betonung! Lobend, beweihräuchernd, hebt sie alles in den Himmel, was die Aufnahmefähigkeit der Massen für diese schweinischen jüdischen Reklamen erleichtert, vorbereitet und vollendet.

Sie ist es, die alle Ziele kennzeichnet, allen Etappen der weltumfassenden jüdischen Eroberung der Seelen, der Güter und des Fleisches dient. Meine Herren Juden. Ihr Halbneger. Ihr seid unsere Götter!

## STANDARDISIEREN — UM JEDEN PREIS!

> Warum Herr Martin du Gard den Nobel-Preis erhalten hat? Weil er in seinen Büchern sehr günstig über die Sache Dreyfus geschrieben hat.
> (Siehe Univers Israélite, vom 3. Dezember.)

Eine internationale, erniedrigende, einschüchternde literarische Standardisierung würde in diesem Augenblick das Werk der Gefühllosigkeit, die künstlerische Nivellierung, die die Juden in der Malerei, der Musik und im Film schon durchgeführt haben, im richtigen Maße vollenden. Auf diese Art würde der Kreis der internationalen mechanischen Einstellung der Geister vollkommen geschlossen sein. Wie in den Orakeln würde die jüdische Schlange die Erde umschlingen und dabei alles zerfetzt, betört, verdorben, in Fäulnis gebracht und zu einer demagogischen, pazifistischen, freimaurerischen, sowjetischen Tunke vereinigt haben. Der Jude fürchtet in dieser Welt nur die echte Empfindung, den freien Rhythmus den natürlichen Elementen gegenüber. Jede unverfälschte, nicht bis ins Tiefste verhurte Arbeit ruft bei den Juden die wildesten Reaktionen der Verteidigung hervor. Er riecht sofort seinen Verlust, die Strafe für seine abscheuliche kosmische Reklame, für den sündflutartigen, jüdischen Betrug.

gut, daß die Manguste keinen Spaß versteht und mit
größter Sicherheit tötet. Das Echte ist die einzige
Wagschale, an der man den Juden mit seinen fal-
schen Gewichten und seinen Betrügereien zu fassen
bekommt.

Die Gabe des Juden, seine antike Daseinsberech-
tigung, besteht darin, alles auszuplündern, zu be-
stehlen, zu verderben, zu verdummen, zu vergiften,
zu schröpfen, was er an Schamgefühl, an Musik, an
Rhythmus und an Wert trifft. Ägypten, Rom, Kaiser-
reiche, Rußland, morgen wir selbst, alles wird ver-
nichtet. Er erweicht die geringste Literatur wie die
größten Reiche, selbst die „Kunst und Tächnik" zu
einer Teufelei, zu Giften, zu Plagiaten, zu Verschwö-
rungen, zu tausend Arten von Betrug. Er besitzt wie
gewisse Kröten für sein Todeswerk tausend ver-
schiedene Gifte. Der Jude hat keine anderen Talente,
aber dieses bis in die Fingerspitzen. Selbst der
dümmste, der schleimigste Jude besitzt den sichern
Instinkt, alles aufzugreifen, was in sein Werk paßt,
und es mit Hilfe seiner Brüder in Fäulnis zu bringen.

Alles übrige, was er nicht aufnehmen, verderben,
überschlucken, verfälschen, standardisieren kann,
muß verschwinden. Es ist so am einfachsten. Er
verordnet es. Die Banken führen den Befehl aus.
Für die mechanische Welt, die man uns vorbereitet,
werden einige Artikel, einige ewig wiederholte Ab-
drücke, blasse Scheinkämpfe, ungefährliche Karten-
häuser, Romane, Automobile, Äpfel, Professoren,
Generale, Filmstars, ungeheuer viel Tamtam, Betrug
und Snobismus genügen. Zusammengefaßt: die uni-
versale, laute, jüdische und verdorbene Ware. Der

er besitzt alle Kabel, alle Ströme, und morgen alle mechanisierten Menschen.

*

> Was darf ich von diesem verdorbenen Herzen anderes erhoffen, als mein Buch auf den Schutthaufen geworfen zu sehen.
>
> D'Aubigné.

Der Standard aller Sachen ist das Universalmittel des Juden. Von den vormechanischen Menschen, die wir sind, braucht man keine Revolte mehr zu fürchten. Alle unsere Möbel, unsere Romane, unsere Filme, unsere Automobile, unsere Sprache, die große Mehrheit der modernen Bevölkerung sind schon standardisiert. Die moderne Zivilisation bedeutet die totale Standardisierung der Seelen und der Körper unter der Führung der Juden. Die „Standard"-Götzen, mit Hilfe der jüdischen Reklame geschaffen, können der jüdischen Macht niemals gefährlich werden. In Wirklichkeit waren die Götzen niemals so zerbrechlich, so mürbe, so leicht und im Falle eines ungünstigen Augenblicks so endgültig zu vergessen. Die Kriecherei der Mengen steht unter jüdischem Kommando.

Politische, wissenschaftliche, künstlerische usw. Götzen werden genau und eingehend von den Juden ausgedacht. Alle diese Vedetten: Bühnenbildner, moderne Musiker, moderne Ausschußware, alle Plünderer und Feinde (des Volkstümlichen und der Klassiker) zittern vor Angst, nur zu prahlen, zu gefallen und zu lügen. Diese sogenannten ungeheuren Schön-

Bauchredner, ob jüdisch oder nicht, die ihre Herren, die Machthaber des reichen Judentums, die Weisen, durch die Welt paradieren, radschlagen lassen, um die erniedrigten Kolonisierten einzuschüchtern und unempfindlich zu machen. Und dieses bis zu dem Augenblick, wo sie von ihren Grimassen genug haben und sie ihnen kurz die Drähte abschneiden, wo sie diese kleinen Dreckspatzen einfach in das Nichts zurückfallen lassen. Weil nichts vorhanden war, verursacht das nicht einmal eine Leere. Die Autoren des Gefälschten, der schlechten Ware, des Erkünstelten, der modernen Jahrmarktsmusik, die ganze moderne Kunst voller mehr als wirklichem Schwindel, diese dramatische Tunke, Witz oder Spaß werden für ihre jüdischen Tyrannen niemals gefährlich sein. Ohne jegliches singende, unmittelbare Gefühl können diese Hanswürste nichts in den Massen erwecken oder befreien, was irgendwie gefährlich werden könnte. Sie werden niemals etwas anderes sein als Angestellte, Lakaien der Macht, Schmeichler; Sklaven der jüdischen Gewaltherrschaft. Für jeden dieser Hanswürste, der stirbt, springen sofort hundert andere herbei, um möglicherweise an seiner Stelle die Possen noch feiger, noch knechtischer, noch gemeiner zu spielen. Die großen Bordelle der modernen Kunst, die ungeheuren, hollywoodartigen öffentlichen Häuser, alle diese Unter-Galeeren der mechanischen Kunst leiden niemals Mangel an diesen verdorbenen Gauklern. Die Rekrutierung geht ins Unendliche. Der Durchschnittsleser, der verfeinerte Liebhaber, der Cocktail trinkende Snob, die Öffentlichkeit, die widerliche

kene und betrogene Gemisch von Einfaltspinseln, bildet durch die Städte und die Erdteile den Fußboden, den wunderbaren Humus, die fruchtbare Erde, in denen der jüdische Propagandadreck wie noch nie aufblühen, verführen, verzaubern kann. Das moderne Publikum, sorgfältig dank der Wissenschaft, der Sachlichkeit und den Juden von jeder echten Empfindung angewidert und bis in die Knochen verdorben, wünscht nichts anderes, als sich an diesem jüdischen Dreck zu mästen.

Bei dem Sammelruf, der Reklame (der Semit, in Wirklichkeit ein Neger, ist nur ein Unmensch, der sich anhaltend im Tamtam-Zustand befindet!) kommt die arische Menge leidenschaftlich herbei; sie wirft alles Geld von sich, um besser springen zu können, verpfändet alles, um sich mehr an dem Juden erfreuen, sich mit Kopf, Fleisch, Seele und ihrer ganzen Dummheit jüdisch aufwühlen, jüdisch verraten lassen zu können. Sie gibt sich hin. Sie verurteilt sich. Die Menge glaubt nur noch an die Maueranschläge der Politiker und der jüdischen Kinos, der Zeitungen, der Filmberichte, der Kunstkritiker, die natürlich alle Juden sind.

Dagegen scheint ihr alles übrige völlig konventionell, schändlich fabriziert, grob, gemein, komödiantisch.

Die Diener und Sklaven waren in Wirklichkeit noch niemals innerlich so vollständig unterjocht, körperlich und seelisch so invertiert, in ihrem Wesen so ergeben, so demütig.

*

> Aus allen Gewittern, aus dem großen Lärm kommunistischer, sozial-verwirrender Schwätzereien löst sich nur ein einziger Herzensschrei, ein einziges wildes Toben heraus: Alles für die Juden und Tod den Gojim!

Seit der Renaissance, diesem großen Triumph des „Falsch-Singens“, ging es in dem Königreich der Schönen Künste schon nicht besonders voran. Wir waren bereits völlig losgelöst, reichlich verjudet, schon vernegert, von falschen Laternen beleuchtet, aber gegenwärtig fallen wir endgültig in den Dreck. Wir sind nun auf der tiefsten Stufe der Unter-Proust, des Haltlosen, des Gefühllosen, der Jüngerschaften, der zwanglosen Sachlichkeit, der entmannten Wissenschaftlerei, der lügnerischen Schwätzerei, des großen Regens, der Flegeleien, des ungeheuren geistigen Verfalls, im verwirrenden Zusammenbruch, in der kommunistischen, predigenden jüdischen Sündflut, der jüdischen Arche, dem jüdischen Gefängnis angekommen, das heißt wir sind bereit, auf dem Ozean der jüdischen Morde zu schwimmen. Hören Sie nichts, Herr Erzbischof Turpin?

Nein! Nein! Die Seelen fliegen auf diesem Flammenrauch in die Lüfte.

Die ungeheure Geschicklichkeit der Juden besteht darin, daß sie der zu standardisierenden Menge allmählich allen Geschmack für das Echte, Wahre und den eingeborenen Künstlern jede Möglichkeit nehmen, sich auszudrücken, ihren Rassebrüdern ihre Empfindungen mitzuteilen und in ihnen einige wirkliche Erregungen zu erwecken. Die Juden, das ist

Falsche dem Echten, die Grimasse dem Gefühl und die dumme Mimik der unmittelbaren Erregung vorziehen. Die Musik ist nur noch ein wilder Tamtam. Der jüdische Neger fühlt vor, um zu sehen, auf welchem Grad der Degeneration und Fäulnis wir angelangt sind, wie weit unsere arische Empfindung vernegert ist. Dann werden die Negerjuden uns, den Mechanisierten, nur noch stachanowierte Massenware bescheren, die für unser schmutziges Sklavenfleisch gerade gut genug ist (siehe Rußland).

Von dem Augenblick der vollkommenen Verwirklichung dieser großen jüdischen Pläne an werden die Juden in aller Ruhe ihre Allmacht genießen. Durch die Polizei und durch das Gold halten sie die ganze Welt in vollkommener Sklaverei. Wir kehren in die Zeiten der großen jüdischen Pharaone zurück, wir werden unter den Füßen der Juden nur ein heftiges Gewimmel gestoßener und geprügelter Tiere sein.

*

> Der christliche Kaufmann führt sein Geschäft allein. Jedes Haus ist sozusagen isoliert. Dagegen sind die Juden Quecksilberteilchen, die bei der geringsten Neigung sich zu einer Masse vereinigen.
>
> (Untersuchung der sechs Kaufmannsstände unter Ludwig XV.)

Es ist nicht unnütz, auf diesen Gegenstand zurückzugreifen. Wir sagten am Anfang, daß jeder

kosmische und Abführmittel, vor allem typisch mittelmäßig sein muß. Das ist eine Vorbedingung. Um sich dem Geschmack, der Bewunderung der verdummten Massen, den Zuschauern, den melasseartigen Wählern, den borniertesten Einfaltspinseln, den leidenschaftlichen Leichtgläubigen des Fortschritts aufzudrängen, muß der einzuführende Gegenstand noch dümmer, noch verabscheuungswürdiger sein, als sie alle zusammen. Was nun die literarischen zu „standardisierenden" Produkte betrifft, so beweisen die modernen angelsächsischen „Meisterwerke" ein erschütterndes Niveau. Was gibt es Mißbräuchlerisches an predigender Dummheit, vom Film abgesehen, als einen so anmaßend literarischen englischen Roman in der Art von Lawrence? Oder jeder anderen Art?

Hardy, Chesterton, Lewis und Nachfolger? Ich frage euch! Was ist erkünstelter, vergeblicher, dümmeres Geblöke? Lasterhafter, schwächer als die Dos-Passos, die Faulkner, die Cohen und Komplizen? „Aufgeblasene" Abgeschmacktheiten, billige Maßlosigkeiten, „delirierende" alte abgestandene Naturalisten, die ausgetretensten „mea Eseleien", die neu aufgetischt, verkleidet, in „Gangster-Tunke" serviert werden?

Diese eminenten Persönlichkeiten der jüdischen angelsächsischen Kunst, die schlimmste Clique aller kleinen Lakaien der Juden, ästhetische Betrüger, wie man sie sich nur ausdenken kann, sind mir ein wenig bekannt. Alle diese zarten Erstarrten à la Wilde, alle diese kleinen geschminkten Derwische

maßung und Größe der jüdischen Reklame, dank der Leichtgläubigkeit der arischen Einfaltspinsel. Es sind die dummen, verrotteten Clowns unseres Niederganges, die homosexuellen Totengräber des arischen Heldengedichtes.

# JUD NEGERSOHN.

> **Der Jude lebt nicht von seiner Arbeit, sondern als Nutznießer der Arbeit anderer.**
> **Rochefort.**

Es scheint nicht möglich, all diese kleinen Gauner auf frischer Tat beim Betrug zu fassen, es sei denn, daß sie nicht „transponieren", nicht „lyrisch" umarbeiten. Sie schreiben ab. Sie plagiieren mit allen Kräften: Alle unsere Bibliotheken quieken, stöhnen, so kreuz und quer werden sie ausgeplündert. Aber in gerader Linie aus dem Leben zu transponieren, das ist eine andere Arbeit: Die guten Träume entstehen nur aus der Wahrheit, dem Echten, solche, die aus den Lügen geboren werden, haben niemals Anmut, noch Kraft. Wer kümmert sich darum? Die Welt hat keine Melodie mehr. Es ist nur noch das letzte Murmeln unseres Volkstums, das uns wiegt. Nachher wird es zu Ende sein, es bleiben die Nacht und der Tamtam der Neger. Die wertvollen Träume kommen und stammen immer aus dem Blute, niemals aus dem Gehirn. Aus dem Kopf entspringen nur Lügen. Das Leben mit dem Kopf betrachtet ist nicht mehr wert, als das Leben durch die Augen eines Goldfisches gesehen. Es ist ein französischer Park.

Die einzige Verteidigung, die einzige Hilfe der

schlimmere Zeit als die der „Höhlenbewohner“, ist die Rückkehr zu seinem eigen empfundenen Rhythmus. Die beschnittenen Juden sind dabei, dem Arier seinen natürlich empfundenen Rhythmus zu rauben, ihn so zu entmannen. Der jüdische Neger ist im Begriff, den Arier in den Kommunismus und die mechanische Kunst, in den sachlichen Seelenzustand des vollkommenen jüdischen Sklaven zu schleudern. (Der Jude ist ein Neger. Die semitische Rasse gibt es nicht; sie ist eine Erfindung der Freimaurer. Der Jude ist nur das Ergebnis einer Kreuzung von Negern und asiatischen Barbaren.) Die Juden sind die geborenen Feinde der arischen Gemütsbewegung; sie können sie nicht ausstehen. Die Juden besitzen keine Gemütsbewegung in unserem Sinne, sie sind die Söhne der Sonne, der Wüste, der Datteln und des Tamtam. Im Grunde können sie uns nur mit der ganzen Macht ihrer Negerseele hassen, alle unsere instinktmäßigen Gefühlsempfindungen verabscheuen. Festgesetzt, eingewandert, plündernd, Betrüger, unter unserem Himmel landfremd und entwurzelt, äffen sie unsere Reaktionen und Gesten nach, um schwach zu begreifen, was ein nicht verdummter und alkoholisierter, im Wein ertrunkener Arier im Fluge, gefühlsmäßig, stillschweigend sofort in zwanzig Sekunden ein- für allemal begreift. Der Jude assimiliert sich niemals, er äfft nach, verpfuscht und verabscheut. Er kann sich nur einem Gebärdenspiel hingeben, ohne darüber hinausgehen zu können. Der Jude, dessen afrikanische Nerven immer mehr oder weniger aus „Zink“ sind, besitzt nur ein Netz sehr vulgärer Empfindungen und steht innerhalb der Gat-

wüchsig. Er ist nicht dazu geboren, sich geistig sehr hoch zu erheben, noch sehr weit zu gehen. Daher die äußerste Seltenheit jüdischer Dichter, die übrigens die arische Lyrik sehr gut auszuquetschen verstehen. Der Jude, geborener Schlaukopf, besitzt keine Empfindlichkeit. Er rettet den Schein nur durch Parodien, durch Trugbilder, Prahlerei, Photographie, Posen, Bluff und Arroganz. Um zu ergreifen, besitzt er in seinem Körper nur das Nervensystem eines elementaren Negers, das heißt ein flegelhaftes Gleichgewicht. Der jüdische Neger, Mischling und degeneriert, verstümmelt, zerstört und bringt bei seinen Versuchen in der europäischen Kunst nichts Neues. Er ist eines Tages gezwungen, auf die nie vergessene Negerkunst zurückzukommen. Die biologische Minderwertigkeit des Negers oder des Halbnegers ist in unserem Klima offensichtlich. Mit „aufgebrauchtem" Nervensystem, Tribut seiner Frühreife, bringt er es nicht weit. Die Kindheit des Negers ist äußerst kurz. Ein Neger ist mit vier Jahren ausgebildet. Der Jude ist vor Spitzfindigkeit ängstlich, er ist darauf besessen, sich mit goldenen und kostbaren Gegenständen zu umgeben, den „Verfeinerten" zu spielen. Und er ist niemals innerlich verfeinert. Ich habe lange bei den Negern gelebt und kenne sie. Grimassen! Der Neger, wie der Jude, benötigt Vergoldungen, viele Vergoldungen, Trommelschläge, Tamtam, viel Reklame, wenn er aufwachen soll. Er versteht nur die große Pauke oder bestenfalls schneidende arabische Trompete. Er versteht die Nuancen nicht, er springt, galoppiert, bricht zusammen, scheißt auf die Blumen, sobald

wir die Sklaven dieser niedrigen, fremden Rohlinge sind! Der Jude bleibt trotz aller Verdrehungen viel mehr Holzklotz als Geige, ungemein unempfänglich für alle Wellen der Eingebung, für unpersönliche Begeisterung. Er ist ein heißhungriger, anmaßender und unnützer Bussard. Und als Gipfel der Frechheit maßt er sich an, Kritiker zu sein.

*

Gott allein weiß, wie sehr die Juden sich polieren, „arisch" feiner machen, um uns besser täuschen, überschlucken und ersticken zu können. Trotz dieser riesenhaften Arbeiten bleiben sie nach so vielen Jahrhunderten die unübertrefflichsten Dummköpfe aller fünf Erdteile.

Es ist in der Tat sehr schwierig, unter den schlimmsten, alkoholisch Verdummten, dem Auswurf der Arier, einige Individuen zu finden, die man in bezug auf ihre „Dummheit" mit den „raffiniertesten" Juden vergleichen kann. Man erkennt den Juden bei jeder etwas heiklen, schwierigen Gelegenheit daran, daß er sich im wahrsten Sinne des Wortes darauf stürzt, Fehler zu begehen. Er verrät sich dadurch, daß er mit beiden Füßen (und was für Füßen!, afrikanisch-asiatischen, palmblätterartigen der Kinder des Wüstensandes!), in die Dummheit springt! Es ist natürlich, daß er uns haßt, ebenso sehr wegen unseres natürlichen Sinns der Empfindung, unserer arischen Gefühlsart, unserer arischen Lyrik, unserer unmittelbaren Menschlichkeit, wie aus allen möglichen Gründen der Welt. Jedoch genügt das vollständig. Diese biologische Überlegenheit

Widerstände, die er nur ahnen kann. Aus Angst, eine Dummheit zu begehen, verdoppelt er seine Tyrannei. Aber der Jude wird nach der großen „Standardisierung“ ruhig sein, die Dummheiten haben dann keine Bedeutung mehr. Wer wird es merken? Nicht die Roboter! Es lebe die jüdische Freiheit zu Dummheiten!

*

> Ich bin nicht „Ziege und Kohl“. Ich wiege das Für und Wider nicht ab. Die Juden stürzen sich darauf, raffen alles zusammen und werfen uns hinaus. Das Abmessen des „Für und Wider“ ist für uns bestimmt. Wir werden noch daran krepieren.

Auf dem Gebiet der großen Künste hat der Jude schon fast alles standardisiert. Er macht im Augenblick sehr große Anstrengungen, um die Literatur der Welt zu standardisieren. Die Übersetzungen, die literarischen Agenturen, Schriftstellerkreise, Akademien arbeiten mit voller Kraft daran! Eine ganz kleine Tatsache unter tausend: Glaubt ihr, meine lieben Betrogenen, daß es ganz unschuldig, ganz zufällig ist, daß die Akademie Goncourt in ihrer Auswahl der Preisgekrönten, der Akademiker, sich jedes Jahr mehr verjudet? Die jüdische Macht braucht zahlreiche Agenten, gut untergebrachte, gehorsame, untertänige, sehr eifrige Quartiermacher. Sie sind unentbehrlich, damit die Armee der jüdischen Standardisierung auf allen Gebieten ohne Kampf selbst in den vergessensten geistigen und materiellen Winkeln die Kunst der Eingeborenen ersticken kann. Die

schon notwendig, daß man alle Schöpfer, die ganze arische Elite sorgfältig anekelt, herabsetzt, untergräbt, mit allen Mitteln für immer und völlig ausschaltet. Der große Einbruch durch den Film und die Übersetzungen darf durch nichts aufgehalten werden. Je dümmer und hohler es ist, desto besser ist es. Der gewöhnliche Geschmack ist nur zu diesem Preis zu haben. Der „gesunde Menschenverstand" der Massen: immer mehr Narren! Der Jahrmarktsgeist beginnt bei den dressierten Flöhen und endet bei der realistischen, der sürrealistischen Kunst. Alle politischen Parteien wissen es sehr gut. Sie sind die weisen Flohbesitzer. Ein Minimum von Eigentümlichkeit, aber ungeheuer viel Reklame und Frechheit! Das Wesen, welches das Objekt der Reklame ist, auf das die Massen von Reklamen ausgeschüttet werden, muß vor allem von Anfang an so glatt, so unbedeutend, so leer wie möglich sein. Der Reklamefeldzug für die Malerei vollzieht sich um so besser, wenn sie jeder Rauheit, jeder Eigentümlichkeit bar ist, wenn alle Oberflächen durchaus eben sind. Es ist nötig, daß beim Start nichts die Aufmerksamkeit und vor allem den Streit auf sich lenkt. Damit die Reklame ihre volle Auswirkung haben kann, darf sie in nichts gehindert, zurückgehalten, zerstreut werden. Sie muß behaupten, heiligsprechen, schimpfen, die schlimmsten Dummheiten, die lärmendsten Phantastereien ausstreuen können, sei es über Automobile, Filmstars, Zahnbürsten, Schriftsteller, Sängerinnen, Bruchbänder, ohne daß man aufhorcht, sich erhebt, die kleinste naive Bemerkung macht. Es ist nötig, daß die Zu-

Ihr wißt, wie beträchtlich ihre (der Juden) Anzahl ist, wie sie zusammenhalten, wie groß ihr Einfluß in unseren Versammlungen ist. Cicero.

Um ihre weltumfassende literarische Standardisierung zu einem guten Ende zu führen, hatten die Juden natürlich von Anfang an ein großes Interesse daran, die jüdisch-angelsächsichen Schriftssteller zu wählen. Dasselbe gilt für den Film. Eine Sprache, die in der Welt unendlich verbreitet ist und deren Bücher sich schon gänzlich auf ihrem heimischen Markt verkaufen lassen. Es ist ein ungeheurer Trumpf dieser „standardisierenden" Juden. Nehmt einen „mittleren" französischen Schriftsteller, der in Frankreich unter guten Umständen 20 000 Exemplare eines Buches verkauft. Er würde als gut mittelmäßiger aber englischer Autor auf seinem eigenen angelsächsischen Markt durchaus normal und automatisch 200 000 bis 300 000 Stück absetzen.

Und das aus dem einfachen Grunde, weil der jüdisch-angelsächsische Markt schon ursprünglich unendlich viel aufnahmefähiger ist als der schäbige französische Buchmarkt. (100 Millionen mögliche Leser anstatt 2 bis 3 Millionen.) Wäre er in jeder Hinsicht durchaus gleichwertig, wird der englische Autor indessen doch ein „sehr bekannter" Schriftsteller, von „ungeheurem Talent" werden und die Auflagen verdreifachen, also mit Rechten und Einkünften gemästet sein, während der arme französische Autor sein Leben fristet oder buchstäblich im Elend verhungert (wenn er nicht Staatsbeamter, also doppelt verdummt ist!).

so ist der hundertmal größere Markt der ungeheure, unvergleichliche Vorteil, das königliche Vorrecht des Angelsachsen.

Die Macht der „Zahl“ bewirkt auf diese Art, daß die sehr unbedeutenden Lawrence, Huxley, Cohen, Wells, Cahen, Lewis, Shaw, Faulkner, Passos usw., womit man unaufhörlich die begeisterten Zeitschrif-ten füllt, mit etwas Snobismus und aufgeblasener Reklame, einen phantastischen Ruf, eine Art „Victor Hugo Einheitspreis!“ erreichen, was recht lächerlich wirkt, wenn man diese Vögel kennt. Um uns Ehr-furcht einzuflößen, rechnen die Juden sehr mit dem Snobismus und den Schwätzereien der sogenannten „Avantgarde“, der kleinen jüdisch-künstlerisch-ho-mosexuell-kommunistischen Clique, und sie täuschen sich kaum. Alles geht gut so, unsere Kinder haben schon Schlimmeres gesehen.

Wenn die Juden sich für das Volkstum und die Klassiker (siehe Comédie Française, die zu acht Zehnteln jüdisch ist) begeistern, so nur, damit sie unsere Kinder besser ersticken, allmählich ihre eige-nen jüdischen Werke auf das Niveau der Klassiker bringen und dann die Klassiker verdrängen, selbst aber die Folklore vollständig ausplündern können. Ihr werdet es sehen! Die Juden sind die größten Leser der Welt! Sie schnüffeln herum, stehlen und verjuden ohne Unterbrechung alles, was unter ihre Brillengläser fällt und was dienen, ihnen dienen kann, alles, was sich mit jüdischer Reklame über-setzen, verjuden läßt: Lieder, Romane, Musik.

Die Arier, besonders die Franzosen, verabscheuen die Bücher, die „leeren Gedanken“. (Ja, aber! Man

man sie? Donnerwetter! Donnerwetter! Im Namen Gottes! Alle Geister! Descartes! Wenn man dieses Verlangen nach etwas Positivem ein wenig näher betrachtet, so besteht es darin, sich ziellos in allem Tagesklatsch zu wälzen und zwischen den angeschlagenen Lügen hin und her zu schwatzen. Weintrinken, nochmals schwatzen, Karten spielen, neue Herausforderungen, das ist das Positive, das geistige, künstlerische und moralische Leben des vollkommenen Ariers.

Vielleicht geht man, während man neuen Wein heraufholt, etwas fort, liest die guten Anweisungen der jüdischen Zeitungen, zeigt seine Kultur den Vorübergehenden, bringt ihnen auch die guten Worte der Befehle jüdischer Führer bei. Kurz, die Befehle, die man selbst mit großer Mühe entziffert hat. Die Instruktionen der unsichtbaren Herren, die sich nicht vergessen, solche, die befehlen, daß man sich unabänderlich und so gut wie möglich zwischen Brüdern der weißen Rasse hassen, sich mit allen Mitteln bis zum nächsten Krieg (nach jüdischer Zeit) schaden muß. Sie werden dann endlich zusammen sein, die dummen Arier, endlich einstimmigen Herzens sein; endlich einmütig. Sie werden sich alle zusammen für die Juden massakrieren lassen.

Die Frauen, die ebenso alkoholisch sind wie die Männer, werden, wenn möglich, durch die Klatschereien, die „häuslichen" delirierenden Kleinlichkeiten, die Wut, die Hysterie, alles herabzusetzen, alles noch mehr zu erniedrigen, noch mehr verdummt sein. Sie reißen ihre Männer mit, zwingen sie, ins Kino zu gehen, sich an das fade Zeug auf der Leinwand, an

ren sie zur Anbetung des Über-Comfort, der Über-Fadheiten der Juden, des Über-Smoking, Über-Cocktail, Über-Automobil, kurz der Über-Dummheit. Arbeitslose borgen sich einen Smoking!

Wartet nur ab! Die Juden erwarten euch an der Ecke, schamlose Verdummte! Die Glocken werden euch für die endgültige Einäscherung, das endgültige Anziehen der Handschellen in dem Augenblick ganz eigenartig in die Ohren klingen, in dem die fehlerlosen, kommunistischen, jüdischen Kerker, die schon bereit sind (nach russischem Modell), sich über euch, über euren Reden, euren Gesichtern schließen werden! Sie werden sich über euch schließen! Mit heftigen Kolbenstößen ins Gesicht wird man euch eure Worte des Hasses und der Forderungen in den Hals zurückstoßen. Ihr werdet vollständig entehrt in den Eisen zusammenbrechen, durch so viele schreiende Dummheit völlig entnervt, ohne Urteilskraft, werdet ihr, zu Robotern gewordene Arier, eure Mechanik, alle eure Uhren aufziehen und für die wählen, die euch den Strom liefern: für die Juden!

## L'UNIVERS ISRAÉLITE.

> Wir befehlen, daß jeder Jude dreimal am Tag das ganze christliche Volk verflucht, und bitten Gott, es mitsamt seinen Königen und Fürsten auszurotten. Der Talmud.

Ganz zufällig bemerkte ich vor einigen Tagen eine Zeitung, die ich nicht kannte: „L'Univers Israélite" vom 15. November 1937. Wir tun Unrecht, daß wir nicht regelmäßig „L'Univers Israélite" lesen! Eine einzige Nummer dieses „U.I." berichtet uns viel mehr wichtige Dinge über den Lauf der Welt, als unsere ganze verräterische, für Sklaven geschriebene Presse in einem ganzen Monat.

So lesen wir: „Die Kunst des Habimah. Ausstellung 37". Ihr werdet sehen, wie belehrend es ist:

„Die allgemeine Kunst kann in zwei Gattungen eingeteilt werden: in nationale Kunst und internationale Kunst.

Der ersten gehören hauptsächlich die Künstler des Wortes: Dichter, Redner, Schauspieler an. — Zu der zweiten zählen die Kunstmaler, Bildhauer, Musiker, Sänger. Der Wirkungsgrad der Künstler des Wortes ist sehr begrenzt; er geht über dieses oder jenes, mitunter reicht er noch über ein benachbartes Land. Mit anderen Worten: die Künstler des Wortes sind organisch an ihre Erde gebunden, und

Die internationale Kunst ist glücklicher: ihre ta-
lentvollen Kinder werden in der ganzen Welt ge-
liebkost. Sie sind überall zu Hause; für sie haben
alle Völker Augen und Ohren. Die Beispiele fehlen
nicht! Picasso und Chagall, Rodin und Epstein,
Duncan und Fokin, Menuhin, Heifetz, Schaljapin.

Von Zeit zu Zeit brechen einige sehr große
Künstler des Wortes die Grenzen ihrer Sprache und
ihres Landes und werden international — so die
Duse und Sarah Bernhardt. Aber diese Fälle sind
nur sehr selten; denn sie setzen ein außergewöhn-
liches, wunderbares Talent, eine besondere Gelegen-
heit, eine seltene Kraft und eine über die Welt ver-
breitete Sprache voraus.

Vachtangoff, dieser geniale russich-armenische
und in gewissem Sinne auch jüdische Filmregisseur,
hat sich eine neue Methode geschaffen. Er hat nicht
warten wollen, bis der große, der sehr große Künst-
ler geboren ist: er hat ihn selbst geknetet, ihm eine
lebendige Seele eingehaucht. Es ist ihm hauptsäch-
lich gelungen, weil er verstanden hat, alle Talente
des Wortes zu einer herrlichen Einheit zu verbin-
den, alle künstlerischen Temperamente zu einem
Rhythmus zu einigen und durch die Qualitäten der
einen die Fehlerhaftigkeit der anderen wettzu-
machen. Außerdem ist es ihm gelungen, in jedem
Theaterstück alle möglichen Künste zu vereinigen:
Musik und Malerei, Chöre, Tänze und Gesang. Er
hat es nicht auf mechanische, sondern auf orga-
nische Weise geschafft, so wie die Religion in Augen-
blicken ihrer Ekstasen der Gebete und des Glaubens.

So schön sie uns auch im Munde der Künstler

Es ist nicht vergeblich, daß zahlreiche Theater ‚Habimah' nachgeahmt haben; sie haben die Tauben der ‚Arche Noahs' gesehen, den Künder einer internationalen Ausdrucksweise für die Künstler des Wortes, diese geistigen Sendlinge, welche die Verbindung zwischen den Völkern besser herstellen als irgendwelche diplomatischen Vertreter. Darum müssen wir ‚Habimah' und seine Künstler begrüßen und gelegentlich seiner neuen Vorstellungen in Paris zu seinem moralischen und materiellen Erfolg beitragen. Niemand als ‚Habimah' kann uns besser den Herzen der fremden Völker, die uns nicht kennen oder nicht kennen wollen, näher bringen."

*

Man teilt uns mit:

„Mit Rücksicht auf die Vorstellungen des Theaters ‚Habimah' hat sich ein Empfangskomitee gebildet, das sich zusammensetzt aus den Herren: Großrabbiner Lieber und Eisenstadt, Louis Jouvet, Charles Dullin, Gaston Baty, Georges und Ludmilla Pitoëff, Pierre Renoir, Marc Chagall, Max Nordau, Naoun Aronson, Chana Orloff, Jules Adler, Georges Duhamel von der Französischen Akademie, Victor Basch, André Maurois, Schalom Asch, Z. Schneour, Paul Abraham, Edmond Fleg, André Spire, Henri Hertz, Joseph Milbauer, Iwan Goll, Dr. Weill-Hallé, Rechtsanwalt Marcel Mirtil, Louis Asher, Robert Levy, O. Pernikoff, I. Jefrikyn, Léonard Rosenthal, René Rocher, Maurice Lehmann, I. Neïditsch, Léonce Bernheim, M. Jarblum, Nahum Hermann, Joseph Fischer

Prag:

„Die jüdische Telegraphen-Agentur berichtet uns, daß Herr Léon Blum, Vize-Präsident des Ministerrates, der die Regierung der Republik bei der Beerdigung des Präsidenten Masaryk vertrat, seinen Aufenthalt in Prag ausgenutzt hat, um die alte und berühmte Synagoge Altneuschul zu besuchen. Herr Léon Blum, der sich in Begleitung von Frau und Fräulein Blum befand, wurde durch den Präsidenten der jüdischen Gemeinde in Prag begrüßt, der ihm auf Französisch und hebräisch einen angenehmen Aufenthalt wünschte."

Palästina:

„Der städtische Abgeordnetenrat von Tel-Aviv hat beschlossen, einer der Straßen der Stadt den Namen ‚Präsident Masaryk' zu geben."

(Der Präsident Masaryk, trotz aller journalistischen Lügen, verabscheute Frankreich; als hoher Fürst der Freimaurerei in Zentraleuropa verdankte er dem freimaurerischen und kommunistenfreundlichen Judentum seine ganze Macht. Er schwor nur auf die jüdisch-englische Kultur. Von Benesch unterstützt hat er mit allen seinen Kräften für die Errichtung des jüdischen Bolschewismus in Europa gearbeitet. Die Tschechoslowakei ist nur eine vorgeschobene Festung des Kreml in Europa.)

*

Wien:

„Auf Bitten der ungarischen Regierung haben die Wiener Behörden Dr. Buchsbaum aus Jerusalem,

Die ungarische Regierung fordert die Auslieferung des Dr. Buchsbaum, weil er 1919 der Regierung Bela Khuns angehört habe. Nach Ende des kommunistischen Regimes war er von den Militärbehörden zum Tode verurteilt worden; jedoch war es ihm gelungen, zu entkommen und nach Palästina zu flüchten.

Der britische Konsul in Wien hat gegen die Verhaftung des Dr. Buchsbaum Verwahrung eingelegt, weil dieser palästinischer Bürger ist."

(„Jude" und „Engländer" ist vollkommen gleichbedeutend; man muß sich vollständig darüber klar sein, daß ein Jude oder ein Engländer ein und dasselbe ist.)

Palästina:

„Indessen die Keren Kayemeth-Gesellschaft besteht weiter und bleibt der große Käufer des national-jüdischen Bodens, weil sie 1937 20 000 Dounam Land angekauft hat, zu den 25 000, die in jüdischen Besitz übergegangen sind.

Trotz aller Hindernisse hofft die K.K.G. in diesem Jahr, eine halbe Million Pfund Sterling zu vereinigen. Es fehlt nicht an Angeboten; denn der Streik war unheilvoll für die arabische Landschaft. Die Araber sind deshalb bereit, alles zu verkaufen, was sie nur verkaufen können.

Vor sechzehn Jahren besaß die Keren Kayemeth nur 20 000 Dounam Land. Heute besitzen sie mehr als 400 000. Wir haben die Bodenreform, die in der Nationalisierung des Bodens bestand, durchgeführt, und wir haben es wundervoll geschafft."

Das Heer:

blicklich Direktor des Gesundheitsdienstes des I. Armeekorps, zum Direktor der Schule für die Gesundheit des Heeres in Lyon, und wir sprechen ihm unsere aufrichtigsten Glückwünsche aus."

Und jede Nummer des „Univers Israélite" enthält mindestens ebenso viele Auskünfte, kostbare Mitteilungen, wie dieses banale Beispiel. Es ist durchaus unnötig, unser anderes einheimisches Geschwätz zu lesen, irreführend, einschläfernd (auf Befehl), hinterlistig und eitel. „L'Univers Israélite" greift ihnen voraus, faßt sie zusammen, beherrscht sie von sehr hoch oben und sehr weit her. Es gibt uns die wirklichen Nachrichten aus aller Welt und aus Frankreich. Hier scheint das „Licht Frankreichs"!

## EINER VON HÜBEN UND EINER VON DRÜBEN.

Ich zitiere noch einmal „l'Univers Israélite“ vom 19. November 1937:

„Rechtsanwalt J. Tschernoff hat am Sonntag, dem 7. November, vor den Hörern des ‚Chema Israél‘ einen sehr bemerkenswerten Vortrag über den ‚Judaïsmus als Grundlage des Rechts und der Sittlichkeit‘ gehalten. Unsern Lesern ist Herr Tschernoff, der namhafte Pariser Rechtsanwalt, als einer der unbestrittenen Meister auf dem Gebiet des Strafrechts, als Finanzmann, Historiker, Soziologe, Schriftsteller und — ausgezeichneter Jude (wörtlich!) bekannt. Herr Tschernoff hat sich stets mit Verständnis und Sympathie den jüdischen Problemen gewidmet.“ Usw., usw.

Was hat uns dieser Herr Tschernoff in seinem „bemerkenswerten Vortrag“ mitzuteilen? „Daß es widersinnig und verbrecherisch ist, Judaïsmus und Bolschewismus gleichzusetzen, diesen als eine Lehre der ruhigen Evolution mit jenem als einer Doktrin der gewaltsamen Revolution.“

So will man uns dumm machen?

Aber hören wir Herrn Tschernoff noch weiter zu!

„Die bolschewistische Revolution 1917, an der unter anderen auch ein paar endjudaïsierte Juden teilgenommen haben . . .“ Wunderbar, göttlich! Da habt ihr den Juden auf frischer Tat ertappt, wie er

Und „entjudaïsiert“! Köstlich, ausgezeichnet, hervorragend! Das stellt denn doch die Synagoge auf den Kopf! Nur — der erste Rat der Volkskommissare von 1917 bestand ausnahmslos aus Juden! Und seitdem hat sich da nichts geändert. Herr Tschernoff weiß das besser als jeder andere! „Entjudaïsiert“! Dabei ist die Komintern der Judaïsmus selbst! Das Konsistorium mit der größten Exekutivgewalt, das wildeste, kompromißloseste, blutigste unseres Planeten.

Die Gelegenheit ist ausgezeichnet, da wir schon einmal von der Revolution 1917 sprechen, auch ein paar Worte über den berühmten Felix M. Warburg zu sagen. Den großen jüdischen Bankier von New York, ihr wißt doch? Den Schwiegersohn von Jacob Schiff, das Oberhaupt der Familie Warburg und des Konsortiums Loeb, Baruch, Hanauer usw. Den Warburg, der dem alten Trotzky (mit 15, dann mit 200 Milliarden), Parvus, Lenin und allen andern unter die Arme griff, damit sie Rußland 1917 revolutionierten. War er vielleicht auch einer von den „Entjudaïsierten“? Auch einer von „ein paar Juden“?

Es scheint kaum so. Er ist neulich, am 20. Oktober dieses Jahres, in New York gestorben, dieser sehr mächtige Felix M. Warburg, dieser Hetzer und Schöpfer des Kommunismus in Rußland. (Seid beruhigt, die Familie Warburg ist noch nicht gestorben!). Was man so bei seinem Tod erfuhr! Daß die Synagogen in der ganzen Welt jetzt von den Gebeten um die Ruhe seiner Seele widerhallen und dröhnen. Was für eine Bewegung in den Konsistorien! Nach feierlichem Dienst nur ein feierlicher

„Ort“, dieser großen jüdischen Unternehmung), die Herren R. von Rothschild, Bodenheimer, Bader, Weill usw. Die ganze hohe Jüderei in Tränen! Und die kleine Jüderei nicht minder! Mit allen ihren „guten Werken“. Der ganze Stamm Juda steht um seine Rabbiner gedrängt, um den Verlust des sehr großen jüdischen Patriarchen und ameriko-sowjetischen Milliardärs zu beklagen. „Der außerordentliche Reiz, den Felix M. Marburg ausströmte, sein sehr adliger Charakter, seine Hochherzigkeit, seine Aufopferung für die öffentliche Wohlfahrt . . . Seiner Initiative verdanken wir das Werk des wirtschaftlichen Wiederaufstiegs der deklassierten jüdischen Massen. Und dem höchst aktiven und höchst großzügigen Einsatz des Verblichenen, der immer in die Bresche sprang, gelang es auch im Verlauf des Krieges und der folgenden Jahre, die Leiden zu erleichtern und das unerhörte Unglück auszugleichen, wovon Millionen von Juden in Mittel- und Südost-Europa durch den Krieg betroffen wurden. Weiterhin ist es sein Verdienst, daß sich das amerikanische Judentum in seinen Bemühungen zusammengeschlossen hat.“ Usw., usw.

Was du nicht sagst! Im ganzen also die Grabrede eines sehr großen Weltherrschers! Gerechtigkeit übrigens! Bitte, Gerechtigkeit! Ludwig XIV. war mit seinen Siegen nur eine ganz kleine Majestät neben diesem Felix M. Warburg aus New York! Der konnte wirklich von einer triumphalen Regierung sprechen! Versteht ihr diese wunderbare Floskel? „Die deklassierten jüdischen Massen!“ Liebe Betrogene! „Der Zusammenschluß der Bemühungen, die

dische Kreuzeszeichen! Ebenso wie in den Synagogen, so auf dem „Platz der Nation“! Für die Seele des Herrn Warburg! Für seine vollkommene Seligkeit! Mein liebes Kalb! Die Kinder aus dem Stamme Warburg achten auf dich! Ebenso die Herren Baruch, Loeb, Hanauer, Brandeis, Samuel, Belisha, Kaganowitsch, Rothschild, Blum — und sogar Seine Heiligkeit der Papst.

„Entjudaïsiert“ — was ihr nicht sagt!

## AUF DEM JÜDISCHEN WEG —
## STATION HOLLYWOOD.

> Der Jude, der eine nichtjüdische Frau vergewaltigt, verdirbt oder gar tötet, soll vor dem Gericht freigesprochen werden, weil er sich nur an einem weiblichen Tier vergangen hat.
>
> Der Talmud.

Wie geht es mit den Filmen? Sie fangen immer gut an und enden im weichlichen Happy-end, im Zuckerwasser, in der „Gefühls-Tunke". Die Menge freut sich daran, es ist ihr Glück, ihre Trunkenheit. Sie hat den jüdischen Schmutz nötig, den Rundfunkschmutz, den Sportschmutz (alle Boxkämpfe, alle Wettrennen auf Straßen und im Velodrom sind gefälscht), den Dreck Alkohol, das schmutzige Verbrechen, den Schmutz der Politik, des Kinos. Sie stirbt daran! Niemals kann sie davon genug bekommen! Niemals ist es teuer genug! Übrigens bereitet die Literatur diesem Dreck schön den Weg. Nur zu diesem Preis vegetiert sie dahin, weiß nicht, wie sie besser verjuden, genug gefallen, noch mehr verschlammen, sich an Gefühlsduselei überbieten soll. Immer näher heran. Immer dem Volke näher! Politischer! Demagogischer! Jahrmarktsgeist, um es kurz zu sagen! Der Geist des Narren Tabarin (1630)

Volk schickt euch eines schönen Morgens zum Teufel! Alle ins Gefängnis! Und Roboter!

Im Namen Gottes! Vorwärts mit dem Sürrealismus! Der Kniff der modernen Kunst ist noch einfacher! Ich will es euch kostenlos erklären. Ihr photographiert einen Gegenstand, ganz gleich was, einen Stuhl, einen Regenschirm, ein Teleskop, einen Autobus, und dann zerschneidet ihr das Bild in „Puzzles". Ihr mischt die Teilchen, diese Schnitzel, und klebt sie kreuz und quer auf einen sehr großen grünen, gelben, orangefarbenen Bogen Papier. Poesie! Habt ihr verstanden? Wenn der Roboter nach Poesie verlangt, ergötzt man ihn. Wir befinden uns nur noch auf der letzten Stufe der naturalistischen, manierierten, kosmetischen, überzeugenden, umschmeichelnden, tobenden Altersschwäche. Wartet noch einige Monate. Ihr werdet die mechanische Kunst sehen! Man verdirbt den arischen Sklaven, man bereitet ihn auf alle möglichen Arten vor, und zwar soviel er davon in sich aufnehmen kann: Wenn sich irgendein kleiner Jude findet, der zufällig eine neue Art kennt zu untergraben, den Arier noch besser, noch innerlicher zu verdutzen, so ist seine Zukunft gesichert. Und was für eine Zukunft: Was für ein glänzender Kontrakt! Hollywood benötigt nur drei Wochen stärkster Reklame in der ganzen Welt, um den schwächsten, zerbrechlichsten, den kleinsten, krebskranken Juden-Flötisten in einen wunderbaren Phönix zu verwandeln! Um Michelangelo, um Rembrandt und Mirandole erhöht, neuzugebären. Seht ihr wohl! Ihr existiert nicht einmal! Der Jude sitzt an der Quelle aller Filmproduktion, hat zu befehlen!

Fairbanks, Ullmann, Cantor usw., usw. Er sitzt mitten in den Redaktionen, den Kritiken. Man findet ihn am anderen Ende: an der Kasse. Er ist überall. Was von den Juden stammt, kehrt zu den Juden zurück! Automatisch! Unvermeidlich. Wie ausgezeichnet diese Filmjuden der Masse die sentimentale Obszönität, alle „Zärtlichkeiten und Geständnisse", die Düngergrube der langen Küsse, die Unwürde, die ungeheure Schmutzigkeit „der Liebe" beigebracht haben!

Eines Abends, recht bald, wird das Theater ohne viel Lärm im Kino enden! Im Armenbegräbnis, in der riesenhaften Kotgrube! Im universellen Schauspiel, in der jüdischen Kunst. Ihr werdet bemerken, daß der Strom der Vedetten (natürlich alle große Genies des Theaters und des Kinos) zwischen Hollywood, Moskau und den europäischen Hauptstädten in den letzten Monaten immer lebhafter, immer stärker wird. Diese „Künstler" reisen nur noch in befohlenem Dienst. Sie nehmen alle an der großen Kolonisation durch den jüdischen Film teil. Jeder trägt nach und nach seinen kleinen persönlichen Verrat, seine kleinen geheimen Auskünfte, seine kleinen Treubrüche nach Hollywood, aus Angst, den Ben Mayer, Ben Zuckor nicht genug zu gefallen. Sie zittern vor Aufregung, ihnen noch eine andere Möglichkeit, irgendeiner eingeborenen Kunst, den arischen Künsten, gestohlen, zu bringen, damit die zerstörende jüdische Filmware noch besser aufgenommen wird. Ein kleines Geheimnis der Durchdringung! Alles dies ist sorgfältig verteilt, ein ekelhafter Handel, ich versichere es, vergeistigt. Juden

zwischen Hollywood und Europa, der dem parallel läuft. Der schönste Handel der wünschenswertesten kleinen Arierinnen, die sehr folgsam, durch die jüdisch-vernegerten Khediven von Hollywood schon ausgewählt sind. „Filmregisseure" (!), Schriftsteller (?), Maschinisten, geeignete Bankiers. Alle unsere Veziere des jüdischen Weltalls. Es ist nicht mehr der Weg nach Buenos, es ist der Weg nach Kalifornien und dem „großen Luxus" und umgekehrt. Die kleinsten dummen Arierinnen, die zartesten, die unschuldigsten, die liebreizendsten, alles, was es vom Besten in dieser Herde und an durchaus erster Auswahl gibt, ist für die fetten, vernegerten Dickwänste bestimmt, für die vergorenste, konzentrierteste Fäulnis der Juden an der Spitze des Films! Der Jude ist überall, in allem! Schönheitsköniginnen, ihr habt nicht umsonst sechzehn Lenze! Du willst Karriere machen? Kätzchen? Du willst bewundert werden? Sag es mir! Du willst Königin des jüdischen Weltalls sein! Warte einen Augenblick! Warte einen Augenblick! Kleine Leidenschaftliche! Du glaubst, es genügt, schön zu sein? Opfere zunächst recht schön deinen Körper! Du glaubst den Filmzeitungen? Du bist noch nicht am Ende damit! Kleiner Schelm, du willst eine Herrscherin im Film werden? Eine weltbekannte Favoritin! Sehr gut! Dann steige zunächst ein wenig aus deiner reinen Höhe herab und gib dich Herrn Levy-Levy, genannt Samuel der Abessinier, genannt Kalkstein, genannt Ben Kino, hin, laß deine Seele, deinen Körper recht schön beschmutzen! Schluß mit dem Gerede! Der Ruhm kommt mit der Prostitution. Herr Kalkstein wartet

alle Neger, die „Blonden“ über alles. Liebe Anwärterinnen, auf seinem großen Direktionsschreibtisch stehen schon schön aufgestellt alle Photographien. Der Park der Hirsche? Abdul-Hamid? Rio de Janeiro? Primitive Bordelle! Hollywood macht es viel besser, nimmt eine viel feinere, verschlagenere, rationellere Auswahl vor. Es ist der Anfang der großen Reserve der schönsten Weißen für die Juden, ausschließlich für die Juden. Der französischen Auswahl der kleinen zärtlichen Schönsten wird ganz besonders von den großen jüdischen Schakalen in Kalifornien aufgelauert. Der Französin geht der Ruf einer leichtlebigen, leidenschaftlichen Geliebten voraus. Der jüdisch-kanakische Nabob aus Hollywood, der spät aus dem Ghetto gekommen ist, verlangt natürlich, da er doch König ist, darüber Rechenschaft. Ich habe einen dieser Paschas gekannt. Er war wunderbar in seiner Art. Von dem Augenblick, da er landete, bis zu seiner Abfahrt hörte er nicht auf, sich zu vergnügen. In eigener Person mußte er Nächte hindurch alle Vedetten-Anwärterinnen ausprobieren. Es ist nicht auszudenken, wie viele arische Mädchen dieser Mensch beschmutzt hat. Es ist unglaublich, wie viele dieser Lieblichen, nur unter der flüchtigen Aussicht eines Engagements in Hollywood oder nur in der Umgebung von Paris, sich ihm hingaben. Angelockt kamen sie dutzendweise herbei, und eine lieblicher als die andere, um sich ihm hinzugeben und seine Geschlechtskrankheiten zu erben. Und keine ausgetrockneten, nur zarte, junge Mädchen, alle aus anständigen Familien, die sie selbst hinbrachten, und unverdorben. Nur Arierinnen und kleine Bürgerliche, die nicht ausgehungert

dabei war der Abessinier entsetzlich, häßlich, alt und schmutzig, schwerfällig und dumm, ein wahrer Dreckhaufen, in allem ein richtiger Auswurf des Ghetto. Niemals stieß er auf Widerstand. Er spickte sie alle mit der Hoffnung, dem jüdischen Blendwerk, dem schönen Wort: Ah! Don Juan! Welch Schönsprecher! Die Mütter hätten das Unmöglichste getan, damit ihre schönen, für die Künste so talentierten Töchter sich noch mehr hingaben. Hollywood! Je fester sie „verlobt“ waren, desto mehr Vergnügen fand er daran. Er hatte ein kleines Notizbuch, in dem er die Mädchen notierte, mitunter fünfundzwanzig in einem Monat! Er war sadistisch wie sechsunddreißig persische Kater. Von Zeit zu Zeit lief es schief aus, es gab Schläge von den Vätern, den Brüdern, der Familie, kleine Erpressungen. Aber die Paschas werden beschützt. Dieser hatte sogar einen richtigen Polizeikommissar zu seiner Verfügung, der ihm aus den schwierigen Lagen half, wenn die Sache zuviel Staub aufwirbelte. Die Polizei legte sich ins Mittel. Man weckte sogar den Polizeipräfekten mitten in der Nacht auf, damit er noch Befehle gäbe, damit man ihm seine Lieblinge, wenn sie ihre Koffer packten, wieder herbeihole, genau wie unter Ludwig XIV., wenn ihn die Leidenschaft packte und am Schlaf hinderte. Unsere Steuern sind zu etwas nütze. Nur darf ich euch nicht verwöhnen, damit ihr euch nicht etwa für Paschas haltet. Es gibt da einen ungeheuren Unterschied! Man darf es nicht verwechseln! Du kleiner Landstreicher, du hohler Arier, dich würden sie recht eigenartig bestrafen, wenn du einmal die Idee hättest, ebenfalls den kleinen Satyr spielen zu

Du würdest nicht nur ins Gefängnis wandern, du hättest Anrecht auf Handschellen und Fußkugeln. Pfui! Eingeborenenabfall! In die Hundenische, kusch dich! Das andere aber, ich versichere es, sind nur Kindereien! Zerstreuungen der Eroberer! Vergnügen der Khedive! Unbedeutende Sachen! Das ernste Werk leidet nicht darunter! Im Gegenteil! Das talmudische Programm erleidet nicht die geringste Verzögerung in seiner Ausführung. Der schändende Erotismus gehört zu dem Programm. Das ist alles. Geheimes Kapitel.

Die wichtigsten Grundsätze bleiben unantastbar. Beobachtet, daß alle französischen, englischen, amerikanischen, das heißt jüdischen Filme immer unendlich tendenziös sind, vom Unbedeutendsten bis zum Verliebtesten! Vom Historischsten bis zum Idealsten! Sie fördern und verbreiten nur, zum größten Ruhme Israels, unter verschiedenen Masken: die Demokratie, die Gleichheit der Rassen, den Haß gegen „nationale Vorurteile", die Abschaffung der Vorrechte, den Marsch des Fortschritts usw., kurz das Heer der demokratischen Lügen, dessen strengstes Ziel immer die Verdummung der Gois ist, die ihn dazu führen soll, so schnell wie möglich alle seine Traditionen, seine unglücklichen Götter, seinen „Aberglauben", seine Religionen zu verleugnen, kurzum ihn zum Vorteile des jüdischen Ideals seine ganze Vergangenheit, seine Rasse, seinen eigenen Rhythmus abschwören zu lassen. Durch den Film will man in ihm den bald unwiderstehlichen Geschmack für alle verkäuflichen jüdischen Waren, Stoffe, für den jüdischen Luxus wecken, damit der Arier seine

zum Überfluß noch auf demselben Wege mit übermäßigem „Aufschlag“ den ganzen Apparat seiner Sklaverei und seiner Verdummung bezahle.

Ihr werdet bemerken, daß der Jude in den Filmen niemals als „jüdischer Mensch“ auftritt, sondern daß er in euren Augen immer als „Verfolgter“ erscheint, als die Person, die durch die Tücke der Dinge, durch das Unglück und besonders durch die Brutalität der Arier erdrückt wird (siehe Chaplin!). „Weinen ernährt!“ Großartig! Der jüdische Humor ist immer einbahnig, immer gegen die arischen Einrichtungen gerichtet. Man zeigt uns den Juden niemals raffgierig, geizig, larvenhaft, arrogant oder platt, so wie er sich unaufhörlich jeden Tag im Leben verwandelt, je nachdem wie die Eroberung es fordert. Welch unerschöpfliches Gebiet eröffnet sich hier für das Feuer der Humoristen! Der Analytiker, Satiriker, der eifrigen fanatischen Richter alles Unrechts, für die feine Zergliederung des Frevels: Welch Manna! Welch Material aller möglichen Gelegenheiten! Von unerhörten Verwicklungen in diesem gigantischen Rennen der jüdischen Ratten auf der Welt, die unersättlich, gefräßig, delirierend, von einem Gift tollwütig gemacht sind, an dem die Welt zu Grunde geht! Was erleben wir unter unseren Augen mit ihnen, unter ihnen für einen universellen Sturmwind! Vom Grotesken in der Wassersündflut bis zum ergreifenden, großen Puppenspiel. Alles! Vom subkarpathischen Rußland bis nach den Wüsten Amerikas, bis in die kleinen „derben Kaffees“. Die Welt unter der Folter!

Es ist eigenartig! Sobald man diese teuflischen

verkriecht sich, verschwindet der Verjudete. Es ist niemand mehr da! In dem Augenblick, in dem man die einzige menschliche Frage der Gegenwart, die alte Leier der Erde aufgreift, diese Verrenkung: die jüdische Verschwörung, den Einbruch, die Beschlagnahme auf allen Gebieten durch die Juden, an allen wichtigen Stellen und Befehlsposten der Welt, kurz den Leitfaden der Demiurgie, des hebräischen Apostolikums aufgreift, findet man nichts mehr! Nicht einen einzigen Juden mehr! Dieselben Blitze des Humors, diese unerbittlichen Skalpells, diese zitternden Dramaturgen werden weich, alle diese Überklugen verhaspeln sich, diese erschreckenden Über-Analytiker fangen an herumzuschweifen die ganze Clique der Super-Künstler kreuzt, wogt, verhindert, betrügt, wird eisig und erscheint auf einmal als Wetterfahne, galoppiert, fälscht noch mehr, wenn möglich, um den guten alten bürgerlichen Kadaver (immer national), das alte verdorbene, stinkende Fleisch neu zu marinieren, zu zerfetzen, daß es im Verfaulen ermüdet und nicht mehr aus, noch ein weiß. Man bringt uns noch einmal die „Vorrechte der Geburt", die „adeligen Vorurteile", die „verbrecherischen Eitelkeiten", die „gehinderten Lieben", die Überlieben der Fünfziger, die unglücklichen Bedenken, veralteten Überlieferungen, die Perversionen der Erbschaft, die Dummheit der arischen Industriellen usw., usw., kurz das ganze Theater Bernstein, international, überarbeiteter, antiker Plunder, Markt der mißbrauchten, ausgewaschenen Phantome. Alles das ist durchaus hohl, grobschlachtig, unzeitgemäß, angenommen, schreiender Betrug, bei dem es sich immer mehr

500 000 leidenschaftlich jüdischen Familien, die auf unserem Boden hausen, erzählen? Vom schrecklichen Fortschritt der jüdischen Horde in der Welt? Niemand! Es gibt im Vergleich kein anderes Drama. Vom Kleinen zum Großen, vom Individuum zum All.

Ich selbst habe es mir nicht nehmen lassen, mit voller Macht in das Bürgertum einzubrechen. Weil ich die Angelegenheit genau kenne, mache ich es viel besser als irgendein Jude. Aber der Prügel geht reihum! Ich möchte gern, und es ist jetzt der Augenblick dazu, daß der Jude ebenfalls seine Freude hat! Er verdient es! Ungeheuer! Auf was warten denn diese feinen Skalpells, diese zitternden Bratschen des Humors und der Tragödie, um unerbittlich, kleinlich, leidenschaftlich, in allen Regierungen, kreuz und quer die Lepra bloßzulegen? Worauf warten sie jetzt, da sie regieren? Ich finde sie verwandelt, vor Mut verloren? Welche Überraschung! Welche Enttäuschung! Im Humor wie im Kriege sind es die Befehlenden, die in allererster Linie zu leiden haben! Aber das ist ganz elementar, eine wesentliche Gerechtigkeit! Der herrliche Ludwig XIV. (und sein ganzer Hof von Lumpenkerlen) hörte recht starke Sachen und in allen Farben! Und er hielt es für seine Ehre, sie anzuhören. Unsere Juden sind viel kleinlicher, unerträglicher, empfindlicher, schlechte Spieler. Ich warte immer auf einige gehaltvolle Stücke, ein Werk, das von unseren Bernstein, Verneuil, Achard, Passeur, Deval, Jouvet, Sacha und den anderen wirklich für unsere Zeit geschrieben ist. Stücke, die uns die Juden bei ihrer großen Arbeit der Unterwerfung, der Eroberung, des Eindringens

objektiv zu sein! Leuchtend! Wenn dieser Gegenstand sich nicht dafür eignet, so gibt es nichts, was dazu angetan ist. Mit oder ohne Umschreibung! Jeder je nach seinem Charakter! Seiner Stimmung! Seinen Vorzügen! Und ohne Manieren dem Juden zu zeigen, wie er unser Geld schüttelt, sich an unseren Dummheiten herausstreicht, unsere Liebchen recht schön im Arm hält, uns — o welche Freude! — unseren Stellungsbefehl für den nächsten Krieg ausliefert. Wer wettet, daß wir niemals so etwas zu sehen bekommen! Weder im Film! Noch in Liedchen! Im Tragischen? Im Komischen? Nichts anderes! Welche Super-Kriminalromane! Im tiefsten Innern gut jüdisch, klassisch! Freimaurerisch! Wirklich der bekannte jüdische Humor, die alles überragende Sachlichkeit, die ins Äußerste getriebene Analyse, die ideologischen, prophetisch transponierten Arabesken.

Alle diese glänzenden Herrlichkeiten gehen nicht weiter als bis an den Arier, alle diese Wahrheiten: für den Arier. Analysieren den Arier, zermalmen den Arier! Niemals den Juden! Alle jüdischen Filme sind mit Beleidigungen für den Arier gespickt, alle Schmeicheleien sind für den Juden. Untersucht ein wenig, meine lieben Betrogenen, wie alle diese Marx, diese Chaplins, diese Cantor usw. sich über uns lustig machen. Wenn man uns irgendwo im Theater, im Film, im Varieté (diese sind alle jüdisch bei uns!) einen kleinen Juden als typischen Juden, als „zugestandenen Juden", zeigt, dann wettet mit sicherem Einsatz, daß man ihn in unendlich idealistischer Form, rührend, leuchtend, recht munter, geistreich,

Anwandlungen, unsere eingefleischten Massakrierer loskaufen muß. Sie bieten sich an. Brutale Menschen, zerreißen wir sie! Prost Mahlzeit! Niemals zeigt man uns den Juden so, wie er ist, nämlich als die widerliche rassische Cholera, als Menschen, der mit jeder Faser seines Wesens unter der jüdischen Larve an allem Unheil aller Zeiten und Welten klebt. Und das ist es, was mich hoffnungslos macht. Diesen kleinen Juden wollte ich gerade auf der Leinwand sehen.

Jedem kleinen Juden sind bei seiner Geburt alle Möglichkeiten einer schönen Karriere als Filmregisseur, großer Schauspieler, großer Rabbiner, großer Schmutzfink, großer Bankier in die Wiege gelegt. Wenn einige waghalsige Nicht-Juden auf dem Gebiet des Films abenteuern, so müssen sie die Beweise äußerster Unterwürfigkeit bringen, oder es wird ihrer großen Fähigkeit zu schmeicheln zuzuschreiben sein, wenn es ihnen gelingt, unter den Juden geduldet oder zugelassen zu werden. Das führt zu einer unaufhörlichen tiefen Verjudung. Was für ein Wunder, daß diese Filme von messianischer „Iteolochie", von übertendenzhaftem Humor triefen! Wenn es einem dieser Nichtjuden nicht gelingt, hunderttausend und aber hunderttausend andere Beweise von endloser, schleimiger Kriecherei hinzuzufügen, so wird er nicht nach Hollywood gelangen. Er wird niemals bis an die Spitze seiner Karriere klettern können. Er wird niemals Ben Kameramann, den Höchsten in eigener Person, das „Lebende Jerusalem" von heute, sehen, dessen Botschaften wir Arier bewundern, damit er uns befiehlt, schön auf den Knien zu bleiben, zu beten und als gehorsame Lieb-

Hollywood, vom Jerusalem Ben Yiyi! Und Ben Yiyi denkt an uns! Er ist nur unseres Glückes wegen da! Für alle Hoffnungen, die wir in unseren so traurigen und leeren Köpfen nötig haben!

## AUFERSTEHUNG DES FAMILIENTHEATERS.

Früher gab es Adelige, die in ihren Schlössern ein Theater unterhielten. Man spielte dort in Familie Komödie: Zuhörer, Schauspieler, Autoren, alle gehörten zur Familie.

Heute sind die Pariser Theater auch noch Familientheater, sie funktionieren nach demselben Grundsatz; denn alles darin ist jüdisch: Schauspieler, Autoren, Zuschauer, Kritiker. Sie gehören alle (und die Varietés) der großen jüdischen Familie; die Stücke natürlich auch. Oder sie sind zurechtgeschnitten, gefälscht, verjudet, tendenzhaft, „still", so daß sie trotzdem jüdisch sind. Wir sind also in die Zeit der Familientheater zurückgekehrt, das heißt, für eine „gewisse soziale Klasse", die großen Nutznießer des Augenblicks, unsere jüdischen Meister. Der Erfolg der Stücke, die man spielt, hängt ganz vom Judentum ab; denn er wird durch das Judentum geschaffen, unterstützt, verbreitet. Goldwarenhändler, die Schneider der großen Mode, Banken, Snobs, Pelzhändler, Hurentum, usw. Wenn ihr zufällig in eines dieser Theater (fortschrittlich oder altmodisch) geht, so werdet ihr darin eine ganz eigenartige Luft, etwas Fremdartiges, etwas Zweideutiges finden. Ihr seid niemals wirklich durch das Schauspiel gefesselt. Es geht euch nichts an. Ein gewisser Snobismus, eine gewisse Herausforderung genieren, etwas Honig-

bestimmter schlechter Geschmack, ein gewisser Rhythmus erregen euren Ärger. Diese Leute sprechen in einer komischen, geschrobenen, verschwiegenen, mitunter predigenden Art. Diese Schauspieler haben eine recht eigenartige Haltung. Wie Ladenbesitzerinnen. Sie sehen immer aus, als hätten sie etwas, man weiß nicht was, zu verkaufen. Liebe? Gefühle? Preisen sie eine schlechte Ware an? Verdammt! Ihr seid hier in einem Warenzelt der Wüste! In einem „Familientheater" der Juden. Ihr seid die Eindringlinge! Und die „Theater für die Massen" (noch jüdischer als die anderen Theater, wenn es möglich wäre) entrinnen trotz aller Verwünschungen, aller Ausrufe, aller Ängste, nicht der Regel des Tages: als „Theater für jüdische Familien", für die schärfste, härteste Verteidigung der jüdischen Weltinteressen, streng jüdischer Familienvorrechte, Vorrechte der großen, jüdischen, weltumfassenden Familie geschaffen, ausgedacht, unterstützt (gegen uns).

In diesem ganzen Abenteuer gibt es nicht mehr „Soziales" als Butter in der Sonne! Unmöglich!

Diese sogenannten volkstümlichen Theater sind streng „familienhaft und jüdisch", und daraus erklären sich diese furchtbaren, unvermeidlichen, leicht vorauszusehenden Fiaskos in Rußland wie in Frankreich: Theater des Boulevards, Kultur-Theater. Alles derselbe Tabak! Derselbe vertraute Umgang! Dieselbe Aufgabe!

Diese Familientheater können nur die jüdischen Familien, unsere negerhaften Beherrscher, das heißt, ihre Parasiten, ihre Huren und ihre Kunden, Freimaurer und andere Verräter interessieren. Wie alle

seine Familie interessierten, seine Clique, seine Mätressen, die anderen Generalpächter der Domänen und Großparasiten, die als Lebemänner alle dieselben Ansichten und dieselbe Art, sich zu vergnügen, hatten.

## WELTAUSSTELLUNG 1937

> Die Erde ist das Paradies der Juden. Sie besitzen alles darin. Sie können sich alles erlauben.

Weil wir nun einmal bei den Schönen Künsten sind, so wollen wir dieses Kapitel nicht schließen, ohne noch ein wenig von der jüdisch-freimaurerischen Ausstellung 37 zu sprechen. Ich nenne sie bei dem richtigen Namen; denn alle einträgliche Arbeit wurde billigerweise halb und halb zwischen Juden und Freimaurern geteilt. Der hundertprozentige Eingeborene, der Soldat (des letzten und des kommenden Krieges), kann sich den Mund wischen und hat nur noch das Recht, sein Geld am Eingang für zahlende Gäste zu lassen. Man sagt uns, daß die Ausstellung bald schließen wird, und das ist schade! Doch bleibt die Erinnerung an die offizielle Einweihung der großen jüdischen Machtergreifung, die weltlich und geistig über ganz Frankreich und die Franzosen, von dem Komitee der Kriegsindustrie bis zum Unterrichtswesen, von dem geringsten, kleinen arabischen Zelt bis zur nachleiernden „Provinz" reicht. Und alles ist vollkommen verjüdet, sowohl durch die Architekten, wie durch die „Ecole des Beaux-Arts", durch diesen schönen sowjetischen Pavillon, wie durch die Befehle der C. G. T. Natürlich gehen alle

dens, des „Sozialen Fortschritts", der größeren „Klarheit", des „Lichtes", der „Gerechtigkeit", „Menschlichkeit", der „Entdeckung" und schließlich des Judentums vor sich. Ich gebe zu, daß alles in Frankreich fertig gekocht war, daß die Juden sich nur zu bücken brauchten, um die Macht zu ergreifen. Sich zu bücken? Was sage ich? Sich ein ganz klein wenig aufzurichten!—Unsere arischen Bürger knien, wimmern und sind tausendmal verabscheuungswürdiger als die stinkendsten Juden. Sie sind viel kriechender, hinterlistiger, diebischer, materialistischer, unbeweglicher, ranziger, gieriger gegen das Künstlerische, gegen das Lyrische, sie sind flegelhafter. In Wirklichkeit sind sie der widerlichste Haufe von Larven, der sich in den Rissen eines schwammigen sozialen Misthaufens ansammeln kann. Ich kann mir nichts Schlimmeres vorstellen als den christlichen Versammlungsrat einer „Kathedralenfabrik" zum Beispiel, die immer sehr sorgfältig verjudet ist. Wenn wir wollen, können die Juden uns noch ein Schauspiel liefern, können zum Lachen sein und uns mit ihren rassischen Liebhabereien, ihrem unaufhörlichen Märtyrer-Zirkus, ihrer Geschwätzigkeit, ihren Zerstäubereien, ihren Geschäften, ihren Schwänzen, die immer in Bewegung, immer in irgendeiner Tür festgeklemmt sind, ihren Ängsten und ihren Krümmungen einige gute Augenblicke verschaffen. Es ist eine fortlaufende Hanswurstiade der gefräßigen Kuckucke, die zum Lachen sein kann. Sie können Zerstreuung bringen. Während unsere Bürger in der Heimat wirklich nicht anzusehen und in ihren Heimstätten im Kirchhof Geure, ihren familienhaften Wartesälen

alle Unschuldigen obendrein verkaufen, um sich einen kleinen Vorteil zu sichern, eine Aktie beiseite zu legen. Einer in den anderen geflochten bilden sie die Fußmatte der „Logen". Und auf ihren Rücken tanzen und tummeln sich die Juden. Die Bürger würden alle ihre Rassebrüder für weniger als dreißig Schillinge verkaufen. Judas Dupont ist viel schlimmer als jener andere Judas.

*

Ich werde mir noch eine kleine Bemerkung über die Ausstellung 1937 erlauben. Es ist eigenartig, daß die Juden, die immer so „voraussagen", so „orakeln", um es besser auszudrücken, sich diesmal vollkommen verrannt, geirrt haben, daß sie nicht alles, die Zukunft, die Größe der unvermeidlichen Erscheinung des großen Reiches der Juden besser vorausgesehen haben. In der heutigen Zeit ist eine Ausstellung völlig lächerlich, unbedeutend, „perückenhaft". Sie ist veraltet, ist kleingeistig, sieht immer nach 1900 aus. Es kann niemanden mehr aufregen. Das Volk hat alles dies schon in den wunderbaren Filmen gesehen, in dem geschwätzigen Rundfunk gehört. Das war unter Félix Faure noch gut. Wenn man aus dem Omnibus steigt, sieht es heute altmodisch, rückständig, nach Provinzstädtchen aus. Die Leute sind heute blasiert. Sie erwarten immer etwas Stärkeres. Man muß ihnen das Weiße der Augen umdrehen, sie vor Angst sterben, den Kopf nach unten hängen und den Tod fühlen lassen, wenn sie anfangen sollen, sich zu vergnügen. Um etwas Sensationelles zu schaffen, das wirklich Lärm macht, das wirklich im Takt und

nenhafte Werke schaffen müssen. Etwa Super-Pyramiden, mehrere Kanäle zum Weißen Meer, den Abbruch der Alpen, Trockenlegen des Ärmelkanals; kurz, monströse Dinge, auf die man hätte stolz sein können. Für die Entwürfe, die architektonischen Schwätzereien — nein! Nein! Wirkliche Wunderwerke auf der Linie des super-hochmütigen Planes. Derartige wunderbare Super-Unternehmen könnten Jahre, ja Jahrzehnte hindurch Millionen und abermals Millionen von Sklaven beschäftigen. Hier haben wir den endgültigen Beweis. Aber was bedeuten, ich frage, was bedeuten diese lächerlichen, trüben, zerbröckelnden, windigen Haufen? All diese unendlich jämmerliche, zerbrechliche, zusammenfallende, anmaßende Anhäufung von falschem Glanz? Welches Vertrauen, welche Bewunderung können diese armen betrügenden Gipshaufen einflößen? Es ist lächerlich, wirklich lächerlich! Auf diese Art bringt man den Sklaven nicht dazu, sich vor lauter Dankbarkeit auf die Knie zu werfen. Sicherlich nicht! Ganz gewiß nicht! Beobachtet nur, wie der Sklave in seinem Parterre sich darüber belustigt, es verreißt und lächerlich macht! Es ist wirklich nicht ernsthaft! Es ist auch durchaus nicht das Ziel all dieser Paläste, der Wunderwerke, der augenblendenden Veranstaltungen! Auf der ganzen Linie ist es ein elender Reinfall! Wie kommt es, daß die Juden, die so oft die Welt durchreisen und nicht aufhören zu reisen, nicht sofort verstanden haben, daß der neue Trokadero gar noch etwas häßlicher, armseliger und lächerlicher ist als der andere? Es genügt nicht zu zerstören! Schaut doch nur diese zwei armen

mäßige „Stadtkassen“ für einen sehr kleinen Vorort von New York? Weil sie uns Sand in die Augen streuen wollten, haben die Juden nicht gemerkt, daß die Mehrzahl dieser Häuschen, dieser ärmlichen Pavillons, die sie in so vielen Monaten ausgeschwitzt haben, gerade gut genug sind, um, ohne Aufsehen zu erregen, in irgendeinem Chicago kleine Bedürfnisanstalten darzustellen. Besonders, da unser Eiffelturm immer noch der Hauptanziehungspunkt ist, mit dem Citroën viel erfolgreicher bluffte. Er veranstaltete wirkliche Feuerkünste, die tatsächlich herrlich waren und mit denen die jetzigen gar nicht zu vergleichen sind! Wiederholen wir, daß, im Ganzen genommen, unsere phantastische Volksfront nichts anderes erreicht hat, als einen schmutzigen Jahrmarkt, den falschesten und kostspieligsten Jahrmarkt, den ein Volk jemals gesehen hat. Und das ist wirklich eine Grimasse ohne Entschuldigung. Wenn wir von der Mechanik sprechen, so reicht ihr „Palast der Entdeckung“ nicht an den zehnten Teil der alten „Galerie der Maschinen“ heran. Es ist eine falsche Halbberline. Alles dies, ich bestreite es nicht, hat sicherlich Milliarden gekostet, die nicht für alle Welt verloren sind. Jedoch ist das Volk betrogen, es hat gerade für seine Stiefel genug, von dem großen Spargel abgesehen, der den Trokaderoplatz begräbt und wirklich die einzige „erinnerungswürdige“ Sache ist. Jedoch kann er nicht genügen, um das Ausland zu hynotisieren. Man hätte es ganz anders anfangen müssen. Ich möchte keine Ratschläge geben, aber dennoch, wenn ich es wäre, ich hätte einige gigantische Arbeiten unternommen. Zum Beispiel die

gramm, welches sich sehen lassen kann! Das sind Dinge, die zählen können. Die Seine super-schiffbar machen! Wir haben von diesen „Schäferspielen", diesem Beschneiden der Abflußkanäle genug. Daß man endlich ein für allemal damit aufhöre, im Namen Gottes! Es ist schrecklich, all diese kleinen Wassergänge von stinkenden Abflüssen, diese schweren, stagnierenden Düngergruben, diese pestilenzartigen Abgüsse aller Jauche von zwanzig Provinzen! An das Meer! Eure Kähne schwimmen nicht mehr. Die schiffbare Seine ist schon sehr schön, genügt jedoch nicht! Nein! Nein! Nein! Ich schlage noch mehr vor, um den unmittelbaren Verkehr mit dem Meer zu steigern, und zwar auf eine monströse, levithanartige Weise zu steigern! Ich schlage vor, die schönste Autostraße der Welt zu schaffen, die dann aber das ungeheure Ausmaß von fünfzig Meter Breite (vier Fahrstraßen) in der Richtung nach Rouen und dem Ärmelkanal hat. Könnt ihr euch das vorstellen? Das hätten sie ausdenken müssen! Das hätte sicherlich mehr Wert gehabt als diese zerbröckelnden Dörfer, diese unglücklichen Betrügereien von Kneipen und dem „Ich-weiß-alles". Und dann würde ich noch von Rouen zwanzig Autostraßen in Richtung der Steilküsten, der Strandufer, der frischen Landluft vorschlagen. Ich würde einen Fächer ausgebreitet haben, wie man es in dieser Landschaft noch niemals gesehen hat. Zwischen Havre und Tréport wünschen sie sich nichts anderes als einen Fächer, der den Weg nach dem Glück, den Lungen, dem frischen Wind, den Blutkörperchen, dem Meere freimacht! Volkstümliche Autobusse „Paris — Blaues

Begründung, Farbe, Dauer, wirklichen Fortschritt! Ohne Paläste, ohne Dächer, ohne Glocken! Und Paris, wo wir nun einmal dort sind, ist eine Stadt, in der man nicht neuaufbauen oder auf die eine oder andere Art verbessern kann. Die Zeiten des Ausbessern, des Flickens, der kleinen Schlauheiten sind vorbei. Es ist eine Stadt, die ihr Leben hinter sich hat, die für ihre Bewohner schädlich und tödlich geworden ist. Das beste wäre noch, daß sie endgültig auf dem Altenteil einschliefe als „rührendes" Museum mit Drehkreuzen, wenn man will, eine Art Dauer-Ausstellung, welche die vergangenen Ereignisse zeigt, ähnlich wie Aigues-Morte oder Brügge. Man muß sie vollständig aufteilen, ihr gerade die toten, die ihr zukommenden verdorbenen Teile lassen. Die Menschen können jedoch nicht in einem Kadaver leben. Paris, die schöne faulende, nette sterbende Stadt zwischen dem edlen Place des Vosges und dem Carnavalet Museum! Das ist vollkommen. Das Sterben ist ein Schauspiel, das manche Menschen interessiert. Die einzig mögliche Bannmeile für eine Stadt von vier Millionen Einwohnern ist das Meer. Das Meer ist allein so mächtig, so hilfreich, um täglich diesen schrecklichen, teuflischen Haufen, diese abscheuliche Anhäufung von organischer, ausatmender, sterbender, stinkender, gärender Fäulnis gesund zu machen. Die ungesundeste, die eingeschlossenste, verderblichste, begrenzteste Stadt der Welt ist Paris! Innerhalb seines Halseisens von Hügel. Eine Sackgasse in einem Abfluß voller brauender Kadaver, von Millionen Latrinen, Strömen von Erdöl und brennendem Petroleum, eine

glocke gestopft, förmlich erstickt und von den Ausdünstungen von tausend Fabriken, von hunderttausend fahrenden Automobilen stranguliert, von schwefligen Dünsten, dem Geruch von Millionen Aborten, durch die giftigsten Schmutzigkeiten der Luft zerfressen, unterminiert. Dampf, Wolken von allen Verbrennungsstoffen, von allen Ölen, von aller Fäulnis reichen bis an das zweite Stockwerk des Eiffelturms. Eine undurchsichtige Wanne, auf deren Boden wir kriechen und sterben. Die Dichte der verdampfenden Fäulnis ist für alle unmittelbaren Sonnenstrahlen undurchdringlich. Der berühmte „Ouessant" mit seinen 300 Millionen Kerzen kann in der Nacht nichts gegen diesen unbeweglichen, vollkommen undurchdringlichen Vorhang der Pariser Ausdünstung ausrichten. Kein einziges Licht kann durchdringen und diesen Brei zerstreuen. Prost der Gesundheit der Lichtstadt! Ein gashaltiger Ascheneimer für gequälte Dummköpfe! Die Menschen schleppen sich durch Paris. Sie leben nicht mehr, es ist nicht wahr! Sie haben niemals die für den Menschen nötige Anzahl von Blutkörperchen, höchstens 3 bis 5 anstatt 7 Milliarden. Sie leben nur in Zeitlupen-Geschwindigkeit, wie unruhige Larven. Sie beleben sich durch Alkohol. Beobachtet doch diese Angesichter von Sterbenden. Es ist schrecklich anzusehen. Sie scheinen immer in einem Selbstmord zu kämpfen.

Eine Hauptstadt, weit vom Meer entfernt, ist eine schmutzige Wanne zum Ersticken, ein Friedhof Père Lachaise. Wir brauchen keinen „Urbanismus" mehr! Die Vorstädte muß man nicht anpassen, sondern ab-

Alle Mann, die ganze Stadt an das Meer! Auf die Straßen des Landes, daß sie sich gesünderes Blut schaffen, in der Natur, im Wind alle Schande, allen Dreck der Stadt abstreifen.

Unsere großen Industrien, diese ungeheuren Vergifter, die immer befriedigen, ihre Wünsche erfüllen, sollte man über die Länge der Autostraßen, über die ungeheuren Ausdehnungen der Landstraßen verteilen. Es würde für keine Art an Platz fehlen. Sie würden tausend Kilometer Platz und Wald zu ihrer Verfügung haben, um ihren Gestank loszuwerden. Tausend Kilometer vernichten recht viel Gift, und das Laub nimmt viel Kohlenstoff auf. Das würde die erstickenden Massen aus ihren Kammern, ihrem Asphalt, die „Verdammten mit der Weinschnauze" aus den Kneipen herausreißen, um sie ein wenig mit ihren Schulen auf die Felder zu setzen, damit sie besser nachdenken, weniger dumm und die Frauen weniger hysterisch werden, sobald sie weniger vergiftet sind.

Die mehr oder weniger große Entfernung von der Arbeitsstätte oder der Schule spielt gar keine Rolle. Dafür sind die Transportmittel da. Je weiter es ist, desto besser ist es; „Verkehrsmittel" sind für den Verkehr geschaffen. Das in seinen Gürtel eingeschnallte Paris gehört noch der Lutetia-Zeit, der Zeit des Kaisers Julian an. Dieser Mann benutzte Pferde zum Verkehr, die, wie Hunde gezähmt, selbst ein Halsband trugen, das sie, nicht sehr praktisch, fast erstickte. Von Paris nach Rouen auf den Autostraßen würde weniger Zeit in Anspruch nehmen, als in unseren Tagen von der Porte de Montrouge

sind, zeigen sollen. Eine ganze europäische Hauptstadt, die fortreist, die ihre Koffer packt und mit ihren Angestellten über Berg und Tal an den Strand übersiedelt. Die Besucher wären nicht umsonst gekommen. Sie hätten an den langen Winterabenden etwas zum Reden, etwas zum Nachdenken gehabt. Es ist wirklich nicht schwer zu begreifen, daß Paris nicht mehr bewohnbar ist. Schaut doch nur die reichen Leute an, sie wohnen fast nicht mehr in Paris. Wenn sie zwei Monate im Jahr darin verbringen, so ist es sehr viel. Es fehlt an allem in Paris, und sie wissen es sehr gut. Alles, was dem Menschen das Leben etwas erträglich macht: das klare Wasser, der Wind, die Lungen, die Blumen, die freien Plätze, die Gärten, die roten Blutkörperchen, die Stille. Alles dies hat man hinterlistigerweise den Mengen fortgenommen. Es ist die schlimmste Handlung, der widerlichste Betrug, die je eine gierige, finstere Behörde von verkauften Verbrechern mit vollem Vorbedacht vorgenommen hat.

Man sollte keine Städte mehr bauen. Man muß die Städte zerstören, verstreuen, auflösen! Und zuerst Paris!

Paris verstreuen, mit ihm bis an den Rand der Wellen Klein-Däumling spielen. Ich ärgere mich immer gewaltig, wenn ich einen stinkenden Schriftsteller Lobgesänge auf die „herrlichste Stadt" (infame und wunderbare Stadt) anstimmen höre. Nur Autoren, die soeben vom Lande kommen, schreien sich die Kehle aus dem Hals. „Als ich mit meinen zwanzig Jahren dieses magische Pflaster, den Boulevard Saint-Michel betrat, fühlte ich mir Flügel wach-

aufgewachsen wären, die Abende der erstickenden Quälereien, den Ofen voller schwefliger Gase gekannt hätten, so würden sie nicht so sprechen. Sie würden viel weniger leidenschaftlich sein, viel weniger die „Pariser Délices" besingen. Es ist immer dieselbe einfache Ursache für dieses widerwärtige Credo, diese städtischen Faseleien, diese dummen Schwätzereien! Die Blindheit, die Flegelei! Und das ist alles! Es ist die Leier der erstaunten Provinzler. Es hat nicht viel zu bedeuten, was diese unwichtigen Leutchen vom Stapel lassen. Aber der Irrtum wird bedauernswert, wenn die großen Juden die falsche Richtung einschlagen. Sie sollten an diese große Entmantelung von Paris denken, um uns in die frische Luft, den großen Lärm der Wellen zu führen. Das ist ihre schreckliche Unterschlagung. Sozial! Sozial! Das ist schnell gesagt. Aber „Sozial" ist zunächst und vor allem eine Frage der Luft und der Blutkörperchen!

Man muß die Herde pflegen, damit sie nicht verweichlicht in den Krieg zieht! Die Juden lieben den Ärmelkanal nicht sehr, das stimmt. Das Klima ist ihnen nicht bekömmlich. Ihnen liegt die Mittelmeerküste; für die Senegalesen ist es dasselbe. Niemals höher hinauf als bis nach Vaucluse! Aber sie müssen wohl damit zufrieden sein. Paris ist eine Hauptstadt, man kann sie nicht einfach zum Teufel schicken!

## NUR EIN PAAR MINIATUREN.

> Die besten unter den Christen muß man umbringen, denn wer das Blut der Heiden vergießt, bringt Gott ein angenehmes Opfer dar. Der Talmud.

Wenn Lord Samuel, der jüdische englische Graf und Führer der liberalen Partei, uns klipp und klar erklärt: „Frankreich ist die im Mittelmeer am meisten interessierte Macht", so verstehen wir vollkommen, was Seine Gnaden uns sagen will: „Da habt ihr das ganze Franzosenvolk! Alle mit ihrem Bauchfell auf die Brücke!" Man muß das nur richtig verstehen, ein für allemal! Herr Léon Blum, unversöhnlicher Rassenfanatiker, sehr blutdürstiger Pazifist, denkt auch nur an unsern Tod und macht gar kein Hehl daraus. Er befolgt Seiner Gnaden Samuel Worte sehr genau. Er setzt das Pünktchen auf das i. Übrigens in einem sehr semitischen, ganz verästelten, verwickelten, schmierigen, süßlichen Negerstil. Wie wunderbar unser Bloum schreibt! Wie intelligent er ist! Und so schnurrt dieser Bloum: „Die internationalen Verpflichtungen sind Betrug oder schachmatt gesetzt, wenn die Mächte, die sie unterschrieben haben, nicht bis zum äußersten entschlossen sind. Jawohl, aber bis zum äußersten entschlossen sein, heißt, auch das Risiko eines Krieges eingehen. Man muß mit der Möglichkeit des Krieges rechnen, um

Spitzbuben, zwei jüdische Chirurgen gefunden, Herr Samuel und Herr Bloum, völlig einig darin, mit dem Patienten Billard zu spielen, ihn beredt zu veranlassen, daß er sich sezieren läßt?

*

Eine „amüsante" Kleinigkeit! Habt ihr einen Begriff von dem Umfang der jüdischen Invasion in Paris?

| | |
|---|---|
| Vor 1789 | 500 Juden |
| 1800 | 4 000 Juden |
| 1830 | 10 000 Juden |
| 1848 | 18 000 Juden |
| 1870 | 30 000 Juden |
| 1914 | 90 000 Juden |
| 1936 | 400 000 Juden |

*

Noch eine eindrucksvolle Kleinigkeit! Unter Philipp August (Philipp II. August, 1180—1223. Der Übersetzer) besaßen die Juden halb Paris und wurden schließlich vom Volk selbst davongejagt, so ausgezeichnet hatten sie verstanden, sich durch ihre Erpressungen, ihre Wuchermethoden, verhaßt zu machen. Unter Philipp dem Schönen, Karl VI., Ludwig XII., Ludwig XIV. wurden sie aufs neue verbannt. Endlich bezahlte Ludwig XVI., von der Demokratie seiner Autorität beraubt und schwächer als seine Vorgänger, den Widerstand der andern Könige gegen die Juden mit seinem Kopf. Nicht mehr Demokratie und Freiheit der Völker in dieser in jeder Hinsicht stinkenden Geschichte als quicklebendige Forellen in den Straßen von Meudon.

Kennt ihr diese ziemlich pikante Geschichte von unserm großen Patrioten Poincaré (jüdisch verheiratet), der den Vertretern einer sehr bedeutenden Finanzgesellschaft, die ihn bewegen wollten, unter Umständen gegen die Rothschilds zu plädieren, antwortete: „Meine Herren, wo denken Sie hin! Ich war schon einmal Finanzminister und ich könnte es jeden Augenblick wieder werden. Es genügt nur ein Wort des Barons von Rothschild . . ."

*

Trotz allen geschichtlichen Scheins und aller Aufschneidereien haben die Franzosen niemals ein Nationalbewußtsein gehabt. Sie haben untereinander und gegen fremde Mächte zahlreiche sehr lange und sehr blutige Kriege geführt, aber niemals zu ihrem Vorteil, sondern immer zum Segen einer fremden Clique. Nacheinander durch die Jahrhunderte römische, dann italienische, spanische, englische, deutsche und heute jüdische Kolonie ist Frankreich in Wirklichkeit der arglistigsten, frechsten Gangsterbande jeweils ausgeliefert, die es sich unterwirft, betrügt, schröpft.

*

Jeder rassenreine Franzose fühlt sich, wenn er an die Macht kommt, ohne die Ausländer und ohne ausländische Direktiven verloren. Seine erste Sorge heißt, sich so schnell wie möglich zu verkaufen. Wir haben noch nie einen König, einen Ratspräsidenten, einen Konvent, einen „Führer" gehabt, der sich nicht wenigstens zwei- oder dreimal einer fremden Macht verkauft hätte. Auf die Dauer also: dem Judentum!

Etwas weniger Gewichtiges: kennt ihr die Weissagung Dostojewskis (nach der Kommune von 71)? „Wenn der ganze Reichtum Europas verschwunden sein wird, wird uns noch die Bank der Juden bleiben."

*

Sprechen wir nochmals vom Krieg: Wißt ihr, warum die Juden während der großen Hekatombe von 14 bis 18 nur 1350 Gefallene hatten? Ich kann es euch erklären: weil der Jude Abrahami, genannt Abrami, türkischer Untertan aus dem Ghetto von Konstantinopel, während des ganzen Krieges Unterstaatssekretär für das Ersatzwesen war. Einfach! Er wurde dabei weitgehend von dem Juden Rheims, dem Direktor der Ersatzkommission des Departements Seine unterstützt. So muß es sein!

*

Das ist nicht alles! Wißt ihr, warum unsere Militärgerichte bis zum letzten Kriegstag sich immer so unnachsichtig und so wild gegen den einzelnen französischen Soldaten zeigten? Weil sie — Rache des Hauptmanns Dreyfus — unter dem Befehl des Herrn Isaak Israel, Unterstaatssekretär im Arbeitsministerium, standen, ganz einfach, zusammen mit Mandel-Jerobeam Rothschild, dem Sohn des wirklichen Königs von Frankreich, als wirklichem Diktator neben der Marionette Clémenceau.

Wunderbare Arbeitsteilung. General Mordacq, Jude, Chef des Hauptquartiers. So kann man den Arier endgültig erledigen. Und dann die Reklamations-Liste!

Bleiben wir noch beim Krieg! Wißt ihr, daß alle Kriege — und nicht nur der letzte — im voraus von den Juden überlegt und auf lange Sicht organisiert wurden? Es ist sogar „amüsant", die Einzelheiten dieser Unternehmung ein wenig aus der Nähe zu beobachten. Wobei man auf prophetische jüdische Worte (selbst aus dem Altertum) stößt. Sagte der Prophet Daniel nicht für das Jahr 1914 „die große Weltumwälzung, den Anfang vom Ende der Reiche der Gojim" voraus? (3. Mose 26.) Gefasel eines Erleuchteten? Zweifellos.

*

Ernsthafter! Wißt ihr, daß der Student Princip, der Mörder von Sarajevo, dem man in Belgrad jetzt ein Denkmal gesetzt hat, Jude war?

Kennt ihr genau die Antwort Wilhelms II. an die Priorin der Abtei von Mendret (Belgien): „Nein, gnädige Frau, ich habe den Krieg nicht gewollt, ich bin nicht dafür verantwortlich. Er ist mir von den Juden und der Freimaurerei aufgezwungen worden."

*

Ein jüngeres Echo der „Großen Illusion": Lloyd George erklärte mit Bezug auf das Palästina-Problem am 19. Juni 1936 im Unterhaus: „1917 Aufruhr in der französischen Armee, Italien erschöpft, Rußland reif für die Revolution und Amerika noch nicht auf unserer Seite — von allen Seiten erklärte man uns, daß die Unterstützung durch das Weltjudentum für die Alliierten von lebenswichtiger Bedeutung sei.

*

Er stellt nur einen Akt des Weltkonflikts auf dem gelben Theater dar, des Kampfes auf Tod und Leben zwischen Juden und Judengegnern, zwischen judäochinesisch-russischen Kommunisten und den japanischen Militaristen. Auf Jahrhunderte hinaus wird es keine Zeit, keinen Ort, kein Volk der Erde mehr geben, die sich mit etwas anderem als diesem Kampf befassen: der Juden gegen die Antisemiten!

*

Aus den Büchern der Juden erfahrt ihr am sichersten über den Stand der jüdischen Forderungen, über die Temperatur ihres Hasses und ihres Rassenfanatismus Bescheid. Im Buch des Juden Arthur Ruppin, Professor für Soziologie an der hebräischen Universität Jerusalem, lesen wir: „Wenn es wahr ist, was die Nazis behaupten, daß die Rolle, die die jüdische Minderheit im wirtschaftlichen und kulturellen Leben Deutschlands spielt, den nichtjüdischen Deutschen unerträglich ist, so stellt die Art, wie die deutsche Regierung versucht hat dieses Problem zu lösen, nämlich in vollständiger Mißachtung des Rechtes der Juden, eine wahrhaftige Schande dar. Als Napoleon I. in Frankreich das jüdische Problem lösen wollte, berief er den ‚jüdischen Sanhedrin' zusammen und legte ihm eine gewisse Anzahl von Fragen vor."

Halt! Halt! Seht mir doch diesen kleinen gerissenen Schlingel! Diesen Professor Arthur Ruppin! Wie er mit seinem Sanhedrin Spaß macht! Aber der „Sanhedrin"! Napoleon ist genau daran krepiert! Der Sanhedrin hat Napoleon gut und schön verzuckert! Nicht Wellington! Nicht Nelson!

Der Sanhedrin ist der Hauptschuldige an der ganzen napoleonischen Niederlage, an der Katastrophe. Der Sanhedrin, das große jüdische Konsistorium, sabotiert wie wild den letzten Versuch einer Vereinigung der Arier in Europa.

Wenn von einer Vereinigung in Europa, in der Welt gesprochen wird, dann wollen die Juden nur von ihrer jüdischen Vereinigung — unter ihren Absätzen und nicht anders! — reden hören; von dem jüdisch-tyrannischen Weltreich!

*

Wollt ihr wissen, wie der Jude Leo Trotzky, der Schöpfer der roten Armee, in seinem Buch „Mein Leben" die Soldaten eben dieser Armee bezeichnet? „Affen ohne Schwanz, stolz auf ihre Technik, die vorgeben, Menschen zu sein."

Ihr bildet euch wohl ein, die Sowjets hätten Trotzky hinrichten wollen? Wenn er sie wirklich gestört haben würde! Aber Trotzky! Einer ihrer Gevattern! Er stellt den Teufel in dieser Farce vor. Er ist Stalins „Baron" und arbeitet in der Verbannung. Das ist alles.

Nach dem, was die Juden von New York erzählen, müßte der nächste Krieg Ende Juni 1938 ausbrechen.

Ihr kennt vielleicht den Namen der „Internationalen Friedensliga", diese Schöpfung der Sowjetunion, finanziert von der UdSSR., diesen Plan einer umfassenden internationalen Volksfront? Wißt ihr, wie sich der Dr. Temple, der projüdische anglikanische Erzbischof von New York, bei der letzten Tagung ausdrückte? Mit diesen Worten:

schrecklicher großer Krieg kommt, um die Autorität des Völkerbundes zu sichern. Es wird vielleicht nötig sein, daß die gegenwärtige und die kommenden Generationen in einem neuen Weltkrieg dezimiert, geopfert werden, damit die Genfer Liga gefestigt daraus hervorgehe, ganz wie der letzte Krieg unvermeidlich für ihr Entstehen war."

Halt, Halt! Die Protestanten auch? Diese wackeren Beutel! Der Protestantismus ist nur eine Kapelle der größten Jüderei. Der Protestantismus schuldet dem Judentum alles, zuerst seine eigene Reformation! Der anglo-jüdische Weltpakt beruht auf dem Protestantismus. Religion des Übergangs. Wenn man euch auf den Straßen für die „Friedensliga" zerschlagen wird, dann wißt ihr, worum es sich handelt.

## WER IST HIER GAST?

Wäre der Franzose neugierig, so würde er recht viele Dinge erfahren, wenn er zum Beispiel nur alle wirklichen Namen derer, die ihn regieren, kennenlernen wollte und besonders ihrer Großeltern, die Namen derer, die in seinem Hause regieren und ihm seine (rechte und linke) Politik, seine Theater, seine Behörde, seine Finanzen, sein Unterrichtswesen, seine Malerei, seine Musik, seine Romane, seine Lieder, seine Medizin, seine Gerichtsbarkeit, seine Polizei, sein Flugwesen und bald auch alle hohen Grade seiner Marine und seines Heeres (nicht die Frontkämpfer!) machen. Er würde dann bemerken, daß mit den Jahren und seit dem Fall Dreyfus alle Franzosen von Geburt und Rasse fast vollständig verdrängt, entmutigt, herabgesetzt, von allen offiziellen oder geheimen befehlenden Stellen ausgeschlossen, verbannt werden, daß sie durch Ausscheidung und systematische Wehrlosmachung unter den Händen der Juden auf ihrem eignen Boden nichts anderes als eine tote, für das Schlachthaus reife Herde sind. Er würde entdecken, daß jedes neue Amt, jede leere Stelle sofort durch einen Juden, Verjudeten, einen Freimaurer, Gatten einer Jüdin usw. besetzt wird. Der Neger, der sadistische, unversöhnliche Mischlingt, steigt unerbittlich empor. Und ich rede nicht

den Fall eines der größten Namen Frankreichs, in dem von 135 Trägern des echten und gültigen Namens und Titels 73 Juden waren! Sei es durch Ehe, Verlobung usw., usw. Und es handelt sich hier nicht um einen besonderen Fall; das Verhältnis gilt für fast alle „großen Familien". Die Juden-Neger sind nicht in unserem Hause, sondern wir befinden uns in dem ihren.

## DER KOMMUNISTISCHE IRRTUM.

Die Führer der Französischen Kommunisten bilden sich ein, daß nach der Besitzergreifung in Frankreich noch die französischen Kommunisten regieren werden! Komische Illusion! So lumpig, so lasterhaft, so betrogen die arischen Kommunisten auch sein mögen, Führer, ihr werdet getötet werden! Ihr zuerst! Bei den ersten Unruhen! Es ist notwendig! Eure Massen dürfen keinen falschen Weg einschlagen. Mit einem Schlag wird man ihnen die guten Manieren beibringen. Und zuerst wird man sie lehren, euch zu vergessen. Sie werden lernen, nichts anderes über sich zu kennen, als die offizielle, jüdische Regierung, die absolute jüdische Macht. Man wird ihnen zu gleicher Zeit die Abschaffung der „dummen Vorurteile der Rasse“ beibringen, wovon ihr noch den Mund voll habt! Ah! Schmutzige Betrogene! Erschreckende Dummköpfe! Man wird euch aus dem einfachen Grunde, weil ihr keine Juden seid, töten! Habt ihr durch all den jüdischen Honig nicht gerochen, wie sehr sie euch verachten? Wie ihr sie anekelt, ihr „Unreinen“, ihr unerträglichen Prahler, ihr Idioten? Blöde, vermessene, leichtgläubige Strohpuppen! Die Herren eurer höchsten Gedanken werden euch in die Ordnung eingehen lassen, sobald die ersten Kugeln pfeifen. Eure Verur-

der Komintern unterschrieben; sie werden in der „ersten Stunde“ vollstreckt. Schlaue Diebe von Zigarettenstummeln, dumm, frivol und durchtrieben, werdet ihr eure Horden nur ins Schlachthaus geführt haben. Ihr werdet niemals weiter kommen. Eure Arbeit hört damit auf! Ihr werdet nicht über das Schlachthaus hinausgelangen. Eure jüdischen Herren werden euch nicht mehr nötig haben. Damit sie die Ellbogen frei haben, ist eure sofortige Beseitigung eine Notwendigkeit. Papageien, eure Herren haben eure Schwätzereien lange genug gehört! Ihr habt keine Ahnung, wie sehr ihr ihnen auf die Nerven fallt! Nach beendeter Revolution werden eure Massen andere Lieder lernen müssen, jedoch nicht durch euch! Niemals mehr durch euch! Sobald die Sowjets errichtet sind, wird die Komintern über uns herfallen mit ihrem schrecklichen Spiel von mystischen Raben, Tausenden von unversöhnlichen Juden, Kommissaren einer neuen schrecklichen Ordnung, die euch besser zertreten können, besser kennen. Ihr Führer der französischen Kommunisten! Ihr werdet bedient sein! Es steht offenkundig in den Sternen geschrieben, daß ihr mit eurem eigenen barbarischen Lakaien-Fleisch die ersten Galgen zieren werdet. Ihr habt keine Köpfe, sondern Kokosnüsse und ihr wißt sehr wohl, wie man sie öffnet! Ein kurzer Schlag. —

Auf jüdischen Befehl hin, von euren eignen begeisterten Truppen gemartert, werdet ihr mit den Füßen zuerst in die neue Ordnung eingehen! Ich bin nicht sehr im Bilde über die spanischen Verhältnisse.

## KLEINE JÜDISCHE GESTÄNDNISSE.

Von Zeit zu Zeit wollen die Juden sich selbst der Mühe unterziehen, uns ein wenig zu warnen. Hört zu, es wird kurz sein, was dieser ausgezeichnete Jude Elie Marcus Ravage sagt, wie interessant er ist:

„Wir (die Juden) sind die Eindringlinge; wir sind die Zerstörer. Wir haben von euren eigenen Gütern, euren Idealen, eurem Schicksal Besitz ergriffen. Wir haben sie mit Füßen getreten. Wir sind die erste Ursache des letzten Krieges und nicht nur des letzten, sondern fast aller eurer Kriege. Wir sind nicht nur die Urheber der russischen Revolution, sondern die Anstifter aller großen Revolutionen eurer Geschichte." (Century Magazine, Januar 1928.)

Ah! Wenn der Jude geschwätzig wird, ist er recht eigenartig anzuhören und er nimmt kein Blatt vor den Mund. Um 2 Uhr gibt es keinen Mittag! Er ist ehrlich! (Ah! Dieses Wort!)

Und folgendes ist noch klarer:

„Wenn ihr uns in fünfzig Jahren nicht alle aufgehängt habt, ihr Christen, so werdet ihr nicht einmal soviel besitzen, um den Strick dafür kaufen zu können." Der Jude Mirès.

Reagieren? Wie denn? Warum? Weil sie doch alles Gold der Erde besitzen, auf Grund welcher

Weiteres? Dem weltumfassenden Judentum die Stirn bieten, wäre, als ob man den Vesuv mit einer kleinen Gießkanne voll Wasser löschen wollte.

*

Eine schöne Geschichte aus der großen Averne-Epoche:

„Bituit, der König der barbarischen Gallier, ließ, von den Römern angegriffen, alle seine Krieger rufen. Auf seinem silberbeschlagenen Wagen mit bronzenen Achsen kam er mit stählernem Helm, mit goldenen Ketten und Spangen geziert, daher. Seine Hundemeute begleitete ihn. Hinter der Schwadron seiner Begleitung drängten sich zweihunderttausend Gallier mit ihren langen, zweischneidigen Schwertern, ihren Spießen mit blitzenden Eisenspitzen und ihren großen platten, mit lebhaften Farben bemalten Schilden aus Weidengeflecht und Holz. Als der König hoch oben von den Gipfeln der Berge das kleine Karree der römischen Legionen im Rhônetal bemerkte, sagte er: ‚Es werden heute kaum zur Fütterung meiner Hunde genug sein'."

Eine andere alte und häßliche Geschichte von den Galliern in der Dekadenzzeit:

„Man findet die Gallier an allen Ufern der Mittelmeere im Dienste aller Fürsten und aller Staaten, die eine Beleidigung zu rächen oder einen Ehrgeiz zu befriedigen haben. Es gibt im dritten Jahrhundert keinen Krieg, an dem nicht, oftmals in beiden Lagern gegeneinander kämpfend, gallische Truppen teilnahmen. Und mehr als einmal, um nach Beendigung

Senat von Karthago sie in eine Falle locken und niedermachen."

(Auszug aus „Gallier" von Albert Granier.)

*

> Die Juden sind ein Teil Gottes, jedoch die Nichtjuden sind nur Samen der Tiere. Der Talmud.

Bewundert nur den Juden als ehrlichen Mann, der im Begriff ist, uns in bezug auf die „gegenseitige Hochachtung" zu bearbeiten. Seht, wie er betrügerisch, schmeichelnd, pseudo-gewissenhaft, ungefährlich und philosophisch ist.

(Auszug aus dem „Forum", einer großen amerikanischen Zeitschrift, Oktober 1937.)

## Kinder der Märtyrerrasse.

Von Maurice M. Feuerlicht.

„Ich habe sehr früh in meinem Leben gelernt, daß ich Jude war und daß es eine ‚jüdische Frage' gab. Später mußte ich noch erfahren, daß die Juden als Gruppe sich nicht wie die anderen normalen Menschen, das heißt, nicht wie die meisten Bürger aufführen.

Sohn eines Rabbiners, aus einer typischen jüdischen Familie stammend, wüßte ich nicht, wie ich Vorurteile gegen die Juden haben sollte und ich habe durchaus keine Lust zu verbergen, daß ich einer bin. Aber daß niemand jemals das innere Gefühl für seine Qualität als Jude gehabt hat, glaube ich nicht. Das ist ein Gefühl, das man den kleinen Juden ungefähr

sie nicht vergessen zu lassen, daß sie von den Heiden verschieden sind. Meine älteste Erinnerung bezieht sich auf das ‚Fest des Lichtes' (Chanukah). Zu Füßen meines Vater sitzend, wie es unzählige andere kleine Juden tun, hörte ich ihn die aufregende Geschichte des Judas Makkabäus und seiner tapferen Soldaten, die ihr Leben für die Religion wagten, erzählen. Ich zünde die Kerzen an und singe:

‚Kinder der Märtyrerrasse,
frei oder in Eisen gefesselt,
laßt das Echo eurer Gesänge erwachen,
wohin ihr auch über die Erde zerstreut sein mögt.'

Mit diesem Thema der ‚Kinder der Märtyrerrasse' hat man mir die Ohren derartig vollgesungen, daß meine Gefühle sehr schnell und sehr lang davon durchdrungen waren. ‚Unterdrücktes Volk', ‚Märtyrer', ‚Vorurteile', ‚Verfolgung', das sind ungefähr die ersten Worte, deren Sinn ich verstand. Wenn die Heiden mich Juden nannten, so erklärte man mir im Hause sorgfältig, daß sie mich hatten beleidigen wollen, und daß die Welt die Juden nicht liebe. Der Unterricht, den ich im Hause erhielt, erlaubte mir nicht, die Vergangenheit zu vergessen. Jeder kleine Jude muß seinerseits alle Verfolgungen, die sein Volk seit 3000 Jahren erlitten hat, durchmachen.

Nach dem ‚Lichtfest' feierte ich Ostern und verabscheute mit der ganzen Kraft meines Kinderherzens den Pharao, der die Juden verfolgt hatte. Aus Angst, ich möchte die überstürzte Flucht durch das rote Meer vergessen, ließ man mich das Brot ohne Hefe essen, um mich diese 2000 Jahre alte Prüfung empfinden zu lassen. Als die anderen Kinder

samkeiten der spanischen Inquisition, die Gefangenschaft der Juden in reservierten Bezirken und den Ghettos.

Daraus ergab sich für mich wie für so viele andere jüdische Kinder ein Komplex der Verfolgung, der mit meinem Alter an Stärke stetig zunahm! Ich hatte nicht viel von den religiösen Grundlagen des Judentums gelernt, aber ich kannte alles über die Sache Dreyfus, über den Ku-Klux-Klan, den Ausschluß aus diesem oder jenem Klub, gewissen Gasthäusern, die ‚Quote‘ der Universitäten. Ein derartiges Beisammensein von Kenntnissen gibt einem heutigen Juden mehr als alles andere das Gefühl, Jude zu sein; denn wir kennen das erlittene Unrecht viel besser als unsere Religion. Unser Verfolgungswahn verdirbt unseren Verkehr mit unserer Umgebung. Der Jude, der ein Examen oder ein Geschäft verliert, der vergebens versucht, sich eine Stellung zu verschaffen oder in einen Klub einzutreten, wird schreien: ‚Es ist eine Schande, es ist nur, weil ich Jude bin!‘ Es gibt nicht sehr viele unter uns, die den Mut haben zu bekennen, es könnte dort ebenso gut andere, und zwar ganz persönliche Gründe geben. Gewiß, der Mensch, der erliegt, wird die Ursache überall außer bei sich selber suchen. Es ist ein allgemeiner Zug der menschlichen Natur. Aber wir anderen Juden weichen in diesem Punkte ebenfalls von der Regel ab, weil wir aus dieser Neigung eine Geistesgewohnheit gemacht haben, die wir anhaltend zu Hilfe rufen, um uns über alle Enttäuschungen zu trösten.

An der bedeutenden Universität, an der ich meine

körpers ebenfalls Juden. Man klagte nichtsdestoweniger diese Universität an, systematisch die Juden fernzuhalten, und eine erstaunliche Anzahl von Eltern beschuldigte unglaublicherweise die Universität des Antisemitismus, weil ihre Söhne nicht in eine Verbindung, eine Spielgruppe aufgenommen waren, weil sie im Examen abgewiesen wurden oder keine Auszeichnung erhalten hatten. Ich, der ich jeden Tag mit diesen Jungen verkehrte, wußte, daß sie schlecht erzogen, verzogen, faul, streitsüchtig waren und daß sie ebenso unerwünscht gewesen wären, hätte es sich um Protestanten oder Buddhisten gehandelt.

Man könnte eine unendliche Zahl solcher Fälle zitieren, die sich auf alle Zeiten und alle Typen von Israeliten beziehen. Denn wenn der Antisemitismus in zahlreichen Fällen eine wirkliche Rolle spielt, so ist es nicht weniger wahr, daß das behauptete rassische Vorurteil in Wirklichkeit ein legitimer Reflex der Verteidigung ist, der sich gegen ein Individuum richtet. Eine gute Anzahl von Heiden sind gerecht und neigen dazu, die Leute nach ihren persönlichen Verdiensten zu beurteilen. Es ist der Jude, der durch seine immer wache Empfindlichkeit die Mißverständnisse hervorruft.

Eine Person, die am Verfolgungswahn leidet, ist immer von dem blinden Wunsch erfüllt, Schlag auf Schlag zurückzugeben. Die Gegenwart eines Heiden in einer jüdischen Zeremonie wird von den Juden immer streng kritisiert, obwohl sie selbst darauf brennen, bei den Heiden aufgenommen zu werden. Begeht ein Jude das unter allen verhaßteste Verbrechen, bei den Heiden eine Frau zu nehmen, so wird er die ganze Kraft der Vorurteile spüren, die

Gewisse Folgen dieses Verfolgungskomplexes sind sehr weittragend und verursachen, auf jeden Fall dem jüdischen Individuum, einen unheilbaren Schaden. Sie beleidigen selbst die bestgesinnten Heiden. Was das Judentum angeht, so zeigt der Jude in der Tat eine derartig ungesunde Empfindlichkeit, daß die Heiden aus Furcht, fälschlich des Antisemitismus beschuldigt zu werden, sich von einer klaren Kritik über die Frage zurückhalten. Und so sieht sich der Jude des Vorteils beraubt, den er aus einer ehrlichen Prüfung des Unterschiedes und der Vorurteile, die tatsächlich bestehen, ziehen könnte.

Die durchaus tragische Seite dieser Lage rührt von der unlogischen Haltung des Juden her, der sich bitter beklagt, daß man in ihm zunächst den Juden und dann erst den Menschen sieht. Er vergißt, daß seine erste Bewegung immer die eines Juden ist. Wenn die Zeitungen veröffentlichen, daß Isaac Rubens, 26 Jahre alt, in der vergangenen Nacht in die Krämerei Smith eingebrochen ist, so richten sich alle Juden der Stadt auf und schreien, daß es eine Verleumdung sei. Aber wenn Albert Einstein durch seine Theorie die Welt der Wissenschaften revolutioniert, so leuchten dieselben Juden vor Zufriedenheit, wenn sie den Artikel über ‚den großen israelitischen Wissenschaftler' lesen. Es ist jedoch nötig, daß wir uns entscheiden, um zu wissen, was wir von der Welt erwarten! Daß sie uns für Menschen oder für Juden hält?

Ich glaube, wir werden niemals normale Menschen, solange wir von dem Komplex des Märtyrer-

solange wir es leichter finden, die anderen Menschen statt unsere eigenen Fehler zu tadeln."

Seht euch diesen kleinen Unbedeutenden an! Diesen kleinen Schlauberger! Er schreibt wie Herr Duhamel, er denkt wie Herr Duhamel!

## LASST ZITATE SPRECHEN!

Die Zeitung „Le Moment" („Der Augenblick"), die in Warschau in Jiddisch veröffentlicht wird und eine der größten jüdischen Zeitungen Osteuropas ist, gibt uns in ihrer Nummer 260 B vom 13. 11. 1934 einen sehr interessanten Artikel: „Laser Moissejewitsch Kaganowitsch, der Vertreter Stalins und sein Alter ego".

Ein sehr instruktiver, prophetischer Absatz daraus: „Dieser Laser Moissejewitsch ist wirklich ein großer Mann. Er wird eines Tages über das Land der Zaren regieren. Seine bald 21jährige Tochter ist jetzt die Frau Stalins. Dieser Laser Moissejewitsch ist ein ausgezeichneter Exponent der Juden. Sie sehen, daß es nützlich ist, einen unserer Männer an bester Stelle zu haben."

*

Wenn ihr ein wenig auf dem laufenden seid, so vergeht nicht ein Tag, an dem ihr nicht in eurer gewohnten Zeitung, ob Rechts-, Links- oder Informationspresse, das heißt, in den eurer unnützen Vorliebe für diese oder jene Politik angepaßten Blättern (in Wirklichkeit alle schön jüdisch und nur jeweils eine andere Abteilung des großen Warenhauses des Betruges) hundert kleine Echos findet, Artikel, die

wahrsten Sinne des Wortes mit solchen Echos, solchen Zwischenartikeln über Theater und Kino, Übersichten über die große Diplomatie, mit Auszeichnungen für die Schönheitsköniginnen, mit unschädlichen, pompösen, frivolen, philosophischen Artikeln aller Art gespickt. Ich gebe euch auf gut Glück folgende kleine Kostproben aus dem „Paris-Soir" (Ende Oktober).

Diese Zeitung ist nicht unverständlicher, sirupartiger, widerlicher als eine andere hinsichtlich derselben Frage: „Verjudung, jüdische Kolonisation". Sie gibt im allgemeinen, finde ich, das „La" der großen, bald symphonischen, bald tänzelnden Musik, bald der Karmagnole an:

„Die Karriere und die Karrieren.

Frau Levy de Tact, Schwiegertochter des französichen Gesandten in Moskau, später in Bern, ist im Rundfunk am Sender 37 zum ersten Male vor die Öffentlichkeit getreten. Sie sang, und zwar sehr schön. Ihr Erfolg war sehr groß.

Es ist eigenartig zu bemerken, daß die Familie von Frau Levy de Tact einen sehr seltenen künstlerischen Vorzug hat. Jeder besitzt ein Liebhabertalent, das sich leicht von heute auf morgen in ein berufliches verwandeln könnte. Ihre Mutter ist Komponistin und Klavier-Virtuosin. Ihre Schwester pflegt den Tanz, und ihr Gatte ist ein Imitator erster Ordnung, der sehr wohl auf der Bühne erscheinen könnte, da er die Stimme von Louis Jouvet, wie auch die von Michel Simon oder Joseph Caillaux nachahmen kann.

Was nun Frau Levy de Tact betrifft, so trägt sie

Wenn der Herr Gesandte Levy de Tact dazu ausersehen ist, Karriere zu machen, so kann man sagen, daß seine Angehörigen, wenn sie sich öffentlich zeigen würden, ein sehr wünschenswertes Schicksal hätten."

Nicht wahr, wie viele Wunderkinder in einer einzigen Familie? Aber weshalb soll man den Kater verprügeln? Nein! Ich gebe zu! Derartige prahlerische Schwätzereien können niemanden beunruhigen, können keineswegs einen Aufruhr erregen! Gewiß! Ich überlasse euch aber ebenfalls diesen Ton! Diese sehr jüdische Steigerung von Schmeicheleien. Wir befinden uns im Kongo! Vergessen wir es nicht! Diese erdrückende, konzentrierte Tölpelei, diese so negerhafte Vergötterung ist tropisch! Wir können nichts dafür. Die gesellschaftlichen Echos (fast alle jüdisch) haben beinahe alle denselben Ton, denselben Umfang des äquatorialen Jahrmarktes. Vergessen wir es nicht, daß all dieser sehr schlechte Geschmack durch sehr leidenschaftliche, sehr hitzige, sehr alte Wege aus dem Busch der Flaschenkürbisse zu uns kommt. Dieses schreiende, springende, betäubende vulgäre Getue findet ihr immer um allen Tamtam herum wieder! Fatalerweise ebenfalls in allen Salons, weil alle oder fast alle Salons jüdisch sind und dort ebenso vieler sogenannter mondäner Tamtam ist.

Nichts ist in der Praxis affenartiger, possenhafter als diese komische Anmaßung der Salons mit dem „guten Geschmack", mit dem „Raffinement". In ganz gleich welchem Salon begeht man in zehn Minuten Beisammensein mehr Verirrungen des Geschmacks

zu gehen, zeugt schon bei dem Mann von einer Schamlosigkeit des Schweins, von der Gefühllosigkeit eines Holzklotzes. Die Gesellschaft ist ein wahres Paradies für die exhibitionistischen Winkelschwanzaffen.

Ah! Aber, werdet ihr mir antworten, du bist selbst ein perverser widerwärtiger Kerl. Es sind ebenso viele vollkommen unnütze, wertlose, beleidigende und häßliche Bemerkungen, die du da schreibst.

Nicht doch! Durchaus nicht wertlos! Dieses kindische „Echo" ebenfalls nicht. Ah! Der schreckliche Irrtum! Es hat in dem „Großen Ganzen" seinen Platz. Es ist nicht zu verabscheuen. Das jüdische Eindringen, das Durchsickern, die jüdische Durchsetzung sind wie Grundwasser, versteht ihr! Durch tausend reklamehafte, leuchtende, fühlbare, geheime Linien. Dieses kleine Echo genügt vollkommen in seiner Bedeutungslosigkeit, es wird seine kleine Rolle sehr gut spielen, genau so wie so viele andere, ähnliche vorher und nachher. Es wird der großen Öffentlichkeit, die voller Leichtgläubigkeit und betrogen ist, den guten Gedanken geben, daß alle diese Namen, diese Vedetten, diese Mondänen und dieser Rundfunk, die man ihr auftischt (alles Volljuden, Halbjuden oder Verjudete) ebenso viele Sterne eines gewissen wunderbar geheimnisvollen Himmels darstellen, und sie gewöhnt sich daher, nichts anderes mehr anzubeten als „Juden". Ihre ganze Gunst, alle ihre Gebete als Arier gelten nur mehr den Juden. Ein kleines Echo wie dieses hier ist ein „Ave Maria", ein kleines „Ave Maria" des Judentums. Gewiß, es

lassen die Juden die jüdische Erde kreisen, und zwar in jüdischer Richtung.

> Gott gab den Juden die Allmacht über den Besitz und das Blut aller Völker.
>
> Der Talmud.

Beim Durchblättern entdeckte ich am nächsten Tag ohne Mühe im „Paris-Soir" zwei oder drei kleine Echos derselben wunderbaren Art. Ihr werdet sie ebenfalls finden, wenn ihr ein klein wenig sucht, ohne daß es euch die geringste Mühe macht!

„Der Baron de Cahen oder der Lyrismus im Finanzwesen.

Das Odëon-Theater hat ein Theaterstück in Versen über ‚Sappho und die Akademie von Lesbos' des Barons Leo de Cahen aufgeführt, und heute veranstaltet die Gesellschaft France-Angleterre in der Sorbonne einen Vortragsabend desselben Barons über Abraham.

Jeder kennt die Stellung des berühmten Finanzmannes in der City von London, der selbst den Geschäften nicht versäumt, eine gewisse Lyrik beizufügen. In der Tat hat er sich zwei grandiosen Plänen gewidmet: dem Tunnel durch den Ärmelkanal und der Eisenbahn vom Kap nach Kairo. Der Tunnel durch den Ärmelkanal. Seine Geschichte verdient ein Buch. Seine Mißgeschicke waren zahlreich; er mißfiel dem Inselgeist Großbritanniens.

Der Bau der Eisenbahn vom Kap nach Kairo wurde begonnen, aber trotz aller Bemühungen des Hauses Cahen, das den Bau der Eisenbahnlinie bis

Der Baron de Cahen gehört einer wirklichen Dynastie von Schriftstellern und Künstlern an. Sein Bruder Alexander sammelte in seinem maurischen Harem von Sidi-bou-Said in Karthago die Melodien der arabischen Folklore, während der andere, Samuel, die Musik für ‚Tausend Küsse' schrieb, welche der Covent-Garden früher während des Festspiels des Russischen Balletts mit Erfolg spielte.

Die Baronin de Cahen, geborene Grand-Bey, ist eine Malerin von Talent, und ihr gastfreundliches Haus im Piccadilly ist ein Zentrum, von dem der französische Geist und der Pariser Geschmack über London leuchten.

Ihre Nichten Sarah, Esther und Rahel sind die bevorzugten Gespielinnen der kleinen Prinzessin Elisabeth, der zukünftigen Königin von England."

*

Ich erkläre euch nichts mehr. Ich hoffe, daß ihr nun „jüdisch" zu lesen versteht. Ich könnte höchstens durch einige passende Worte die außergewöhnliche Qualität dieses besonders reichen Weines unterstreichen, ihn sehr ergeben besprechen, wie man es mit dem großen Wein aus einem berühmten Faß macht. Ein ganz besonders kostbares „jüdisches" Aroma! Große Klasse! Sehr reich an „Tunnel durch den Ärmelkanal", monarchische, dynastische Vertrautheit, von dem ausgezeichneten, bezaubernden Parfüm der „City" unterstützt, Harem von Karthago, Eisenbahn und russisches Ballett, „Tausend Küsse", die „Gewisse Lyrik". Alles sehr kapitalkräftig, sehr unterstützt, sehr sapphisch, sehr verborgen. Paris-London. Ungeheures Jahr des Hebräertums! Freut

> Wenn ihr die geistigen Kinder Abrahams wäret, so würdet ihr die Werke Abrahams tun. — Der Vater, welcher euch gezeugt hat, ist der Teufel. — Und es ist keine Wahrheit in ihm.
>
> Jesus.

Erinnert ihr euch?

„Die ganze Produktion von Hollywood, dem Schändlichen, ist eine anhaltende Beleidigung der proletarischen Arbeit, aller proletarischen Tugend, das monströseste, ideologische Unternehmen der kapitalistischen Korruption, das schändlichste aller Zeitalter. Ein Strom von verrotteten, mißlungenen Werken. Bla...bal...bla...! Proletarier! Pfeift in Massen diesen Unrat aus! Flieht aus den dunklen Sälen, in denen man euch krank macht, euch vollständig und systematisch verdummt! Ha! Wir fallen nicht darauf herein! Wir, die ‚Verantwortlichen' des Proletariats! Die proletarische Reinheit muß sich gegen diese ungeheure Gefahr der Beschmutzung aufrichten! Denn alle gesunden Kräfte der Revolte finden sich durch diese weltumfassende Krankheit untergraben! Die astronomischen Verdienste eines einzigen Tages für einige Grimassen dieser Filmstars, dieser geschminkten Huren, übersteigen oftmals das Einkommen, das mehrere armselige Arbeiterfamilien in einigen Monaten härtester Arbeit verdienen! Welche Schande! Welche Herausforderung unserem Elend gegenüber! Das heimliche Einverständnis der Banken, die Mitschuld der Truste! Diese Prostitution, diese schamlose Erniedrigung aller Künste, aller Gefühle, diese krämerhafte Schändung, Verderbnis der edelsten Beweggründe der mensch-

wiederfinden, meine Schöne! Die fortdauernde Verschwörung gegen den gesunden Geist der Massen! Bla ... bla ... bla ...! Gegen das hohe Ideal der Massen! Bla ... bla ... bla ...!

Das Kino, der weltumfassende Tintenfisch, die ganze Fäulnis, ebenso viele Fäulnisschröpfer wie dunkle Säle!

Das goldene Kalb Hollywood, arrogant, wohnt auf seinem Kino. Die Mühle der weltlichen Obszönität. Bla ... bla ...!"

Wer erzählt uns in langen Spalten derartiges? Die „Humanité" . . . aus den schönen ernsten Zeiten, meine Liebe! Die kommunistische Zeitung „l'Humanité" unmittelbar vor dem „Triumph der Massen", unter dem jüdischen Hirtenstab. Erinnert ihr euch auch daran? Jedoch hat der Wind sich gedreht, meine Liebe, man muß es begreifen! Wehe dem, der nicht versteht! Im Oktober 1937 spielt dieselbe „Humanité" auf einer ganz anderen Saite, singt in einem ganz anderen Ton ein ganz anderes Lied. Freut euch darüber, was die „Humanité" augenblicklich über dieselben Possenreißer in Hollywood denkt (auf den Seiten ohne Reklame!)

„Das leichte Leben.

In der Art eines Gassenhauers ziehen die Amerikaner die Naivität und die Einfalt der Grobheit vor; man muß sie dafür beglückwünschen. Es sind Qualitäten, die ebenso viel Reiz haben und durch nichts den wissenschaftlichen Mechanismus töten, der das physischste Lachen in uns auslösen soll. Wie gesagt, das leichte Leben ist ein köstliches, frisches und nach Wunsch spaßhafter Gassenhauer. Bis zur Bettszene

haftigkeit anbetrifft, so spielt sie eine große Rolle dabei, und eine Szene, wie die von der automatischen, wildgewordenen Bar und der Plünderung durch die Gäste, kann man unter die Meisterwerke zählen. Die Geschichte selbst hängt von einem einzigen Ausgangspunkt ab! Infolge eines Wortstreites wirft ein reicher Bankier den Pelzmantel seiner Frau aus dem 20. Stockwerk. Dieser Mantel fällt einem jungen Mädchen auf den Kopf, der Sekretärin einer Kinderzeitung. Das ist alles. Aber von diesem Ausgangspunkt haben die Amerikaner mit einer Phantasie, welche die reichsten Einbildungskräfte übertrifft, alle möglichen Konsequenzen gezogen. Dieser höchst luxuriöse Mantel gibt dem jungen Mädchen ein derartiges Aussehen, daß alle Schwierigkeiten vor ihr nach und nach verschwinden. Sie wird sehr bald kostenlos wohnen, kostenlos gekleidet und ernährt werden. Wenn sie es ‚absichtlich' machen würde, so würde es vielleicht nicht gelingen und Betrug sein. Jedoch weil sie von allem, was ihr begegnet, nichts versteht und unschuldig bleibt, ist es wie eine feenhafte Erzählung. Es fehlt sogar nicht einmal der reizende Prinz, dem sie begegnet und den sie trotz aller tragisch-komischen Lagen, in die ihr Abenteuer sie stürzt, heiratet. Man würde sagen, es sei von Andersen durchgesehen und von den ‚Brüdern Marx' umgearbeitet. Und Joan Arthur läßt uns durch ihre natürliche Anmut leicht glauben, daß alles, was der ‚Leichtes-Leben-Marie-Smith' begegnet, wohlverdient sei."

Wie sehr man in der „Humanité" Liebediener und der Vetter von Hollywood geworden ist! Man

versteht sich gegenwärtig. Es ist nicht mehr dieselbe Sache! In zehn Jahren erfährt man mehr als eine Nachricht! Einzig der Idiot entwickelt sich nicht. Es genügt eines Tages ein kleiner telefonischer Anruf, und man fängt an zu verstehen. Das Mirakel ist ganz plötzlich und auf die einfachste Weise der Welt vor sich gegangen. Und ihr steht dort und staunt. Ihr bleibt die wiederkauenden, widerwärtigen „Massen der Massen"! Ihr versteht nichts!

## „DIE GROSSE ILLUSION“

Ich würde sehr staunen, wenn die Juden, die seit der Begründung der Volksfront ihre Aktivität verdoppelt haben, nicht das Nahen einer kleinen antisemitischen Welle in Frankreich gefühlt und einige Befürchtungen für die nächste Zukunft hätten.

Wir konnten erwarten, daß sie unter großem Kostenaufwand eine vorbeugende Gegenoffensive großen Stils unternehmen würden. Warum nicht? Unsere (rechte oder linke) Presse dient schließlich nur der Verteidigung der jüdischen Interessen, dem Manöver der großen jüdischen Pläne. Das immer so überragend jüdische Kino sollte uns für diese Umstände einige sehr greifbare, sehr bemerkenswerte Werke, eine ungeheuer große Verhimmelung des Juden bescheren.

Bis vor sehr kurzer Zeit vollzog sich diese Propaganda durch Symbole, Andeutungen, Anspielungen, Zufälle. Mit der „Großen Illusion“ wechselt der Ton. Alles ändert sich! Auf ihre politischen Erfolge bauend deckt die jüdische Propaganda ihre Batterien auf, wird entschieden, behauptend, angreiferisch. Sie zeigt sich offen. Sie zeigt uns den Juden an der Leinwand, so wie er ist, nicht mehr als Bretagner, Flamen, Auvergnaten, Basken, sondern als wirklichen Juden, als „Rosenthal“. Kein Kleinkram mehr!

res, viel Beleidigenderes sehen. Dieser vor Sektarismus schreiende Film hat schon einen ungeheuren Erfolg. Die jüdische Kolonisation braucht „in der Frechheit“ nicht mehr an sich zu halten! Alle Deiche sind gebrochen! Die jüdische Kolonisation wird jeden Tag sichtbarer, ungeduldiger, despotischer, empfindlicher, unversöhnlicher. In allen diesen Filmen voller verwickelter kleinlicher Dialoge handelt es sich im Grunde genommen um eine einzige alte, aber leidenschaftliche Leier, um den dummen, arischen Massen verständlich zu machen und in ihren Trunkenboldschädel einzuhämmern, daß der Jude und der arische Arbeiter nur zu dem Zweck geschaffen, auf die Welt gekommen sind, um sich zu verstehen, um ein gegenseitiges unlösliches Bündnis auf Tod und Leben abzuschließen. „So steht es geschrieben.“

Im Verlauf dieses Films zeigt man uns bei diesem Juden, der die Hauptperson spielt, einen einzigen kleinen Fehler, der, um es gerade heraus zu sagen, verzeihlich ist, eine gewisse Neigung zum Hochmut, zur Prahlerei, einen kleinen Fehler des Negers, eine Kleinigkeit. Dieser Rosenthal erscheint uns deshalb um so sympathischer, „menschlicher“, und infolgedessen finden wir auf seinem Aktiv nur Tugenden! Und was für Tugenden! Die wesentlichsten! Die ursprünglichsten Qualitäten einer neuen Elite, eines neuen Adels! Viel Großmut, große Umsicht, leidenschaftliche Friedensliebe, allgemeine Kenntnis, zarte Ahnungen des menschlichen Herzens und besonders ein Herz für das Volk! Oh! volkstümlich! Unendlich volkstümlich! Gewöhnlich bearbeiten, schachern, behandeln die projüdischen Filme (sie sind es alle) die

wöhnlich nicht den positiv jüdischen Juden in seiner kriegerischen oder „sozialen" Rolle. „Die große Illusion" beschleunigt die Dinge. Dieser Film ist ein Ereignis. Er läßt den Juden aus seinem Schatten, aus seiner Verkleidung heraustreten und in seiner Qualität als streng jüdischer Jude den ersten Platz, den „sozialen" Platz einnehmen. Die „Grande Illusion" vervollständigt wunderbar die jüdische Ausstellung, die große Jüderei 37. Aufstieg des kleinen Juden zur Rolle des offiziellen Messias.

Dieser kleine Rosenthal ist ein vollkommener Millionär, aber ebenso vollkommen „volkstümlich". Ah! Und noch volksfreundlicher als Millionär! — Er ist reich, sehr reich! Schaut nur diesen kleinen Juden an! Zu Beginn hat dieser kleine Nabob alles gegen sich, wenn er die Rolle des Versöhners spielen will: lächerliche Gestalt, Wortreichtum, Aussehen. Er hat alles vom „Stinkenden" an sich, alles Überkonzentrierte der widerlichen Rasse. Er hat alles, um vom Volke verbrannt, ausgepfiffen, aufgehängt zu werden. Vollkommener Parasit, scheeles, überjüdisches Produkt, ein Kind von Stavisky, ein Vetter von Barmat. Er stellt durchaus das verabscheuungswürdige Wild der Straßenlaternen dar. Alle sowjetischen Bilderbogen von Epinal richten sich nach diesem Prototyp. Er stellt für Moskau, für die „Humanité" den vollkommenen „Spekulanten" inmitten der beleidigenden Handlung dar. Der neugeborene Feind des Volkes, die personifizierte Synthese, das verabscheuungswürdigste, das hassenswerteste Beispiel des vampirischen Kapitalismus. Irrtum, falsches Urteil! Keineswegs! Mirakel! Jüdisches Mirakel! Auf

Sache alle Unmöglichkeiten des Problems im Gegensatz zur (Volks)-Front an. Und alles, was so unvereinbar schien, wird vor unseren Augen vollkommen harmonisch und wahrscheinlich! Triumph! Und wie! Hoch die Hände! Alles geht gut! Die neue Wahrheit rollt in vollen Strömen in die dunklen Säle. Dieser kleine Jude Rosenthal ist absolut nicht mehr das, was man sich einbildet! Irgendein Kapitalist derselben Natur wie die übrigen Kapitalisten, eine unbewegliche, brutale, hochmütige, dumme Clique! Durchaus nicht! Achtung! Nichts Widerliches wie die anderen! Wie die arischen Ausbeuter, die Arbeitgeber, die arischen Vampire! Ah! Aber! Achtung Volk! Das immer sofort verallgemeinert. Laßt uns unterscheiden! Feingefühl! Dieser kleine Rosenthal ist keineswegs abscheulich! Wir wollen es nicht verwechseln! Dieser Super-Kapitalist, Sohn eines Super-Kapitalisten, erfreut sich nur mit Bedauern seiner außergewöhnlichen Vorrechte. Jawohl, jawohl! Beim Gebrauch entdeckt man an ihm nur den ganz kleinen Fehler, wie alle Apostel etwas reichlich selbstbewußt zu sein. Das ist alles. Ihr seht nun, wie sehr man dem schnellen Urteil mißtrauen muß! Dieser kleine Rosenthal ist ein kleiner Neo-Jesus Christus. Er leidet für uns! Und wir wußten es nicht! Er selbst sagt es: „Jesus, mein Rassenbruder". In unseren Tagen werden die Messiasse nicht mehr in den Schafställen geboren, sondern in den Geldschränken. So ist es bei den Juden. „Milliardär und Jesus". Wer zweifelte daran? (Ihr werdet indessen sehr selten einen Juden, so arm er auch sei, etwas Schlechtes über die Rothschilds sagen hören. Aber

schon sehr wohlgefällig die ausgezeichnete Leier nach. „Der Jude ist ein Mann wie alle anderen“.

Etwas mehr Munterkeit, bitte! Mehr Gefälligkeit! „Der Jude ist mehr als andere“! Sehr schön, das ist es, was man in Zukunft schwatzen muß! Arische Papageien, daß ich euch höre! Springt auf eure Plätze und wiederholt im Chor: „Er ist mehr! mehr! mehr!“ Dieses „mehr“ ist wichtig! Es ist alles!

Ich hoffe, daß ihr, „Massen der Massen“ nun verstanden habt, daß der jüdische Überkapitalist immer und unter allen Umständen ein besonderer Kapitalist bleibt, ganz nahe am Herzen des Volkes. Er ist messianisch, prophetisch, pazifistisch, apostolisch, idealistisch, im höchsten Grade wohltätig, „menschlich“. Ha! Immer „menschlicher“. Dasselbe Herz, das Herz selbst des Proletariats. Ha!

Dieser kleine Rosenthal sieht wie ein frivoler Lüstling, wie ein widerlicher Ausnutzer aus. Achtung! Das Gegenteil ist der Fall! Anschein! In Wirklichkeit denkt er nur an das Volk, an das Unglück des Volkes. Niemand versteht besser, ist mehr von der großen Not des Volkes gerührt als er. Ob er dem populären Programm zustimmt? Allen Forderungen des Volkes? Ha! Ha! Ha! Und Pazifist! Verflucht! Verdammt! Um sicherer zu sein, wird er selbst die Programme des Volkes machen. Und? Niemand ist besser unterrichtet als er, niemand fleht, stöhnt oder wünscht mehr das bevorstehende Ereignis, die baldige Geburt einer besseren Welt für das Volk, in einer Welt, in der die Gerechtigkeit herrscht, als er! Endlich! Eine Welt ohne Falschheit, ohne Kriege, ohne angeborene Vorrechte der

sernen! Ja! So und nicht anders! Dieser kleine Multimilliardär denkt nur, und jeden Tag mehr, an das Unglück des Volkes. Im Zirkel, im Bois-de-Boulogne, in seiner Bank, immer denkt er an das Volk! Die Menschheit spukt ihm wortwörtlich im Kopf herum! Seine innere Sendung, sein Puls ist der des Volkes. Er „kämpft“ mit dem Volk. Er wurde geschaffen, in die Welt gesetzt, um zum Volk zu gehen, das Volk zu verstehen, genau so wie Herr Blum das ganze Volksfrontprogramm verwirklicht! Für die ganze Volksfront blühen! Aber! Aber! Rosenthal hätte ebenfalls, genau wie Herr Baron de Rothschild, für die Volksfront und das französisch-russische Bündnis gewählt. Dieser kleine Bankier Rosenthal ist unter undankbarem Anschein ein eingefleischter Volksfrontler, genau so wie die Herren Warburg, Loeb, Jacob Schiff, Kerensky, Trotzky, Zaharoff und Blum. Genau so. Instinktmäßig, mit seinem ganzen Judeninstinkt, versteht er das Volk. Die Sehnsüchte des Arbeiters sind seine eigenen Sehnsüchte. Sein eigenes Unglück!

Und jetzt beschäftigt sich der Film mit uns. Achtung! Arier der Intelligenz! Achtung! Gegensatz! Unsere Elite: Intellektuelle, arische Adelige, arisches Bürgertum zeigt sich vollständig, durch und durch, grotesk, unfähig, ein einziges Wort von den Forderungen des Volkes zu verstehen! Ah! das ist betrübend. Aber es ist so! Verdorben, monströs, egozentrisch! Was für unheilbare Schmutzfinken! Was für Ungeheuer! Welche unendlichen Über-Unmenschen! Abseits von aller Entwicklung! Schlußfolgerung! Diese arische „Elite“ muß den Juden ausgeliefert werden, und zwar sofort, und verschwinden! Un-

sind rückständig, sabotieren die wunderbare, durchaus offensichtliche Entwicklung der Zukunft! Die Geburt der Sowjets! Arbeiter erlösende Juden, die jüdische Regierung, um alles zu sagen. Also? Für die neuen Zeiten neue Männer! Der Jude ist ein „neuer Mann"! Er ist ein Fund! (Seht nur, wie in Rußland durch die neuen jüdischen Männer 10 Millionen Weiße hingerichtet sind!)

Dieser Film zeigt sich entschieden besonders reich an hoher Propaganda, an zahlreichen Gewissensprüfungen, an „Wiederholungen". Unter anderen kostbaren Wahrheiten macht er uns verständlich, daß die „Aristokraten" immer ihren gewünschten, gewollten Anteil an dem von ihnen ersehnten Krieg haben! Schau! Schau! Schau! Mir ist es gleich, doch bleiben wir nicht auf halbem Wege stehen! Lassen wir unsere Laterne ganz hell leuchten! Dieser Teil ist etwas dunkel. Laßt uns sehr ehrlich, sehr gewissenhaft unsere Zuhörer warnen, daß besagte Aristokratie innigst mit den jüdischen Banken verheiratet, verbündet und in Wirklichkeit nur einer der Stämme des Judentums ist.

Die Vertreter besagten Adels beeilen sich, und mit welchem Eifer, welcher Begeisterung, das Todesurteil, das sie verdammt, auszulegen, zu erläutern. Und das ist die Hauptsache dieses Films! Sie haben viel Angst, daß wir es nicht verstehen! Sie überbieten sich! „Vielen Dank! Seid gesegnet, meine jüdischen Herren Richter! Ihr habt wirklich gut daran getan, uns zum Tode zu verurteilen! Wie schön ist es gemacht! Ah! Wir haben es verdient! Wir sind unheilbare Dummköpfe! Blutdürstige, fri-

dieses durchmachen. Es ist wahr, wir sind durch und durch abscheulich! Noch eine Zigarre, lieber Herr Vizegraf? Und jetzt, um zu vermeiden, daß ihr, o liebe jüdische Geschworene, eure Hände beschmutzt, werden wir uns daran machen, uns gegenseitig selbst zu massakrieren! Und mit welchem Vergnügen! Ohne Zaudern! Auf euren jüdischen Befehl hin!" Eins! Zwei! Drei! Und beim Klang der Flöte machen sie es so, wie sie es angekündigt haben! Und es ist vollkommen! Sie geben das Gelände frei!

Diese affenartigen oder zarten Großmäuler, voller abgeschmackter Vorurteile, diese wilden Mottenkugeln aus den „Museen" trachten nur nach dem Nichts! Sie schreien danach! Es ist gut! Man wird es ihnen geben! Und sie stimmen ihr eigenes „Dies irae" an.

Die Juden: „Bravo! Bravo! Welch schöner Mut! Welch herrliches Benehmen! Wunderbare Haltung!"

Was nun den arischen Intellektuellen anbetrifft, den „Pindar" dieses Abenteuers, so stellt man ihn uns von Anfang an schon in einem derartigen unnützen Zustand, einem frühreifen Greisentum, einer Unbeständigkeit dar, daß er am Ende des Films ganz von selbst verschwindet. Weggeblasen verlieren wir ihn.

Diese „Große Illusion" feiert also die Vermählung des einfachen, abgearbeiteten, kleinen, arischen Arbeiters, dieses kleinen vertrauenden Handarbeiters, der Werkmeister geworden ist, mit dem kleinen Juden, dem Milliardär, dem qualligen Messias, der bestimmt ist, ganz natürlich morgen Volkskommissar zu werden. Es ist alles, um den sowjet-jüdischen

sich vor! Der Berg Sinai schreit soeben zum dritten Male: Du Abschaum von Goi, verlaß deinen Juden nicht! Oder du wirst sehen, was dir blüht! Der Jude ist dein Gefängniswärter! Und sofort dringen diese Sentenzen in die Tiefen des arischen Herzens!

Mordez, dieser Flugzeugführer, der in dem Augenblick, da der Jude den Befehl übernimmt, nicht einmal mehr eine Karte lesen kann! Ist das symbolisch genug?

Und Sie, dahinten, Herr Gesicht! Herr Ziege und Kohl! Ihr Namenlosen, weder Soldat, noch Kämpfer, noch Professor, noch Großherzog, noch Erzbischof, noch Milliardär, noch Jude, noch Handarbeiter. Was bleibt ihr dort stehen? Ihr erwartet vielleicht eine Rolle? Worauf wartet ihr, um zu verschwinden? Fort mit euch, hop! Soll ich euch Beine machen? He, ein wenig Mut! Ihr nehmt hier den Platz weg! Ihr seid lächerlich! Ihr seit unanständig! Ihr seid hier nicht auf der Hochzeit! Was wollt ihr hier? Eure Gegenwart allein ist schon widerlich! Ihr verpestet die Luft! Versteht ihr die Symbole? Könnt ihr aus dem Kaffeesatz lesen? Also fort mit euch, etwas Mut! Die Revolver liegen auf dem Tisch! Stillgestanden! Wisset in Schönheit zu sterben! Es ist Zeit! Nach jüdischer Zeit ist es „fünf Minuten vor". — Die große Illusion? — „L'Univers Israélite" kann sich nicht irren; hört, was es uns erklärt:

„Einer der schönsten Filme, die der Krieg inspiriert hat, La Grande Illusion hat uns in diesem Winter in dieser Hinsicht eine schöne Szene guter französischer Symbolik gegeben. Zwei von Stellung und Geburt sehr verschiedene Kriegsgefangene, arischer

sich, bevor sie eine gefährliche Flucht versuchen! Auf Wiedersehen, schmutziger Jude! sagt herzlich der eine. Auf Wiedersehen, alte Nuß! antwortet der andere kräftig. Und die beiden Soldaten trennen sich nach einer rührenden Umarmung. Sie finden sich wieder. Sie vereinigen sich."

Große Illusion? Grande Illusion? Ah! Sicherlich, ja! Die Große Illusion! Und wie! Die Ungeheure Illusion! Das Wunder! Beelzebub! Moloch! Zu eurer Verfügung! Die ungeheuerste, myriadenhaft im Kubik geschaffene Illusionsstratosphäre. Im Namen Gottes! Die allerhöchste Illusion der allergrößten Kaulquappen, die man jemals für die Verschmelzung des Pyrits beim nächsten Bacchanal erfunden hat! Das ideologische mongolisch-jüdische Feuer von 1940!

## NUR EINE KLEINIGKEIT.

Die amerikanischen Yankees, die man derartige Schreie ausstoßen hört, die soviel Lärm machen, so durch die ganze Welt schreien (Lynchen, Bittschriften, Prozesse usw.), sobald ein Neger sie öffentlich betrügt, wie oft verheiraten sie sich mit Juden! Die Juden sind in den Vereinigten Staaten im Heiraten prämiert. Der Jude ist lasterhaft, der Jude ist reich, der Jude hat in der Liebe Erfahrung. Der „negerhafte" Jude steht tiefer als der Neger.

Diese berüchtigte Schranke zwischen den Rassen in USA. ist ebenfalls ein sehr großer Schwindel! Aber wartet nur! Ich werde euch meinerseits auch ein wenig die Zukunft ankündigen: eines Tages werden die Juden die Neger, ihre Brüder, ihre Sturmtrupps, auf die letzten weißen „Heere" hetzen. Sie werden die Amerikaner, diese Trunkenbolde, zu Sklaven erniedrigen. Harlem wird das „weiße" Stadtviertel sein. Die Neger werden vergnügt zusehen, wie die Weißen für sie den „Weiß-Boula" tanzen.

## VON MAGIERN UND FREIMAURERN, TALMUDISTEN UND MESSIASSEN.

„Man muß in den Kulissen der Politik gelebt haben, um zu verstehen, daß die Welt von Personen regiert wird, die ganz verschieden von dem Bild sind, das man sich von ihnen macht."
Disraeli (Jude),
Englischer Premierminister.

Seit Ägypten, seit Moses dem großen Okkultisten, haben sich immer gewisse Juden durch ihre „voraussagende" Fähigkeit ausgezeichnet. Sie waren immer Juden, Derwische, Propheten, Beschwörer, Eingeweihte, Talmudisten, Fakire, Kabbalisten, Magier, Freimaurer, Messiasse usw., die ganze bekannte Tunke.

Diese übermenschlichen Spezimen bilden, über dem Judentum, die mystische Gruppe der Führer, die immer gehört, deren Befehle immer befolgt werden und die in Wirklichkeit die wahren Regierenden des jüdischen Universums sind. So ist es übrigens mit allen asiatischen und jüdischen Regierungen. Die Juden bewahren unter ihrer Haut all das kostbarste Gut ihrer ganzen schwarzen Magie.

In allen Epochen der Umwälzung sieht man automatisch die prophetischen Vertreter auftauchen, die Götter, ihre jüdischen Orakel: Nostradamus, Caglio-

Überjuden, diese noch größeren „Sender des Unglücks“ als die anderen Juden, scheinen indessen bei all ihrer Schwätzerei den Sinn, die Ahnung für die großen Krisen, die großen jüdischen Umwälzungen zu besitzen. Es sind die „hebräischen, weltlichen Kataleptiker“. Ihre Weissagungen, ihre Warnungen sind sehr oft wunderbar genau und zutreffend. Sie täuschen sich, aber oft treffen sie den Nagel auf den Kopf! Zum Beispiel kündete Nostradamus schon um 1620 sehr genau das Datum unserer großen Revolution 1793 (geschriebenes Datum) an. Wir würden unrecht haben, uns darüber lustig zu machen. Moses hatte seine Sache schon sehr schön gemacht. Er hatte für sein kleines Volk, das nicht geschaffen ist, um in dieselbe Richtung zu sehen wie wir, sehr eigenartige Waffen geschaffen; denn die Geheimnisse der Kabbalisten sind vielleicht nicht so ganz unnütz, geschwätzig und phrasenhaft, wie es unsere kleinen „experimentellen“, atheistischen, positivistischen, stets betrogenen Schlauberger behaupten. Eine kleine Zauberei, die nacheinander das Ägyptische Reich, das Römische Reich, das Französische Kaiserreich, das Napoleonische Reich, das Deutsche Reich, das Russische Reich, morgen alle Demokratien, das Britische Reich gestürzt hat, ist keine Rohrflöte. Und ich zähle nicht die Kreuzzüge, die Reformation usw., die ebenfalls aus demselben Gebräu stammen.

Finden wir noch heute unter uns einige Propheten von so großem Ausmaße? Von derselben Stärke? Derselben Größe? Gewiß! Das weltbekannte „Protokoll der Weisen aus Zion“ ist nichts anderes als eine Weissagung dieser Art, eine der hysterischen jüdischen Wahrsagungen, worüber man beim ersten

die Begründung, den Stil nach Starrkrampf, Betrügerei aus dem Irrenhaus, Possen der G.P.U., nach Zwangsjacke, Teufelei, lasterhafter Verrücktheit, täuschenden, zufälligen Zusammenhängen aussehen. Und dann, dann entdeckt man mit der Zeit, daß sie durchaus vernünftig waren, daß derartige leidenschaftliche, fanatische Phantastereien sehr genau mit der Entwicklung der Dinge übereinstimmen. Die Entwicklung der Dinge baut sehr scharf, geometrisch genau, wunderbar auf solchem Alpdruck auf. Und wir kommen nicht aus dem Staunen heraus! Die Wahrsagung der Verrückten verwirklicht sich! Unsere ganze Dummheit, man muß es zugeben, ist nicht nur aus Leichtgläubigkeit zusammengesetzt, sondern auch aus Skepsis. Diese um 1902 veröffentlichten Protokolle haben sehr genau vorausgesagt, was sich seitdem in der jüdischen Welt ereignet hat! Die jüdische Wahrheit, ihre Farbe, ihr Rhythmus, drückt sich in Traumzuständen aus; sie ist eine Wahrheit der Urwäldler. In der „seherischen" Art haben wir vielleicht noch Besseres, noch Wesentlicheres, noch Kürzeres, wenn möglich noch Gehässigeres als die Protokolle der Weisen von Zion. So die wenig bekannte Rede, die der Rabbiner Rzeichhorn 1865 auf dem Kirchhof in Prag am Grabe eines anderen prophetischen Großrabbiners, Simeon-Ben-Jahouda, gehalten hat. Dieser Text wurde erst elf Jahre später im „Contemporain" und dann im „Bericht" des Sir John Radcliff wiedergegeben. Die Autoren dieser Veröffentlichung trugen ihre Kühnheit nicht ins Paradies. Sir John Radcliff wurde etwas später getötet, genau so wie der verräterische Jude Lassalle, der sie mitgeteilt hatte.

baren, so prophetischen Komposition. Man wird sie schon verstehen:

„Das Gold wird in fachkundigen Händen immer der nützliche Hebel für diejenigen sein, die es besitzen, und der ersehnte Gegenstand für solche, die es nicht besitzen. Mit Gold erkauft man die rebellischsten Gewissen, man setzt den Preis aller Werte, den Kurs aller Produkte fest, man stützt die Anleihen der Staaten, die man dann in seiner Gewalt hat.

Schon befinden sich die wichtigsten Banken, die Börsen der ganzen Welt, Kreditbriefe auf alle Regierungen, in unseren Händen. Die andere Macht ist die Presse. Indem man unaufhörlich gewisse Ideen wiederholt, macht die Presse sie als Wahrheiten glaubhaft. Das Theater leistet ähnliche Dienste (Kino, und Radio bestanden noch nicht). Überall gehorchen das Theater und die Presse unseren Richtlinien.

Durch unermüdliche Lobreden auf die demokratischen Regierungen spalten wir die Christen in politische Parteien, wir zerstören die Einheit ihrer Nationen, wir säen darin die Uneinigkeit. Ohnmächtig, werden sie dem Gesetz unserer Banken, die immer geeinigt, immer unserer Sache ergeben sind, erliegen.

Wir treiben die Christen in Kriege, indem wir ihren Hochmut und ihre Dummheit ausnutzen. Sie massakrieren sich und machen den Platz frei, auf dem die unsrigen gedeihen werden.

Der Landbesitz hat immer Einfluß und Macht verschafft. Wir werden im Namen der sozialen Gerechtigkeit und der Gleichheit die großen Besitztümer aufteilen; wir werden den Bauern, die es aus

Unser Kapital wird uns zu Herren machen. Unserseits werden wir die großen Besitzer sein, und der Landbesitz wird uns die Macht sichern. (Palästina ist nichts anderes als ein Übungslager für Volkskommissare des Ackerbaus der nahen Weltrevolution.)

Laßt uns versuchen, das im Umlauf befindliche Gold durch Papiergeld zu ersetzen; unsere Kassen werden das Gold aufsaugen, und wir werden mit Papierwerten begleichen, was uns zu Herren aller Existenzen macht.

Wir zählen einige Redner unter uns, die fähig sind, Begeisterung vorzutäuschen und die Menge zu überzeugen; wir werden sie über die Völker verteilen, um die Änderungen, die das Glück des menschlichen Wesens sichern sollen, anzukündigen. Durch Gold und Schmeichelei werden wir das Proletariat gewinnen, was die Zerstörung des christlichen Kapitals verursachen wird. Wir versprechen den Arbeitern Löhne, wie sie es niemals geträumt haben; jedoch steigern wir auch die Preise der notwendigen Sachen derartig, daß unsere Verdienste noch größer werden.

Auf diese Art werden wir die Revolutionen vorbereiten, welche die Christen selbst ausführen und von denen wir die Früchte ernten werden.

Durch unsere Spöttereien und Angriffe werden wir ihre Priester lächerlich und dann verhaßt und ihre Religion ebenso lächerlich und verhaßt machen wie ihre Geistlichkeit. Wir werden dann die Beherrscher ihrer Seelen sein. Denn unsere fromme Anhänglichkeit an unserer Religion, unseren Kult, wird ihnen die Überlegenheit unserer Seelen zeigen.

Wir haben unsere Männer schon in alle wichtigen

anwälte und Ärzte liefern; die Rechtsanwälte werden über alle ihre Interessen auf dem laufenden sein; die Ärzte, einmal in die Häuser eingedrungen, werden ihre Beichtväter und Führer ihres Gewissens werden. Aber wir müssen uns besonders des Unterrichtswesens bemächtigen. Dadurch verbreiten wir die Ideen, die uns nützlich sind, und kneten die Gehirne nach unserem Wunsch.

Wenn einer der unsrigen unglücklicherweise in die Krallen der christlichen Gerichte fällt, so wollen wir zu seiner Hilfe eilen; laßt uns so viele Zeugen suchen, wie für die Richter nötig sind, bis wir selbst Richter sein werden.

Die Könige der Christen, von Ehrgeiz und Eitelkeit aufgeblasen, umgeben sich mit Luxus und modernen Heeren. Wir liefern alles Geld, das ihre Verrücktheiten verlangen, und halten sie an der Kette."

Wir wollen zum Vergnügen und zur Auffrischung des Gedächtnisses die bedeutsamsten Anordnungen der Protokolle wiederholen (denken wir an 1902). Nichts ist belebender für einen Arier als diese Lektüre.

„Den zügellosen Luxus, die phantastischen Moden, die unsinnigen Ausgaben ermutigen! Allmählich die Fähigkeit, sich über die gesunden und einfachen Dinge zu freuen, ausmärzen!

Die Massen durch die volkstümlichen Vergnügungen, Spiele, sportlichen Veranstaltungen usw. zerstreuen! Das Volk durch Vergnügungen am Denken hindern!

Den Geist durch unheilvolle Theorien vergiften; durch anhaltenden Lärm das Nervensystem zer-

kleine Jude Rosenthal wiederholt es in der ‚Großen Illusion'.)

Eine universelle Unzufriedenheit schaffen und Haß und Mißtrauen zwischen den sozialen Klassen hervorrufen.

Die Aristokratie mit den alten Traditionen ihres Landbesitzes berauben, indem man sie ungeheuer besteuert und auf diese Art zwingt, Schulden zu machen; die Geschäftemacher an die Stelle der rassischen Leute setzen und überall den Kult des goldenen Kalbes errichten.

Die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch Streiks und Aussperrungen vergiften, und so überall jede Möglichkeit des guten Einvernehmens wegschaffen, woraus eine einträgliche Kooperative entsteht.

Die oberen Klassen durch alle Mittel demoralisieren, und den Zorn der Massen durch den Anblick des schändlichen Benehmens und der von den Reichen begangenen Dummheiten hervorrufen.

Der Industrie erlauben, die Landwirtschaft zu erschöpfen und allmählich die Industrie in verrückte Spekulationen treiben. — Alle möglichen Utopien unterstützen, damit das Volk sich in einem Irrgarten von ungangbaren Ideen verwirrt. — Die Löhne erhöhen, ohne daß der Arbeiter infolge der gleichzeitigen Erhöhung der Unterhaltungskosten des Lebens einen Nutzen davon hat.

‚Zwischenfälle' schaffen, die internationalen Argwohn aufkommen lassen; Feindseligkeiten zwischen den Völkern verschlimmern; den Haß aufblühen lassen und zu Grunde richtende Kriegsrüstungen

Schicksal der Nationen Leuten ohne Erziehung anvertraut werde.

Alle Monarchien stürzen und überall Republiken errichten, intrigieren, damit die wichtigsten Stellungen Personen anvertraut werden, die etwas zu verbergen haben, um sie durch die Angst vor einem Skandal zu beherrschen, durch die Polizei zu halten.

Nach und nach alle Formen der Verfassung abschaffen, um so den absoluten Despotismus des Kommunismus zu errichten.

Umfassende Monopole schaffen, in denen alle Vermögen ertrinken, sobald die Stunde der politischen Krise geschlagen hat.

Jede finanzielle Stabilität zerstören; die ökonomischen Krisen vermehren, und den universellen Bankrott vorbereiten; die Räderwerke der Industrie anhalten, alle Werte zusammenbrechen lassen; alles Gold der Welt sich in gewissen Händen konzentrieren lassen; ungeheure Kapitalien untätig lassen; in einem bestimmten Augenblick jeglichen Kredit anhalten und die Panik hervorrufen. Das Sterben der Staaten vorbereiten, die Menschheit durch das Leiden, durch Angst und Entbehrungen erschöpfen; denn der Hunger schafft Sklaven."

Alles dies stimmt wunderbar mit den laufenden Ereignissen überein. Der Jude Blumenthal war also völlig im Recht, wenn er in der „Judisk Tidskrift", Nr. 57, 1929, damit wir es wissen, schrieb:

„Unsere Rasse hat der Welt einen neuen Propheten gegeben, aber er hat zwei Gesichter und trägt zwei Namen; einerseits ist sein Name Rothschild, der Führer der Großkapitalisten, und anderseits Karl

noch, durchaus zutreffende Worte. In der großen Schicksalsstunde, wenn die Karten aufgedeckt werden, dann werden Herr Rothschild und Herr Marx, die getrennt waren, sich vollständig einig finden, um uns in den Krieg zu stürzen, „Helfershelfer der Helfershelfer", um uns zu Blutwurst machen zu lassen. Es ist die schöne Regel des jüdischen Spiels, die vollkommenste des jüdischen Theaters. Erster Akt: Streit. Dritter Akt: völliger Einklang, um stückweise unsere Eingeweide zu verkaufen.

Trotzky-Mexico, das muß man wissen, wird im letzten Augenblick wunderbar auf Kosten unseres Blutes mit Litwinoff-Moskau, Baruch-Washington und Samuel-City übereinstimmen, um uns in die Maschinengewehre zu treiben. In dieser Hinsicht gibt es nicht den geringsten Zweifel. Die Parade des tödlichen Hasses gilt nur uns Dummen, ist für Durand, für den Gefreiten Peugeot. Es ist durchaus offiziell, hundertmal durch unwiderlegbare Dokumente bewiesen, daß die ersten entscheidenden Geldsendungen der bolschewistischen Revolution von den amerikanischen Bankiers, von der hohen jüdischen Finanz an Trotzky geliefert wurden (12 Milliarden, dann 125 Milliarden).

Sie und ihre Nachkommen, die gegenwärtig Roosevelt umgeben, bereiten die nächste vor. Es sind dieselben Juden des Großen Goldenen Kalbes, die in der City, in New York und in Moskau über die Welt, über den Krieg und über den Frieden regieren, das heißt Jacob Schiff, Gugenheim, Baruch, Breitung, Loeb und Co., Felix Warburg, Otto Kahn, Mortimer Schiff, Hanauer. (Bericht des amerikanischen Geheimdienstes, 1917, 2. Büro).

deutendsten Führer der bolschewistischen Revolution 17 — alles Juden.

„Lenin, mit seinem richtigen Namen Uljanoff (Halbjude) — Trotzky — Bronstein — Zinovieff (Apfelbaum) — Kameneff (Rosenfeld) — Dan (Courevitsch) — Ganezky (Fürstenberg) — Parvus (Helphand) — Uritsky (Pademilsky) — Larine (Lurge) — Bohrine (Nathanson) — Martinoff (Zibar) — Bogdanoff (Silberstein) — Garine (Garfeld) — Suchanoff (Gimel) — Kamnleff (Goldmann) — Sagersky (Krochmann) — Riazanoff (Goldenbach) — Solutzeff (Bleichmann) — Zuriesain (Weinstein) — Lapinsky (Loewensohn). Der Autor wünscht die Überzeugung gewisser Autoren hinzuzufügen, nach der die Mutter Lenins eine Jüdin war. Lenin war ein Jude (Kalmüke), mit einer Jüdin verheiratet (Kroupskaja), deren Kinder jiddisch sprachen (Herbert Fitch, Detektiv von Scotland Yard, der als Kellner Lenin monatelang beobachtete, erklärte, daß Lenin typisch jüdisch aussähe). Bericht des „Geheimdienstes".

Aus dem „German Bolchevik Conspiraty", Seite 27, erfahren wir durch das „Comitee of Information, Washington D. C." im Oktober 1918:

„Max Warburg lieh den Bolschewiken das Geld: ‚Stockholm. 21. September 1917: Herrn Raphael Scholak, Haparand: Lieber Kamerad. — In Übereinstimmung mit einem Telegramm der Westfälisch-Rheinischen Syndikate berichtet uns die Bank Max Warburg & Co., daß dem Kameraden Trotzky ein Kredit eröffnet worden ist'. Gezeichnet J. Fürstenberg."

„Jacob Schiff scheint 12 000 000 Dollar für die

In dem Buche der Frau Netsa H. Webster, „The Surrender of an Empire“, Seite 74—79, finden wir ergänzende Nachrichten über das Aufsteigen des Bolschewismus.

„Es scheint, daß der wirkliche Name des oben in Abschnitt 3 unter der Bezeichnung Parvus erwähnten Individuums Israel Lazarevitch Helphand, eines Juden aus der Provinz Minsk in Weißrußland ist. Gegen Ende des letzten Jahrhunderts nahm er in Odessa an einer revolutionären Organisation teil. 1886 ging er ins Ausland und nach mehreren Reisen kam er nach Kopenhagen, wo er als Hauptagent der Verteilung der deutschen Kohlen in Dänemark ein großes Vermögen zusammenraffte, indem er durch Vermittlung der sozialistischen dänischen Partei arbeitete.

Der Doktor Ziv erzählt in seinem ‚Leben Trotzkys‘, daß er, als er sich 1916 in Amerika befand, Trotzky fragte: ‚Wie geht es Parvus?‘ Worauf Trotzky lakonisch antwortete: ‚Er ist dabei, seine zwölfte Million zu vervollständigen.‘

Es ist dieser Jude, Multimillionär, der nach Karl Marx der größte Berater Lenins war. Durch die Vermittlung von Parvus wurde Lenin nach Rußland geschickt.

Rußland ist nicht der Triumph der Arbeiter, sondern scheint eine ungeheure Kapitalsanlage der Juden für ihre eigenen Ziele zu sein.“

Alles dies ist nicht ein vorübergehendes Übereinkommen zwischen Juden und Bolschewisten. Es war überall so:

„In Ungarn waren die großen Führer die Juden

baum, Kaiser; in Berlin waren die Führer des Revolutionsversuchs Rosa Luxemburg, Lewisohn, Moses; der Organisator des Bolschewismus in China war der Jude Borodine-Crusenberg; in Italien war der Marxistenführer der Jude Claudio Trèves; in Brasilien hatte die kürzliche marxistische Revolution die Juden Rosenberg, Gardelsran, Gutnik, Goldberg, Strenberg, Jacob Gria und W. Friedmann als Führer; in Spanien endlich wurde die rote Revolution durch den Juden Bela Khun organisiert, durch den Juden Rosenberg unterhalten und durch den Juden Del Vayo im Völkerbund ‚legitimiert'."

Übrigens fallen alle diese Ereignisse unter die Ordnung der Dinge, die der Jude Baruch Levi (ein anderer Prophet) in seinem Brief an seinen Freund Karl Marx (mit seinem wirklichen Namen Karl Mardochai, Sohn des Rabbiners von Trier) vorausgesehen hatte:

„In der neuen Organisation der Menschheit", schrieb Baruch Levi dem Doktrinär des jüdischen Sozialismus, „werden die Kinder Israel sich über die ganze Oberfläche der Erde verbreiten und werden überall ohne Opposition, das führende Element sein, besonders wenn es ihnen gelingt, den Arbeiterklassen die feste Kontrolle einiger von ihnen aufzuzwingen. Die Regierungen der Nationen, welche die universellen Republiken bilden, werden unter der Deckung durch den Sieg des Proletariats ohne Mühe in die Hände der Juden übergehen. Der Privatbesitz wird dann durch die Regierungen der jüdischen Rasse, die überall die öffentlichen Gelder kontrolliert, aufgehoben. Auf diese Art wird sich das Ver-

aller Völker der Erde besitzen werden." (Briefzitat in der „Revue de Paris" vom 1. Juni 1928, Seite 574.)

Die großen Juden sind stolz, daß sie mit ihrer bolschewistischen Revolution 17 nicht unrecht gehabt haben, und der Großrabbiner Juda L. Magnes, New York, gibt 1919 seiner Freude in folgenden Worten Ausdruck: „Die grundsätzlichen Qualitäten des Juden gehen der Sache auf den Grund; in Deutschland brachten sie einen Marx und einen Lassalle, einen Haase und einen Edouard Bernstein hervor; in Österreich wird er ein Victor Adler und ein Friedrich Adler; in Rußland ein Trotzky. Sehen Sie die augenblickliche Lage in Deutschland und in Rußland! Die Revolution setzt die schöpferischen Kräfte des Juden in Tätigkeit. Sehen Sie, welch großes Kontingent an Juden sofort für die Schlacht bereit ist. Sozialisten, Revolutionäre, Menschewiken, Bolschewiken, Sozialisten der Mehrheit und der Minderheit, wie man sie auch benennen möge, in allen diesen Parteien findet man die Juden als die ergebenen Führer und als ihre regelmäßigen Arbeiter."

In der Zeitung „The Communist" von Kharkoff, Nr. 72 vom 12. April 1919, scheint uns Herrn Cohan auch sehr zufrieden: „Man kann ohne Übertreibung sagen, daß die große russische Revolution durch die Hand der Juden vollzogen worden ist. Es waren gerade die Juden, die das russische Proletariat dem Morgenrot der Internationale entgegenführten."

Wir beeilen uns zu gestehen, daß all dies einen gewissen muffigen doppelsinnigen Geruch eines possenhaften Komplotts, einer Verlängerung der grauen Mauer, der Maffia, des „Grand Guignol" auslöst, der

dieser Hinsicht nicht rückständig wären. Ich selbst bin, was die Lächerlichkeit anbelangt, sehr empfindlich. Aber trotzdem, die Namen sind vorhanden, die Personen, die Ereignisse; diese ganze unfehlbare, unwiderlegbare, augenblickliche, krähendste, giftige, eifrige, gierige Judenansammlung rings um jede unserer Katastrophen gleicht einem Auffliegen von tausend Krähen aus der Hölle. Und so etwas läßt sich nicht erfinden.

Maßlosigkeiten! Galligkeiten der Polemik! Phantastereien ausgehungerter Rabbiner im Fieber! Erleuchtungen alter Kabbalisten! Träume der Synagogen! Flüchtige Zufälle einiger häßlicher Verrückter! Das ist schnell gesagt.

Ihr werdet mir antworten, daß all diese Fabeln der Verwünschungen außerdem aus dunklen Zeitaltern stammen, daß unsere großen, unsere eminentesten Juden heute durchaus aus der Vormundschaft ihrer speckigen Rabbiner herausgewachsen sind, daß unsere großen modernen Juden alle unendlich und mit aller Kraft „fortschrittlich", in Experimentalwissenschaft, freimaurerischem Licht unersättlich, von Statistiken, intellektueller Verfeinerung befreit sind, daß alle diese Kniffe und Verwünschungen, diese überkabbalistischeWahrsagekunst sie ebenso zum Lachen bringen würden, wie wir über die Wesensverwandlung und über Christi Himmelfahrt lächeln. Kurz, kindliche Kniffe, orakelhafter Aberglaube, alte quiekende Reste biblischer Schreckbilder, Dummheiten.

Ihr würdet mir vielleicht antworten können, daß die großen Juden des großen jüdischen, weltbeherr-

ungenaue, gerade nötige, höfliche Verbindungen unterhalten, daß diese Großen andere Felle zu gerben, etwas Ernsthafteres zu tun hätten. Gut.

Wißt ihr, daß die ausführende Macht des universellen Judentums „Kahal“ heißt? Versammlung der Weisen Israels? Erinnert ihr euch, daß Napoleon, über die jüdische weltumfassende Macht unruhig, versuchte, die Kräfte des Kahal zu seinem Nutzen einzufangen, sich des Kahal für seine eigene weltliche napoleonische Politik zu bedienen, diesen Kahal unter dem Namen „Grand Sanhédrin“ in Frankreich ansässig zu machen und daß er, Napoleon, fatalerweise kläglich in seinem Unternehmen unterlag? (Es war trotz allem etwas von einem Betrogenen in Napoleon.) Wißt ihr, in welcher Weise der Jude Léon Say später auf der Tribüne des Parlaments diese große napoleonische Niederlage, welche die entscheidendste aller Niederlagen und ohne Zweifel die wichtigste Ursache seines großen Zusammenbruchs war, erläuterte? „Die geheimnisvolle Kraft der Finanz, der man niemals widersteht, selbst wenn man Napoleon heißt.“

Wir, die wir nicht Napoleon sind, unser Schicksal hängt noch mehr als das seine vollständig von dem guten Wollen der großen Juden, der „großen Okkulten“ ab. Es ist nicht idiotisch zu glauben, daß unser Schicksal gewiß noch ebensoviel und mehr noch in den Konsistorien des Kahal als in den Logen diskutiert wird. Bezeichnen wir für Frankreich noch näher, daß das Zentral-Konsistorium von dem Großrabbiner Israel Levi geleitet wird. Der Präsident, kein geringerer Herr als der König von Frankreich

Bloch-Laroque und Heilbronner (Staatsrat) geführt. Seht, an sehr hoher Stelle bleibt man tätig genug. Die Herren Oualid und Weisweiller sind Schatzmeister (sie werden sich nicht sehr oft in Schwierigkeiten befinden). Die Mitglieder des Zentral-Konsistoriums vertreten nicht nur Paris, sondern auch die kleinen „Kahale“ der verschiedenen französischen Regionen, Logen usw.

Hier ist die Liste aus dem Jahrbuch 1937/38 (sie ist durchaus kein Geheimnis).

Aboucaya, Léon
Bader, Maurice
Bauer, Marcel
Blum, Jules
Bodenheimer, Henri
Brisac, Jules
Caen, Adolphe
Cahen, Albert
Cahen, d'Anvers
Debre, Simon, Großrabbiner
Dorville, Armand
Ducas, Raymond
Eudlitz, Moïse, Dr.
Hayem, Jules
Heilbronner, Paul
Jacob, Elie
Klein, Dr.
Leven, Georges
Matchou, Dr.
Merzbach, Georges
Moch, Fernand
Mossé, Armand

Olchanski, R. A.
Propper, Michel
Rothschild, Robert (Baron de)
Salzedo, Mosès A.
Sananès
Sée, Jacques
Simon, Jules
Trèves, André, Dr.
Weill, Mathieu
Wormser, Georges
Sachs, Paris
Bakouche, André, Constantine
Behr, Simon, Nancy (M.-et-M.)
Geismar, Pierre, Neuilly-sur-Marne
Kahn, André, Lunéville
Lajeunesse, Henri, Lille
Lang, René, Lyon
Messiah B., Saint-Pieree-les-Elbeuf (S.-Inf.)
Risser, Gaston, Rouen
Seches (Großrabbiner), Lyon
Seiligmann, André, Vaucouleurs (Maas)
Sommer, Léon, Tours
Wormser, Achille, Dijon.

Die Freimaurerlogen zählen unter ihren Mitgliedern immer einen großen Teil von „knickrigen Brüder", von einfachen kleinen Ängstlichen, die ihren Verdienst erhöhen, ihre materielle Festigkeit sichern, ihre „Anzahl" Federfuchser vermehren wollen und nur kleine Ehrgeizige sind. Sie bilden die Infanterie, die große arbeitende Truppe der Freidenkerei.

Natürlich kann man von diesen Waschlappen, diesen versinkenden kleinen Zuhältern nichts ande-

meln erwarten. Und sie geben sich Mühe! Um keinen Preis darf man diese Tölpel in die großen Pläne einweihen. Das israelitische Konsistorium ist gerade zu diesem Zweck, zum Studium und zum Manöver der großen jüdischen Pläne geschaffen. Es ist aus einer Elite zusammengesetzt. Hier handelt es sich nicht mehr um eine kleine Gruppe von mageren hinterlistigen Tagdieben, Neo-Jesuiten, Aufgeblasenen, wie es fatalerweise auf dem Grunde aller Logen kriecht. Im Spiegel gefangene Lerchen! Nicht doch! Keineswegs! Sehr wenig Briefträger, keine Gartenarbeiter, keine Kapitäne der Feuerwehr, keine Lehrer befinden sich unter diesen Eminenzen. Nichts anderes als Persönlichkeiten höchsten sozialen Ranges, hoher Kultur, unempfänglich und von Vergnügungen, Salons usw. gesättigt, den Vergnügen von Ministern.

Diese wirklichen, von allen materiellen Sorgen befreiten Weisen können es sich erlauben, alles von sehr hoher Warte und sehr weit her zu beurteilen.

Franzose, hier siehst du deine Herren! Sie sind von Rang. Aber dennoch Kommunist? Und warum nicht? Sicherlich!

Kommunistenfreundlich mindestens! Zum Teufel! Ebenso gut wie Doriotist, Laroquist. Was man will. Es ist nebensächlich! Herr Baron von Rothschild (Maurice) wählt im Senat genau so wie Cachin für die Bestätigung des Französisch-sowjetischen Paktes. Der Baron James von Rothschild, Bürgermeister von Compiègne, tritt bei den gesetzgebenden Wahlen durchaus zugunsten des Kandidaten der Volksfront zurück. Was sein muß, muß sein....

Aber was ist, genau genommen, die Rolle dieses

eignisse geschaffene Lage; es entscheidet über die zu ergreifenden Maßnahmen. So mischt es sich in das tägliche Leben jedes Juden ein und leitet es sozusagen in jeglicher Hinsicht. Desgleichen übt jedes Mitglied der jüdischen Gemeinschaft seine Tätigkeit in dem von dem Kahal angegebenen Sinne und im alleinigen Interesse des Judentums aus."

So, haben Sie verstanden, Gefreiter Peugeot? Desgleichen für die nächste Schießbude! „Für die Freiheit der Völker", für das immer freiere und immer glücklichere Frankreich und wohlan denn, stürzt euch hinein! Das erste Gemetzel ist gewöhnlich, mein Freund, für euren dummen Brustkasten! Daß man es weitererzähle! Das Konsistorium und die kleinen Freunde des Konsistoriums haben alle ihre demokratischen Augen auf eure Eingeweide gerichtet, hypnotisiert! Ah! Wie die Engländer! Nicht mehr! Aber auch nicht weniger! Der Krieg und der Frieden? Juden!

Zum Schluß, „Kikeriki", Franzosen, werdet ihr in den Krieg ziehen, zu der von Herrn Baron von Rothschild, eurem Herrscher und absoluten Herrn, im völligen Einverständnis mit seinen herrschenden Vettern in London, in New York und Moskau festgesetzten Stunde. Er, der Herr von Rothschild ist es, der durch Mittelspersonen, durch die zitternde Feder seines Lakaien-Ministers euren Mobilmachungsbefehl ausstellen wird.

Ha! Wenn wir in Frankreich noch ein ganz klein wenig Mut, noch unser kleines Wort zu sagen hätten! Wenn wir noch die „Schüchterne Bitte" schreiben könnten! Aber wir können nichts mehr! Wir

sistorium kriechen und so ergeben wie möglich flehen, uns noch ein Jahr, noch 18 Monate, zu schenken, daß man uns ein für allemal in Frieden lasse. Im „arischen Frieden".

Würde man uns empfangen? Diese besagten 200 Familien, ob arisch oder nicht, ich schenke sie euch! Ich halte nicht eine einzige zurück! Und ich selbst mache sie euch zum königlichen Geschenk. Ich werde nicht über ihr liederliches Leben weinen! Seid nur beruhigt! Alle Patenôtres, Lederlins, Dupuys, Renaults, Wendels, Schneiders, Michelins, und „tutti coty". Ihr dürft sie selbst forttragen. Ich schulde ihnen nichts, ich versichere es euch. Jedoch, da wir schon spielen, möchte ich doch, daß wir ehrliches Spiel treiben, daß wir bis zuletzt ehrlich spielen! Daß man in dem nächsten allgemeinen Gemetzel nicht das Konsistorium, noch all die schönen, verbündeten Familien vergesse. Noch die großen jüdischen Konzerne der Aushungerer, die L. L. Dreyfus zum Beispiel (Multi-Milliardäre), noch die Bader und Konsorten, die großen Freunde des Herrn Blum. Nicht doch! Keineswegs! Ich begnüge mich nicht mit einigen Komplizen und ängstlichen, abgeschabten, schmelzenden Türkenköpfen! Keineswegs! Ich will etwas Greifbares! Wirklichkeiten! Wirklich Verantwortliche! Von den „härtesten der Khabalen". Ich habe Hunger! Einen furchtbaren Hunger! Einen universellen Hunger! Einen Hunger nach Revolution! Einen Hunger nach Sternenexplosion! Einen gewiß göttlichen, biblischen Hunger!

# IHRE SCHMUTZIGEN HÄNDE — ÜBERALL.

Mein Erstes besitzt alle Reichtümer der Welt.
Mein Zweites liefert den Revolutionen alle Führer.
Mein Drittes ist ein sehr reicher Bankier, der alle Revolutionen finanziert.
Mein Alles ist ein Jude.
Wer ist der größte Molch?

Wenn man alle Arbeitgeber töten müßte, so könnten wir das schön allein besorgen. Wir brauchen die Juden nicht, um das zu beschließen. Ich finde, das sie zu schmutzige Hände haben, viel zu schmutzige Hände, diese Juden, selbst um unsere Übersatten zu erdrosseln. Sie sind viel zu häßlich. Ich finde die Juden zu widerlich, als daß sie unsere Gesetze machen sollten. Die Eingeweide und das Geld unserer Bürger gehören uns und nicht den Juden. Jedem sein Wild, jedem seinen Staat, jedem seine „Tächnik". Wir brauchen die Juden für diese Arbeit nicht! Fort mit den Juden! Mit ihnen zuerst! In die Wüste mit den Schakalen! Ich habe gehört, daß sie dort Arbeit haben, daß die Araber darauf brennen, mit ihnen zu sprechen. Unsere redegewandten Juden, die den Wortstreit so sehr lieben, die vor Geschwätz sterben würden, vor Beweisen ersticken. Worauf warten sie, bis sie dorthin fliegen?
In Gottes Namen! Nach Arabien! Soll ich blasen?

> Die Nichtjuden sind geschaffen, um
> Tag und Nacht den Juden zu dienen.
> Der Talmud.

Direkt oder durch Mittelspersonen besitzen die Juden in Frankreich folgende Konzerne, die 750 Milliarden von den 1000 Milliarden des französischen Volksvermögens ausmachen:

Konzern der Banken und des Goldes.
„ „ Lebensmittel.
„ „ Pariser Artikel.
„ „ Pelzwaren.
„ „ Kleiderkonfektion und Strümpfe.
„ des Petroleums und seiner Unterprodukte.
„ der Möbel.
„ „ Schuhwaren.
„ des Transportwesens u. der Eisenbahnen.
„ der Elektrizität.
„ des Wassers und des Leuchtgases.
„ der chemischen Produkte und der Pharmazeutik.
„ „ Telegraphen-Agenturen.
„ „ Rauschgifte.
„ „ Kriegsindustrie.
„ „ Kampfgase.
„ „ Großen Mühlen.
„ des Brotgetreides.
„ der Presse und des Journalismus.
„ „ religiösen Kultgegenstände.
„ „ Lederwaren.
„ „ Buchindustrie.
„ „ Warenhäuser mit Einheitspreisen.
„ „ Theater (Autoren, Säle).

schwarzen Banden).

„ „ Automobilindustrie (im Entstehen).

„ „ Schwämme- und Bürstenfabrikation.

„ des Schmuckhandels.

„ der Häuserspekulation.

„ des Wuchers und der Betrügereien.

„ der Rundfunk-Sender.

„ „ politischen Organisationen.

„ „ Kunstgegenstände und Altertümer.

„ „ öffentlichen Häuser mit den unzähligen Filialen.

„ „ photographischen Produkte.

„ des Mineralwassers.

„ der Immobiliengesellschaften.

„ „ Warenhäuser.

„ „ Mode und tonangebenden Schneiderkunst.

„ „ Versicherungen.

„ des Leders und der Felle.

„ der Kohlenbergwerke.

„ „ Flugzeuge und Flugzeugmotore.

„ „ Schiffahrtsgesellschaften.

„ „ medizinischen Optik.

„ „ Strumpfwirkereien.

„ „ Hemdenindustrie.

„ „ Gießereien und Eisenwarenfabriken.

„ „ Rohwaren (Welt-Konzern).

„ „ Großbrauereien.

„ des Fremdenverkehrs (Große Hotels, Heilbäder, Kasinos usw.).

„ der Zuckerfabriken.

„ „ Versteigerungen f. Heereslieferungen.

Und Lisieux! Und der Papst!

Man muß viel dümmer sein als ein einwöchiges Kalb, um nicht zuzugeben, daß die Juden unter solchen Bedingungen unsere absoluten Tyrannen sind, daß sie vollauf und als Herrscher über unser Dasein oder unsere Unterdrückung entscheiden, über: Revolution, Krieg, Hungersnot. Wenn einer der Aktionäre in irgendeiner anonymen Gesellschaft die Mehrzahl der Aktien besitzt (die ungeheure Mehrheit), so befiehlt er, und die anderen gehorchen. Sie sind ebenso viele zarte Kaulquappen. Und wir anderen, wir sind nicht einmal Kaulquappen, nicht einmal Aktionäre! Wir sind Unter-Kaulquappen!

## WIR DÜRFEN NIEMALS VERGESSEN, DASS ...

„...es die Freimaurerei ist, der wir die heutige Republik verdanken; daß es die Maurer und die Logen sind, die die Republik geschaffen haben."

Konvent des Großen Orients 1887.

„...der erste Akt der Freimaurer sein wird, die jüdische Rasse, die den göttlichen Schatz der Wissenschaft unverfälscht bewahrt hat, zu verherrlichen. Dann wird sie sich auf sie stürzen, um die Grenzen abzuschaffen."

„Der Symbolismus",
freimaurerische Zeitschrift, 1926.

„...Die Freimaurerei eine jüdische Einrichtung ist, deren Geschichte, Grade, Ritus, Parolen und Erklärungen von Anfang bis zum Ende jüdisch sind."

Rabbiner Wise Isaac,
Israelite of America, 1886.

„...die Internationale Revolution das morgige Werk der Freimaurerei ist."

Bulletin Officiel der Großloge von
Frankreich. Oktober 1922.

„...in diesem Jahrhundert die regierenden Männer nicht nur mit den Regierungen, den Königen, den Ministern zu tun haben, sondern ebenfalls noch mit den geheimen Gesellschaften. Sie können im letzten

die zum Verbrechen treiben. Sie können, wenn sie es für richtig halten, das Gemetzel hervorrufen."

Disraëli,
Englischer Premierminister.

„...der Geist der Freimaurerei in seinen wesentlichen Glaubenslehren der Geist des Judentums ist, seine Ideen, seine Sprache und fast seine Organisation."

„La Vérité Israélite".

„...die Freimaurerei nicht mehr und nicht weniger ist als die Revolution in Aktion, die fortdauernde Verschwörung."

Geheime Einführung in den 33. Grad.

## DIE JÜDISCHE FRATZE.

> Die messianische Epoche wird die ruhmreiche Epoche sein, in der sich die Vernichtung der Christen und der Heiden vollziehen wird.
>
> Großrabbiner Ahananel.

Um ein für allemal eine feste Meinung zu besitzen, genügt es doch, diese oder jene typisch jüdische, charakteristische Schnauze, ob Mann oder Weib, etwas näher zu betrachten. Diese lauernden immer falschen Augen, dieses versteckte Lächeln, diese Lippen, die der Hyäne ähnlich sehen. Und dann dieser plötzliche Blick, der sich schwer, bleiartig, dumm gehen läßt. Das durchdringende Negerblut! Diese immer unruhigen Ansätze der Lippen und Nasen, gewunden, tiefliegend, aufsteigend, in der Verteidigung liegend, voller Haß und Abscheu vor euch! Vor dir, widerliches Tier der feindlichen, verwunschenen, zu zerstörenden Rasse! Ihre Nase, der „Zinken" eines Betrügers, eines Verräters, die Nase eines Stavisky, Barmat, Tafari. Alle möglichen zweifelhaften Verbindungen, alle Verrätereien, die auf ihren Mund vorschießen, auf diese widerliche Spalte herabhängen, herabstürzen, diese verrottete Nase, dieser Halbmond, die ekelhafte, jüdische Grimasse, die selbst bei den Schönheitspreisen so scheußlich, so klebrig ist: der Blutsauger! Aber das ist elemen-

machen, wenn euch in den Tiefen eurer Adern die geringste Ahnung eines Instinktes bliebe. Derartige Grimassen, wie ihr sie bei den Juden findet, lassen sich nicht improvisieren; das müßt ihr wissen. Sie stammen nicht von gestern oder vom Fall Dreyfus her. Sie tauchen aus den verborgensten Zeiten, den Verzerrungen der rassischen Vermischungen, dem blutigen talmudischen Schlamm, kurz aus allen Apokalypsen auf, um uns zu erschrecken!

Wehe dem Verdammten! Krepiere, unmögliches Tier! Abschaum! Du erschrickst nicht einmal mehr beim Anblick eines solchen Ungeheuers! Siehst du nicht deine Martern, deinen Tod in diesen strubbeligen Köpfen geschrieben, eingegraben? Was für einen Spiegel hast du noch nötig? Um deinen eigenen Tod zu sehen? Alle Häßlichkeiten wollen etwas sagen. Schaut sie nur an! Weil du zu faul bist, in den Büchern zu lesen, so entziffre wenigstens, lerne mindestens auf dem Gesicht der Juden die Verurteilung zu lesen, die dich persönlich betrifft, das Gesetz, die lebende Ankündigung deiner Hinrichtung!

## JUDEN! ZUM APPELL!

> Wir haben tausendmal, hunderttausendmal Schlimmeres als die Großgrundbesitzer. Wir haben die Juden und Freimaurer.

Juden stillgestanden! Zerstört eure Einbildungskraft
nicht!
Ihr besitzt sehr viel davon.
Ich bin nicht der „Cagoulard“ Nr. 1.
Ich bin nicht von Göring bezahlt,
Noch von Mussolini, noch von Tardieu!
Selbst nicht von Rothschild (so etwas ist möglich!)
Ich bin von niemandem bezahlt.
Ich werde niemals von jemandem bezahlt werden.
Ich will keine Partei gründen.
Ich will nicht auf Tribünen steigen.
Ich will niemanden beherrschen.
Ich brauche kein Geld.
Ich brauche keine Macht.
Wirklich, ich habe nichts nötig.
Aber ich bin hier zu Hause, und die Juden
mißfallen mir.
Und ihre Handlungen langweilen mich.
Ich sage es offen heraus,
Wie ich denke.
Rührt Euch!

Mit ihren freimaurerischen Kaïds — weil sie sich
lieben — nach Palästina zurückschicken!
Wir würden aufhören, die „Unreinen" zu sein
Im Land der vernegerten Emire.
Wir würden weder Kriege noch Konkurse haben.
Für lange . . . lange . . . lange . . . Zeit.
Wir würden sofort viele freie Stellen haben,
Und gleich. Die besten, um die Wahrheit zu sagen.
Unsere Kinder würden nicht mehr nötig haben,
Zu bitten und zu betteln . . .
Bei den Juden, den Freimaurern und anderem
Ungeziefer, „schleimigen Bauern" des gemeinen
Fleisches,
Um einige kleine Reste von der Portion,
Den Almosen, dem Mitleid.
Sie würden nicht nötig haben, die Juden anzuflehen,
Sie doch leben zu lassen,
Auf ihrem eigenen Land noch einen Augenblick leben
zu dürfen.
Frist! Bevor sie für sie in den Tod gehen,
Für ihre Teufeleien, ihre Possen, ihre Komplexe,
Für die beträchtlichen Bäuche
Der jüdischen Tintenfische
In wilde, schreckliche Schlachten,
In den großen kabbalistischen Schmelzofen.
Rührt Euch!

## WER ZIEHT WEM DIE ZÄHNE?

Wenn früher die Juden widerspenstig und unverschämt wurden, so wurden die Könige grausam. Der Jude Simon wollte König Heinrich III. sein Vermögen nicht zur Verfügung stellen, und der König ließ ihn kommen, ließ ihm 17 Zähne ausziehen und ihn nach jedem ausgerissenen Zahn befragen: „Leih mir Dein Vermögen!"

Bei dem siebzehnten gab der Jude nach. Diese Art zu entleihen, wurde von den Führern der modernen Staaten aufgegeben. Jedoch um das Verfahren nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, haben die Finanzleute es auf ihre eigene Art angewandt.

In der Tat sind es heute die Leute der Hochfinanz (die Juden), die den Regierungen die Zähne ausreißen, bis diese ihnen das Geld ihrer Untertanen ausliefern.

Dieses macht jenes wett.

Unter Ludwig XV. und unter Ludwig XVI. schien die Gleichheit kommen zu wollen, die Finanz stieg empor, und die Würde nahm ab. Die Masse wurde ausgeplündert, aber man ließ persönliche Talente leben.

Heute sterben die einen wie die andern.

(Auszug aus der „Geschichte der Finanzleute" von John Grand Carteret.)

> **Der Jude braucht dem Christen weder Versprechen noch Schwüre zu halten.**
> **Der Talmud.**

Seht nur das schöne runde Gesicht des hübschen Thorez auf dem Umschlag seines Buches „Mein Leben“! Das große, gute, offen dargebotene Gesicht, Boubouroche im Triumph. Unwahrscheinlich! In Hemdsärmeln, voller Hitze, gut genährt, recht unnütz, puppenhaft. Der ideale Arier für jüdische Geschwindigkeitskünstler. So wie man sich den Betrogenen wünscht! Der frischgebackene Wachtmeister voller Freude, radschlagend. Der erste Ausgang, stolz auf seinen Grad. Habt Mitleid!

Welch wunderbares Exemplar, um es im Käfig der Blutsauger zu zeigen! Der vorteilhafte, gutschmeckende Puterhahn! Armer, unwissender Generalkasper! Das ist also der Führer der Wickelkinder! Der bestochene Bestecher! Der unsere arme, kleine, schon so sehr bloßgestellte Sache auf dem internationalen Schachbrett spielen wird? Gegen die Clique der politischen Viehhändler, der jüdischen Diplomaten, der abgefeimtesten, verdorbensten, stinkendsten, unglückbringendsten, scheelsten, giftigsten, unglaublich skorpionenhaften, jüdischen Kommissare spielen wird. Gegen die Quintessenz von unendlich lasterhaften, gangsterhaften Lumpen des Weltalls. Um uns zu verteidigen? Unsere Knochen? Unsere armen Bataillone? Und wer noch? Dieser Cadum? Verdammt! Es sieht schlimm aus, sehr schlimm! Das Judenpack braucht nur einmal seinen Schnabel aufzureißen!

*

Wenn die Stunde der Mobilmachung läutet, wer-

ihres Schicksals beschreiten, die Herren Béraud und Maurras wie Hunde niederschlagen."

(Le Populaire, November 1933.)

Ah! Daß man mich nicht vergesse!

Besonders da die „jüdischen Mordbrigaden" nicht an die Front gehen!

Kleine Krausköpfe, schießt schnell und gut! Achtung!

## GOTTES „ALTER EGO".

Nur die Juden sind Menschen, und die anderen Nationen sind nur Abarten von Tieren. Der Talmud.

Ich weiß nicht mehr, welcher kleine unpraktische Jude (ich habe seinen Namen vergessen, aber es war ein jüdischer Name) sich die Mühe gemacht hat, in fünf oder sechs sogenannten medizinischen Veröffentlichungen (in Wirklichkeit jüdische Kindereien!) im Namen der Psychologie über meine Werke und meine Grobheiten herzufallen. Die Wut dieses rassischen Juden, dieses kleinen Jammerlappens, seine neidische Tobsucht versteckte sich für die Umstände hinter „wissenschaftlichen" Schimpfereien. Er schäumte vor Beleidigungen, dieser Elende, in seinem psychologisch-freud'schen Gestotter. Nach seinem Wortreichtum, seiner Marotte, seinem Pathos zu rechnen, muß er Psychiater sein. Fast alle Psychiater sind Idioten. Doch erschien dieser als ein in „Dummheiten" wirklich Starrkrampfiger, kurz ein Super-Kritiker. Ich weiß nicht mehr, welche geistige oder physische Krankheit, welche widerliche Perversion, welche monströse Veranlagung, kadaverische Besessenheit, verrottete Seele dieser Dummkopf mir ob meiner Bücher andichtete. Aber auf jeden Fall hat es für ihn niemals eine giftigere Kröte gegeben, war niemand vor träufelndem Dreck häß-

ist er!) unerträglicher. Obgleich alles dies unwichtig ist, scheint mir eine kleine lustige Bemerkung wichtig: Der Freudismus hat für den Juden der Medizin und der Psychiatrie sehr viel getan. Er hat all diesen grotesken, dreckigen und prahlenden diplomierten Unter-Negern, allen ihren Grillen, ihren zerstörenden Wutanfällen, ihrem ungestehbaren Größenwahn, ihrem geheimen Despotismus den Weg geebnet. Nun priestern sie alle à la Freud, diese Schauspieler des Urwaldes mit all ihrer teuflischen, neo-fetischistischen Frechheit: „Ganz Liberia in unseren Mauern!" Es gibt in den Kolonien nichts Komischeres, keinen lächerlicheren Zustand als die übermütige Schwätzerei der eingeborenen Ärzte, die frisch gebacken aus den kolonialen Fakultäten kommen. Ihre Lächerlichkeit ist Gold wert. Aber hier nehmen wir den Negertanz der schlimmsten negerhaften, jüdischen Ärzte für bares Geld! Wunder! Das geringste Diplom, das geringste neue Amulett versetzt diese Negroïden, alle negerhaften Juden, in ein Delirium und läßt sie vor Hochmut brüllen! Alle wissen das. Seitdem ihr Buddha Freud ihnen die Schlüssel der Seele ausgeliefert hat, ist es so! (Elie Faure erklärte mir vor einiger Zeit, daß Freud einige Tage vor seinem Tode gefunden hätte, wo sich Gott befindet! Wo sich die Seele befindet!) Wundert euch, wie die Juden gegenwärtig urteilen, entscheiden, wie sehr unsere Juden, diese über-geistigen Lügner, alle Werte, die Wahrheit, die Macht aller geistigen Werke als Herrscher beurteilen, darüber entscheiden! Ohne Widerruf! Freud! Das „Alter-ego" Gottes! Genau so wie Kaganovitsch das „Alter-ego" Stalins ist!

den Kinder uns fortan durch diese Ausströmungen Gottes selbst richten lassen!

Ich schaffe jeden Morgen ohne die geringste Mühe eine jüdische Kritik. Das mag man sich merken!

Aber woher haben alle diese Kanaken soviel Frechheit? Wer wird alle diese kleinen, verlorenen Zauberer in ihre Strohhütte zurückkehren lassen? Alle diese negroïden Hanswürste, die verdorbenen „Tamtam"-Tänzer des Parchemin? Diese Demiurgen in Form von Kokosnüssen? Wer wird sie in ihre Höhlen zurückkriechen lassen, ihnen ihre Sagoschnauzen stopfen, ihren Dreck ein wenig aufbewahren? Jüdische Experten? Jüdische Psychologen. Hier sind die Richter unserer Gedanken! Unseres Willens! Unserer Künste! Es ist der Gnadenstoß! Wir stehen tiefer als die gemeinen Meerkatzen!

*

Dr. Faust spricht mit dem Teufel.
Dr. Freud spricht mit Gott.
Also alles in Ordnung!

## KLEINE ZITATE.

Kein Mensch, ob Schriftsteller, Politiker oder Diplomat, kann als gereift angesehen werden, solange er sich nicht entschieden mit dem jüdischen Problem auseinandergesetzt hat.

Wickham Stead.

Die Zulassung dieser Sorte Menschen kann nur sehr gefährlich sein. Man kann sie nur mit Wespen vergleichen, die sich in die Bienenkörbe drängen, um die Bienen zu töten, ihnen den Bauch zu öffnen und den in ihren Gedärmen befindlichen Honig auszusaugen: so sind die Juden.

Gesuch der Kaufleute an Ludwig XV. (1777).

Ach! Wenn Titus doch nur nicht Jerusalem zerstört hätte, wir würden von dieser jüdischen Pest bewahrt worden sein, und die Sieger hätten nicht unter dem Joch der Besiegten geklagt.

Claudius Rutilius Numatianus.
Gallischer Dichter (im Jahre 350 v. Ztw.).

Die Juden spielen in Deutschland die erste Rolle und sind Revolutionäre ersten Ranges. Sie sind Schriftsteller, Philosophen, Dichter, Redner, Publizisten, Bankbeamte, die in ihren Köpfen und Herzen die Last ihrer alten Schändlichkeit tragen. Sie werden eine Plage für Deutschland sein. Jedoch werden sie wahrscheinlich einen kommenden Tag erleben, der ihnen Unheil bringen wird.

Metternich (1840).

## KLIPP UND KLAR:
## JUDENVERSCHWÖRUNG IN FRANKREICH!

> Es ist meine abergläubische Meinung, daß die Diktatur des Proletariats nur unterliegen kann, weil sie nicht genug Blut vergossen hat. Bela Khun.

Ich weiß sehr wohl, daß du die Juden nicht liebst, hatte mir Gustin geantwortet. Aber du liegst mir dauernd damit in den Ohren. Es lohnt sich nicht zu singen. Du langweilst mich mit deinem Salat. Ich liebe die Juden auch nicht, richte mich aber nach ihnen ein. Man muß seine Krankheit ertragen. In meiner Praxis zwischen Epinay und den „Bastions" schnappen sie alle Kunden weg. In der ganzen Gegend schwört man nur auf sie. Man war früher so ruhig. Es gab dort den Vater Comart und Gendron. Ich spreche von der Zeit vor dem Kriege. Man lebte, ohne sich die Beine auszureißen. Heute befinden sich auf demselben Raum vierzehn jüdische Ärzte und drei armenische Ärzte. Sie treiben alle Eingeborenen fort. Man durfte nicht in den Krieg gehen, es war Selbstmord. Für jeden bei Verdun gefallenen Franzosen sind zwanzig Juden angekommen. In unseren Fakultäten werden die jüdischen Ärzte in Kohorten fabriziert. Alle Prüfungskommissionen sind ihnen günstig, sind den Juden ergeben und mit Leib und Seele verjudet. Die besten Kunden unserer großen Meister sind die Juden; man darf es nicht vergessen.

fiehlt zum Schluß! Sie lassen sich höchstens von
ihnen behandeln. Das macht sie den Juden, den klei-
nenJuden, für die Examen, die Wettbewerbe, die
herrliche Gleichwertigkeit günstig geneigt. Ihnen
gehören alle Schlüssel des Hauses. Die „Gleich-
wertigkeit" des Franzosen ist der „gesegnete Dumm-
kopf". Er hat nichts anderes verdient! Im Namen
der Menschenrechte schießen die kleinen Juden der
Medizin wie die Pilze aus der Erde. Ein kleiner
Jude naturalisiert sich, wie er Wasser läßt. Er ge-
hört allen Syndikaten an und symbolisiert sämtliche
Logen. Das ist die „Tächnik" ihres Einbruchs, das
medizinische „Kuckucktum". Warum widerstehen?
Sie beherrschen alles! Durch die großen Juden be-
herrschen sie selbst den Erzbischof. Nichts kann
besser die Kirchen wieder hochbringen als ein Jude.
Der Arzt des Papstes ist sicherlich ein Jude. Es ist
eine Tradition. Der Vatikan ist ein Ghetto wie jedes
andere. Die Politik des Vatikans ist dem Judentum
immer günstig. Wir haben jüdische Bischöfe, jü-
dische Päpste, eine freimaurerische Geistlichkeit ge-
habt. Wenn man nirgendwo etwas von ihnen wissen
will, wenn sie überall verbannt sind, wo finden die
Juden dann Zuflucht? Im Vatikan! Für den Wider-
stand unsere Armee? Sie ist seit Dreyfus, seit Alexan-
der Millerand, dem Juden (Sohn eines Synagogen-
dieners), bis in die Fingerspitzen verjudet. Alle
Generale haben sie in der Tasche! Und die Polizei?
Alle, welche die Schlüssel zur Speisekammer, zur
Börse, zum Keller, zum Unterricht, zum Buch, zum
Kino, zum Chanson haben, sind Juden! Alle Variétés,
alle Theater (und die französische Komödie), alle

kochen vor Judentum! Zum Teufel! Wenn es sein muß, widmen sie sich dem Volkstum, „um dich, mein liebes Kind, besser zu verführen und besser zu erdrosseln". Alle Hauptkräfte (von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen) der Bühne, des Films, des Gesangs, der Wissenschaft, des „Geistes", sind jüdisch (Halb-, Drittel- oder Vierteljuden). Das Volk summt, ißt, trinkt, liest, bewundert, hört, spricht oder wählt nur jüdisch. Also, du kleiner Vogel, kleines geschwätziges Schreiberlein, was langweilst du uns? Warum betäubst du uns mit deinen Grillen? Aber sie, die Juden, werden dich verschwinden lassen! Du kennst sie noch nicht! Keineswegs! Durchaus nicht! Sag mal, haben sie dir vielleicht ein Mädchen vor der Nase weggeschnappt?

Ich habe keins. Ich habe niemals ein Liebchen gehabt.

Warum?

Weil ich Angst habe zu lieben.

Du bist ein Hasser. Das ist alles. Es ist deine dreckige Natur. Gustin liebte den Wein, aber trotzdem sah er klar.

Sie besitzen alles, fährt er fort. Eine Million Juden sind über Frankreich verstreut, vielleicht zwei Millionen, wenn man die Verjudeten mitzählt und die „Maurer". Im Grunde genommen machen sie, was sie wollen. Widerstand? Gibt es nicht! Die „Kolonel", die „Doriot" sind nur einfache Spaßmacher und keineswegs ernst zu nehmen. Sie werden in der Tragödie die Komparsen eines Augenblicks sein. Der Kolonel wurde bestochen? Es ist unwichtig! Nebensachen, mein Kleiner! Der Kolonel

Erlaubnis! Schwätzereien! Wer nicht von den Juden spricht, wer nicht auf seinem Programm hat, sie fortzujagen, der redet, um zu reden. Er hat Hintergedanken oder ist ein schrecklicher Dummkopf, irgendein blinder Eigendünkel, was noch tausendmal gefährlicher ist. Es ist derselbe Tabak für die anderen Jacques. Ich sage dir, es sind Marktschreier, Reiseagenten! Keine Kreuzzüge, nein, Kreuzfahrten des Vergnügens auf dem Meere. Sie organisieren die „Vorteile“! Verstehst du? „Vorzüge“! Alle diese fabelhaften Juden sind durchaus unbedeutend, sie gehören zum Programm der Vergnügungen für die Stehplätze, zum Kapitel: Zerstreuungen. Ihre Führer sind übrigens sehr lange vorher sorgfältig verjudet und orchestrieren alle Konzerte, alle Phasen der Seefahrt. „Hier bitte, meine Herren und meine Damen! Noch eine wundervolle Ansicht!“ Es kann für die „Retter der Vorteile“ nicht anders sein. Sie werden zusammenbrechen, wie so viele andere seit jeher, seit hundert Jahren in einem wirklichen Strom von wildem Lachen zusammengebrochen sind. All diese Ritter der Schnauze sind gerade dazu gemacht, in dem von den jüdischen Bankiers, den jüdischen Kommissaren, der jüdischen Internationale gewollten und bestimmten Augenblick zusammenzubrechen. Die großen Juden, die Warburg, die Rothschilds brauchen nur ein Wörtchen zu sagen, um diese Schauspieler zu der Stunde verschwinden lassen, die in dem Kahal beschlossen ist, genau so wie sie die anderen Strohpuppen, die Schwätzer: Boulanger, Poincaré, Clémenceau usw. vernichtet haben. Sie drücken auf einen kleinen Knopf, und

Frankreich ist eine jüdische Kolonie, in der keine Auflehnung, keine Debatte, kein Murmeln möglich ist. Um uns zu befreien, brauchen wir einen unversöhnlichen Rasseninstinkt. Doch wir sind schon viel zu verdreckt, zu weintrunken, zu entehrt, zu verjudet, zu verfreimaurert, in allen Manieren zu verroht. Um zu siegen, sich von dem Juden zu befreien, muß man ihm vor allem auf die Nase zusagen können: „Du Stinktier, du kannst dein verrottetes Geld sonstwo hinstecken, und jetzt fort mit dir! Fort, elender Kerl, oder ich mache dich nieder!..." Wer kann so sprechen? Sicherlich nicht unsere Herde von Trunkenbolden, von Zigarettenstummelsammlern, von Verrätern, von Dummköpfen und mehr als Verkauften! Gar kein Glück! In Frankreich schlagen übrigens alle gegenrevolutionären Erhebungen jämmerlich fehl! Welch großes Unglück! Alle Verwünschungen denen, die es sich einfallen lassen könnten, sich mit den Franzosen zu beschäftigen! Lest einmal, lest doch noch einmal die bestürzendsten Geschichten der Dupleix, der La Salle, der Montcalm, und ihr werdet erbaut sein! Welches Volk hat zu seiner Schande ebenso erstaunliche, an höchster Flegelei reiche Seiten aufzuweisen? Es bleibt nichts mehr zu sagen, das Schicksal ist entschieden! Und zu der vom „Intelligence Service" bestimmten Stunde wird der Krieg ganz von selbst als Richter kommen. Wir werden drei Fronten zu halten haben, und dann alle Juden hinter der Front bei den freimaurerischen Generalen, bei der Präsidentschaft des Ministerrates versteckt finden. Ich kann dir das Geheimnis der Sterne verraten, Ferdinand. Jetzt ist die